

PL
8162.
W4

A18

f 5 5s

7

**CAN
CANCELLED**

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]



[Faint, illegible text]

Grammatik der Ewe-Sprache

von

Diedrich Westermann,

Missionar der Norddeutschen Missionsgesellschaft.



Berlin 1907.

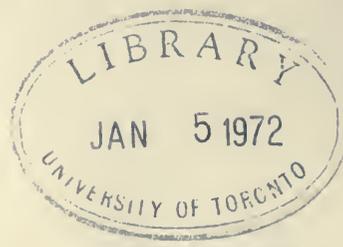
Dietrich Reimer (Ernst Vohsen).

66 B

Geometrie der Ebene

Alle Rechte vorbehalten.

PL
8162
W4



Druck von J. J. Augustin in Glickstadt.

Vorwort.

Diese Grammatik erscheint im Anschluß an das 1905 erschienene Wörterbuch der Ewe-Sprache und möchte wie jenes in erster Linie dazu dienen, den in unserer deutschen Kolonie Togo arbeitenden Europäern das Verständnis der Ewe-Sprache zu erleichtern. Da jedoch in dem Ewe-Übungsbuch¹⁾ schon ein Elementar-Unterricht der Ewe-Sprache geboten wird, brauchte diese Grammatik nicht auf den ausschließlichen Gebrauch von Anfängern berechnet zu werden. Aus diesem Grunde erschien es statthaft und ratsam, nunmehr eine möglichst erschöpfende Darstellung der Ewe-Sprache zu geben, von der auch diejenigen Nutzen haben können, die sich schon länger mit ihr beschäftigen. Daneben wird es mir eine Freude sein, wenn auch heimische Fachkreise durch diese Arbeit auf die Ewe-Sprache aufmerksam gemacht werden.

Mit besonderer Ausführlichkeit ist die Lautlehre behandelt worden, weil nur durch eine möglichst genaue Beobachtung und Feststellung der Laute ein gründlicheres Eindringen in das Verständnis der Sprache möglich ist. Mancher lautliche Vorgang ist auch jetzt noch nicht aufgehellt, aber in den meisten Fällen wird die Lautlehre doch Aufklärung geben, so über die Entstehung der so mannigfaltigen Laute aus wenigen Grundlauten, ferner wird man sehen, wie andererseits viele im Ewe gleichlautende Wörter auf ganz verschiedene Grundformen zurückgehen und wie mit einfachsten Mitteln die Sprache aus den vorhandenen Wurzeln neue Wörter bildete. Es erforderte oft eindringendes Suchen und Vergleichen, um die Vorgänge, die jetzt in wenige Regeln gefaßt vorliegen, aufzuhellen; jemebr ich mich damit beschäftigte, desto deutlicher sah ich, daß es unmöglich sei, in der Ewe-Sprache allein diese Regeln zu finden; so wurde ich darauf geführt, auch einige der verwandten Nachbarsprachen in die Untersuchung mit einzubeziehen, und dadurch wurde mir manches Lautgesetz klar, das ich in der Ewe-Sprache allein entweder gar nicht oder doch nicht mit Sicherheit hätte feststellen können. Dieser Grund mag dafür entschuldigen, daß ich mich

¹⁾ Siehe Seite 7*.

in der Darstellung der Lautlehre nicht auf die Ewe-Sprache allein beschränkt habe, wie es doch scheinbar der Rahmen meiner Arbeit bedingt hätte. Außerdem dürfte es nicht unnütz sein, auf die nahe gegenseitige Verwandtschaft dieser Sprachen aufmerksam gemacht zu haben; sie ist zwar schon von manchen behauptet, aber noch nicht gezeigt worden. Auch mögen die Aufstellungen als Vorarbeit zu einer vergleichenden Grammatik der Sudansprachen nicht wertlos sein.

Die Sprachen, welche außer dem Ewe in der Lautlehre Berücksichtigung gefunden haben, sind folgende:

1. *Tshi*, wird gesprochen auf der Goldküste; es grenzt im Osten an das Ewe-Sprachgebiet, von dem es durch den Volta geschieden wird; im Westen reicht es bis an die Flüsse Asini und Tanno. Die Nordgrenze bildet etwa der Oberlauf des Volta.

2. *Gã*, wird ebenfalls auf der Goldküste gesprochen, erstreckt sich aber nur über einen ziemlich schmalen Küstenstreifen westlich der Voltamündung.

3. *Vei* (*Vey*, *Vai*), in der Westecke der Republik Liberia.

4. *Yoruba*, in der englischen Besetzung Nigeria, zwischen Dahome und dem Niger.

5. *Nupe*, am Niger, etwa von der Einmündung des Benue aufwärts bis über die Stadt Rabba hinaus.

6. *Efik*, in Alt-Kalabar, zu dem englischen Oil-River Protectorate gehörig, an der Westgrenze von Kamerun.

Diese Auswahl aus der großen Zahl der mit dem Ewe verwandten Sprachen bedingte sich lediglich dadurch, daß von ihnen genügendes Material mir zugänglich war; und auch diese wenigen habe ich natürlich nur so weit durchsucht, als es zur Untersuchung der Ewe-Laute nötig war.

Aus der Grammatik ergibt sich, daß das Ewe im wesentlichen noch heute eine isolierende Sprache ist. Außer den anlautenden und den suffigierten Vokalen ist kein einziges Element vorhanden, das man als reines Bildungsmittel bezeichnen könnte; die Sprache hat keine Form-, sondern nur materiale Wörter. — Wie schon angedeutet, gehört das Ewe zu der Gruppe der Sudan-Sprachen, deren Gebiet einen großen Teil des Sudan von der West- bis zur Ostküste Afrikas einnimmt.

Ein eigener Abschnitt der Grammatik handelt von der Tonlehre. Trotz dieser ausführlichen Behandlung ist doch noch manches darin unvollkommen, und man darf wohl zweifeln, ob dieses schwierige Thema von einem Europäer je wird ganz bezwungen werden. Aber das ist freilich kein Grund, die Hand überhaupt davon zu lassen, zumal da ohne die Beobachtung wenigstens der wichtigsten Tonregeln eine praktische Beherrschung der Sprache ganz ausgeschlossen ist; aber auch manche lautlichen Vorgänge sind nur an Tonveränderungen aufzuweisen. Um dem Leser von vornherein einen Gesamteinblick in das Wesen des musikalischen Sprachentones zu geben, ist alles, was sich auf die Tonlehre bezieht, zusammenhängend behandelt worden; dadurch ist manches in diesen Abschnitt gekommen,

was eigentlich in der Formenlehre hätte gesagt werden müssen, aber es wird ja dort je bei der einzelnen Wortart kurz wiederholt und dadurch eine Störung vermieden.

Es mag auffallend erscheinen, daß die Wortbildungslehre hinter der Syntax steht. Dies war deshalb nötig, weil die Wortbildungslehre zum großen Teil Syntax ist und ohne eine Kenntnis dieser in manchen Teilen unverständlich bleibt.

In einem Anhang werden die Mundarten des Ewe kurz dargestellt, so daß der Leser in den Stand gesetzt wird, in das gesamte Gebiet der Ewe-Sprache einen Einblick zu gewinnen. — Als Grundlage für die Literatursprache ist schon vor mehr als fünfzig Jahren von der Norddeutschen Mission die Küstenmundart, das *Aiŋlɔ* gewählt worden; natürlich wurde und wird diese Schriftsprache durch Elemente aus den übrigen Mundarten fortwährend ergänzt und bereichert. Heute existiert eben in dieser Schriftsprache schon eine ziemlich umfangreiche kirchliche und Schulliteratur, und auch Ansätze zu einer Profanliteratur sind vorhanden. Erfreulich ist, daß neuerdings auch andere Bearbeiter der Ewe-Sprache das *Aiŋlɔ* zu Grunde legen. Bei den Eingebornen gewinnt diese Mundart, eben weil sie zur Schrift- und damit zur Schul- und Kirchensprache geworden ist, immer größeres Ansehen. Auch vom sprachlichen Standpunkte aus muß zugegeben werden, daß die schon vor einem halben Jahrhundert getroffene Wahl eine glückliche war, denn, wie aus der Grammatik hervorgeht, zeichnet sich in der Tat das *Aiŋlɔ* vor den übrigen Mundarten aus durch reinen Vokalismus, reich entwickelte Verbalformen und einfachen, logischen Aufbau der Grammatik.

In den Texten sind, soweit es angängig war, alle Arten der Volksdichtung berücksichtigt worden: Fabel, Parabel, Sprichwort, Rätsel, Lied, außerdem eine Beschreibung. Das „Begräbnislied“ ist eine Probe der sich bildenden christlichen Literatur.

Reiche Anregung verdanke ich dem „Grundriß einer Lautlehre der Bantusprachen“ von Carl Meinhof. Ogleich dieses Buch eine ganz andere Sprachengruppe behandelt, habe ich doch durch das Studium desselben so viel lernen können, daß ich erst dadurch, sowie durch die vielfachen persönlichen Beratungen des Herrn Verfassers darauf geführt worden bin, der genauen Beobachtung und Vergleichung der Laute größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Diedrich Westermann.

Benutzte Literatur.

(Die im „Wörterbuch der Ewe-Sprache“ aufgeführten Quellen sind hier nicht noch einmal genannt.)

- J. G. Christaller, A Grammar of the Asante and Fante Language, called Tshi. Basel 1875.
J. Zimmermann, A grammatical Sketch of the Akra- or Gã-Language. Stuttgart 1858.
S. W. Koelle, Outlines of a Grammar of the Vei Language. London 1854.
S. Crowther, A Vocabulary of the Yoruba Language. London 1852.
—, A Grammar and Vocabulary of the Nupe Language. London 1864.
Hugh Goldie, Dictionary of the Efik Language. Edinburgh.

Weitere Hilfsmittel zum Studium der Ewe-Sprache.

1. Für die Schriftsprache (das *Anlo*).

- Diedrich Westermann, Wörterbuch der Ewe-Sprache, Berlin 1905 und 1906, Dietrich Reimer. Teil I Ewe-Deutsches Wörterbuch, „II Deutsch-Ewe-Wörterbuch.
—, Übungsbuch der deutschen Sprache für deutsche Schulen in Togo. Teil I und II, beide in zweiter Auflage. Bremen, Norddeutsche Missionsgesellschaft. — Diese Übungsbücher dienen in erster Linie den eingebornen Schülern in Togo zur Erlernung des Deutschen, sie sind aber auch für Ewe lernende Europäer, speziell für Anfänger, eingerichtet.
J. B. Schlegel, Schlüssel zur Ewe-Sprache. Stuttgart 1857. (Die erste Ewe-Grammatik.)
Ernst Bürgi, Kurzgefaßte Grammatik der Ewe-Sprache. 1897. (Umdruck.)
—, Übungen in der Ewe-Sprache. Dialoge. Bremen 1894.
Jakob Spieth, Die Ewe-Stämme. Berlin 1906, Dietrich Reimer. — Enthält auf 916 Seiten ausgezeichnete, lauter authentische Ewetexte über Geschichte, Verfassung, soziales, wirtschaftliches, geistiges und religiöses Leben der Eweer, mit deutscher Übersetzung.

Ewēgbalēhlēla (Ewe-Lesebuch), Teil I, II und III. Bremen 1906, Norddeutsche Missionsgesellschaft. (Bieten neben vielen Übersetzungen auch sehr gute originale Texte, wie Fabeln, Parabeln, Sprichwörter, Rätsel, geschichtliche Überlieferungen etc.)

P. Franz Mertens, Deutsch-Ewe-Wörterbuch. Lome 1906.

2. Für *Aneho* (auch *Gē* genannt).

S. Walter, Lehrbuch der deutschen Sprache nebst Wörterbuch für die Schulen in Togo. Stuttgart 1900.

P. Franz Mertens, Kleine deutsche Grammatik nebst Übungsbuch für Schüler des Togolandes (*Gē*-Sprache). Anecho 1906.

3. Für *Dahome*.

Maurice Delafosse, Manuel Dahoméen. Paris 1894.

Abkürzungen.

- A. = *Anlo*, die *Anlo*-Mundart der Ewesprache.
An. = *Anehö*, die *Anehö*-Mundart der Ewesprache.
D. = *Dahome*, die *Dahome*-Mundart der Ewesprache.
E. = *Ewe*, die Ewesprache.
Ef. = *Efik*, die *Efik*sprache.
G. = *Gā*, die *Gās*prache.
I. = Inneres, das Innere des westlichen Ewesprachgebietes, im Gegensatz zu *Anlo* und mit Ausschluß von *Anehö* und *Dahome*.
N. = *Nupe*, die *Nupes*prache.
T. = *Tschi*, die *Tschis*prache.
V. = *Vei*, die *Veis*prache.
W. = Westen, der Westen des Ewesprachgebietes, also Inneres (I.) und *Anlo* (A.), im Gegensatz zu *Anehö* und *Dahome*.
Y. = *Yoruba*, die *Yorubas*prache.
* vor einem Worte bedeutet, daß das Wort in der angegebenen Form nicht in der Sprache vorhanden, also hypothetisch ist.
-

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	3*
Verzeichnis der benutzten Literatur	7*
Weitere Hilfsmittel zum Studium der Ewe-Sprache	7*

Grammatik der Ewe-Sprache.

Erster Hauptteil. Lautlehre	1—36
Erstes Kapitel. Die Vokale	1—14
I. Art und Aussprache der Vokale	1—3
1. Die Vokale. 2. Aussprache der Vokale	1. 2
3. Länge und Kürze. 4. Nasalierung	2
5. Tonzeichen. 6. Diphthonge. 7. Triphthonge	2. 3
II. Ausfall und Veränderung von Vokalen	3—14
8. Elision. Kontraktion. 9. <i>á à</i> wird <i>á</i> . 10. <i>ae</i> wird <i>e</i>	3—6
11. <i>ua</i> wird <i>o</i> . 12. <i>ee</i> wird <i>i</i>	6—8
Assimilation	8
13. <i>ie</i> wird <i>ii</i> , <i>ue</i> wird <i>ui</i> , <i>oe</i> wird <i>oe</i>	8
14. <i>ea</i> wird <i>ee</i> , <i>oa</i> wird <i>oo</i> , <i>ua</i> wird <i>uo</i> , <i>ga</i> wird <i>wo</i>	8
Vokalverengung und Umlaut	9
15. <i>oe</i> wird <i>öe</i> , <i>ui</i> wird <i>üi</i> , <i>oe</i> wird <i>üi</i>	9
Verwandlung von Vokalen in Halbvokale	9
16. <i>oe</i> wird <i>w</i>	9
17. Verdampfung von <i>mu</i> zu <i>me</i>	9
18. Hinzutreten eines zweiten Vokales an die Wurzel resp. den Stamm	9—13
19. Vokalwechsel in verschiedenen Mundarten	13. 14
20. <i>e</i> in <i>Anehò</i> sehr eng gesprochen	14
Zweites Kapitel. Die Konsonanten	14—36
21. Die Konsonanten. 22. Aussprache der Konsonanten	14—16
23. Orthographie	16
24. <i>k</i> . 25. <i>g</i> . 26. <i>ǰ</i> . 27. <i>h</i> . 28. <i>ñ</i> . 29. <i>ts tš</i>	17—20
30. <i>d</i> und <i>dž dž</i> . 31. <i>n</i> und <i>ny</i> . 32. <i>ɖ</i>	20—23
33. <i>ɖ</i> wechselt mit <i>n</i> und <i>l</i> . 34. <i>r</i> , <i>l</i> . 35. <i>t</i>	23. 24
36. <i>kp</i> . 37. <i>gb</i> . 38. <i>v</i> . 39. <i>b</i> , <i>m</i> . 40. <i>w</i> . 41. <i>w̃</i> . 42. <i>w</i> , <i>y</i>	24—29
43. <i>m</i> , <i>ñ</i> , <i>w</i> sind silbenbildend	29
44. Dehnung von <i>r</i> und <i>l</i>	29

	Seite
Ausfall und Einverleibung eines Schlußkonsonanten resp. einer Schlußsilbe	29—33
45. Verschiedene Auslaute des Ewe und der ver- wandten Sprachen	29
46. Beispiele dafür. 47. Das Suffix <i>w</i>	30—33
48. Einschlebung eines nasalen Konsonanten zwi- schen zwei Silben	33
49. Wechsel zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten	34
50. Fremdwörter aus europäischen Sprachen	34. 35
Anhang zur Lautlehre	35. 36
 Zweiter Hauptteil. Tonlehre	 37—46
I. Allgemeines	37—39
51. Jede Silbe hat ihren eigenen Ton	37
52. Der Ton ist unveränderlich	37. 38
53. Der dynamische Ton	38
54. Ersatzmittel für die Unveränderlichkeit des Tones	38
55. Beschreibung der fünf Töne	38. 39
56. Die Höhe der Töne	39
57. Zwischenstufen zwischen den fünf Tönen	39
58. Dialektische Unterschiede in der Betonung	39
II. Tonveränderungen	39—46
59. <i>tsó tú</i> wird <i>tsó tú</i> , <i>hò mè</i> wird <i>hò mè</i>	39. 40
60. Tonersatz eines ausgefallenen <i>é</i>	40. 41
61. Toneinwirkung der Demonstrativpronomen	41
62. Ersatz des Artikels durch einen Hoch- resp. Mittelton	41
63. Tonassimilation des Artikels	41
64. <i>blínyè</i> wird <i>blínyè</i>	42
65. Tonveränderungen durch Elision und Kontraktion der Vokale	42
66. Töne der zusammengesetzten Wörter	42
67. Tonmitteilung an den folgenden Vokal	42
68. Vorrücken des Tones	42
69. Durch Tonveränderungen werden aus Lautbildern Substantive	43
70. Tonveränderungen am Verbum	43. 44
71. " " Adjektiv und Adverb	44
72. Die Töne des Pronomen	45
73. Der Frage-ton	45. 46
74. Psychologische Tonänderungen	46
75. Etymologischer Zusammenhang der Silben mit ver- schiedenem Ton?	46
 Dritter Hauptteil. Formenlehre	 47—88
76. Vorbemerkungen	47
77. Die Wortarten	48
I. Das Substantiv	48—55
78. Geschlecht	48—50
79. Zahl. 80. Kasus	50—52
81. Lokalsubstantive (Postpositionen)	52—55
82. Aufzählung der Lokalsubstantive	53. 54
83. Lokalsubstantive haben keine Postposition	54
84. Weitere Substantive des Ortes	54. 55

	Seite
II. Das Pronomen	55—64
85. Die absolute Form des Personalpronomen	55—57
86. Die verbundene Form des Personalpronomen	57. 58
87. Verstärkungen des absoluten subjektiven und objektiven Personalpronomen	58. 59
88. Verstärkungen des Possessivpronomen	59
89. Substantivierung des Possessivpronomen	59
90. Reflexiv- und Reziprokpronomen	59. 60
91. Demonstrativpronomen. 92. Relativpronomen	60—62
93. Demonstrativ- u. Relativpronomen ist identisch	62
94. Verstärkung der Pronomen durch <i>ké</i>	62
95. Interrogativpronomen. 96. Indefinites Pro- nomen	62—64
III. Das Verbum	65—76
97—100. Allgemeines	65
101. Formen des Verbum	65—67
Konjugationsbeispiele	67—74
102. Einfaches Verbum ohne Objekt	67—69
103. " " mit substantivischem Objekt	69
104. " " mit Pronomen als Objekt	69. 70
105. " " mit zwei Objekten	70—72
106. Zwei Verba. 107. Die Negation. 108. Wieder- holung einer Tätigkeit	72. 73
109. Zweisilbige Verba. 110. Verba, die „sein“ bedeuten	73—75
111. Ausdrücke für „haben“. 112. Die Verba <i>gbo</i> , <i>yi</i> , <i>be</i> . 113. <i>de</i> hingehen	75. 76
IV. Das Adjektiv	76—78
114. Stellung des Adjektiv	76
115. Attributive und prädikative Adjektive	77
116. Deutsche Adjektive mittels Verba wieder- gegeben	77
117. Verkleinerungsformen der Adjektive	77
118. Ersatz für deutsche Adjektive auf -bar	77
119. Farbenadjektive. 120. Substantivierung der Ad- jektive	78
V. Das Zahlwort	78—81
121. Kardinalzahlen von 1—19. 122: von 20—100	78. 79
123. Der gezählte Gegenstand steht im Singular	79
124. Ordinalzahlen	79
125. Multiplikative, iterative, distributive Zahlen. 126. Brüche	79. 80
127. Über Zahlen u. Zählen der Eweer. 128. Wochen- tage	80. 81
VI. Das Adverb	81—85
129. Adverbien des Ortes sind alle substantivisch	81
130. Die adverbiale Bestimmung mit <i>le</i>	81. 82
131. Die Richtung nach einem Orte hin	82. 83
132. " " von " " her	83
133. Lautbilder	83—85
134. Die Negativpartikel <i>ma</i>	85
VII. 135. Die Konjunktion	86
VIII. 136—140. Interjektionen	86. 87
141. Grußformeln	87. 88

	Seite
Vierter Hauptteil. Satzlehre (Syntax)	89—116
Erstes Kapitel. Syntax einzelner Redeteile	89—102
I. Syntax des Verbum. Gebrauch der Verbalformen	89—94
142. Aorist. 143. Futurum. 144. Habitualis. 145. Pro-	
gressiv	89—92
146. Beispiele für Präteritum, Futurum und Habi-	
tualis des Progressiv	92. 93
147. Imperativ. 148. Infinitiv. 149. Nomen agens	93. 94
150. Verbalkombinationen. 151. Beispiele zu 150.	
152. Fortsetzung von 151	94—96
153. Übergang von Verben in Präpositionen etc.	96—99
154. <i>tsó</i> nehmen	99
155. Verba des Ewe im Deutschen durch Adverbien	
zu übersetzen	99
156. <i>vá</i> kommen	99. 100
157. Das Objekt des ersten Verbum wird Subjekt	
des zweiten	100
158. <i>mekpoe wòva</i> ich sah ihn kommen	100
159. <i>Dò le ñgonye, be mawò</i>	100
160. Ausdrücke für „lassen“	100. 101
161. <i>kpo</i> und <i>nya</i> mit folgendem Verbum finitum	101
162. 163. Passiv	101
II. Syntax des Adjektiv. Steigerung	101. 102
164. Komparativ. 165. Superlativ. Gleichheit	101. 102
Zweites Kapitel. Der Satz	103—116
I. Der Satz im Allgemeinen	103—106
166. Subjekt. 167. Prädikat. 168. Objekt	103. 104
169—174. Hervorhebung eines Satzteiles	104—106
II. Besondere Arten von Sätzen	106—116
175. Vorbemerkung. 176. Relativsätze	106. 107
177—179. Bedingungssätze	107. 108
180—189. Temporalsätze	108—111
190. Kausalsätze. 191. Finalsätze	111. 112
192. Konsekutivsätze. 193. Konzessivsätze	112
194. Exzeptionssätze. 195. Disjunktive Sätze	112. 113
196. Komparativsätze. 197. Beteuerungssätze	113
198. Objektssätze. 199. Verneinende Sätze	113. 114
200—204. Fragesätze	115. 116
Fünfter Hauptteil. Wortbildungslehre	117—131
205. Allgemeines	117
206. Schema der Formen des Eweortes	117. 118
I. Bildung des Substantiv	118—126
A. 207. Einfachste Form	118
B. Mit vorgesetztem Vokal	118
208. Als anlautende Vokale kommen in Ewe vor	
<i>a e o</i>	118
209. Mit vorgesetztem <i>a</i> . 210. Mit vorgesetztem <i>e</i>	118. 119
211. Mit vorgesetztem <i>o</i>	119
C. Zusammensetzungen	120—126
212. Vorbemerkungen	120
1. Substantive mit angehängtem Pronomen	120. 121
213. Mit angefügtem Demonstrativpronomen <i>d</i>	120
214. „ „ „ <i>lí</i>	121

	Seite
215. Mit angefügtem Personalpronomen <i>é</i>	121
216. „ „ „ <i>wó</i>	121
2. 217—218. Substantiv plus Substantiv	121—123
3. 219. Drei Substantive	123
4. 220—222. Zusammensetzungen mit Infinitiven	123. 124
5. 223. Substantiv plus Verb plus Substantiv	124
6. 224. Zu einem Substantiv zusammengezogene Sätze	124. 125
7. 225. Weitere Verbindungen von Substantiven, Verben und Pronomen	125. 126
D. Verdoppelungen	126
226. Vorbemerkung	126
227. Verdoppelte Substantive	126
E. 228. Bildung von Substantiven aus Adjektiven, Adverbien oder Lautbildern	126
II. 229. Bildung des Verbum	127
III. 230. „ „ Adjektiv	127. 128
IV. 231. „ „ Adverb	128—130
232. Lautbilder	129. 130
V. 233. Bildung der Konjunktion	130. 131

Anhang.

234. Vorbemerkungen	132
A. Die Mundart des westlichen Innern	132—135
235. Der Genetiv des Substantiv	132. 133
236. Der Dativ des Substantiv. 237. Personalpronomen	133
238. Demonstrativpronomen. 239. Der bestimmte Artikel	133. 134
240. Relativpronomen. 241. Interrogativpronomen. 242. Indefinites Pronomen	134
243. Verbum	134. 135
B. <i>Anehó</i>	135—137
244. Substantiv. 245. Personalpronomen. 246. Demonstrativ- etc. Pronomen	135. 136
247. Verbum. 248. Zahlwort	136. 137
C. <i>Dahome</i>	138—141
249. Substantiv. 250. Personalpronomen. 251. Possessivpronomen	138. 139
252. Demonstrativpronomen. 253. Relativpronomen. 254. Interrogativpronomen	139
255. Indefinites Pronomen. 256. Konjugation des Verbum	139. 140
257. Frage. 258. Transitive und intransitive Verba	140
259. Adjektiv. 260. Zahlwort. 261. Zahlen in Porto Novo	140. 141

Texte.

I. <i>Anló</i> -Mundart	142—151
1. <i>Atiglinyi kple yiyi</i>	142. 143
2. <i>Kratsi Dente nutinya</i>	143—145
3. <i>Alobalowo</i>	145. 146
4. <i>Jododowo</i>	146
5. <i>Adzototowo</i>	146
6. <i>Hawo</i>	146. 147
Übersetzung	148—151

	Seite
II. Das westliche Innere	151—156
1. <i>Siande eve kple mozola honameto</i> (Ve)	151. 152
2. <i>Hawo</i> (Ve)	152
3. David und Goliath (<i>Gb̄idzigbe</i>)	153. 154
4. I. Könige 17, 1—10 (<i>Ho</i>)	154
5. 1. Mose 3, 1—13 (<i>Be</i>)	155
III. <i>Aneho</i>	155. 156
1. Psalm 128	155
2. Markus 10, 13—16	155. 156
3. I. Korinther 15, 20—28	156
IV. <i>Dahome</i>	156—158
1. <i>Adzinaku</i>	156. 157
2. Pfeillied	157
Übersetzung	157. 158

Erster Hauptteil.

Lautlehre.

Erstes Kapitel. Die Vokale.

I. Art und Aussprache der Vokale.

1. Die Vokale des Ewe sind:

a e e (e i) i o o u (ö ö ü).

Die eingeklammerten Laute sind in der Sprache vorhanden, werden aber in der Literatur nicht durch besondere Zeichen ausgedrückt, siehe 15 b c.

Nach ihrer Bildungsstelle kann man die Vokale einteilen in velare: *a*, palatale: *e e e i i*, labiale: *o o u*.

2. Die Aussprache der Vokale.

a ist gleich dem *a* in *hast*, *Bast*, englisch *cast*.

e ist gleich *ä* in *hätte*, *o* in *Bett*, französisch *è*. — *e* ist stets aus *ae* entstanden.

e ist gleich dem dumpfen *e* des Deutschen im Auslaut mehrsilbiger Wörter wie *sage*, *bleibe*.

e ist ein enges (geschlossenes) *e* wie das erste *e* in *sehe*, französisch *é*.

i ist ein gespannter Laut, der zwischen einem sehr engen *e* und einem weiten (offenen) *i* liegt, in den Mundarten des Innern ist er noch als *e* hörbar, während er in *Ainlo* oft wie weites *i* klingt, ja manchmal in ein enges *i* übergegangen ist. Der Laut *i* ist in vielen Fällen aus zwei *e* (meistens *ee*) entstanden und dann stets lang.

i ist enges *i* wie in *lieben*, engl. in *believe*; in den wenigen Fällen, wo *i* in geschlossener Silbe steht (z. B. *etim* es ermüdet mich, *aprim* Kanone), ist es weit wie in *bin*; auch in der Reduplikation mehrsilbiger Wörter ist das *i* der ersten Silbe in der Regel beide Male weit, z. B. *gidi-gidi* geräuschvoll, *kinekini* Löwe; dies weite *i* wird, weil es nur unter den eben angegebenen Bedingungen eintritt, nicht besonders bezeichnet.

o ist weites *o* wie in *Kost*, *Post*, franz. *hors*, engl. *cost*.

o ist eng wie in *Tod*, *Trost*, franz. *drôle*, engl. *hole*.

u ist eng wie in Blut, franz. couler, engl. cool; ein weites *u* wie in Mutter entsteht unter den gleichen Bedingungen wie das weite *i*; auch dies weite *u* wird nicht besonders bezeichnet.

(Das weite *i* und *u* hätten also eigentlich in 1. unter den in der Sprache vorkommenden, aber nicht besonders bezeichneten Lauten aufgeführt werden müssen. Da beide aber selten sind und außerdem das Zeichen *i* schon für einen andern Laut verwendet wird, ist davon abgesehen.)

Wegen *ǝ* etc. siehe 15.

3. Die Vokale sind (außer dem *i*, s. 2) in der Regel kurz; die Länge wird durch einen über den Vokal gesetzten Strich angezeigt:

<i>bā</i> weit	<i>fō</i> klar
<i>sū</i> welk	<i>mī</i> gleichmäßig
<i>siā</i> jeder	<i>tū</i> in Haufen.

4. Alle Vokale, sowohl die kurzen als die langen, können nasalisiert werden, das Zeichen dafür ist *˜*:

<i>tā</i> böses anwünschen	<i>nyā</i> rinnend
<i>fē</i> zart	<i>fī</i> eine Beteuerungsformel
<i>kō</i> unmittelbar	<i>kū</i> stinkend.

5. a. Die Tonzeichen. Wir unterscheiden im Ewe fünf verschiedene Silbentöne und bezeichnen sie wie folgt: Der Hochton wird bezeichnet durch einen Akut (´), der Mittelton durch einen senkrechten Strich (|), der Tiefton durch einen Gravis (˘), der Höchttiefton durch ^, der Tiefhochton durch ˇ.

b. Für die Tonbezeichnung in dieser Grammatik gilt ferner folgende Regel:

1. Jede nicht mit einem Tonzeichen versehene Silbe hat den Ton der letzten bezeichneten Silbe desselben Wortes.
2. Jede nicht mit einem Tonzeichen versehene Anfangssilbe hat Tiefton, ebenso jede auf die Anfangssilbe unmittelbar folgende unbezeichnete desselben Wortes.

Beispiele:

<i>tó</i> stillstehen	<i>tò</i> Gewässer
<i>blí</i> Mais	<i>tsí</i> Suppe
<i>fa = fà</i> knarren	<i>atí = àtí</i> Baum
<i>amegá = àmegá</i> Ältester	<i>kókòko = kókòkò</i> unbedingt
<i>megayi = mègàyì</i> ich ging wieder	
<i>miegayi = mèlégàyì</i> wir gingen wieder	
<i>atizòtí = àtizòtí</i> Spazierstock	<i>kògà = kògá</i> Halseisen.

Näheres über die Töne siehe unter Tonlehre, 51 ff.

6. Diphthonge. Fast jeder Vokal kommt mit jedem andern Vokal zu einem Diphthong verbunden vor, z. B. *ae ao au ea ee eo eu ia ie ii io* etc. Man unterscheidet steigende und fallende Diphthonge (D. mit zunehmender Druckstärke und D. mit abnehmender Druckstärke; ein steigender Diphthong ist z. B. im Deutschen *ua* in quaken, im Französischen *oi* in *roi*, fallende sind *au* in Auge, *ai* in Kaiser). Im Ewe sind steigende Diphthonge solche, die auf dem 1. Vokal Tief- oder Mittelton und auf dem zweiten Hochton, oder auf dem 1. Tief-, auf dem 2. Mittelton haben, z. B.

aé áé aè. Fallende Diphthonge dagegen haben auf dem 1. Vokal Hoch- oder Mittelton und auf dem 2. Tiefton, oder auf dem 1. Hochton und auf dem 2. Mittelton,

z. B. *áé àé áé.*

Haben beide Vokale gleichen Ton, so ist der Diphthong schwebend:
áé áé ae.

7. Auch drei Vokale nebeneinander, also Triphthonge, kommen vor:
ae ae iae uie etc.

II. Ausfall und Veränderung von Vokalen.

Da durch den Ausfall und die Veränderung von Vokalen auch vielfache Tonveränderungen hervorgerufen werden, mußte manches aus der Tonlehre mit unter diesem Abschnitt behandelt werden.

1. Elision.

8. a. Das anlautende *a* der Substantive fällt aus, wenn dem Substantiv ein anderes, zu ihm in genetivischem Verhältnis stehendes Substantiv unmittelbar vorangeht, wenn das zweite Substantiv also zweiter Teil eines Kompositum wird:

<i>afi</i> Maus	<i>avé</i> Haus	<i>avéfi</i> Hausmaus.
<i>agble</i> Feld	<i>detí</i> Baumwolle	<i>detígbè</i> Baumwollfeld.

b. Auch wenn dem Substantiv ein qualifizierendes Demonstrativpronomen vorangeht, fällt das *a* des Substantiv aus:

<i>atí</i> Baum	<i>néném</i> solch	<i>néném tí síá</i> der eben erwähnte, so beschaffene Baum.
<i>ame</i> Mensch	<i>sígbé</i> solch	<i>sígbé mé síá</i> der eben erwähnte, so beschaffene Mensch.
<i>ame</i> Mensch	<i>áé</i> so	<i>áé mé síá</i> der eben erwähnte, so beschaffene Mensch.

c. Geht dem mit tieftonigem *a* anlautenden Substantiv ein auf tieftoniges *a* ausgehendes Verbum voran, so fallen beide *a* in ein tieftoniges *a* zusammen:

<i>ékà</i> <i>atíwo</i>	er zerstreute Stöcke,	wird <i>éka tíwo</i>
<i>édà</i> <i>áha</i>	er kochte Bier,	„ <i>éda ha.</i>

d. (1.) Geht einem Substantiv, das zwei tieftonige Vokale hat, also mit einem tieftonigen *a* anlautet und mit einem tieftonigen Vokal schließt, ein Verb mit hochtonigem *a* oder *e* voran, so fällt ein Vokal spurlos aus (s. aber 9 a); ist der Vokal des Verbum ein *e*, so fällt dies aus, selbst wenn es hochtonig ist, in diesem Falle rückt der Hochton des ausfallenden *e* auf das tieftonige *a* vor:

<i>éda àhe</i> (<i>édá àhè</i>)	wird <i>éda hè</i> (<i>édá hè</i>)	er ist arm
<i>éda àmi</i>	„ <i>éda mì</i>	„ „ fett
<i>éke àmā</i>	er pflückte Gemüse,	wird <i>ékamā</i>
<i>éfe àgò</i>	er spaltete eine Fächerpalme,	wird <i>éfá gò.</i>

(2.) Hat das vor dem Substantiv stehende Verbum einen andern Vokal als *a* oder *e*, so bleiben beide Vokale, der auslautende des Verbum und der anlautende des Substantiv, erhalten:

<i>édi amā (édi àmā)</i>	er suchte Gemüse
<i>édo atí</i>	„ pflanzte einen Baum
<i>édo afí</i>	„ schlief hier
<i>édu agba</i>	„ aß die Last, machte Bankrott.

(3.) Sind jedoch Verbum und Substantiv in besonders häufiger, daher enger Verbindung gleichsam zwei zusammengehörige Teile eines Ganzen geworden, so fällt auch in dem Fall unter (2) ein Vokal aus:

sò agbò genug sein, wird in A. zu *sò gbò*, in einigen Mundarten des I. zu *sa gbò*,

dó àtò schlafen, wird in A. zu *dó lò*, in einigen Mundarten des I. zu *dá lò*.

e. Folgt hochtoniges *a* auf hochtoniges *e*, so schwindet in A. das *e* ebenfalls:

<i>éyì gbéa me</i>	er ging in den Busch, wird	<i>éyì gbá mè</i>
<i>élè kpéa dzi</i>	er ist auf dem Stein, „	<i>élè kpá dzi</i>
<i>élè séa nù</i>	es ist dem Gesetz gemäß, „	<i>élè sá nù.</i>

In I. tritt hier Assimilation ein, s. 14.

f. Folgt hochtoniges *e* auf hochtoniges *e*, so bleibt ein hochtoniges *e*:

<i>etsòe dé ési</i>	er gab es in seine Hand, wird	<i>etsòe dési</i>
<i>kplé évé agba</i>	mit seiner Last, „	<i>kpléwagba</i>
<i>égbé évé nuḡḡu</i>	er verweigerte s. Essen, „	<i>égbé wé nuḡḡu.</i>

g. Tieftoniges *e* vor andern, hochtonigen wie tieftonigen, Vokalen schwindet spurlos:

<i>dze anyi</i>	zu Boden fallen, wird	<i>dzanyi</i>
<i>élè afí</i>	er ist hier, „	<i>élàfí</i>
<i>yéánò</i>	er werde sein, „	<i>yánò</i>
<i>ke ata me</i>	die Beine spreizen, „	<i>katame</i>
<i>èsea?</i>	hast du gehört? „	<i>èsa oder sa?</i>

h. Das Possessivpronomen der 3. pers. sing., *é*, sein, fällt nach einem Verbum fast stets aus; ist der Vokal des Verbum tief, so erhält er Mittelton:

<i>éka émè</i>	er durchsuchte sein Inneres, wird	<i>éka me (éká mè)</i>
<i>ékpò edzi</i>	„ sah auf (sein Oberes, d. i.) es, „	<i>ékpò dzi</i>
<i>édè émè</i>	„ nahm sein Inneres heraus, „	<i>édè me.</i>
<i>édè égbò</i>	„ ging zu ihm, „	<i>édè gbò.</i>

i. Viele Substantive haben ein anlautendes dumpfes tieftoniges *e*. Am deutlichsten hört man dies *e*, wenn das Wort allein, ohne Zusammenhang gesprochen wird, z. B.

ete Jams *eka* Schnur *enyi* Rind *egbe* Stimme.

Ferner bleibt es erhalten in den Zahlwörtern *eve* zwei, *etò* drei, *ene* vier, *enyi* acht, wenn diese nach einem Substantiv stehen, z. B.

<i>afi eve</i>	zwei Mäuse	<i>tò etò</i>	drei Flüsse
<i>to ene</i>	vier Büffel	<i>tú enyí</i>	acht Flinten.

Mit einem vorangehenden *a* verbindet sich das *e* zu *é*: *agba eve* zwei Lasten wird *agbé ve*; manchmal fällt das *e* nach *a* auch ganz aus, nach *e* fast stets: *agba ve*, *te tò* statt *te etò* drei Jams.

In allen anderen Fällen fällt das anlautende *e* stets aus,¹⁾ selbst wenn es an den Anfang des Satzes zu stehen kommt, z. B.

¹⁾ Mit einer Ausnahme, siehe 210.

<i>ve mekpó</i> zwei sah ich	<i>tō wohō</i> drei bekamen sie
<i>dzi ve</i> Zwillinge gebären	<i>dzi tō</i> Drillinge gebären
<i>blānè</i> achtzig, aus <i>bla ene</i>	<i>blānyi</i> achtzig, aus <i>bla enyi</i> .

Anmerkungen: 1. In der Eweliteratur wird das anlautende *e* außer in dem Wort *Ewè* nur in den Zahlwörtern geschrieben, und zwar hier stets, einerlei ob es gesprochen wird oder nicht, dagegen in allen andern Wörtern, in denen es vorkommt, wird es nie geschrieben.

2. Weiteres über Orthographie, spez. zu diesem Paragraphen, s. 23.

3. In den meisten der unter *a—i* angeführten Fälle tritt für den wegfallenden Vokal eine Ersatzdehnung ein derart, daß der stehenbleibende Vokal etwas länger gesprochen wird; bei den Zehnern der Zahlwörter ist dies auch durch den Längsstrich über dem *a* angedeutet.

k. Ein zwischen einem nasalen (*m n*) und einem velaren resp. velarlabialen Konsonanten (*g k gb kp*) liegender Vokal fällt manchmal aus, und der nasale Konsonant wird dann velar; so hört man nebeneinander:

<i>amagbá</i> und <i>aṅgbá</i> Blatt	
<i>tòmègbé</i> „ <i>tòṅgbé</i> jenseits des Flusses	
<i>megayi o</i> „ <i>ṅgayi o</i> geh nicht	
<i>megbé siā</i> „ <i>ṅgbé siā</i> ein Gruß.	

l. Auch ein *e* zwischen *m* und *b* kann ausfallen:

mebe und *mbe* ich sage.

2. Kontraktion.

9. Steht ein hochtoniges *a* oder *e* vor einem tieftonigen *a*, so fällt auch hier ein Vokal aus, aber der Ton des ausfallenden Vokals geht auf den stehenbleibenden Vokal über, so daß dieser nun zwei Töne erhält. Diese Regel gilt aber nur dann, wenn auf den tieftonigen Vokal ein hochtoniger Vokal folgt; im andern Falle tritt 8 d in Kraft. Beispiele:

<i>ká así</i> (<i>ká àsí</i>) berühre mit der Hand, wird <i>kási</i>	
<i>ká atám</i> leiste einen Schwur, wird <i>kátám</i>	
<i>blàtò</i> fünfzig,	„ <i>blátò</i>
<i>blàdè</i> sechzig,	„ <i>bládè</i>
<i>ná así</i> gib in die Hand,	„ <i>nási</i>
<i>dé así</i> gib die Hand,	„ <i>dási</i>
<i>ekpé así</i> er faltete die Hände,	„ <i>ékpási</i>

Anmerkung: 1. Aus den beiden letzten Beispielen wie auch aus 8 d 1, 8 e und 8 g ergibt sich die Regel, daß, wo *a* und *e* kollidieren, das *e* stets dem *a* weicht, selbst wenn letzteres tieftonig und das *e* hochtonig ist.

2. Eine Ausnahme von der obigen Regel macht das den Genetiv anzeigende, auch nach den Possessivpronomen stehende *wé*, steht dies vor einem mit tieftonigem Vokal anlautenden und mit hochtonigem oder auch tieftonigem Vokal auslautenden Substantiv, so fällt das hohe *é* des *wé* ganz aus und der Hochton geht auf das anlautende *a* des Substantiv über:

<i>fiá wé atí</i> der Stab des Königs, wird <i>fiá wáti</i> (<i>wáti</i>)	
<i>éwé aṅgbá</i> sein Blatt,	„ <i>éwāṅgba</i>
<i>miawé abé</i> euer Sieb,	„ <i>miawábē</i>
<i>nútsù wé agba</i> des Mannes Last,	„ <i>nútsu wágbà</i>
<i>wówé agbe</i> ihr Leben,	„ <i>wówāgbè</i> .

10. *aɛ* wird unter gewissen Umständen zu *ɛ*; das *ɛ* in *aɛ* ist stets das in mannigfacher Weise als Bildungselement verwendete Pronomen der

3. pers. sing.: er, sie, es, ihm, ihn, sein etc.; dies ϵ hat, wenn es Nominativ oder Possessiv ist, hohen, wenn es Objekt ist, tiefen Ton.

a. Ist ϵ Objekt, so verbindet es sich stets mit vorangehendem a zu $\underline{\epsilon}$, und wenn das Verbum hochtonig ist, so erhält das $\underline{\epsilon}$ den Hochton des Verbum zu seinem eigenen hinzu, es erhält also Hochtiefton; siehe aber die Ausnahme 70, 2.

kàè berühre es, wird *kê*
tàè zeichne es, „ *tê*.
faè rühre es, „ *fê*.

b. Ist ϵ Possessivpronomen der 3. pers. sing. (in *éwè*), so kann die Kontraktion dieses ϵ mit einem vorangehenden a geschehen, kann aber auch unterbleiben:

éka éwè lā oder *ékè wé lā* er riß sein Fleisch weg
ébla éwè agba oder *éblè wágba* er band seine Last.

c. Ist ϵ nominativisch, bedeutet es also „es ist“, so kann ebenfalls Kontraktion eintreten oder auch nicht:

gaé oder *gě* Geld ist es
amāé oder *amě* Indigo ist es.

d. Das Pronomen ϵ wird auch als Verkleinerungssuffix und, was damit zusammenhängt, als schmäherndes, geringschätzendes Suffix gebraucht, als solches verbindet es sich mit vorangehendem a stets zu $\underline{\epsilon}$:

tà Kopf *tě* Köpfchen
ka Schnur *kě* Schnürchen
lā Tier (zugleich = Dummkopf) *lě* bezeichnet einen Dummkopf von kleiner Figur, dagegen kleines Tier = *lāvi*.

11. *ua* wird zu \underline{u} .

a. Das Ewe hat keine Wurzeln oder Stämme auf *ua*; nur wo a Artikel oder Verbalsuffix ist, bleibt es in A. auch nach u (im I. tritt hier Assimilation ein: *ua* wird *uō*). Einige Wörter auf *ua* (*wa*) kommen zwar vor, sie sind aber aus dem Tshi entlehnt, und auch bei diesen Fremdwörtern gebrauchen die Eweer lieber die kontrahierte Form als die ursprüngliche,

z. B. *Kwadzo* wird in E. meistens zu *Kōdzo* }
Kwamla „ „ „ „ „ *Kōmla* } Personen-
Kwasi „ „ „ „ „ *Kōsi* } namen.

Beachte ferner:

Tshi <i>fua</i>	Ewe <i>fō</i> aufheben
„ <i>aburogua</i>	„ <i>ablegō</i> europäischer Stuhl
„ <i>akwađu</i>	„ <i>akođu</i> Banane
„ <i>nwanwa</i>	„ <i>nōnōe</i> gefleckt
„ <i>nwane</i>	„ <i>nīō</i> schreiben (s. 45, 46)
„ <i>soa, swea</i>	„ <i>tsō</i> nehmen
„ <i>tua</i>	„ <i>tō</i> stecken.

Hieraus geht hervor, daß \underline{u} oft aus *ua* entstanden ist; ein gutes Beispiel dafür aus dem E. ist noch folgendes:

wūwōlō das Leittier einer Borstenrattenherde, aus *wūwūhua*, eigentl. „der Brummer, Knurrer“, von *wlu* brummen, knurren, reduziert *wūwūlu*, + a ; s. 213.

b. Auch aus dem E. selber ergibt sich, daß die meisten Wörter auf \underline{u} nahe verwandt sind mit Wörtern, die den gleichen Konsonanten, aber

statt des Vokals *o* ein *u* haben; daraus geht hervor, daß erstere aus letzteren entstanden sind, indem an das *u* ein *a* gesetzt wurde, das dann mit *u* zu *o* verschmolz:

<i>fú</i> aufwärts gerichtet sein	<i>fó</i> (aus * <i>fua</i>) aufstehen
<i>gu</i> niederbeugen	<i>gò</i> (aus * <i>gua</i>) das Untere, s. <i>gome</i>
<i>su</i> genügen	<i>sò</i> gleich sein, recht sein
<i>nu</i> Dorn	<i>nò</i> durchbohren
<i>nù</i> Mund	<i>nò</i> und <i>nù</i> a Vorsteher
<i>yu</i> räuchern	<i>yò</i> ausräuchern.

c. Hierher gehören auch folgende reduplizierte Wörter, die in der ersten Reduplikationssilbe das ursprüngliche *u* wieder hervortreten lassen:

<i>gbugbo</i> wiederkommen, von <i>gbò</i> (aus * <i>gbua</i>) wiederkommen
<i>dzudzo</i> aufhören, „ <i>dzo</i> warten
<i>suso</i> übrig sein „ <i>sò</i> genug, recht sein
<i>duđò</i> wechseln, „ <i>đò</i> wechseln
<i>đúđò</i> lecken „ <i>đó</i> lecken
<i>adudò</i> Harn „ <i>đò</i> mingere
<i>duđoe</i> gering sein „ <i>đò</i> schwach, gering
<i>adudò</i> Kehricht „ <i>adu</i> Kehricht (hier also noch die Form ohne <i>a</i>).

12. Steht das Pronomen *e* (einerlei ob als Nominativ oder Objekt) nach *e*, so werden beide (*e* und *e*) zu einem langen \bar{e} ; s. 1 unter *i*.

a.	<i>se\bar{e}</i> höre es	klingt wie <i>s\bar{e}</i>
	<i>te\bar{e}</i> ziehe es	„ „ <i>t\bar{e}</i>
	<i>ble\bar{e}</i> täusche ihn	„ „ <i>bl\bar{e}</i>
	<i>f\bar{e}</i> spalte es	„ „ <i>f\bar{e}</i>

b. *anagote \bar{e}* Batate (wörtlich: „Jams [*te*] von Joruba [*anago*] ist es“ [*e*]) klingt wie *anagot \bar{e}*

devite \bar{e} ein Kraut („Kinderjams ist es“) klingt *devit \bar{e}* .
kpl \bar{e} mit ihm klingt *kpl \bar{e}* oder *kpl \bar{e}* .

c. Viele Wörter, deren wörtliche Bedeutung nicht mehr ersichtlich ist, haben ebenfalls *e \bar{e}* , z. B.:

<i>detugbe\bar{e}</i> Jungfrau	klingt wie <i>detugb\bar{e}</i>
<i>atandee\bar{e}</i> Pfeffer	„ „ <i>atand\bar{e}, atad\bar{e}</i>
<i>amegāhee</i> Hyäne	„ „ <i>amegāh\bar{e}</i> .
<i>ndee</i> Morgen	„ „ <i>nd\bar{e} oder ndi</i> .

d. Hierher gehören auch die nur in A. vorkommenden Verbalformen wie *élè d \bar{o} wom \bar{e}* , entstanden aus *élè d \bar{o} wom \bar{e}* , der Hochton des *m* rückt auf das *e* vor, dies wird dadurch zweigipflig, d. h. es erhält zwei Töne, wird deshalb für zwei *e* gerechnet und die zwei *e* (*e \bar{e}*) werden zu \bar{e} .

e. Das \bar{e} neigt, besonders in A., dazu, zu engem *i* zu werden; diese Verwandlung von \bar{e} zu *i* tritt stets ein, wenn, wie das in A. zur Bildung der prädikativen Adjektive und der Adverbien geschieht, an das \bar{e} noch ein weiteres *e* tritt:

<i>veve</i> + <i>e</i> = <i>veve\bar{e}</i> > <i>vev\bar{e}</i> + <i>e</i> = <i>revie</i>
<i>ses\bar{e}</i> + <i>e</i> = <i>ses$\bar{e}$$\bar{e}$</i> > <i>ses$\bar{e}$</i> + <i>e</i> = <i>ses$\bar{e}$</i> .

f. Hat ein Substantiv schon das Pronomen *e* als Verkleinerungssuffix, und es erhält dann noch das *e* zum zweiten Male in der Bedeutung „es ist“, so tritt zwischen das erste und zweite *e* ein Gleitlaut:

go Kalebasse, *go \bar{e}* kleine Kalebasse, *go \bar{e} ye* eine kleine Kalebasse ist es.

g. Aus obigem geht hervor, daß viele *i* des E. aus *e* entstanden sind, sicher auch in manchen Fällen, in denen sich die oben angedeutete Entwicklung nicht mehr zeigen läßt; vergl. 19, Vokalwechsel in verschiedenen Mundarten.

3. Assimilation.

13. a. Tritt das Pronomen *e* als Objekt an ein auf *i* oder *u* ausgehendes Verbum oder Substantiv, so wird es (verengt es sich zu) *i*:

<i>ediḗ</i> er suchte ihn, wird <i>ediḗ</i> (<i>edi</i>)	
<i>efiḗ</i> er stahl es, „ <i>efi</i>	
<i>etu atiḗ</i> er stieß ihn mit einem Stock, wird <i>etu atiḗ</i>	
<i>ena amiḗ</i> er gab ihm Öl, „ <i>ena amiḗ</i>	
<i>tuḗ</i> stoße ihn, „ <i>tui</i>	
<i>ewo núè</i> er tat ihm etwas, „ <i>ewo núḗ</i> .	

Über die weitere Veränderung des *u* siehe 15 b.

Ist das Pronomen *e* dagegen nominativisch, so bleibt es nach *i* und *u* erhalten:

<i>afiḗ</i> eine Maus ist es
<i>bliḗ</i> Mais ist es
<i>túḗ</i> eine Flinte ist es
<i>kúḗ</i> ein Korn ist es.

b. Tritt das Pronomen *e* an ein auf *o* ausgehendes Wort, so wird es zu *e*:

<i>koko</i> + <i>e</i> wird <i>kokoē</i> rein, klar
<i>bobō</i> + <i>e</i> „ <i>bobōē</i> weich, niedrig
<i>mō</i> + <i>e</i> „ <i>mōē</i> ein Weg ist es
<i>kō</i> + <i>e</i> „ <i>kōē</i> Klößchen
<i>yō</i> + <i>e</i> „ <i>yōē</i> rufe ihn.

Über die weitere Veränderung des *o* siehe 16.

14. In den Mundarten des I. wird ferner assimiliert das *a* des Artikels und das der Habitualform des Verbum, und zwar:

a. Nach *e* zu *e*:

<i>agblee</i> der Landmann	aus <i>agblea</i>
<i>adee</i> der Jäger	„ <i>adea</i>
<i>edeē</i> er pflegt zu gehen	„ <i>edea, edena</i>
<i>eseē</i> er pflegt es zu hören	„ <i>esea, esena.</i>

b. Nach *o* zu *o*:

<i>tōo</i> der Büffel	aus <i>tōa</i>
<i>tōo</i> der Berg	„ <i>tōa</i>
<i>etōo</i> er pflegt hindurchzugehen	aus <i>etōa, etōna</i>
<i>edoō</i> „ „ zu pflanzen	„ <i>edoā, edōna.</i>

c. Nach *u* zu *o*:

<i>duo</i> die Stadt	aus <i>dua</i>
<i>kuo</i> der Same	„ <i>kua</i>
<i>wokuo</i> sie sterben	„ <i>wokua, wokuna</i>
<i>wobuo</i> sie gehen verloren	„ <i>wobua, wobuna.</i>

d. Nach *o* s. 62.

e. Der Laut *ǰ* wechselt mit *w*; s. 26; tritt nun vor *a* oder *la w* an die Stelle von *ǰ*, so assimiliert sich das *a* meistens an das *w* und wird zu *o*:

<i>ǰabī</i> faulig	neben <i>wobī</i>
<i>ǰā</i> rinnend	„ <i>wō</i>
<i>ǰlá</i> verbergen	„ <i>wlō</i>
ähnlich: <i>ǰeḍuḍu</i> Tanz	„ <i>wōḍuḍu</i>

Vergleiche auch: *nyōnu* Frau neben *nyalī, ǰalī*, z. B. in *diǰalī* alte Frau.

man deutlich daraus, daß ihre Bedeutung mit den Wörtern, die den zweiten Vokal nicht haben, im übrigen aber ihnen gleichlauten, die also gleichen Konsonanten und gleichen oder ähnlichen Vokal haben, nahe verwandt ist. Bei einer zweiten Gruppe von Wörtern sind die beiden Vokale zu einem kontrahiert worden (dieser Fall ist schon in 11 behandelt), bei einer dritten ist der erste Vokal nach dem Antritt des zweiten spurlos geschwunden; der vierte Fall endlich ist der, daß der erste Vokal zuerst unsilbisch wurde, zugleich aber den vor ihm stehenden Konsonanten beeinflusste und schließlich auch ganz ausfiel. Dieser letzte Fall gehört in die Lehre von den Konsonanten und wird erst dort je bei den einzelnen Konsonanten behandelt.

Die Funktion dieses an die Wurzel gehängten zweiten Vokales läßt sich nicht bestimmt angeben. Man kann nur sagen, daß die Bedeutung des Wortes durch den angefügten Vokal in irgend einer Weise geändert wird; manchmal bedeuten auch beide Formen dasselbe.

Anmerkung: Dadurch unterscheidet sich diese Anfügung eines zweiten Vokales von den in 9, 10 beschriebenen. In diesen letzteren handelt es sich um Anhängung eines bekannten Pronomen an einen Vokal, der dadurch evtl. Veränderungen erleidet.

2. Der an eine Wurzel gefügte zweite Vokal kann in Ewe sein: *a e* oder *o*.

Die Anfügung eines dieser drei Vokale findet statt an Wurzeln resp. Wörter, die als ersten Vokal *e i* oder *u* haben, und zwar:

an Wörter auf *e* kann *a* oder *o* gefügt werden

„ „ „ *i* „ *a e* „ *o* „ „ „
 „ „ „ *u* „ *a* „ *e* „ „

A. Wörter, deren ursprünglicher Vokal *e* ist.

a. Mit angefügtem *a*.

α. Wenn an das ursprüngliche *e* ein *a* trat, so ist in den folgenden Fällen das *e* zu *i* (*ĭ*) verengt worden:

E. <i>ahe</i> Armut	E. <i>hiā</i> Mangel, Not
„ <i>fē</i> spalten	„ <i>fiā</i> Axt
„ <i>dē</i> jung	„ <i>dīā</i> jung
„ <i>lē</i> Brücke	„ <i>liā</i> Leiter
„ <i>le</i> sein	„ <i>liā, lea</i> Suffix zur Bildung der Ordinalzahlen.

Aus dem Ga und Tschi:

G. <i>he-mo</i> Konkubine	E. <i>ahiā</i> Konkubine
T. <i>ben</i> rot sein (s. 46)	„ <i>biā</i> rot sein.

β. In vielen Wörtern fiel das ursprüngliche *e* spurlos aus, wenn ein *a* an dasselbe trat, z. B.

E. <i>be</i> verbergen (<i>ble</i> täuschen)	E. <i>ba</i> (aus * <i>bea</i>) betrügen
„ <i>dzē</i> rot	„ <i>dzā</i> (aus * <i>dzeā</i>) rot
„ <i>dē</i> hingelangen	„ <i>dā</i> (aus * <i>dēa</i>) hingelangen
„ <i>hetē</i> üppig	„ <i>gālā</i> üppig
„ <i>le</i> reiben	„ <i>la</i> herumrühren
„ <i>hē</i> versperrt sein	„ <i>hā</i> einengen
„ <i>ke</i> breit sein	„ <i>ka</i> ausbreiten
„ <i>kē</i> pflücken	„ <i>kā</i> abbrechen
„ <i>kē</i> emphatische Partikel	„ <i>kā</i> ein einziger (in <i>dēkā</i>)

E. *ke* Demonstrativpron.„ *nyē* pressen„ *wē* Angel„ *aye* Gruß„ *ye* erE. *ka* Interrogativpron.„ *nyā* kneten„ *wā* Harpune„ *ya* Gruß„ *ya* der.

γ. Die Konsonanten, denen ein *l* resp. *r* folgt, lassen bei antretendem *a* das ursprüngliche *e* (und *i*) ebenfalls ausfallen:

E. *gblē* Obmann der Schmiede„ *hlē* spreizen„ *dre* klebrig, zähe sein„ *tre* verirrenAn. *ahlī* KatzeE. *gblā* (aus **gblēa*) dasselbe„ *hladzā* gespreizt„ *dra* zähe, hartnäckig sein„ *tra* verirrenD. *hlā* Luchs.b. Mit angefügtem *o*.

Tritt an das *e* als zweiter Vokal ein *o*, so fällt *e* stets spurlos aus:

E. *fē* spalten„ *he* ziehen„ *lé* packen, festhalten„ *té* drücken, pressen„ *tsé* quer„ *dé* hingehen„ *de* hingehen„ *dé* hineintun„ *tre* spinnen„ *fe* SchmutzG. *gbe* tötenE. *fó* (aus **feo*) abspalten, abreißen„ *ho* ausziehen„ *lō* vom Feuer abheben„ *tó* stampfen„ *tsó* quer„ *dó* hingehen„ *do* erscheinen„ *dó* hineintun„ *tro* spinnen, aufwickelnG. *fo* Schmutz„ *gbo* sterben.B. Wörter, deren ursprünglicher Vokal *i* ist.a. Mit angefügtem *a*.

α. Trat ein *a* als zweiter Vokal an *i*, so blieben beide unverändert erhalten:

E. *bí* kochen„ *dí* flicken„ *fí* quetschen„ *afí* Ort, hier„ *mí* verschlingen„ *sí* Relativpron.Y. u. G. *bi* fragenE. *vía* aufweichen„ *día* flicken„ *fía, fiā* quetschen, ausdrücken„ *fía* zeigen„ *mīā* vom Wasser verschlungen„ *sīa* Demonstrativpron. [werdend]„ *bīa* fragen.

Außer diesen hat das Ewe noch eine größere Anzahl Wörter auf *ia*, deren Form ohne *a* nicht mehr vorhanden ist, z. B.

sīa sonnen*sīa* putzen*sīā* beide*tīa* wählen*vīā* gebogen sein*vīā* erschrecken, ärgern,*zīa* gebückt sein etc.

β. Im Yoruba ist in manchen Fällen das *i* ausgefallen, in denen es in E. erhalten ist, z. B.

Y. *sá* (aus **sīa*) sonnen„ *sá* fliehen„ *sá di* Zuflucht suchen„ *sá* ein Merkzeichen machenE. *sīa* sonnen„ *sī* fliehen„ *sī tso* Zuflucht suchen„ *sī* einkerben, schneiden

b. Mit angefügtem *e*.

Hiefür hat das E. nur wenige Beispiele, und nur zwei derselben lassen sich auf eine Form ohne *e* zurückführen:

E. *mi* verschlingen E. *mie* aufgesogen werden
 N. *mi* trinken
 N. *fi* in der Erde Frucht tragen E. *fie* Erdmandel.

Bei den übrigen Wörtern auf *ie* ist die Form ohne *e* nicht mehr nachweisbar, z. B.

fie kochen, brodeln
mie keimen

c. Mit angehängtem *o* oder *o*.

Auch hiefür finden sich nur einige Beispiele, und keines derselben läßt sich auf ein Wort ohne zurückführen, z. B.:

E. *zi*o lehnen, E. *Zio* ein Fluß
 An. *fi*o Hundsaffe, E. *fi*e, G. *fo*, T. *fo*o, hier ist in G. und T. das in E. noch erhaltene *i* ausgefallen.

C. Wörter, deren ursprünglicher Vokal *u* ist.a. Mit angefügtem *a*.

Trat an den Vokal *u* ein *a*, so wurden beide kontrahiert zu *o* nach 11, falls nicht das *u* mit voraufgehendem *g* oder *k* zu *gb* resp. *kp* wurde, s. 36, 37.

b. Mit angefügtem *e*.

Hiefür gibt das D. einige Beispiele. Das *e* wird nach *u* zu *i* nach 13a, vergl. aber auch 36, 37. Das *u* wurde bei antretendem *e* resp. *i* zu *w*:

W. *dzu* schimpfen D. *zwi* schimpfen
 „ *ku* Korn „ *kwi* Korn, Stein
 „ *wu* töten „ *wi* töten.

Umgekehrt ist in einem Falle das *u* des D. in W. ganz ausgefallen:

D. *zwi* (aus **zu*) zwingen W. *zi* zwingen.

18. Die Annahme, daß die oben aufgeführten Wörter mit zwei Vokalen aus solchen mit einem Vokale (der *e* *i* oder *u* war) entstanden sind, wird dadurch erhärtet, daß fast alle Wörter auf *a* oder *o* im I, und besonders in D. (wo durchgängig die älteren Sprachformen vorherrschen, wogegen das A. die jüngeren Formen darstellt) in der ersten Silbe der Reduplikation ein (aus *e* entstandenes) *i* haben, ebenso haben die Wörter auf *o* in der 1. Reduplikationssilbe *u*. In der Reduplikation wird also der ursprüngliche Vokal *e* *i* resp. *u* wieder hergestellt;

z. B. D. *fá* kalt sein Redupl. *fífa*
 I. *há* eng sein „ *híha*
 „ *ha* „ *híha* gähnen
 D. *da* kochen „ *dída*
 I. *ká* wenig tun „ *kíka*
 „ *gba* überfließen „ *gbígba*
 „ *na* Mutter „ *nína*
 „ *tá* Vater „ *títa*
 D. *má* teilen „ *mímá*
 „ *ko* lachen „ *kíko*
 „ *ho* kosten „ *hího*
 „ *kpo* ruhen „ *kpíkpo*.

Die Reduplikation der Wörter auf *o* ist schon 11 gezeigt worden.

Auch fast alle verwandten Nachbarsprachen haben die gleiche Reduplikation auf *e i* und *u* wie D. und I., z. B.:

T. <i>bare bebare</i>	N. <i>ba biba</i>	Y. <i>ba biba</i>
„ <i>fa fefa</i>	„ <i>fa fifa</i>	„ <i>da dida</i>
„ <i>ka keka</i>	„ <i>gba gbigba</i>	„ <i>ga giga</i>
„ <i>pa pepa</i>		
„ <i>sā sesā.</i>		

Das A. dagegen redupliziert stets mit dem Vokal der einfachen Silbe:

<i>ba baba</i>	<i>bi bibi</i>
<i>be bebe</i>	<i>bō bobō</i> etc.

Es soll natürlich durchaus nicht gesagt werden, daß alle Wörter auf *a o* oder *o* aus solchen auf *e i* oder *u* entstanden seien, es ist möglich und wahrscheinlich, daß es auch Wörter gibt, die ursprünglich *a o* oder *o* haben.

8. Vokalwechsel in verschiedenen Mundarten.

19. a. Dem *a* in den Mundarten des I. entspricht oft ein *o* in A.:

I.	A.
<i>kpá</i> Zaun	<i>kpó</i>
<i>tagboe</i> Großvater	<i>tagbui</i>
<i>avlaku</i> Regenwurm	<i>avlokui</i>
<i>da lō</i> schlafen	<i>dō lō</i> (beides aus <i>dō alō</i>)
<i>akpakpla</i> Frosch	<i>akpokplō.</i>

Dagegen: D. A. und W.

<i>ma</i> Teig	<i>amo</i>
<i>sá</i> nehmen	<i>tsó</i>
<i>kpla</i> führen	<i>kplō</i>
<i>la</i> Zweig	<i>alō</i>
<i>džá</i> fallen	<i>džó.</i>

b. Das I. hat oft *e*, wo das A. *i* hat, das heißt, in A. ist das ursprüngliche *e* durch Anfügung eines *ɛ* zu *i* geworden (s. 12):

I.	A.
<i>dede</i> schwach	<i>dedi</i>
<i>de</i> jung	<i>día</i> (<i>a</i> = Artikel)
<i>flē</i> abreißen	<i>fi</i>
<i>gbe</i> flechten	<i>gbi</i>
<i>wlē</i> ringen	<i>wli.</i>

c. *i* und *u* wechseln in manchen Wörtern, ohne daß man genau angeben könnte, welche Mundart *i*, welche *u* bevorzugt:

<i>bliko</i> Dunkel,	neben	<i>bluko</i>
W. <i>ađiba</i> Papaya		An. <i>ađuba</i>
<i>fi</i> Linie	neben	<i>flu</i>
I. <i>gigli</i> zerreiben		A. <i>guglu</i>
W. <i>gli</i> Fabel		D. <i>glu</i>
I. <i>gli</i> zerreiben		A. <i>glu</i>
An. <i>mimā</i> stumm		W. <i>mumū</i>
A. <i>yí, yíyí</i> räuchern		I. <i>yu.</i>

d. Dasselbe Wort kommt manchmal nasaliert und nicht nasaliert nebeneinander vor:

I.	A.
<i>flē</i> wegreiben	<i>flī</i>
<i>ūlē</i> ringen	<i>ūlī</i>
<i>fiā</i> sengen	<i>fiā</i>
<i>gba</i> zerbrechen	<i>gbā</i> .

e. Das aus *ee* zusammengezogene \bar{i} erhält infolge der beim Sprechen dieses Lautes entstehenden großen Enge oft einen Nasal, z. B. *ze* Topf, *zee* „eine Art von Topf ist es“, d. i. Tabakspfeife, wird $\bar{z}\bar{i}$.

20. Eine Eigentümlichkeit des An. besteht darin, daß fast alle seine *e* sehr eng, fast wie *i*, gesprochen werden.

Zweites Kapitel. Die Konsonanten.

21. I. Art und Aussprache der Konsonanten.

	Explosive		Frikative		Halbvokale	Nasale
	stimmlos	stimmhaft	stimmlos	stimmhaft		
Velare . . .	<i>k</i>	<i>g</i>	<i>ħ</i>	<i>h</i>		<i>ŋ</i>
Palatale . . a.	<i>ty</i>	<i>dy</i>		<i>ġ</i>	<i>y</i>	<i>ny</i> (<i>ȳ</i>)
„ . . b.	(<i>tš</i>) <i>tsy</i>	(<i>dž</i>)	(<i>š</i>)	(<i>ž</i>)		
Zerebrale . .		<i>d</i>				
Dentale . . a.	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>r</i>	<i>l</i>		<i>n</i>
„ . . b.	<i>ts</i>	<i>dz</i>	<i>s</i>	<i>z</i>		
Velarlabiale . .	<i>kp</i>	<i>gb</i>				
Dentilabiale . .			<i>f</i>	<i>v</i>		
Bilabiale . . .	<i>p</i> (<i>p̣</i>)	<i>b</i>	<i>ɸ</i>	<i>ɸ̣</i>	<i>w</i>	<i>m</i>

Die eingeklammerten Laute sind in der Sprache vorhanden, werden aber in der Literatur nicht durch besondere Zeichen ausgedrückt.

22. Aussprache der Konsonanten.

k ist unaspiriert, wie das französische *c* vor *a* *o* *u*.

g ist wie *g* in *Gast* (nach hannoverscher Aussprache); franz. in *Guise*, engl. *gold*.

ġ ist ein auf der Grenze zwischen hartem und weichem Gaumen gebildeter stimmhafter Reibelaut (er hat nichts mit dem sogenannten Zäpfchen *-r* zu tun, seine Bildungsstelle liegt viel weiter vorn im Munde); der Laut entsteht, indem die Luft leise reibend durch die zwischen hartem und weichem Gaumen gebildete Verengung streicht; er entspricht etwa dem weichen, „geriebenen“ *g* der Westfalen.

ħ ist ein stimmloser Reibelaut; vor *a* *o* *u* rückt die Verengungsstelle nach hinten wie in deutsch *ach*, vor *e* *i* liegt sie weiter vorn, aber auch in diesem Falle noch hinter dem *ch* in deutsch *ich*; *ħ* steht vor allen Vokalen, vor *i* und *u* aber nur in Verdoppelungen: *hiħe*, *huħo*; steht es in einsilbigen Wörtern vor *i*, so ist dies aus *ee* entstanden und also wie \bar{i} zu sprechen (und den gleichen Laut \bar{i} , nur kurz, stellt das *i* auch in den Verdoppelungen wie *hiħe* dar).

h ist ein stimmhafter, velarer Reibelaut; am Velum entsteht bei langsamem Luftdurchzug eine deutliche Reibung; der Mund ist zur Hervorbringung des *h* weiter geöffnet, auch entsteht eine stärkere Reibung als beim deutschen *h* (es fällt den Eingebornen schwer, ein deutsches *h* zu sprechen).

ni ist velares *n*, wird also gesprochen wie das *ng* in lange, Angel, oder wie *n* in Onkel.

ty dy: *dy* = dem *g* in englisch George oder dem *j* in engl. James, *ty* ist der entsprechend härtere, stimmlose Laut.

tš dž š ž: *ts dz s z* werden vor *i*, *ts, dz* in manchen Mundarten auch vor *o u*, *dz* in einigen Mundarten auch vor *a e* palatalisiert, d. h. die Aussprache des *s* neigt sich etwas der des deutschen *sch* zu, *š* ist aber nie ganz gleich deutschem *sch*, was deutlich daraus hervorgeht, daß die Eweer nur schwer lernen *sch* richtig auszusprechen. *ž* = *z* in englisch azure, gleich *s* in evasion und gleich franz. *j* in je.

tš dž š ž werden, weil sie nur vor *i* regelmäßig, vor andern Vokalen aber nur in gewissen Mundarten vorkommen, nicht besonders bezeichnet, sind also in der Schrift *ts dz s z*.

tsy = *ts* mit folgendem ganz kurzem, unsilbischem *i*.

y = *y* in englisch yes, franz. Bayonne.

ȳ ist nasales *y*.

ny ist palatalisiertes *n*, es wird ausgesprochen wie *gn* in Cognac, Champagner, wie *ni* in englisch companion, italienisch *gn* in signore, spanisch *ñ*, portugiesisch *nh*; das *y* in *ny* ist also durchaus unsilbisch.

ḍ ist ein etwas hinter der Bildungsstelle des gewöhnlichen *d* leicht angesetztes *d*. Im Zusammenhang der Rede klingt es oft wie ein nur einmal angeschlagenes, also nicht gerolltes Zungenspitzen-*r*.

t ist nicht aspiriert, ist also gleich dem *t* der Franzosen und Italiener.

ḍ ist wie das deutsche *d* in Ader.

ts dz: *ts* ist (außer vor *i*) das deutsche *z*, also wie in zagen; *dz* ist entsprechend weicher, stimmhaft; man bemühe sich, *ts* und *dz* im Sprechen zu unterscheiden.

Über *ts dz* vor *i* s. *tš dž*.

s ist stets stimmlos, also scharf zu sprechen wie in Haß, engl. *c* in race, franz. *ss* in chasse.

z ist stets gleich *s* in lose, grase, wie englisches und französisches *z*, also weich zu sprechen.

n l sind wie im Deutschen.

kp ist ein mehreren west- und zentralafrikanischen Sprachen eigentümliches *p* mit velarem Ansatz; es entsteht, indem zunächst am Velum eine Verengung gebildet wird, und während man diese öffnet, alsbald mit den Lippen einen neuen Verschuß bildet, so daß die durch die Velarverengung abgesperrte Luft zunächst bis an die Lippen entweicht, wo sie von neuem abgesperrt wird, um dann durch die geöffneten Lippen zu entströmen.

gb ist der entsprechend weichere, also stimmhafte Laut.

f ist wie im Deutschen.

v ist deutsches, dentilabiales *w*, englisches und französisches *v*.

p ist unaspiriert, es kommt nur in den nordwestlichen, an das Tschigrenzenden Mundarten, und auch hier nur selten vor. *p̣* s. *ẉ*.

b ist wie im Deutschen.

ẉ ist ein mit beiden Lippen gesprochenes, also bilabiales (stimmhaftes) deutsches *w*; es ist gleich dem *w* in schweben, schwimmen und dem *w* der Sachsen, Schwaben und Westdeutschen.

- w* ist ein mit beiden Lippen gesprochenes, also bilabiales *f*.
 Das An. hat statt des *w* ein stark aspiriertes *p*.
w ist bilabiale Semivocalis, also wie das englische *w* in wall, well; es klingt fast wie ein unsilbisches *u* oder *o*; daher kommt es auch, daß *w* vor *o* manchmal kaum zu hören ist, wie in *wò* du, er, *wó* sie.
m ist wie im Deutschen.

23. Orthographie.

Die Orthographie in der vorhandenen Ewe-Literatur ist vorwiegend etymologisch, d. h. es wird jedes Wort so geschrieben, wie es an sich, ohne Zusammenhang mit andern Wörtern, lautet, es werden also die mannigfaltigen, im Zusammenhang der Rede stattfindenden Abwerfungen oder Zusammenziehungen der Vokale in der Schrift nicht ausgedrückt. Freilich ist die etymologische Schreibung nicht in jedem Falle konsequent durchgeführt, was billigerweise auch kaum erwartet werden darf.

Diese etymologische Orthographie ist auch in der vorliegenden Grammatik beibehalten worden, weil es zwecklos erscheint, unnötig Neuerungen einzuführen. Abgewichen bin ich nur in den wenigen Fällen, wo für die Zwecke der Grammatik eine genauere Lautunterscheidung nötig war, nur aus diesem Grunde sind die Laute *ɛ* *ɪ* *tʃ* *dʒ* *ʃ* *ʒ* *p* *ɣ* durch besondere Zeichen dargestellt worden.

An Einzelheiten sei folgendes bemerkt:

1. Die Tonzeichen werden in der Literatur nur da verwendet, wo sie zur Vermeidung von Verwechslungen auch für die Eingeborenen unentbehrlich scheinen; es werden aber nur Tief- und Hochtöne bezeichnet.
2. Die Schreibung des *ɪ* ist in der Literatur sehr unsicher, es wird bald durch *ee*, bald durch *i*, bald durch *e* wiedergegeben; in der Grammatik stets *ɪ*.
3. Die Kontraktion *aɛ* zu *ɛ* wird manchmal *ae*, manchmal *e* geschrieben, in der Grammatik stets *ɛ*.
4. Die Assimilation *ie* zu *ii*, *ue* zu *ui* wird stets *ii*, *ui* geschrieben, so auch in dieser Grammatik.
5. *oe* wird in der Literatur meistens, aber nicht stets, *ui* geschrieben; die Grammatik schreibt *oe*; tritt jedoch an das *oe* noch ein weiteres *e*, so schreiben wir *ue*, s. 115.
6. Die Assimilation *oe* zu *oe* wird *oe* geschrieben.
7. Der Laut *n* bildet oft ein eigenes Wort; er wird, falls er allein steht, stets *nu* geschrieben, in Zusammensetzungen dagegen wird das *u* meist weggelassen: *nu* *ke* der Tag bricht an, *nikeke* Tagesanbruch, Tag.
8. Bildet *w* den Auslaut eines Wortes, so wird es stets *wu* (in dem Worte *Yawo* auch *wo*) geschrieben.

II. Veränderung der Konsonanten, Wechsel derselben in verschiedenen Mundarten und Entsprechungen in verwandten Sprachen.

Vorbemerkung: Es wird im nachfolgenden zu zeigen versucht, in welcher Weise sich die Konsonanten des Ewe verändert haben, und zwar zunächst an Beispielen aus den verschiedenen Mundarten des Ewe selbst. Zur weiteren Bestätigung und Erläuterung der so aufgefundenen Regeln sind dann oft noch Beispiele aus den verwandten Nachbarsprachen herangezogen; da in den meisten Fällen die Veränderungen der entsprechenden Konsonanten in den Nachbarsprachen denen der Ewe-Mundarten analog sind und außerdem die Bedeutung der verglichenen Wörter in je beiden

Sprachen fast oder ganz gleich ist, so darf mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß auch die aus den verwandten Sprachen zur Vergleichung herangezogenen Beispiele richtig sind.

Die Ursache der Veränderung eines Konsonanten ist in den meisten Fällen der nach ihm stehende Vokal, dieser veranlaßte, daß der Konsonant anders ausgesprochen wurde. Trat an den ersten Vokal ein zweiter, so bewirkte dies oft wieder besondere Veränderungen; der erste Vokal wurde dann bei manchen Wörtern unsilbisch und fiel zuletzt ganz aus, zugleich beeinflußte er den vorangehenden Konsonanten. In vielen Fällen läßt sich auch für die Veränderung eines Konsonanten überhaupt keine Ursache angeben, sondern sie kann nur konstatiert werden.

24. Der Konsonant *k*.

a. *k* steht vor allen Vokalen, vor *i* jedoch nur in D., diesem *ki* in D. entspricht in den übrigen Mundarten *tsi*, das *k* vor *i* ist also zu *ts* palatalisiert:

D. <i>ki</i> Löffel	W. <i>tsi</i> Löffel
„ <i>ki</i> löschen	„ <i>tsi</i> löschen.

b. In Y. ist *ki* ebenfalls noch erhalten, und die Entsprechung in E. dazu ist wieder *tsi*:

Y. <i>ki</i> jemandes Lob erzählen	E. <i>tsi</i> sagen, berichten
„ <i>ki</i> was	„ <i>tsie</i> , <i>tyie</i> was
„ <i>ki</i> dick sein	„ <i>tri</i> (aus * <i>tyire</i>) dick sein.
cf. auch Ef. <i>kim</i> dunkel werden	„ <i>tsi</i> erlöschen, löschen.

c. Im T. ist *k* vor *e* und *i* meist palatal, aber der *k*-Laut ist noch erhalten; die Entsprechung in E. ist wieder *ts*:

T. <i>kyi</i> auspressen, ausdrücken	E. <i>tsi</i> auslöschen
„ <i>kyiri</i> meiden	„ <i>tsri</i> meiden
„ <i>kyekye</i> binden	„ <i>tsi</i> binden
„ <i>kye</i> bleiben, dauern	„ <i>tsi</i> bleiben
„ <i>akyēa</i> Anacardium	„ <i>atsiā</i> Anacardium
„ <i>okyeame</i> Sprecher	„ <i>otsiame</i> Sprecher
„ <i>kyene</i> kreuzen	„ <i>tse</i> kreuzen
„ <i>kyēa</i> affektiert gehen	„ <i>tsa</i> herumgehen (das <i>e</i> ist

ku mit folgendem Vokal s. 36.

[in E. ausgefallen].

25. *g*.

a. *g* steht ebenfalls vor allen Vokalen mit Ausnahme von *i*; nur in einem Falle steht es in D. noch vor *i*, und hier ist die Entsprechung in W. dafür *dz*; *gi* ist also *dzi* geworden:

D. <i>gi</i> und <i>dzi</i> zeugen	W. <i>dzi</i> zeugen.
------------------------------------	-----------------------

b. Trat an die Wurzel *ge* noch ein *a*, so wurde *e* unsilbisch und verschwand zuletzt, und *g* wurde zu *dz* oder *dž*:

A. <i>gé</i> herabfallen	I. u. D. <i>džá</i> (aus * <i>gea</i>) und <i>džó</i> herabfallen
„ <i>ge</i> Bart, Wurzelfaser, Stachel	I. <i>adza</i> (aus * <i>agea</i>) Stachel, Borste
N. <i>gé</i> mit scharfem Instrument hauen	E. <i>džá</i> dasselbe.

c. In T. wird *g* vor *e* und *i* und meistens auch vor *a* zu *gy* palatalisiert. Diesem *gy* des T. entspricht in E. *dz* oder *dž*. Wahrscheinlich ist die Palatalisierung des *g* zu *gy* resp. *dž* oder *dz* dadurch entstanden, daß vor dem jetzt vorhandenen Vokal ursprünglich ein *e* oder *i* stand, das später ausfiel; die

Grundform der folgenden Wörter wäre also, soweit nicht Fremdwörter darunter sind, *ge* oder *gi*:

T. <i>ogya</i> Feuer	E. <i>dzo</i> Feuer
„ <i>agya</i> Herr, Vater, <i>gyae</i> freilassen	„ <i>džá</i> freigeboren
„ <i>gyan</i> umsonst	„ <i>džró</i> umsonst
„ <i>gyare</i> Seife	„ <i>adzalē</i> Seife
„ <i>gyata</i> Löwe	„ <i>dzata</i> Löwe
„ <i>gyaw</i> weggehen	„ <i>dzó</i> weggehen
„ <i>gyaw</i> opfern	„ <i>dza</i> Opferspeise
„ <i>gyaw</i> Raum zwischen den 2 oberen Vorderzähnen	„ <i>dzandē</i> dasselbe
„ <i>gye</i> grüßen	„ <i>dze</i> grüßen

dz ist in D. oft zu *z* geworden, siehe 30.

gu mit folgendem Vokal siehe 37.

26. *ǰ*.

a. Das *Anlo* duldet vor *a e i* und *l* kein *w*, an Stelle des *w* tritt vor diesen Vokalen ein *ǰ*; der labiale Konsonant *w* steht nur vor den labialen Vokalen *ǰ* und *o*, und diese beiden dulden ihrerseits kein *ǰ* vor sich. Danach scheint es, daß *ǰ* nur eine veränderte Aussprache des *w* ist und letzteres nur vor den ihm nahe liegenden labialen Vokalen erhalten blieb, während es vor den weiter hinten im Munde gesprochenen Vokalen sich diesen anpassend auch nach hinten rückte und zu *ǰ* wurde; weniger wahrscheinlich ist die umgekehrte Möglichkeit, daß *ǰ* ursprünglich ist, weil keine der verwandten Sprachen *ǰ* hat und überall die Entsprechung dafür *w* ist.

Vor *a e i* und *l* hat A. *ǰ*, wenn I. *w* hat.

A. <i>ǰā</i> , <i>hā</i> rinnend	I. <i>wā</i> und <i>ǰā</i>
„ <i>ǰabī</i> faulend	„ <i>wobī</i>
„ <i>ǰatā</i> prall	„ <i>watā</i>
„ <i>ǰe</i> Sonne	„ <i>we</i>
„ <i>ǰé</i> leihen	„ <i>wé</i>
„ <i>ǰe</i> , <i>ǰi</i> weißer Ton	„ <i>we</i>
„ <i>ǰedudu</i> Tanz	„ <i>wedudu</i> , <i>woɖudu</i>
„ <i>ǰlá</i> verbergen	„ <i>wló</i>
„ <i>ǰle</i> weißglühend	„ <i>wle</i>
„ <i>ǰli</i> Schrei	„ <i>wli</i> .

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß auch im Tschì *w* vor *e e i* zu *wy* palatalisiert wird, ein Vorgang, der dem in A. genau analog ist.

b. Im I. steht *ǰ* nur vor *a*, und hier entspricht ihm in A. ein *h*. Das *ǰ* des I. ist also eine veränderte Aussprache des *h* vor *a*:

A. <i>ha</i> aufraffen, wegreißen	I. <i>ǰa</i>
„ <i>há</i> auskratzen	„ <i>ǰá</i>
„ <i>hā</i> rinnend	„ <i>ǰā</i>

c. In den verwandten Sprachen steht immer *w* für das *ǰ* des Ewe (des *Anlo*), z. B.

T. <i>wae</i> (aus <i>wa</i>) wegreißen	E. <i>ǰa</i> wegreißen
„ <i>wae</i> lose werden, abfallen	„ <i>ǰā</i> rinnend, abstreifend
„ <i>wora</i> verschwinden	„ <i>ǰla</i> verbergen
„ <i>wyere</i> Haut	„ <i>ǰe</i> Schlangenhaut
„ <i>wyí</i> , <i>wyía</i> stehlen	„ <i>ǰé</i> entlehnen, leihen
„ <i>wyía</i> Sonne	„ <i>ǰe</i> Sonne.

d. Ebenso Efik:

Ef. <i>wai</i> kratzen	E. <i>ga</i> kratzen
„ <i>webe</i> sonnen	„ <i>ge</i> Sonne
„ <i>weme</i> scheinen (Sonne)	„ <i>ge</i> „
„ <i>wet</i> malen, schreiben	„ <i>ge</i> weißer Ton (dient z. Malen)
„ <i>wo</i> rauben	„ <i>ga</i> rauben.
e. N. <i>wá</i> kratzen	E. <i>gá</i> kratzen
„ <i>wo</i> heiß sein, heiß scheinen (Sonne).	„ <i>ge</i> Sonne
f. Y. <i>win</i> leihen	E. <i>gé</i> leihen
„ <i>wole</i> versinken	„ <i>glá</i> verbergen.
g. V. <i>woso</i> weißer Ton	E. <i>ge</i> weißer Ton
„ <i>wási</i> abstreifen	„ <i>gá</i> abkratzen, <i>gā</i> abstreifend.

27. *h*.a. *h* wechselt manchmal mit *k*:

A. <i>aklala</i> weißes Baumwollzeug	I. <i>ahraða</i>
„ <i>klilí</i> scheuernd	„ <i>hlilí</i>
E. <i>kotso</i> ausspülen	neben <i>hotso</i>
„ <i>akatsɛ</i> Rassel	„ <i>ahatsɛ</i>
„ <i>fikɔfikɔ</i> schneuzend	„ <i>fihofoho</i>
„ <i>fukefuke</i> keuchend	„ <i>fuhefuhe</i> .

Diese Beispiele machen es nicht unwahrscheinlich, daß in früherer Zeit der Explosiv- und der Frikativlaut (*k* und *h*) gleichwertig nebeneinander standen und miteinander wechseln konnten. Vergl. wie auch *b* und *v* resp. *w*, *p* und *w*, *q* und *r* wechseln. Jedenfalls ist aber *k* der ältere der beiden Laute, wie auch aus dem Folgenden hervorgeht.

Die verwandten Sprachen haben an Stelle des *h* ein *k*:

a. T. <i>kane</i> lesen	E. <i>hlē</i> lesen
„ <i>kyed</i> geneigt, krumm sein	„ <i>há</i> biegen
„ <i>kyed</i> seitwärts	„ <i>ahá</i> Seite.

In den beiden letzten Fällen ist in E. das unsilbische *e* ausgefallen und dann *k* zu *h* geworden.

b. Y. <i>ka</i> zählen	E. <i>hlē</i> lesen, zählen
„ <i>ká</i> aufwinden	„ <i>hlá</i> gewunden sein
„ <i>ká</i> rund herum	„ <i>hlá</i> rund herum.
c. Ef. <i>kan</i> , <i>kara</i> umgeben	E. <i>hlá</i> rund herum
„ <i>ken</i> werfen	„ <i>hlá</i> werfen
„ <i>kere</i> lesen	„ <i>hlē</i> lesen.

28. *n*.

a. *n* steht (außer in wenigen Worten) nicht vor *a*, *i* und *r*. Vor *a* und *r* ist es stets zu *ny* palatalisiert:

E. <i>nilo</i> Grausamkeit	D. <i>nyarā</i> quälen
„ <i>nilo</i> „	„ <i>anyrā</i> Grausamkeit
„ <i>nadrā</i> ausgebreitet	„ <i>nyadrī</i> ausgebreitet.

b. Vor *i* ist es entweder ebenfalls palatalisiert oder aber ist das *i* ausgefallen, daher

E. <i>nyiko</i> Name	neben	<i>niko</i> (aus * <i>niko</i>) ¹⁾
„ <i>nyidi</i> Morgen	„	<i>ndi</i>
„ <i>nyido</i> Mittag	„	<i>ndo</i> .

c. G. *na* ist in E. stets *ny*:

<i>nā</i> pressen	E. <i>nyā</i> kneten
<i>na</i> lernen	„ <i>nyá</i> wissen
<i>na</i> anherrschen	„ <i>nyā</i> wegjagen, <i>nyrā</i> anherrschen
<i>na</i> Ehefrau	„ <i>nya</i> , <i>nyō(-nu)</i> Frau.

d. Die Verbindung *nw* des Ef. ist in E. ebenfalls *ny*:

Ef. <i>nwai</i> die Augen öffnen	E. <i>nyō</i> aufwachen
„ <i>nwan</i> Frau	„ <i>nyōnu</i> Frau
„ <i>nwum</i> wachsen, produzieren	„ <i>nyī</i> aufziehen
„ <i>nwune</i> übel riechen	„ <i>nyō</i> ekeln.

e. Das V. hat alle *n* zu *ny* palatalisiert:

V. <i>nyana</i> Geist	E. <i>noli</i> Geist
„ <i>nyei</i> gefleckt	„ <i>nō</i> gefleckt
„ <i>nyeire</i> geschrieben	„ <i>nlo</i> schreiben
„ <i>nyina</i> , <i>nyira</i> vergessen	„ <i>nlo</i> be vergessen.

29. *ts tš*.

a. *ts tš* ist entstanden aus *k* nach 24,

b. „ „ „ *t* „ 35.

c. Außerdem kommt *ts* in einer Reihe von Wörtern vor, wo seine Entstehung nicht nachzuweisen ist.

d. In D. wird *ts tš* des W. oft, aber nicht immer (s. 24 a) zu *s*, z. B.:

D. <i>sá</i> , <i>só</i> nehmen	E. <i>tsó</i>
„ <i>esó</i> gestern	„ <i>etsó</i>
„ <i>só</i> herkommen von	„ <i>tsó</i>
„ <i>su</i> männlich	„ <i>tsu</i>
„ <i>si</i> Wasser	„ <i>tsi</i> .

30. *d* und *dz dẓ*.

1. *d*.

a. In den Ewe-Mundarten des I. wird *di* vor *i* fast stets zu *dz dẓ*:

A. <i>di</i> wünschen	I. <i>dži</i>
„ <i>didi</i> lang sein	„ <i>džidži</i> etc.

b. Wurde an *di* ein *a*, *o* oder *o*, ebenso an *du* ein *o* als zweiter Vokal gehängt, so wurde das *i* resp. *u* unsilbisch, *di* resp. *du* zu *dz dẓ* und zuletzt fiel das *i* resp. *u* ganz aus. In Ef. sind die Formen mit *di* *du* noch vorhanden:

Ef. <i>diat</i> träufeln	E. <i>dza</i> träufeln
„ <i>dion</i> recht machen	„ <i>dzo</i> recht sein
„ <i>dion</i> Zauber	„ <i>dzo</i> Zauber
„ <i>idio</i> Wirbelwind	„ <i>dzo</i> zittern, fliegen
„ <i>duo</i> fallen	„ <i>dzo</i> herabfallen
„ <i>duok</i> auswerfen	„ <i>dzo</i> auswerfen
„ <i>duok</i> ruhen	„ <i>dzudzo</i> ruhen.

¹⁾ Denkbar wäre aber auch, daß *nyiko*, *nyidi* und *nyido* ursprünglich sind und im ersten Falle *ny* zu *n̄* (vor *k*) assimiliert, in den zwei letzteren dagegen *ny* zu *n̄* dissimiliert wurde.

2. *dz dž*.

- a. *dz dž* ist entstanden aus *g* nach 25,
 b. „ „ „ *d* „ 30 1.
 c. Außerdem kommt *dz dž* in einer Reihe von Wörtern vor, wo seine Entstehung nicht nachzuweisen ist.
 d. In D. wird *dz dž* des W. oft, aber nicht immer (s. 25 a), zu *z*, z. B.:

D. <i>zo</i> Feuer	E. <i>dzo</i>
„ <i>zo</i> Horn	„ <i>dzo</i>
„ <i>ze</i> Salz	„ <i>dze</i>
„ <i>ze</i> sich geziemen	„ <i>dze</i>
„ <i>zu zwi</i> schimpfen	„ <i>dzu</i> .

31. *ny* und *n*.1. *n*.

- a. Das *n* vor *e* und *i* ist fast stets zu *ny* geworden, vergl. z. B.:

T. <i>ne</i> sein	E. <i>nye</i> sein
„ <i>nē</i> cacare	„ <i>nyē</i> cacare
„ <i>ane</i> Westen	„ <i>anyi</i> Unten
„ <i>nī</i> wissen	„ <i>nya</i> (aus * <i>nia</i>) wissen
G. <i>nī</i> sein	„ <i>nye</i> sein
Y. <i>nī</i> sein	„ <i>nye</i> sein
Ef. <i>ne</i> Mutter	„ <i>nya</i> (aus * <i>nea</i>) Frau.

Die beiden Fälle T. *nī* wissen und Ef. *ne* Mutter zeigen, daß *e* resp. *i* beim Hinzutreten eines zweiten Vokales sich mit dem vorangehenden *n* zu *ny* vereinigte, vergl. dazu in Ewe noch das Beispiel: *nē* dies, das, *nyá* (da) siehe da! aus **nea* „das da“.

- b. Vor einem nasalen Vokale ist das *n* des T. in E. meistens zu *l* geworden, siehe 34 c.

2. *ny*.

- a. *ny* ist aus *n̄* entstanden nach 28,

- b. „ „ „ *n* „ „ 31 1.

- c. Das I. hat oft *ȳ* (nasaliertes *y*) statt *ny* des A.:

A. <i>nya</i> Wort	I. <i>ȳa</i>
„ <i>nyā</i> verjagen	„ <i>ȳā</i>
„ <i>nyē</i> Backenhöhle	„ <i>ȳē</i>
„ <i>nyē</i> festbinden	„ <i>ȳē</i>
„ <i>nyī</i> aufziehen	„ <i>ȳī</i>
„ <i>anyi</i> Erde	„ <i>aȳī</i>
„ <i>nyō</i> erwachen	„ <i>ȳō</i>
„ <i>nyō</i> schwarz sein	„ <i>ȳō</i>

In der Literatur, auch in dieser Grammatik, werden *ny* und *ȳ* nicht unterschieden, beide vielmehr durch *ny* wiedergegeben.

32. *d*.

- a. *d* wird *r* oder *l*.

Die Nachsilbe *de* wird in Ewe oft einem Wort angefügt, um die Bedeutung desselben zu differenzieren.

b. Die Anfügung dieses *de* an ein Wort hat meistens gewisse Veränderungen bewirkt. Die ursprüngliche Form, daß *de* einfach dem Worte zugesetzt und dies dadurch in keiner Weise beeinflußt wird, findet sich im heutigen Ewe nur noch in folgendem Falle: Im Innern wird oft dem

aus einem Adjektiv gebildeten Adverb ein *de* angehängt, z. B. *ewqe nyuie* oder *ewqe nyuiede* er machte es gut; das letztere ist nachdrücklich, etwa: er machte es auf eine Weise, daß es gut war.

Die zweite Stufe ist, daß *q* zu *r* oder *l*, *e* zu *i* (*i*) wird oder sich dem Vokal des Wortes, an das es gehängt wird, assimiliert; hiezu gibt es noch einige Beispiele in E.:

<i>báli</i> (aus * <i>baqe</i>) umschlingen	<i>bala</i> (aus * <i>bade</i>) umschlingen
<i>kpáli</i> (aus * <i>kpaqe</i>) quer liegen	D. <i>dzulo</i> (aus * <i>dzude</i>) wünschen, <i>dzoli</i> schütteln, <i>koli</i> Knie (neben <i>bla</i> , <i>kpla</i> , <i>dzro</i> , <i>dzro</i> , <i>klo</i>).

Der heutige Stand endlich ist folgender:

Nachdem in fast allen Fällen das zu *i* geworden \varnothing *e* sich dem Vokal seines Wortes assimiliert hatte, wurde es ganz ausgeworfen und das Wort war wieder einsilbig, so wie es sich uns heute darbietet. Das *q* assimilierte sich dem Konsonanten, hinter den es nun unmittelbar trat, in der Weise, daß es nach einem dentalen oder palatalen Konsonanten *r*, nach einem velaren oder labialen *l* wurde.

Der Weg ist also:

ade sechs + *de* = *adeqe*, dies wird *adqe*, dies zu *adre* sieben
be sich verbergen + *de* = *beqe*, dies wird *bqe*, dies zu *ble* täuschen
dó hinstellen + *de* = *dóqe* assimiliert zu *doqo*, dies zu *dó*, dies zu *dró* abstellen
fó aufstehen + *de* = *fóqe* assimiliert zu *fóqo*, dies zu *fó*, dies zu *fló* hochkommen.

Es ist natürlich möglich, daß nicht alle Wörter mit *r* oder *l* diesen ganzen Weg gemacht haben, sondern es ist wahrscheinlich, daß manche nach Analogie der vorhandenen Vorbilder einfach das *r* resp. *l* eingefügt haben; s. auch 34b.

c. Die Bedeutung dieses *de* ist nicht sicher bekannt; in E. bedeutet *de* eins, in T. ist *ade* = Ding, in Y. *ni* eins. Nun ist in dem Falle *ade* sechs *adre* sieben ganz klar, daß *de* eins bedeutet: *ade* sechs, *de* eins, *adeqe*, *adre* = sechs und eins, d. i. sieben. Ebenso kann man das *de* in anderen Fällen auffassen, z. B. *be* sich verbergen, *beqe*, *ble* ein, d. i. eine Art von „sich verbergen“ (etwas wie sich verbergen), d. i. täuschen.

d. Auch die Wirkung des *de* ist nicht eine bestimmte, man kann nur allgemein sagen, daß die Bedeutung eines Wortes durch *de* irgendwie geändert wird; oft bedeuten auch die Form mit *de* und die ohne *de* ganz das gleiche.

e. Weitere Beispiele:

<i>bé</i> nackt, kahl sein	<i>blé</i> (aus * <i>beqe</i>) schutzlos sein
<i>da</i> hinlegen	<i>dra</i> hinstrecken
<i>de</i> dehnbar, elastisch sein	<i>dre</i> zähe, klebrig sein
<i>do</i> zum Vorschein kommen	<i>dro</i> platzen, hervorquellen
<i>dó</i> schicken, bestellen	<i>dró</i> (Menschen) bestellen
<i>fé</i> spalten	<i>flé</i> abreißen, abspalten
<i>fó</i> aufheben	<i>fló</i> hinaufsteigen
<i>gbā</i> breit	<i>gblā</i> breit
<i>gbó</i> atmen	<i>gbló</i> sagen
<i>há</i> biegen	<i>hlā</i> umringen
<i>ku</i> schöpfen	<i>klu</i> ausschöpfen
<i>kpe</i> hinzufügen	<i>kple</i> und

<i>mā</i> gewohnt sein	<i>mlā</i> zahm sein, zähmen
<i>mē</i> formen (aus Ton)	<i>mlē</i> Herd
<i>nō</i> Hartherzigkeit	<i>anyrā</i> Grausamkeit, s. 28 a.
<i>nyī</i> Onkel	<i>nyrī</i> Onkel
<i>sā</i> überlegen	<i>srā</i> überlegen
<i>te</i> aufrecht	<i>tre</i> aufrecht
<i>yu</i> räuchern	<i>yrō</i> verdorren, s. 11.
T. <i>sua</i> feierliches Versprechen	E. <i>srō</i> Ehegemahl, s. 11.
ablegen	
„ <i>sūa</i> lernen	„ <i>srō</i> lernen, s. 11.
Y. <i>ki</i> dick	„ <i>trī</i> dick sein, s. 24.
T. <i>kyi</i> meiden	„ <i>tsri</i> und <i>kli</i> meiden
N. <i>ya</i> segnen	„ <i>yra</i> segnen.

33. Das anlautende *q* wechselt in E. und in den verwandten Sprachen mit *n* und mit *l*.

a. mit *n* besonders vor *e* und *i*, in E.:

I. <i>nini</i> gleiten	A. <i>ḍiḍi</i>
in V. <i>ni</i> schmecken	E. <i>ḍō</i> schmecken (aus * <i>ḍua</i> , <i>i</i> = <i>u</i> ,
<i>ne</i> Zunge	„ <i>aḍe</i> Zunge [s. 19c.)
in N. <i>ni</i> küssen	„ <i>ḍuḍo</i> küssen
„ Y. <i>ni</i> eins	„ <i>ḍe</i> eins
„ T. <i>ne</i> Stimme	„ <i>aḍe</i> Stimme
„ <i>okane</i> Lampe	„ <i>akaḍi</i> Lampe
„ <i>ani</i> Augenkrankheit	„ <i>aḍi</i> Augenkrankheit

b. mit *l*. In N. steht vor *i* und *u* ein *l*, wo E. *ḍ* hat:

N. <i>li</i> rein sein	E. <i>ḍi</i> rein sein
„ <i>lu</i> lecken, rinnen	„ <i>ḍu</i> lecken, rinnen
„ <i>lu</i> sein	„ <i>ḍu</i> , <i>ḍi</i> sein
„ <i>lu</i> bitter sein	„ <i>ḍu</i> beißen
„ <i>le</i> schärfen	„ <i>ḍa</i> (aus * <i>ḍea</i>) scharf sein
Vergl. auch: Y. <i>la</i> lecken	„ <i>ḍo</i> <i>ḍuḍo</i> lecken
G. „ „	„ „ „ „

34. *r*, *l*. In E. kommt nur das aus *ḍ* oder aus *n* *ḍ* (siehe 46) entstandene *r* vor; *r* steht demgemäß auch nie am Anfang eines Wortes.

a. Inlautendes *l* kann nach 32 aus *ḍ* entstanden sein.

b. Inlautendes *l* kann auch einem *k* *n* *h* *t* etc. anderer Sprachen entsprechen, siehe 46 unter „Erste Form“.

c. *ḍ* und *n* stehen im E. nie vor nasalen Vokalen, vor diesen werden *ḍ* und *n* stets durch *l* ersetzt:

E. <i>nu</i> sprechen	neben <i>lū</i> , <i>lī</i> sprechen
T. <i>nam</i> Fleisch	E. <i>lā</i> Fleisch
„ <i>onā</i> dullness	„ <i>atō</i> Schlaf
„ <i>ḍo</i> lieben	„ <i>lō</i> lieben
Ef. <i>ḍok</i> knüpfen, flechten	„ <i>lō</i> knüpfen, flechten, weben.

Hier ist also *l* aus *n* oder *ḍ* entstanden.

35. *t*.

a. Im I. wird *ti* des A. fast stets zu *tsi*, *tši*:

A. <i>ati</i> Baum	I. <i>atsi</i>
„ <i>tī</i> in Begleitung von	„ <i>tši</i>
„ <i>tia</i> wählen	„ <i>tsia</i> etc.

b. In D. tritt *sl* oft an die Stelle von *tr*:

W. <i>tra</i>	D. <i>sla</i> wegfließen
„ <i>tre</i>	„ <i>ste</i> nicken
„ <i>tró</i>	„ <i>sló</i> drehen
„ <i>tru</i> sich erbrechen	„ <i>slu</i> Brechmittel.

c. T. *sa* ist in E. *ta* oder *tó*:

T. <i>sa</i> verschneiden	E. <i>ta</i> verschneiden
„ <i>sa</i> mischen	„ <i>tótó</i> mischen
„ <i>esā</i> drei	„ <i>etō</i> drei
„ <i>nsā</i> berauschendes Getränk	„ <i>ata</i> berauschendes Getränk
„ <i>sare</i> irren	„ <i>tra</i> irren

36. *kp*. *kp* ist entweder ursprüngliches *ku* oder ursprüngliches *p*.

1. *kp* aus *ku*:

a. Wenn an *ku* ein zweiter Vokal trat, wurde das *u* zu *w* verflüchtigt und später vereinigte es sich mit dem vorangehenden *k* zu *kp*.

In D. wird heute noch statt *kp* häufig *kw*, ebenso statt *gb gw* gesprochen, z. B.:

D. <i>kwi</i> und <i>kpi</i> Stein, Kugel	W. <i>kpe</i> Stein
„ <i>kwikwi</i> Gewicht	„ <i>kpe</i> schwer sein.

b. Vergl. in

E. <i>kú</i> Korn, Körniges	+ e	gibt * <i>kwe</i> ,	dies wird <i>kpé</i> Stein
„ <i>ku</i> kratzen	+ a	„ * <i>kwa</i> ,	„ „ <i>kpa</i> schnitzen, hobeln
„ <i>kó</i> kahl sein	+ a	„ * <i>kwa</i> ,	„ „ <i>kpá</i> kahl sein
„ <i>ku</i> hängen	+ e	„ * <i>kwe</i> ,	„ „ <i>kpe</i> zusammenfügen.

Noch deutlicher zeigen die Entsprechungen aus den verwandten Sprachen die Entstehung des *kp* aus *ku*:

c. Beispiele aus dem T.:

T. <i>kū</i> zusammenfügen, <i>kūa</i> idem,	E. <i>ku</i> hängen und <i>kpé</i> (aus * <i>kué</i>)
<i>kwā</i> Glied	zusammenfügen
„ <i>akua</i> Hofrauh, <i>kwa</i> Farm	„ <i>kpó</i> Einfriedigung
„ <i>nkwa</i> Glück	„ <i>kpa</i> Geschick, Fortuna
„ <i>kwa</i> , <i>kwae</i> beiseite gehen, beiseite lassen	„ <i>kpa</i> beiseite gehen
„ <i>kwane</i> umwinden	„ <i>kpla</i> umhängen
„ <i>okwan</i> Weg	„ <i>kpló</i> führen
„ <i>twya</i> (aus <i>kwia</i>) schneiden	„ <i>kpa</i> schneiden, schnitzen
„ <i>twya</i> , <i>twyare</i> (aus <i>kwia</i> , <i>kwiare</i>) kreuzen	„ <i>kpali</i> kreuzen
„ <i>twyam</i> (aus <i>kwiám</i>) trocken werden	„ <i>kplā</i> hartgetrocknet.

d. Ebenso in Ef.:

Ef. <i>kwó</i> singen, rezitieren	E. <i>kpa</i> dichten
„ <i>kwóhó</i> reiben, ziehen }	„ <i>kpló</i> bürsten, ziehen
„ <i>kwók</i> fegen }	„ <i>kpló</i> fegen
„ <i>kwon</i> das Haar von der Stirn entfernen	„ <i>kpa</i> kahl sein
„ <i>akwa</i> hölzerne Schüssel	„ <i>akpé</i> (aus <i>akpa</i>), <i>akpaku</i> große Kalebasse
„ <i>akwa</i> groß	„ <i>akpa</i> zu viel, <i>kpe</i> groß sein
„ <i>ikwót</i> Frosch	„ <i>akpókpló</i> Frosch

„ Ef. <i>ukwok</i> ein Baum m. rauh. Blättern	E. <i>akpokplo</i> derselbe
„ <i>ukwan</i> Windung	„ <i>kpla</i> falten, umhängen
„ <i>kpa</i> sterben	„ <i>ku</i> sterben:

2. *kp* aus ursprünglichem *p*.

In den Beispielen unter 1 c. entspricht *kp* des Ewe einem *ku*, *kw* des T. Daneben gibt es aber eine andere Reihe von Wörtern in E. mit *kp*, die in T. mit *p* anlauten. Es ist wahrscheinlich, daß dies *p* ursprünglich ist, und daß an dessen Stelle in E. dann ebenfalls *kp* trat. Bestärkt wird diese Annahme durch die unter c. aufzuführenden Fremdwörter, deren anlautendes *p* das E. ebenfalls in *kp* verwandelte (weil eben ein *p* in E. nicht vorhanden ist). Auch unter den Beispielen aus dem Y. dürften manche ursprüngliche *p* sein.

a. T. *p* ist gleich E. *kp*:

T. <i>pe</i> dick	E. <i>kpe</i> dick sein
„ <i>ape</i> tausend	„ <i>akpe</i> tausend
„ <i>peaw</i> Speer	„ <i>akplo</i> Speer.

b. Y. *p* = E. *kp* (*kp* fehlt in Y.):

Y. <i>pa</i> schneiden	E. <i>kpa</i> schneiden
„ <i>pa</i> plötzlich	„ <i>kpa</i> plötzlich
„ <i>pe</i> einladen	„ <i>kpe</i> einladen
„ <i>pi</i> ganz und gar	„ <i>kpi</i> sehr, viel
„ <i>ope</i> Dank	„ <i>akpe</i> Dank
„ <i>opa</i> Stock	„ <i>kpo</i> Stock
„ <i>opolo</i> Frosch	„ <i>akpokplo</i> Frosch.

c. Mit *p* anlautende Fremdwörter erhalten in E. statt des *p* ein *kp*:

E. <i>kpata</i> begütigen	aus	T. <i>pata</i>
„ <i>akpata</i> Veranda	„	„ <i>apata</i>
„ <i>akpasa</i> Falschheit	„	„ <i>apasa</i>
„ <i>kpete</i> und <i>pente</i> Geier	„	„ <i>opete</i>
D. <i>kokpla</i> Kopra	„	port. <i>copra</i>
„ <i>kataga</i> Geld	„	„ <i>prata</i> Silber und E. <i>ga</i> Geld
„ <i>kpadle</i>	„	„ <i>padre</i>
„ <i>kpeni</i>	„	engl. <i>penny</i>
„ <i>kpali</i>	„	franz. <i>Paris</i> .

d. Anmerkung: Nach 11 wird *ua* zu *o*, nach 361 aber wird *ku* zu *kp*, nach 37 *gu* zu *gb*; man darf wohl annehmen, daß in einer früheren Periode *ku* zu *kw*, *kp*, ebenso *gu* zu *gw*, *gb* wurde, während später *kua* zu *ko*, *gua* zu *go* wurde; diese letztere Wandlung vollzieht sich noch heute vor unsern Augen. Es ist aber auch möglich, daß andere Ursachen diese verschiedenartige Entwicklung bedingten.

37. *gb*.

1. *gb* ist ursprünglich *gu*.

a. Wenn an *gu* ein zweiter Vokal trat, so wurde (sofern nicht der Fall 11 eintrat) aus *gu* *gw*, und dies verhärtete sich zu *gb*. Siehe dafür die folgenden Beispiele aus dem E.:

gú mit Metall über-

ziehen + *a* gibt **gwa*, dies wird *gbá* bedecken

gu knicken + *a* „ **gwa*, „ „ *gba* zerbrechen,

gu vereiteln + *e* „ *gwé*¹⁾ „ „ *gbé* verwehren, verweigern.

¹⁾ So lautet das Wort heute noch in D. und heißt „geizig sein“.

D. *gu* Gottheit der Schmiede heißt in E. *gblā*, d. i. *gu* + *a* gibt *gwa*, dies *gba* + *de* = *gbade* = *gblā*; ebenso ist zu erklären D. *gu* 1. verderben, 2. ausgeben, 3. Erbe neben W. *gblē* 1. verderben, 2. ausgehen, 3. zurücklassen.

b. Beispiele aus dem T.: T. *gu*, *gw* = E. *gb*.

T. <i>gua</i> öffentlicher Platz	E. <i>gbagbagbe</i> öffentlicher Platz
„ <i>guā</i> eben	„ <i>gba</i> eben, flach
„ <i>gua</i> trennen	„ <i>gba</i> auseinanderbrechen
„ <i>guan</i> Schaf, Ziege	„ <i>gbō</i> Ziege
„ <i>dwyaē</i> (aus <i>gwae</i>) Hochmut	„ <i>gbla</i> hochmütig sein
„ <i>dwyere</i> (aus <i>gwere</i>) verderben	„ <i>gblē</i> verderben.

2. *bl* in W. ist in D. *gbl*.

W. <i>bla</i> binden	D. <i>gbla</i> hinzufügen
„ <i>ble</i> täuschen	„ <i>gble</i> täuschen
„ <i>bli</i> Mais	„ <i>gbli</i> Mais
„ <i>blu</i> umrühren	„ <i>gblu</i> umrühren
D. <i>blō</i> schreiben	neben „ <i>gblō</i> schreiben.

Auch in anderen Fällen tritt an die Stelle von *b* in D. *gb*, *b* kommt nur selten vor; es scheint, daß die Form *gb* das *b* ganz überwuchert und verdrängt hat. Die gegenteilige Möglichkeit, daß das *b* des E. (des W.) in allen Fällen der Rest von *gb* ist, hat sehr wenig Wahrscheinlichkeit.

3. In zwei uns bekannten Fällen ist *gb* zu *g* geworden:

gbé „Gegend“ heißt, wenn es Konjugationsform ist, *gē*
gba „wiederkommen“ heißt, wenn es zur Bildung des Iterativ dient, *ga*.

38. *v*.

a. In einigen Fällen wechseln *v* und *b* in E.:

<i>vá</i> kommen heißt in einigen Mundarten	<i>bá</i>
<i>vā</i> breit	neben <i>bā</i>
D. <i>vā</i> Schwanz der Vögel	W. <i>ble</i> .

b. *v* ist wahrscheinlich unter dem Einfluß eines *u* oder *i* aus *b* oder *m* entstanden; dies läßt sich in einigen Fällen noch zeigen:

T. <i>muō</i> schlecht	E. <i>vō</i> schlecht
Ef. <i>bia</i> Jams	„ <i>avadze</i> eine Jamsart
„ <i>be</i> vorübergehen	„ <i>vá</i> (aus * <i>bea</i>) kommen
„ <i>ebwa</i> Hund	„ <i>avu</i> , <i>avū</i> Hund
„ <i>biak</i> schmerzen	„ <i>ve</i> schmerzen
„ <i>ibuo</i> Nase	„ <i>vo</i> Nasenloch
vergl. auch Ibo <i>ibua</i> zwei	„ <i>eve</i> zwei
„ <i>bia</i> kommen	„ <i>va</i> kommen.

c. Das *v* fehlt den verwandten Sprachen, sie haben dafür *b*, selten *m*.

T. <i>ba</i> kommen	E. <i>va</i> kommen	Y. <i>bá</i> treffen	E. <i>vá</i> kommen
„ <i>obi</i> jemand	„ <i>vi</i> Junges	„ <i>bi</i> gebären	„ <i>vi</i> Kind
Ef. <i>aba</i> Loch	„ <i>vo</i> Loch	„ <i>bu</i> faulen	„ <i>vo</i> faulen
„ <i>abá</i> wieder	„ <i>vá</i> kommen	V. <i>bere</i> vorübergehen	„ <i>vle</i> gehen
„ <i>baba</i> sogar	„ <i>vavā</i> wahrlich	„ <i>bo</i> Dung, Exkrem.	„ <i>vo</i> faulen
„ <i>bogo</i> vorübergehen	„ <i>vlo</i> weggehen	N. <i>bá</i> bitter sein	„ <i>vé</i> bitter sein
„ <i>bak</i> fürchten	„ <i>vō</i> fürchten	„ <i>bé</i> kommen	„ <i>vá</i> kommen
„ <i>bak</i> Böses tun	„ <i>vō</i> böse	„ <i>bente</i> Lendenbinde	„ <i>vente</i> L.

Ef. <i>bú</i> verwest sein	E. <i>vo</i> verwesen	N. <i>bere</i> Gurgel	E. <i>ve</i> Gurgel
„ <i>iba</i> zwei	„ <i>eve</i> zwei	G. <i>bá</i> kommen	„ <i>vá</i> kommen
„ <i>iba</i> Leguan	„ <i>ve</i> Leguan	„ <i>bi</i> Kind	„ <i>vi</i> Kind
„ <i>iba</i> Mitte	„ <i>bu</i> gen	„ <i>bu</i> Loch	„ <i>vo</i> Loch
		T. <i>muō</i> schlecht	„ <i>vō</i> schlecht.

39. *b, m.*

a. *b* steht nur vor nichtnasalierten Vokalen, vor den nasalierten Vokalen tritt *m* an seine Stelle:

T. <i>bae</i> zerteilen	E. <i>mā</i> teilen
„ <i>bin</i> Kot	„ <i>mī</i> Kot
Ef. <i>bak</i> zerteilen	„ <i>mā</i> teilen
„ <i>bak</i> auf Grund geraten	„ <i>mō</i> Untiefe
„ <i>bok</i> füttern	„ <i>mō</i> füttern
Y. <i>bō</i> füttern	„ <i>mō</i> füttern
„ <i>abō</i> Hälfte	„ <i>mā</i> teilen.

b. Nach 38 b. c. ist ursprüngliches *b* in E. oft zu *v* geworden.

c. Nach 37² ist ursprüngliches *b* in D. meistens zu *gb* geworden.

40. *ú*. *ú* ist aus ursprünglichem *f*¹⁾ oder aus *p* entstanden.

1. *ú* ist ein durch den Einfluß eines *u* oder *i* verändertes *f*; wo an das *u* resp. *i* der Wurzel ein weiterer Vokal oder eine Silbe gehängt wurde, fiel *u* resp. *i* aus, und dieser Ausfall bewirkte, daß *f* wie *ú* ausgesprochen wurde. Beispiele:

a.	T. <i>fua</i> pflanzen	E. <i>úa</i> pflanzen
	„ <i>fua</i> einzeln, nur	„ <i>úā</i> kaum
	„ <i>fuaw</i> schnitzen, schaben	„ <i>úa, úla, úlo</i> schaben, glätten
	„ <i>ofie</i> Heim	„ <i>áve</i> Heim
	„ (<i>fini</i> leihen)	„ <i>úle</i> kaufen
b.	Ef. <i>ufek</i> (aus * <i>ufuak</i>) Heim	E. <i>áve</i> Heim
	„ (<i>firi</i> auf Borg kaufen)	„ <i>úle</i> kaufen
	„ (<i>ofiri</i> weißer Neger)	„ <i>úeúle, úle</i> ungesundes, sieches Aussehen haben.
	„ <i>fiari</i> Blätter ansetzen	„ <i>úa</i> halbreif sein
	„ <i>fiari</i> einen Ton (mit der Nase machen)	„ <i>úa</i> schnarchen
	„ <i>fiou</i> durch Reiben glätten	„ <i>úa, úlo</i> schaben, glätten
	„ <i>ufiit</i> Schrei	„ <i>áwa</i> (aus * <i>afia</i>) Schrei.

c. Beachte auch folgende Beispiele aus dem E. selber:

<i>afi</i> Ort	neben	<i>ávé, úé</i> Ort (aus * <i>afie</i>)
<i>hafi</i> bevor	„	<i>káúe</i> bevor
<i>fi</i> ein scharfes Instrument		<i>úa</i> Harpune.

2. Wo *ú* vor *o* und *u* steht, entspricht es einem *p* des T.:

T. <i>po</i> zittern, stoßen	E. <i>úo</i> zittern, schlagen
„ <i>epo</i> Ozean	„ <i>úu</i> Ozean
„ <i>pūa</i> sich biegen, schrumpfen	„ <i>úu</i> trocken
„ <i>puw</i> werfen	„ <i>úu</i> werfen
„ <i>epuw</i> Hefe	„ <i>úa</i> (aus * <i>pua</i>) Hefe.

p in T. ist in E. also teilweise zu *kp* (36), teilweise (vor *o u*) zu *ú* geworden.

¹⁾ D. h. soweit es hier festzustellen ist. Ob *f* in all diesen Fällen überhaupt ursprünglich ist, bleibt eine andere Frage.

3. Das An. hat statt des *w* ein stark aspiriertes *p* (*p̄*), das D. vor *o* *o* *u*: *h*, vor *e* *a*: *hw*¹⁾ (vor *e* *a* tritt also das *u* [s. 1] noch hervor, während es vor den labialen Vokalen geschwunden ist).

W. <i>wu</i> Meer	An. <i>p̄u</i>	D. <i>hu</i>
„ <i>wú</i> Knochen	„ <i>p̄ú</i>	„ <i>hú</i>
„ <i>wu</i> Angel	„ <i>p̄u</i>	„ <i>hu</i>
„ <i>wó</i> schlagen	„ <i>p̄o</i>	„ <i>ho</i>
„ <i>alíwo</i> Weg	„ <i>alípo</i>	„ <i>alího</i>
„ <i>awé</i> Heim	„ <i>ap̄é</i>	„ <i>ahwe</i>
„ <i>wá</i> pflanzen	„ <i>p̄a</i>	„ <i>hwa</i>

41. *w*.

1. a. *w* ist durch Einwirkung eines *u* aus *h* entstanden, es ist also ursprüngliches *hu*. Wo *hu* sich mit einem folgenden Vokal verband, wurde *hu* zu *w*; Beispiele:

T. <i>hūa</i> riechen	E. <i>wē</i> (aus * <i>hūe</i>) riechen
„ <i>Huā</i> Ewe	„ <i>Ehwe</i> (aus * <i>Ehūe</i>). Ewe
„ <i>hwa</i> (- <i>nyai</i>) lebhaftere Bewegungen machen	„ <i>wā</i> sich bewegen, regen
„ <i>efwylene</i> (aus <i>ehwylene</i>) Nase	„ <i>wē</i> riechen
„ <i>efwye</i> (aus <i>ehwe</i>) defektive Vorhaut	„ <i>awā</i> Vorhaut

b. Das D. und An. haben, ähnlich wie in 40³, vor den labialen Vokalen *o* *o* das *u* ausfallen lassen und nur das *h* übrig behalten, während vor *e* und *a* *hw* (*hu*, also *w*) steht; auch einige Mundarten des I. haben vor *o* *o* *u* *h* statt *w*:

W. <i>wó</i> Riesenschlange (aus * <i>huo</i>)	An. D. <i>hó</i>
„ <i>wó</i> Tür	„ „ <i>hó</i>
A. <i>wlo</i> Pilz	I. <i>hlo</i>
E. <i>wó</i> wolkig	neben <i>ho</i>
„ <i>wólusi</i> Priester	„ <i>holusi</i>
„ <i>Ehwe</i> Ewe	D. <i>Ehwe</i>
„ <i>wē</i> riechen	„ <i>hwē</i>
„ <i>wā</i> sich bewegen	„ <i>hwā</i>

2. Wo in E. *h* vor *u* stand und kein weiterer Vokal hinzutrat, ist es stets zu *w* geworden, also *hu* zu *wu*, während in An. und D., teilweise auch im I., *h* erhalten ist:

W. <i>wu</i> Blut	An. D. <i>hu</i>
„ <i>wu</i> öffnen	„ „ <i>hu</i>
„ <i>wu</i> Schiff	„ „ <i>hu</i>

3. Das Ef. und das Y. haben an Stelle des *w* im E. einfach *w*, sie haben also den *h*-Laut ganz ausfallen lassen:

Ef. <i>wa</i> beweglich, rege sein	E. <i>wā</i> sich bewegen, rege sein
„ <i>wara</i> eilig sein	„ <i>wlá</i> eilig, rasch sein
Y. <i>awó</i> Vorhaut	„ <i>awā</i> Vorhaut
„ <i>iwara</i> Eile	„ <i>wlá</i> eilig, rasch sein
„ <i>owíwi</i> Eule	„ <i>wūwūwū</i> , <i>wūwū</i> Eule
und N. <i>wá</i> Schlange	„ <i>wó</i> Riesenschlange

¹⁾ So schreibt Delafosse den stimmhaften und den stimmlosen Laut (also *w* und *w̄*), wahrscheinlich werden beide im Sprechen unterschieden.

42. *w, y.*

1. Wie in 26 a. gezeigt ist, wird in A. *w* vor *a e i* und vor einem Konsonanten zu *y*; *w* vor *i* ist aber in W. oft auch dem *i* assimiliert und zu *y* geworden, wenigstens steht für *wi* des D. meistens *yi* in W.:

D. <i>wi</i> Schwert	W. <i>yi</i>
„ <i>wi</i> schwarz	„ <i>yi</i>
„ <i>owi</i> Biene	„ <i>anyi, aji.</i>

2. Vor *o* wird das *h* in D., Y. und N. zu *w* assimiliert (vergl. 41³):

D. <i>wo</i> sich erheben	W. <i>ho</i> sich erheben
Y. <i>wo</i> fällen	E. <i>ho</i> fällen
„ <i>owo</i> Menge	„ <i>ha</i> Menge
N. <i>ewo</i> Kaurimnschel	„ <i>ho</i> Kaurimuschel.

Silbenbildende Nasale und Halbvokale.

43. Die Nasale *m n* und der Halbvokal *w* können für sich eine selbständige Silbe bilden und ihren eigenen Ton haben, z. B. *won* tuend, *yin* gehend, *tó dómñ* zuhörend, *nikú (ñkú)* Auge, *ngó* Stirn, *Máw (Mawu)* Gott, *blew (blewu)* langsam.

Dehnung von *r* und *l*.

44. Die Konsonanten *r l* können zur Darstellung von Lautbildern beliebig lang gedehnt werden, z. B. *wl* „eine lange Zeit“, *r* „eilenden Laufes“.

Ausfall resp. Einverleibung von Schlußkonsonanten zur Herstellung des vokalischen Auslautes.

45. Das Ewe endet jede Silbe mit einem Vokal; nur Verbalförmern, einzelne Adverbien und Fremdwörter können auf einen nasalen Konsonanten auslauten, und außerdem kommt noch *w* als Auslaut vor. Eine zweite Eigentümlichkeit des Ewe ist sein Streben nach Einsilbigkeit. Schon in 32 ist gezeigt worden, wie ein dem Worte angehängtes *de* fast stets einverleibt und so das Wort wieder einsilbig wurde.

Hierin unterscheidet sich das Ewe von seinen Verwandten; denn diese haben nicht nur oft konsonantische Auslaute, sondern sie haben viele zweisilbige Wörter beibehalten, die im Ewe wieder einsilbig gemacht worden sind. Das gleiche Suffix *de*, das wir in E. haben (32), kommt nämlich auch in den verwandten Sprachen vor, es erscheint dort als *de re ri ra q t n* etc. Außer diesen treten aber auch andere Schlußkonsonanten resp. zweite Silben auf, die mit *de* nicht identisch sind. Es lassen sich ein velares, dentales und ein labiales Suffix¹⁾ unterscheiden. Diese Suffixe sind allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach nichts anderes als selbständige Wurzeln, die der ursprünglich vokalisch auslautenden einsilbigen Wurzel angehängt wurden, genau wie das *de* des Ewe. In manchen Fällen wurde dann später der Vokal der zweiten Wurzel abgeworfen und so entstand der konsonantische Auslaut.

Das Ewe hat nun versucht, auch diese Suffixe, die es ja sicherlich ursprünglich mit den übrigen Sprachen gemeinsam hatte, entweder der

¹⁾ Mit Suffix werden wir diesen Schlußkonsonanten resp. die zweite Silbe von jetzt an bezeichnen.

ersten Silbe einzuverleiben oder sie so abzuschleifen, daß beides, der vokalische Auslaut und die Einsilbigkeit gewahrt blieben. Es gab vier Möglichkeiten:

1. Das Suffix wurde nach der in 32 beschriebenen Methode einverleibt, und zwar auch wenn es velar, nasal oder dental war;
2. das Suffix wurde ohne jeden Ersatz abgeworfen;
3. das Suffix wurde, wenn es ein nasaler Konsonant war, abgeworfen, aber der vorangehende Vokal dafür nasaliert;
4. das Suffix blieb unverändert erhalten, es entstand also ein zweisilbiges Wort. Diese Fälle sind selten; fast immer kommen neben diesen zweisilbigen Formen auch die zu einer einsilbigen kontrahierten vor, und zwar haben sie dann meistens eine voneinander etwas abweichende Bedeutung, so daß also ein Interesse vorliegt, beide Formen zu erhalten. — Außerdem fallen unter diese 4. Form aber auch einige Fremdwörter, die auf einen nasalen Konsonanten ausgehen; um hier den konsonantischen Auslaut zu beseitigen, wurde nicht der Konsonant abgeworfen oder einverleibt, sondern es wurde ihm ein Vokal angehängt und es entstand also eine neue Silbe.

46. Es folgen nun Beispiele für alle vier Formen.

Erste Form.

1. Tshi.

a. Suffix *ni*.

guan Hochmut.

E. *gbla* hochmütig sein (*ni* wird *l*).

b. Suffix *na, ne*.

osenä ein Baum

E. *srō* derselbe (*n* wird *r*).

kane lesen

„ *hlē* lesen (*n* wird *l*)

nwane schreiben

„ *ñlō* schreiben

Memenedā Sonabend

„ *Memledā*

Kwamena Eigennamen

„ *Kōmla*

asafohene Feldherr

„ *asafohlī*.

c. Suffix *ra re ri ru*.

firi auf Borg kaufen

E. *īle* kaufen

ahohora Schändlichkeit

„ *ahohlō* Schändlichkeit

agoru Spiel

„ *aglo* Belustigung, Schmauserci

bare binden

„ *bla* binden

para pare reiben

„ *kplō* bürsten

kyiri meiden

„ *tsri* und *kli* meiden

wora verschwinden

„ *gla* verbergen.

2. Efik.

a. Suffix *k ni na h*.

kwok fegen

E. *kplō* fegen (*k* wird *l*)

akan Versprechen

„ *klā* benachrichtigen

akana Geschick

„ *aklā* Geschick

kpan falten

„ *kpla* falten

kwōhō reiben

„ *kplō* bürsten

bōhō vorübergehen

„ *vlō* weggehen (*h* wird *l*).

b. Suffix *n*.

ukwan Windung

E. *kpla* falten, umhängen

fiōn glätten

„ *īvlō* schaben, glätten.

c. Suffix *t ra re*.

ikwot Frosch
kara umgeben
wara eilig sein
kere lesen

E. *akpəkpɔ* Frosch (*t* wird *l*)
 „ *hlā* rings herum
 „ *ɔlā* eilig, flink sein
 „ *hlē* lesen.

3. Yoruba.

Suffix *ra ri le*.

iwara Eile
giri Verzückung
wɔle versinken

E. *ɔlā* flink, eilig sein
 „ *gli* verzückt sein
 „ *gla, wɔ* verbergen.

4. Vey.

Suffix *na re*.

nyina vergessen
bana Pisang¹⁾
nyɛre geschrieben
bere vorübergehen

E. *nɔ-be* vergessen
 „ *ablɔzo* Pisang
 „ *nɔ* schreiben
 „ *vle* weggehen.

Zweite Form.

1. Tschì.

Suffix *n*.

anan vier

E. *ene* vier.

2. Efik.

Suffix *n*.

kan flicken
kpan behauen

E. *ka* flicken
 „ *kpa* behauen.

3. Yoruba.

Suffix *n*.

won sie

E. *wo* sie

Suffix *n*.

āyan Dracaena
yun gehen
eyin Ei
win leihen

E. *anya* Dracaena
 „ *yi* gehen
 „ *azi* Ei
 „ *ge* leihen.

4. Nupe.

Suffix *n*.

gbon schwach sein

E. *gbɔ* schwach.

Dritte Form.

1. Tschì.

Suffix *n*.

nyan wecken
nyin aufziehen

E. *nyō* wecken
 „ *nyĩ* aufziehen.

Suffix *ne*.

nyane Gestank

E. *nyō nu²⁾* ekeln.

¹⁾ Vielleicht das gleiche Wort wie deutsch „Banane“.

²⁾ Hier ist es allerdings nicht unwahrscheinlich, daß das *nu* der ursprünglich auslautende Konsonant *n* von *nyō* (also *nyon*) ist, der dann später als Objekt zu *nyō* aufgefaßt wurde.

Suffix *m*.

<i>nam</i> Tier, Fleisch	E. <i>lā</i> Tier, Fleisch
<i>mem</i> verschlungen werden	„ <i>mī</i> verschlingen
<i>mum</i> stumm	„ <i>mū</i> , <i>mumū</i> stumm

2. Efik.

Suffix *k n̄*.

<i>bak</i> fürchten	E. <i>vō</i> fürchten
<i>bak</i> schlechtes tun	„ <i>vō</i> böse, schlecht
<i>bak</i> aufschneiden	„ <i>mā</i> teilen
<i>bak</i> auf Grund geraten	„ <i>mō</i> Untiefe
<i>bok</i> füttern	„ <i>mō</i> füttern
<i>nyek</i> zittern	„ <i>nyā</i> zitternd
<i>unvak</i> Gestank	„ <i>nyō nu</i> ekeln
<i>san</i> weit weg	„ <i>sā</i> weit weg.

Suffix *m*.

<i>akam</i> böse Anwünschung	E. <i>kā</i> Böses anwünschen.
------------------------------	--------------------------------

3. Yoruba.

Suffix *n*.

<i>āyan</i> Gestank	E. <i>nyō nu</i> ekeln
<i>yon</i> schwarmweise	„ <i>yē</i> alle, gesamt.

Vierte Form.

1. Tshi.

Suffix *n̄*.

<i>oberan</i> starker, kräftiger Mann (Fremdwort)	E. <i>blabu</i> Magistratsperson
<i>atumpan</i> Sprechtrömmel	„ „ <i>atumpani</i>

Suffix *m*.

<i>sum</i> dienen (Fremdwort)	E. <i>subō</i> dienen
<i>atam</i> Eid	„ <i>atabu</i> und <i>atam</i> Eid

Suffix *w*.

<i>osaw</i> Netz	E. <i>asabu</i> und <i>asaw</i> Netz.
------------------	---------------------------------------

2. Efik.

Suffix *n*.

<i>nwan</i> Frau	E. <i>nyōnu</i> Frau.
------------------	-----------------------

Suffix *t*.

<i>bit</i> feucht	E. <i>bele</i> feucht.
-------------------	------------------------

Beispiele für die beibehaltene ursprüngliche Zweisilbigkeit siehe außerdem 32b.

47. Das labiale Suffix *w* ist in Ewe erhalten, und es ist hier deutlich als selbständiges, der Wurzel angehängtes Element zu erkennen:

<i>So</i> eine Gottheit	„ <i>Sow</i> Eigenname für Anhänger des <i>So</i>
<i>Se</i> „ „	<i>Sew</i> „ „ „ „ <i>Se</i> .
* <i>Ma</i> „ „	davon <i>Maw</i> Gott
<i>fe</i> spielen	<i>few</i> niedlich, hübsch, zimperlich.
(Das Suffix <i>w</i> wird in der Literatur <i>wu</i> geschrieben.)	

Anmerkung: Wie aus 45, 46, 32 und 18 hervorgeht, ist die jetzige Einsilbigkeit des Ewe durchaus nicht überall ursprünglich, sondern in vielen

Fällen Ergebnis einer Entwicklung. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Wurzeln des Ewe nicht einsilbig sind, denn, wie wir in 32 gesehen haben, ist das der Wurzel angehängte resp. einverleibte Suffix wieder eine selbständige Wurzel, und die gleiche Bewandnis wird es mit vielen, wenn nicht mit allen der in 46 aufgeführten Beispiele haben. Die Bedeutung und Funktion des in 18 an die Wurzel angehängten Vokales ist bis jetzt allerdings nicht bekannt, wie schon dort angemerkt ist, dies ist für diese Frage aber auch nebensächlich, da ja feststeht, daß alle jene Wurzeln auch ohne den zweiten Vokal als selbständige Wörter existieren.

Einschiebung eines nasalen Konsonanten zwischen zwei Silben.

48. Bei mehrsilbigen Wörtern wird im I. oft zwischen die letzte und vorletzte Silbe ein nasaler Konsonant eingeschoben; beginnt die letzte Silbe mit einem velaren, so wird ein velarer, beginnt sie mit einem dentalen, so wird ein dentaler, beginnt sie mit einem labialen, so wird ein labialer nasaler Konsonant eingeschoben. Dieser Vorgang tritt nicht ein in A., dagegen ist er außer im I. des Ewe noch in D. (Delafosse S. 38 Absatz 2), in T. und in V. (Steinthal § 64).

Beispiele.

a. Die letzte Silbe hat in A. nasalen Vokal, gleichsam als Ersatz des in der vorigen Silbe ausgefallenen nasalen Konsonanten¹⁾:

A. <i>akagā</i> Geier	I. <i>akaŋga</i>
„ <i>gbagbā</i> eine Antilope	„ <i>gbaŋgba</i>
„ <i>kpogblō</i> geschwollen	„ <i>kpoŋgblo</i>
„ <i>kpagā</i> schief	„ <i>kpaŋgā</i> und <i>kpaŋgā</i>
„ <i>akpagbā</i> ein Vogel	„ <i>akpaŋgba</i>
„ <i>koglō</i> rundlich	„ <i>koŋglō</i>
„ <i>saglā</i> schief	„ <i>saŋglā</i>
„ <i>sagā</i> schief, geneigt	„ <i>saŋgā</i>
„ <i>tegbtē</i> rund	„ <i>teŋgbtē</i>
„ <i>kaglā</i> schief, uneben	„ <i>kaŋglā</i>
„ <i>hōdrō</i> lahm	„ <i>hoŋdro</i>
„ <i>kadzē</i> Blut	„ <i>kandze</i>

b. Die letzte Silbe hat in A. nicht nasalierten Vokal:

A. <i>akogo</i> einzeln	I. <i>koŋgo</i>
„ <i>kegē</i> spitz	„ <i>keŋgē</i>
„ <i>aḍaka</i> Kiste	„ <i>aḍaŋka</i>
„ <i>pete</i> , <i>kpete</i> Geier	„ <i>pente</i>
„ <i>klate</i> Buschmesser	„ <i>klante</i> , <i>krante</i>
„ <i>sadē</i> leicht	„ <i>saŋdē</i>
„ <i>kaḍā</i> mager	„ <i>kaḍā</i> mager
„ <i>aḍaba</i> rotes Zeug	„ <i>aḍambe</i>

Auch in zusammengesetzten Hauptwörtern tritt der nasale Konsonant ein, z. B. *akpedagbe* Danksagungstag wird im I. *akpedaŋgbe*; ja sogar in häufig gebrauchten Wortverbindungen, z. B.:

wu gbe in den Busch werfen wird *wu ŋgbe*
da „ „ „ „ „ „ *da ŋgbe*.

¹⁾ Es soll damit allerdings nicht gesagt sein, daß der Zustand, wie er im I. vorliegt der ursprüngliche ist, der umgekehrte Fall ist wahrscheinlicher.

Wechsel zwischen stimmhaften und stimmlosen
Konsonanten.

49. Bei neueren Entlehnungen aus dem T., besonders bei solchen Wörtern, die noch als Fremdgut empfunden werden, wird T. *nt* in E. zu *nd*, *nk* zu *ng*, bei anderen wird ein *n* resp. *ñ* eingeschoben und das folgende *t* resp. *k* zu *d* resp. *g*.

T. <i>Odomankama</i> Gott	E. <i>Odomangama</i>
„ <i>osañku</i> Saiteninstrument	„ <i>sañgu</i> und <i>sañku</i>
„ <i>kontromfi</i> Affe	„ <i>kondrofi</i>
„ <i>tentrehu</i> Wolle des Baumwoll- baumes	„ <i>tendreñu</i>
„ <i>mpantu</i> eine Pisangart	„ <i>kpandu-bladzo</i> ¹⁾
„ <i>titibani</i> schmale Seitenwand des Hauses	„ <i>tindibani</i>
„ <i>openko</i> Pferd	„ <i>perigo</i> in <i>pongomo</i> Fahrstraße
„ <i>apata</i> Veranda	„ <i>apanda</i> und <i>akpata</i> .

Fremdwörter aus europäischen Sprachen.

50. Diese sind fast ausnahmslos so dem Ewe angepaßt worden, daß man an ihnen die Lautgesetze der Ewesprache studieren kann. Es folgt eine Auswahl nach Ursprungsländern geordnet:

1. Aus dem Portugiesischen; sie bilden die älteste und stärkste Schicht und sind am häufigsten in Dahome.

E.	Port.
<i>safui</i> Schlüssel	<i>chave</i>
D. <i>akluzu</i> Kreuz	<i>cruz</i>
„ <i>sabuto, salota</i> Zigarrette	<i>charuto</i>
„ <i>faka</i> Gabel	<i>forca</i>
<i>falinya, folinya</i> Kassadamehl	<i>farinha</i> Mehl
<i>goma</i> Stärke	<i>gomma</i>
<i>kamisa</i> Hemd	<i>camisa</i>
<i>kofo</i> Trinkglas	<i>copo</i>
<i>kokpla</i> Kopra	<i>copra</i>
<i>kuntu, kuntru</i> Decke	<i>coberto</i>
D. <i>kpadle</i> Pater	<i>padre</i>
<i>klalo</i> fertig	<i>claro</i>
D. <i>kpataga</i> Geld, Silber	<i>prata</i> Silber, E. <i>ga</i> Geld.
„ <i>kplabe</i> Palaverstuhl	<i>palavra</i>
„ <i>losa</i> Pflanzung	<i>roça</i>
E. <i>amralo</i> Gouverneur	<i>admiralo</i>
„ <i>sakpate</i> Pocken	<i>sapata</i>
„ <i>seda</i> Seide	<i>seda</i>
„ <i>batala</i> Boot	<i>batel</i>
„ <i>sabola, sabala</i> Zwiebel	<i>cebolla</i>
„ <i>klosalo</i> Silber	<i>chrysolith.</i>

2. Aus dem Französischen.

D. <i>flete</i> Fenster	franz. <i>fenêtre</i>
„ <i>maloto</i> Hammer	„ <i>marteau</i>
„ <i>kpali</i> Paris	„ <i>Paris.</i>

¹⁾ Hat also nichts mit der Stadt Kpando zu tun, von der es manche ableiten.

3. Aus dem Holländischen und Dänischen.

<i>ḍuku</i> Tuch	holl. doek, dän. dug
<i>kyiki, tyityi</i> Fernglas	„ kieken
<i>hagli</i> Schrot	dän. hagel
<i>sakse</i> Schere	„ sakse.
<i>atrakpoe</i> Treppe	„ trappe.

4. Aus dem Englischen.

E.	Englisch
<i>buku</i> Buch	book
<i>suku</i> Schule	school
<i>klate</i> Buschmesser	cutlass
<i>koba</i> 5 Pfennig	copper
<i>pepa</i> Briefpapier	paper
<i>stor</i> das Lernen	study
<i>bele</i> Bett, Matratze	bed
<i>dyini</i> Schnaps	gin
<i>meli</i> Dampfer	mail
<i>sukli</i> Zucker	sugar
<i>klási</i> Petroleum	kerasine
<i>matsisi</i> Streichhölzer	matches
<i>govina</i> Gouverneur	governor
<i>prusi</i> Polizist	police (auf dem Umweg über
<i>kiki</i> stoßen	kick [Tschì)
<i>kapisi</i> Zündhütchen	caps
<i>kapita</i> Tischler	carpenter
<i>glase</i> Glas	glass
<i>tokpo</i> Eimer	tub

5. Aus dem Deutschen.

<i>taflo</i> Tafel	<i>butru</i> Butter
<i>takunta</i> Terpentin	<i>kesu</i> Käse.
<i>dyantele</i> Laterne	

Auch aus den Sprachen Nord- und Nordostafrikas stammen einzelne Wörter, vergl. z. B. E. *tedži* Esel, im Nubischen *kadž* Esel.

Anhang zu § 24—46 der Lautlehre.

Daß die in den genannten Paragraphen angestellten Untersuchungen über die Entstehung der gegenwärtigen Laute und Silben des Ewe im wesentlichen richtig sind, wurde mir nachträglich durch Kölles Polyglotta Africana¹⁾ bestätigt. Diese enthält unter den Namen „*Adampe, Anflug, Hwida, Dahome, Mahi*“ Wörter aus drei Mundarten des Ewe (näheres hierüber siehe Wörterbuch der Ewesprache, Einleitung § 5). Die Polyglotta ist 1854 erschienen, sie zeigt uns also die Ewesprache in der Form, die sie vor reichlich einem halben Jahrhundert hatte, und es ist überraschend, wie die in der Lautlehre aufgestellten Formen mit den in der Polyglotta wirklich vorhandenen übereinstimmen.

Es werden im folgenden die betreffenden Paragraphen der Lautlehre aufgezählt und daneben die Wortformen der Polyglotta gestellt; K. = Kölles Polyglotta, E. = jetziges Ewe.

¹⁾ Polyglotta Africana, or a comparative Vocabulary . . . in more than one hundred distinct African Languages, by the Rev. S. W. Koelle, London, Church Missionary House 1854: Ein trotz mancher Ungenauigkeiten für die Erforschung weniger bekannter afrikanischer Sprachen höchst wertvolles Buch.

[24.] (*ts* aus *k*):

K. <i>eki</i> Löffel	E. <i>tsi</i>	K. <i>ki</i> Regen	E. <i>tsi</i>
„ <i>kime</i> Regenzeit	„ <i>tsime</i>	„ <i>ki te</i> aufrecht stehen,	„ <i>tsi tre</i>
„ <i>kia</i> bedecken	„ <i>tsyō</i>	(<i>nake</i> Brennholz heißt in Krebo <i>natie</i>).	

[25.] (*dz* aus *g*):

K. <i>eqime</i> Brust	E. <i>dzime</i> Herz	K. <i>afokpogi</i> Ferse	E. <i>afokpodzi</i>
„ <i>ekagie</i> Blut	„ <i>kadzē</i>	„ <i>ige</i> ¹⁾ Salz	„ <i>dze</i>
„ <i>giokoto</i> ²⁾ Hose	„ <i>dzokoto</i>	„ <i>agiagia</i> Tau	„ <i>adzadza</i>
„ <i>giale</i> Seife	„ <i>adzalē</i>	„ <i>amegiro</i> Fremder	„ <i>amedzro</i>

[27.] (*h* aus *k*):

K. <i>kuō</i> erhalten	E. <i>hō</i>
„ <i>ku</i> und <i>hu</i> Knochen	„ <i>wu</i> .

Es ist also wahrscheinlich, daß *h* durch den Einfluß eines *u* oder *i* aus *k* entstanden ist.

[28.] (*ny* aus *n*):

K. <i>fofone</i> neben <i>fofonye</i> mein Vater	E. <i>fofonye</i>
„ <i>tatañe</i> „ <i>tatanye</i> „ „	„ <i>tatanye</i>
Susu <i>nye</i> Nase, Mano <i>nyu</i> , E. <i>noti</i> .	

[32.] (Anhängung etc. von *de*):

K. <i>bilāve</i> , <i>bulāve</i> zwanzig	E. <i>blāve</i>
„ <i>amegiro</i> Fremder	„ <i>amedzro</i>
„ <i>kulu</i> Sklave	„ <i>klu</i>
„ <i>ohulo</i> Kehle	„ <i>hlo</i>
„ <i>asiwulome</i> hohle Hand	„ <i>asiwulome</i>
„ <i>alogulo</i> , <i>alogoli</i> Ellbogen	„ <i>alogli</i>
„ <i>etire</i> , <i>itere</i> ¹⁾ Kalebasse	„ <i>tre</i>
„ <i>agbirenu</i> Hacke	„ <i>agblenu</i>
„ <i>kokulo</i> Huhn	„ <i>koklo</i>
„ <i>guro</i> schief sein	„ <i>glō</i>
„ <i>fule</i> kaufen	„ <i>wle</i>
„ <i>gbile</i> spielen	„ <i>gblē</i>

[36.] (*kp* aus *ku*):

K. <i>sakwata</i> Pocken	E. <i>sakpate</i>
„ <i>fokwa</i> Schuh	„ <i>afokpa</i> .

[37.] (*gb* aus *gu*):

K. <i>tagwe</i> Großvater	E. <i>tagboe</i> , <i>togboe</i>
„ <i>alogwagwa</i> innere Hand	„ <i>alogbagba</i>
Susu <i>ugwagwa</i> Topf	„ <i>agba</i> Schüssel.

[40.] (*w*):

K. <i>hu</i> , <i>hu</i> Bauch	E. <i>wō</i>
„ <i>hu</i> Knochen	„ <i>wu</i>
„ <i>ohua</i> Speer	„ <i>wā</i>
„ <i>dzihu</i> Himmel	„ <i>dziwō</i> .

¹⁾ Hier ist also auch noch anlautendes *i*; s. 208.

²⁾ Kölle schreibt *kiokoto*, was zweifellos verhört ist; solche Hörfehler sind bei K. nicht selten, ich habe sie stets ohne weiteres berichtigt.

Zweiter Hauptteil.

Tonlehre.

I. Allgemeines.

51. Eine besondere Eigentümlichkeit der Ewesprache liegt darin, daß in ihr der musikalische Silbenton eine ganz außerordentlich bedeutsame Stelle einnimmt. Jede Silbe hat ihren eigenen Ton resp. ihre eigenen Töne, welche auch im Satzzusammenhang wesentlich unverändert bleiben.

Die Silbe kann bis fünf verschiedene Töne haben und hat je nach ihrer Tonhöhe oder ihrer Tonzusammensetzung eine verschiedene Bedeutung. So heißt z. B.:

<i>ka</i> zerstreuen	<i>ká</i> Ranke	<i>ká</i> berühren	
<i>ká</i> welcher	<i>kǎ</i> die Ranke		
<i>mí</i> schlingen	<i>mí</i> wir	<i>mǎ</i> Exkrement	
<i>to</i> dickflüssig sein	<i>tó</i> sagen	<i>tǒ</i> Ohr	<i>tǒ</i> Höhlung
<i>tó</i> Eigentum	<i>tǒ</i> Gewässer	<i>tó</i> Eigentümer.	

Die gleiche Silbe mit verschiedenem Ton stellt also verschiedene Wörter dar. Die Tonunterscheidung ist für den Eweer ebenso wesentlich wie die Lautunterscheidung. Der Unterschied zwischen *to* und *tó* ist für ihn ebenso groß als für uns der zwischen „leben“ und „laben“.

52. Hieraus geht aber auch schon mit Notwendigkeit hervor, daß der Ton einer Silbe nicht nach irgend welchen anderen, z. B. rhythmischen Gesetzen geändert werden kann, sondern auch im Satz sich gleich bleiben muß, weil man sich eben sonst nicht verständigen würde. Im Deutschen kann der Ton einer Silbe nach dem psychologischen Bedürfnis des Redenden geändert und dadurch der Sinn eines Wortes variiert werden, z. B. das Wort „so“. Mit Tiefton gesprochen bedeutet „so“ etwa gleichgültige, wenig interessierte Zustimmung, mit Tiefhochton (*sǒ*) große Überraschung, Verwunderung, mit Hochtiefton (*só*) bedeutet es: „Wenn die Sache so ist, dann bin ich auch einverstanden, dann ist es schon recht!“ Hochton hat es in folgendem Satz: „so dachten sie es zu machen“. Eine solche Möglichkeit, dasselbe Wort nach Belieben oder Bedürfnis verschieden zu betonen, besteht im Ewe durchaus nicht, sondern jedes Wort behält in jeder Verbindung den ihm eigentümlichen Ton, an den seine Bedeutung unlösbar gebunden ist; betont man ein Wort anders als sich gehört, so bedeutet diese Tonänderung nicht, wie wir es an dem deutschen Worte

„so“ gesehen haben, eine mehr oder minder unerhebliche Variation der Grundbedeutung des Wortes, sondern sie bewirkt, daß die sonst gleichlautende Silbe durch den veränderten Ton zu einem ganz neuen Wort wird, das mit dem ersten keinerlei Zusammenhang hat.

53. Eine weitere Frage ist die nach dem dynamischen oder Starkton. Im Deutschen erhält die inhaltlich wichtigste Silbe des Satzes oder die Stammsilbe (des zusammengesetzten Wortes) den Starkton; im Norddeutschen pflegt außerdem die Silbe, welche den Starkton hat, zugleich den Hochton zu erhalten.

Im Ewe klingt der erste Hochton eines Satzes oder eines zusammengesetzten Wortes, oder falls der Satz keinen Hochton enthält, der erste Mittel- resp. Tiefton etwas stärker als die übrigen Töne; dies ist aber rein physiologisch daraus zu erklären, daß oben der erstere höhere Ton resp. die erste Silbe des Satzes mit kräftigerem Stimmeinsatz gebildet wird. Auch dieser Starkton ist also rein physiologisch begründet ohne Rücksicht auf ein psychologisches Moment. Daraus ergibt sich, daß die Ewesprache auch im Satz keine Betonung kennt, die sich nach dem Inhalt des Gesprochenen richtet, sondern daß auch hier die unveränderlichen Töne der einzelnen Silben das allein in Betracht kommende sind. So kann im Satze eine inhaltlich ganz gleichgültige Silbe den Hauptton haben, weil sie eben hochtonig ist. Wenn z. B. auf die Frage: „hast du alle drei gesehen?“ die Antwort erfolgt: „nein, ich habe nur zwei gesehen“, so heißt das in Ewe: „ò, vè kò mèkpó“; das Verbum, *kpó*, hat den einzigen Hochton und damit eben den Hauptton, während doch der Nachdruck zweifellos auf „zwei“ ruht. Der Europäer hat hier anfangs die unbezwingliche Neigung, zu sprechen: „ò, vé kò mèkpò“, was ganz sinnlos wäre.

Inwiefern doch gewisse, aber fast immer lautlich, nämlich durch das Zusammentreffen mehrerer Töne, bedingte Tonveränderungen vor sich gehen, wird in 59 ff. gezeigt.

Schließlich sei noch bemerkt, daß es auch viele ganz gleichlautende Wörter gibt, die also ganz gleichen Laut und gleichen Ton haben und die doch von ganz verschiedener Bedeutung sind, wie z. B. *ta* anziehen und eidlich anrufen; *tó* Ohr, *tó* Berg; *tò* rösten, *tò* hinken, *tò* antworten. Solche Fälle kommen, wenngleich seltener, auch im Deutschen vor: Acht = Obacht, Acht Proskription, acht Zahl; der Tor, das Tor etc.

54. Den Mangel, der darin liegt, daß man in E. nicht das den Nachdruck tragende Wort beliebig stark resp. hoch betonen und dadurch hervorheben kann, sucht die Sprache auf andere Weise auszugleichen:

a. Das den Nachdruck tragende Wort wird an den Anfang gestellt: *yevúwo mekpó* Europäer habe ich gesehen.

b. Statt des einfachen (Konjugations-) Pronomens wird das absolute Pronomen gesetzt: *nyee woe* ich bin es, der es getan hat.

c. In negativen Sätzen wird *menye* „es ist nicht“ vorangestellt: *menye Kwasi woe o*, es ist nicht K. hat es getan d. i. nicht K. hat es getan.

55. Wir unterscheiden drei einfache und zwei zusammengesetzte Töne. Die einfachen Töne sind:

a. Der Tiefton (*bà*). Im Deutschen (nach norddeutscher Aussprache) sprechen wir Tiefton in der Regel am Ende eines aussagenden Satzes, z. B. in dem Satz „hier gibt es viele Bäume“ hat Bäume auf beiden Silben Tiefton, ebenso hat „so“ Tiefton in „lauf doch nicht so!“

b. Der Mittelton (*bá*). Die einen Mittelton tragende Silbe ist stets etwas gedehnt, sie klingt leicht (unbestimmt, ungewiß) fragend.

c. Der Hochton (*bá*). Er klingt wie „so“ in dem Satze: so wollen wir es machen, oder wie „lauf“ in „lauf doch nicht so!“

Die zusammengesetzten Töne sind:

d. Der Hochtiefton (*bá*). Wir sprechen diesen Ton im Deutschen, wenn wir ein einsilbiges Wort für sich allein aussprechen, z. B. Baum, Kohl, Stuhl, hart, kann; bei diesen Wörtern setzt der Ton auf dem Vokal hoch ein und neigt sich kurz abbrechend gegen das Ende; besonders deutlich hört man im Deutschen beide Töne, wenn der Vokal entweder ein Diphthong ist oder wenn auf den Vokal ein *l m n* oder *r* folgt, weil dann der Tiefton auf dem zweiten Vokal des Diphthonges resp. auf dem *l m n* oder *r* besser hervortritt. Hat ein langer Vokal Hochtiefton, so klingt das wie in „so“, wenn es bedeutet: „wenn die Sache so ist, dann bin ich auch einverstanden“ (s. 52).

e. Der Tiefhochton (*bá*). Wir sprechen ihn im Deutschen, wenn wir auf eine Silbe fragende, erstaunte, überraschte Verwunderung legen wollen, wie: „Du?“ „Der?“ „Auch du, Brutus?“

Die genaue Bezeichnung der Töne in ihrer Aufeinanderfolge siehe 5 b.1)

56. Die Tonhöhe der Silben ist natürlich nicht auf eine bestimmte Note festgelegt, sondern sie richtet sich nach dem Organ des sprechenden Individuums; dagegen sind die Abstände zwischen tief, mittel und hoch je gleich, und zwar beträgt dieser Abstand etwa je eine Quarte.

57. Mit diesen drei resp. fünf Tönen sind übrigens die Töne der Ewesprache nicht vollständig dargestellt; es gibt zwischen tief und mittel, ebenso zwischen mittel und hoch noch Zwischenstufen, und zwar nicht nur so, daß im Laufe der Rede einzelne Töne sich um ein Geringes erhöhen oder senken, sondern auch einzelne, allein gesprochene Wörter haben tiefere oder höhere Mittelöne als die gewöhnlichen, man müßte also einen tieferen, einen mittleren und einen höheren Mittelton unterscheiden; wir lassen es aber bei tief, mittel und hoch bewenden, weil diese leicht zu unterscheiden und zum Verstehen und Verstandenwerden auch genügend sind.

58. Dialektische Unterschiede in Beziehung auf den Ton haben sich nur insoweit feststellen lassen, als im Innern oft ein Mittelton gesprochen wird, wo die Küstenmundart (das *Anlo*) Tiefton hat.

II. Tonveränderungen.

59. 1. Folgt auf ein hochtoniges Verbum unmittelbar ein hochtoniges oder mitteltoniges Substantiv (oder ein Substantiv, dessen erste Silbe hochtonig oder mitteltonig ist) als Objekt, so wird der Hochton des Verbum zu Hochtiefton:

<i>tsó</i> nehmen <i>tú</i> Flinte	<i>étsó tú</i> er nahm die Flinte
<i>gblé</i> verderben <i>kpó</i> Zaun	<i>égblé kpó</i> er verdarb den Zaun
<i>nyé</i> sein <i>kpló</i> Fisch	<i>ésia ényé kpló</i> dies ist ein Fisch
<i>dzrá</i> verkaufen <i>té</i> ²⁾ Jams	<i>wódzrá té</i> sie verkauften Jams.

Dieser Tonwandel tritt auch ein nach *kplé* „und“ (*kplé* enthält das Verbum *kpé* begleiten):

kplé fú mit einer Leibesfrucht *kplé Máwu* mit Gott.

¹⁾ Es sei hier ausdrücklich bemerkt, daß die dort aufgestellten vereinfachenden Regeln der Tonbezeichnung im folgenden stets gelten.

²⁾ Viele der hier als mitteltonig bezeichneten Wörter stehen im Wörterbuch mit Tief- ton; dies erklärt sich daraus, daß, wie 58 bemerkt, ein Tiefton des A. oft im I. Mittelton ist, und das Material über den Ton stammt vorwiegend aus dem I.

Dagegen:

devi lá vá das Kind kam *nɔnɔmetáta lá nyõ* das Bild ist schön.

2. Alle tieftönigen Silben einer Wortverbindung, die unmittelbar nach einer mitteltonigen stehen, werden ebenfalls mitteltonig:

tso (*tsò*) schlachten *lá* Tier *látsotso* (*látsòtsò*) Tierschlachten

tso abschneiden *kò* Hals *kòtsotso* Halsabschneiden

hò Haus *me* in *nɔnɔ* das Wohnen im Hause
hòmenɔnɔ (*hòménònbò*) das Wohnen im Hause

agbe Leben *nɔnɔ* das Sein *agbenɔnɔ* Lebensführung *báda* schlecht
agbe báda nɔnɔ schlechte Lebensführung.

ga Geld *fɔfɔ* das Aufheben *gafɔfɔ* Geldaufheben *sué* klein, *ga sué fɔfɔ* das Aufheben eines kleinen Geldstückes.

gome Grund *dède* Wegnahme, *gomédède* Grundwegnahme, d. i. Übersetzung, *agbalé* Buch, *abalégomédède* Übersetzung eines Buches.

tò Gewässer *me* in *tò mè* im Gewässer.

Dagegen hoch plus tief bleibt:

awé Haus *yiyi* das Gehen *awéyiyi* das Nachausegehen

kúnu Totenfeier *wowò* das Machen *kúnuwòwò* das Begehen einer Totenfeier

trò Gottheit *wòwò* das Zittern *tròwòwò* Besessenheit von der Gottheit
atí Baum *me* in *atí mè* im Baum [heit]

kú Tod *me* in *kú mè* im Tode.

Es kommt auch hier vor, aber selten, daß Assimilation eintritt, derart, daß der Hochton (resp. die Hochtöne) bleibt und die folgenden Tieftöne sämtlich mittel werden, also:

awéyiyi, kúnuwòwò etc.

Ebenso bleibt tief plus tief unverändert:

agble Feld *dede* das Hingehen *agbledede* (alles tief) Feldbestellung

agble Feld *wò* dein *agblewò* dein Feld

gbe Stimme *nye* mein *gbenye* meine Stimme.

Der Inhalt von 59² ist in folgenden Beispielen ausgedrückt:

hònye mein Haus (*hò* Haus) *hònye* mein Freund (*hò* Freund) *hò nye* nimm mich (*hò* nehmen).

60. a. Der Tiefhochton zeigt oft ein ausgefallenes *é* „es ist“ an; soll nämlich von einem Gegenstande eine besondere Art bezeichnet werden, oder soll angezeigt werden, daß ein Gegenstand einem andern ähnlich, gleichsam eine Art dieses anderen ist, oder soll eine Verkleinerung gebildet werden, so wird „*é*“ „das ist“ angehängt; in manchen Fällen ist nun dies *e* weggefallen, das Substantiv erhält aber den Hochton des ausgefallenen *é* hinzu und wird, wenn es vorher tieftönig war, nun tiefhochtonig:

tsi Wasser *tsí* Suppe (= *tsié* „eine Art von Wasser ist es“).

b. Dieser Wandel von tief zu tiefhoch tritt stets ein, wenn ein tieftöniges Substantiv zweiter Teil eines zusammengesetzten Substantiv wird:

agble Feld

dzo Feuer

ga Geld

tegbłè Jamsfeld

kpódzó Ofenfeuer

yevúgá europäisches Geld.

Hier wird auch jedesmal das Allgemeine zu etwas Besonderem, und es ist das *é* „es ist“ zu ergänzen.

Dieser Tiefhochton klingt in vielen Fällen fast wie ein Mittelton, daß aber ein Tiefhochton vorhanden ist, tritt dann deutlich hervor, wenn an diese Silbe noch wieder eine tieftönige tritt:

teglèdède Bebauen eines Yamsfeldes
afokpàtòtò Schuhmachen aus *afò* Fuß *akpa* harte Haut = *afokpá*
 und *tò* nähen.

Hätten *agble* und *afokpa* wirklich Mittelton, so würden die Töne nach 59 lauten: *teglèdede*, *afokpátoto*.

c. Viele Wörter, die Mittelton haben, erhalten ebenfalls Tiefhochton, wenn eine tieftönige Silbe folgt:

fésrè Fenster *fésrègbàlá* Fensterzerbrecher
kplṛṛ Tisch *kplṛṛkplàlá* Tischler.

c. Einige Wörter behalten ihren gewöhnlichen Ton, auch wenn sie zweiter Teil eines zusammengesetzten Wortes sind, dessen erster Teil in genetivischem Verhältnis zu ihnen steht; dagegen erhalten sie einen Hochton hinzu, wenn sie zu demselben Worte als Apposition stehen, z. B.

nò die Mutter, das Weibchen
sónò Pferdemutter, Mutter des Füllens *sónṛ* weibl. Pferd, Stute¹⁾
alṛnò Schafmutter, Mutter eines Lammes *alṛnṛ* „ Schaf.

Hat die Apposition schon Hochton auf ihrem Vokal, so kann sie keinen zweiten mehr erhalten, als Ersatz dafür wird sie gedehnt:

sóvi des Pferdes Kind *sóvī* junges Pferd
nútsùvì des Mannes Kind *nútsùvī* junger Mann, Knabe²⁾

61. Die Demonstrativpronomina *sia*, *ke*, *má*, *kemá*, *kemē* beeinflussen das ihnen vorangehende Substantiv auf folgende Weise: Hat das vorangehende Substantiv resp. seine letzte Silbe Tieftönig, so wird dieser Mittelton, hat es Mittelton, so wird dieser Hochton, gleichzeitig wird der letzte Vokal des Substantiv etwas gedehnt:

be Stroh *bè sia* dies Stroh
nútsù Mann *nútsù kemē* jener Mann
égbè heute *égbè sia* dies heute, heutiges Tages
amé Mensch *amé sia* dieser Mensch.

62. Die Substantive auf *ò* und *a* assimilieren ihren Artikel und es entsteht statt *òò:ò*, statt *òó:ò*, statt *òó:ò*, statt *àá:á*, statt *áá:á*, statt *áá:á*,

z. B. *bò* Maulwurfsgrille *bṛ* die Maulwurfsgrille
dò Krankheit *dṛ* die Krankheit
hò Haus *hṛ* das Haus
kò Knoten *kṛ* der Knoten.

Diese Assimilation findet nur im I., und hier nur in einzelnen Mundarten statt, wie *Kpando*, *Dāyi*, andere haben auch in der Form mit Artikel nur (gedehnten) Mittelton.

63. Der Artikel *á* hat Hochton, er assimiliert seinen Ton aber oft an den Ton des vorangehenden Vokales, z. B.

atí Baum *atía* der Baum *hò* Haus *hòá* das Haus
tó Berg *tóa, tóó* der Berg *tò* Büffel *tóa, tóó* der Büffel.

¹⁾ „Pferd, das ein Weibchen ist.“

²⁾ „Mann, der ein Kind ist.“

64. Schließt sich an eine Silbe mit Hochtiefton eine tieftonige eng an, so wird der Hochtiefton zu einfachem Hochton, z. B.

<i>blí</i> Mais	<i>nye</i> mein	<i>blínyè</i> mein Mais
<i>kokló</i> Huhn	<i>wò</i> dein	<i>koklówò</i> dein Huhn

Ist dagegen die folgende Silbe hoch, so bleibt Hochtiefton: *blíti* Maisstengel.

65. Die durch Elision und Kontraktion von Vokalen entstehenden Tonveränderungen sind schon in 8 und 9 beschrieben und werden deshalb hier nicht wiederholt; s. auch 12 d.

66. Oft gebrauchte zusammengesetzte Hauptwörter, bei denen man sich nicht mehr bewußt ist, daß sie zusammengesetzt sind, die also gleichsam ein neues Wort geworden sind, folgen nicht mehr den in 60 b angegebenen Regeln, sondern haben ihre eigenen, z. B.

<i>du</i> Fremde	<i>gbe</i> Sprache	ergibt	<i>dugbè</i>	statt	<i>dugbě</i>
<i>Ewè</i> Ewe	<i>gbe</i> Sprache	„	<i>Ewegbe</i>	„	<i>Ewegbě</i>
<i>Ewè</i> Ewe	<i>du</i> Stadt	„	<i>Ewèdu</i>	„	<i>Ewèdú.</i>

Dagegen nach der Regel 60 b:

<i>dugblě</i> Feld der Fremde,	nicht	<i>dugble</i>
<i>yevúgbě</i> Sprache des Europäers,	„	<i>yevúgbè.</i>

Die beiden letzteren Zusammensetzungen sind nicht so häufig und werden nicht als ein Wort empfunden, deshalb folgen sie der gewöhnlichen Regel.

67. Tonmitteilung an den folgenden Vokal.

Hochtonige Verba auf *o* oder *i* teilen, wenn sie als Objekt ein mit (tieftonigem) *a* anlautendes Substantiv haben, dessen Vokal in zweiter Silbe ebenfalls tief- oder mitteltonig ist, ihren Hochton dem anlautenden tiefen *a* des Objektes mit, so entstehen aus

<i>lò</i> àzi hebe Eier auf: <i>lò</i> àzi
<i>lò</i> àgaga hebe Muscheln auf: <i>lò</i> àgàga
<i>tú</i> àgba binde die Last auf: <i>tú</i> àgbà
<i>tó</i> àgbèli stampe Kassada: <i>tó</i> àgbèli.

míakpò àgbalè wir wollen das Buch sehen, wird: *míakpò* àgbàlè.

Dagegen: *éìq* àtí (*éìl* àtí) er rannte gegen einen Baum
étu àtí (*étú* àtí) er band den Baum los:

Hier tritt keine Tonmitteilung ein, weil der zweite Vokal des Substantivs Hochton hat.

Die Verba auf *e* und *a* kommen hier nicht in Betracht, weil bei ihnen Elision oder Kontraktion eintritt, s. 8. 9.

68. Vorrücken des Tones.

Bei der Verbindung *oe* wird nach 17 gewöhnlich das *o* zu *u* resp. *w* erweicht; hatte nun das *o* Hochton und folgt ihm das (nach *o* zu *e* gewordene) tieftonige Pronomen *e* als Objekt, so rückt der Hochton des zu *u* resp. *w* gewordenen *o* auf das *e* vor und dies erhält Hochtiefton, z. B.:

<i>yòè</i> „rufe ihn“, wird zunächst <i>yòè</i> , dies wird <i>yúè</i> und nun rückt der Ton vor und es entsteht <i>yué</i> ;
<i>tròè</i> „drehe es“ wird <i>tròè</i> , dies wird <i>trúè</i> , dies zu <i>trué</i> .

Diesem analog wird *kàè* zu *ké*, s. 10 a. und *tàè* zu *tě*, s. 10 d.

Zwei andere Fälle von Tonvorrückung sind schon 8 d und 9 behandelt.

69. Durch Tonveränderungen werden aus Lautbildern, s. 232, Substantive gebildet, z. B.:

fudzefudze (ganz tieftönig) haarig, wollig, davon *fudzéfudzí* die aus dem Gewebe hervorstehenden Haarteilchen.

lahalaha rau, zackig, davon *lahálàhá* Säge.

lebelebe lang, davon *lebélébé* langes Gras zwischen dem Gemüse (in der Suppe).

tođotodo herabhängend, baumelnd, davon *tođótóđoé* Schaukel.

lalala langsam, leise fließend, davon *Alalě* Name eines langsam fließenden Baches.

70. Tonveränderungen am Verbum.

1. Die Töne des reduplizierten Verbum.

Es sind zweierlei Reduplikationen des Verbum zu unterscheiden, eine infinitivische und eine adjektivische, die wieder je beim tieftönigen und hochtönigen Verbum verschieden sind.

A. tieftöniges Verb: *du* essen.

Hiervon wird durch Reduplikation sowohl der Infinitiv als auch ein Adjektiv gebildet; also *duđu* ist a. das Essen, b. eßbar, gegessen. Die Betonung dieser beiden Reduplikationen gestaltet sich nun, je nachdem es sich um die infinitivische oder adjektivische handelt, folgendermaßen:

a. Infinitiv: *duđu* das Essen, *núđuđu* das Dingessen,
agbelíđuđu das Kassadaessen.

b. Adjektiv: *đuđu* eßbar, gegessen, *nuđuđu* eßbares Ding,
agbelíđuđu eßbare Kassada.

B. Hochtöniges Verb: *tsó* nehmen, tragen.

a. Hiervon lautet die Infinitiv-Reduplikation: *tsótsó* das Tragen; diese Infinitiv-Reduplikation ist besonders häufig bei Verben, die eine Eigenschaft oder einen Zustand bezeichnen, z. B.

nyó gut sein *nyonyó* das Gutsein, die Güte
kó hoch sein *kókó* das Hochsein, die Höhe.

Tritt nun aber unmittelbar vor den Infinitiv ein Objekt, so erhält der Infinitiv auf beiden Silben Hochton, z. B.

nútsótsó (= *nútsótsó*) das Dingtragen *agbatsótsó* das Lasttragen
ebenso, wenn der Artikel *lá* dazwischentritt:

nú lá tsótsó das „das-Ding-tragen“
atí lá lálá das „den-Baum-umhauen“.

Tritt dagegen das Genetivzeichen *wé* zwischen Objekt und Infinitiv, so gilt wieder die Betonung unter *a*; also nur die letzte Silbe hat Hochton, z. B.

atí lá wé tsótsó (= *tsótsó*) das Tragen des Baumes
atí lá wé lálá das Umhauen (d. i. das Umgehauenwerden) des Baumes.

Eine Eigentümlichkeit haben noch die transitiven Verba: In den Verbalformen *mele tsótsóm*, *mele tsótsó ge* hat in A. die erste Silbe Tief-, die zweite Hochton, also: *mele tsótsóm*, *mele tsótsó ge*, im I. dagegen haben beide Silben Hochton: *mele tsótsó* (das *m* fällt im I. weg), *mele tsótsó ge*. Bei intransitiven Verben dagegen hat in beiden Mundarten nur die zweite Silbe Hochton.

b. Die Adjektiv-Reduplikation: sie hat ebenfalls Hochton auf beiden Silben, außerdem aber wird die letzte Silbe gedehnt: *tsótsó̄* tragbar, getragen, *agba tsótsó̄* tragbare Last, *atí lálá* umgehauener Baum.

Die mitteltonigen Verba werden analog den hochtonigen behandelt. Die Töne des zweisilbigen reduplizierten Verbum werden 109 gezeigt.

2. Die Habitualform des Verbum wird durch Anhängung von *na* gebildet; dies *na* hat stets den gleichen Ton, den das Verbum hat, also *wona*, *tsóna*. (*wònà*, *tsóná*) etc. Wird dem Verbum mit *na* das Personalpronomen der 3. pers. sing. als Objekt angehängt, so tritt Kontraktion ein: *wonae* wird *wonè* etc. Dies aus *ae* kontrahierte *e* des Habitualis hat stets Tiefton, auch wenn das Verbum hochtonig ist, also: *tró*, *tróna*, aber *trónè*; man würde nach 10a *trónè* erwarten.

71. Tonveränderungen am (Adjektiv und) Adverb.

Eine große Anzahl von (Adjektiven und) Adverbien werden in einfacher und reduplizierter Form gebraucht und können in jeder dieser beiden Formen Tiefton und Hochton haben.

1. Einfache, nicht reduplizierte Form.

a. Beschreibt das Adjektiv einen großen Gegenstand bzw. (als Adverb) die Tätigkeit eines großen Gegenstandes, so hat es Tiefton und langen Endvokal, z. B.

golì rundlich, walzenförmig: *atigo le golì* (*gòlì*) das Faß ist walzenförmig.

b. Beschreibt es einen kleinen Gegenstand bzw. die Tätigkeit eines kleinen Gegenstandes, so erhält es auf beiden Silben Hochton, und außerdem wird die lange Endsilbe in der Regel gekürzt:

kpévi le gólì das Steinchen ist walzenförmig.

In dieser hochtonigen Deminutivform treten folgende Veränderungen des Schlußvokals ein:

<i>a</i>	wird <i>e</i> ,	<i>gobā</i>	wird <i>gòbe</i>
<i>o</i>	„ <i>oe</i> ,	<i>bolō</i>	„ <i>bóloe</i> (resp. <i>bolui</i> cf. 15c)
<i>ɔ</i>	„ <i>oɛ</i> ,	<i>lobō</i>	„ <i>lóbœ</i>
<i>u</i>	„ <i>ui</i> ,	<i>lubū</i>	„ <i>lúbui</i>
<i>e</i>	„ <i>i</i> ,	<i>lebē</i>	„ <i>lèbi</i> .

2. Reduplizierte Form.

a. Als Adjektiv, gewöhnlich nur in der hochtonigen Form, um einen Gegenstand als ganz klein zu bezeichnen:

kpévi la le gólìgoli das Steinchen war ganz klein und rundlich.

b. Als Adverb; als solches bezeichnet es in der tieftonigen Form die Tätigkeit eines großen, in der hochtonigen Form die eines kleinen Gegenstandes; in beiden Fällen sind alle Vokale kurz:

nubabla gā la mli de aga me golìgoli das große Bündel rollte rollend in den Abgrund;

nubabla suè la mli de aga me gólìgoli das kleine Bündel rollte rollend in den Abgrund.

Die Anwendung dieser vier Formen darf nicht nach obigen Schema mechanisch mit jedem beliebigen Wort geschehen, weil manche Formen, und zwar sowohl die für große als die für kleine Gegenstände in vielen Fällen eine schmähende, beleidigende, lächerliche, verächtliche Nebenbedeutung haben können oder nur für Tiere oder leblose Gegenstände gebraucht werden. Siehe auch 133.

72. Die Töne des Pronomen.

a. Das Personalpronomen der 3. pers. sing. hat, wie schon 10 gesagt, Hochton, wenn es Nominativ oder Genitiv, Tiefton, wenn es Objekt ist.

b. Die Pronomina possessiva der 1. und 2. pers. sing. haben Tiefton, wenn sie ihrem Substantiv folgen, z. B.:

atínyè, atiwò mein, dein Baum;

stehen sie dagegen vor ihrem Substantiv, so erhalten sie Mittelton: *nyè hò, wò ga* mein Haus, dein Geld; fängt aber das folgende Substantiv mit *a* an, so tritt bei *nye* Kontraktion ein, aus *nyè àtí* wird *nyátí* mein Baum, bei *wò* tritt Vorrücken des Tones ein und es entsteht aus *wò atí*: *wò átí* dein Haus, *wò agbà* deine Last.

c. Das Pronomen possessivum der 3. pers. sing. heißt im I. oft *wò*; steht dies vor einem mit *a* anlautenden Substantiv, so teilt es dem *a* seinen Hochton mit; einerlei ob der zweite Vokal des Substantivs Hoch- oder Tiefton hat (also gegen die Regel in 67); z. B.:

wò átí sein Baum wird *wò átí*; s. 9.

d. Bei den Pronomina ist auffällig, wie z. T. die Personen durch den gleichen Laut, nur mit verschiedenem Ton ausgedrückt werden:

è du, *é* er

wò du, *wò* er, *wò* sie, pl.

mí wir, *mí* ihr

wò resp. *wò* dein, *wò* sein, *wò* ihr, pl.

Wenn man bedenkt, daß die Sprache von den Eingebornen nicht geschrieben wird, sondern nur dem mündlichen Verkehr dient und daß speziell bei Anwendung der Pronomina der Laut stets von einer entsprechenden Bewegung des Kopfes, der Lippen oder der Augen begleitet wird, so wird es verständlich, daß diese Unterscheidung der Personen nur mittels leichter Tonänderungen vollständig ausreicht, da es sich ja aus der Situation jedesmal von selbst ergibt, wer gemeint ist.

73. Der Frageton ist tief, (während er im Deutschen hoch ist).

a. Soll ein Satz eine Frage ausdrücken, so erhält die letzte Silbe, falls sie Hochton hat, zu diesem einen Tiefton hinzu:

kpó sehen; *ameka nèkpó?* wen hast du gesehen?

tsó nehmen; *nuka nètsó?* was hast du genommen?

b. Hat die letzte Silbe Mittelton, so wird dem Mittelton ebenfalls ein Tiefton angehängt:

nò Mutter; *ameka kpò nyè nò?* wer hat meine Mutter gesehen?

c. Hat die letzte Silbe Tiefton, so wird dieser bei der Frage etwas gedehnt:

wò Riesenschlange; *ameka kpò wò?* wer sah eine Riesenschlange?

d. Steht die mit hochtonigem *m* schließende Progressivform am Ende eines Fragesatzes, so erhält das *m* entweder zu dem Hochton einen Tiefton hinzu, also Hochtiefton, oder der Hochton des *m* schwindet und macht einem Tiefton Platz; also: *wólè agble dem* sie gehen aufs Feld; *amekàwòe lè agble dem* (= *àgblè dèm*)? welche gehen aufs Feld? *amekàwòe lè edém* (oder *le edém*)? welche gehen dahin?

e. Enthält eine Frage kein Fragewort, so wird eine Fragepartikel angehängt; s. 200 ff.

f. Ist diese Fragepartikel *a*, so tritt bei der Progressivform des Verbum folgender Wechsel ein: Die Form schließt mit hochtonigem *m*, z. B. *èle dó*

wóm du arbeitest; hieran wird in der Frage tieftoniges *a* gehängt, also *èlè dḡ wómà?* Nun rückt aber der Hochtton des *m* auch auf das *a* vor und es entsteht die Form: *èlè dḡ wómá?* arbeitest du? *wolè yiyimá?* gehen sie?

Im I. fehlt in der Progressivform das *m*, die Form heißt also: *èlè dḡ¹⁾ wḡ* du arbeitest; in der Frageform wird hieran ein hochtiefes *a* gehängt, also: *èlè dḡ wḡá?* arbeitest du? *èlè avé yíá?* geht er nach Hause? Dies jedoch nur, wenn das Verbum ein Objekt vor sich hat. Ist kein Objekt da und hat das Verbum also die reduplizierte Form, so wird in der Frage ein tieftoniges *a* angehängt, z. B. *elè yiyí* er geht, *elè yiyia* geht er? *wolè wḡwḡ* sie gedeihen, *wolè wḡwḡa?* gedeihen sie?

74. Ein Fall, in dem der Ton nach dem Bedürfnis des Redenden gestaltet werden kann, wo also der Ton ein rein psychologisches Moment ausdrückt, ist der folgende:

éva hḡho er ist schon längst da; *éva hḡhḡ* er ist ja schon längst da, natürlich ist er da;

atí lá kḡ der Baum ist hoch; *atí lá kḡ* der Baum ist hoch, gewiß ist der Baum hoch;

éva er ist gekommen, *evá* er ist aber gekommen, freilich ist er gekommen.

Es wird also an den schließenden Hochtton, ebenso an den schließenden Mittelton noch ein Tiefton gehängt; das gleiche wird erreicht, indem man dem Schluß des Satzes *ě* hinzufügt, z. B. *évaě, ékḡě*; diese letztere Form ist nur im I. in Brauch.

75. Die naheliegende Frage, ob die Wörter mit gleichen Lauten und verschiedenen Tönen (z. B. *kḡ, kḡ, kḡ, gbè, gbè, gbè, gbè* etc.) etymologisch zusammenhängen, kann bis jetzt nur verneint werden. Es lassen sich unanfechtbare Zusammenhänge in nennenswertem Umfange nicht nachweisen (vergl. jedoch 72 d).

¹⁾ Im I. hat *dḡ* und darum auch das folgende *wḡ* Mittelton.

Dritter Hauptteil.

Formenlehre.

Vorbemerkungen.

76. Die europäischen und semitischen Sprachen haben zwei Mittel zur Bildung der verschiedenen Wortformen (Numerus, Kasus, Komposita, Verbalformen, also mit einem Wort Flexion): a. die innere Abwandlung durch Vokalwechsel, z. B. singe, sang, gesungen, b. die äußere Weiterbildung durch vorgesetzte oder angehängte Silben, -z. B. zergehen, wandelbar.

Die erstere Art der Wortbildung fehlt in Ewe ganz; nur die zweite ist vorhanden; soweit sie zur Wortbildung im engeren Sinn dient, siehe darüber Wortbildungslehre 205 ff. Hier reden wir nur von dem, was man gewöhnlich unter Formenlehre versteht, von der Deklination und Konjugation.

Beide werden durch Wortzusammensetzung gebildet; diese Bildung ist im Grunde mit der unter b. genannten identisch, sie unterscheidet sich aber von ihr darin, daß im Deutschen die vorgesetzten oder angehängten Silben eben zu bloßen Silben (Präfixen und Suffixen) oder gar bloßen Lauten wie das s in „des Gartens“ geworden sind, deren ursprüngliche Bedeutung in vielen Fällen gar nicht mehr oder doch nur schwer zu erkennen ist, während im Ewe alle Formen, die zum Ausdruck der Kasus, der Zahl und der Verbalformen dienen, noch heute selbständige, für sich existierende Substantive oder Verba sind. Es handelt sich hier also in einem noch kräftigeren Sinn als in dem unter b. genannten um wirkliche Wortzusammensetzung oder um syntaktische Wortgefüge.

Nun fangen allerdings manche, zur Bildung gewisser Redeteile viel gebrauchte Substantive und Verba an, ihren Charakter als selbständige Substantive und Verba zu verlieren, indem sie, eben wenn sie zur Bildung dieser Redeteile dienen, gewisse phonetische Veränderungen erleiden. Dadurch werden sie zu bloßen Formwörtern, und die so gebildeten Redeteile sind mit den unter b. genannten Bildungen völlig identisch. (Beispiele siehe im folgenden.)

Hieraus geht hervor, daß vieles von dem, was im folgenden unter „Formenlehre“ behandelt wird, genau genommen in die Wortbildungslehre oder Syntax gehörte; wir führen es aber hier vor, um dem Anfänger einen Überblick über die Wortarten und ihre Anwendungen in der Anordnung zu geben, die dem Europäer gewohnt ist.

77. Die Wortarten werden ihrer Funktion nach eingeteilt wie folgt:

- | | |
|---------------|------------------|
| 1. Substantiv | 5. Zahlwort |
| 2. Pronomen | 6. Adverb |
| 3. Verbum | 7. Konjunktion |
| 4. Adjektiv | 8. Interjektion. |

I. Das Substantiv.

Geschlecht.

78. Das Ewe hat nur die natürliche Geschlechtsunterscheidung zwischen Männlichem und Weiblichem, und zwar bei Menschen, Göttern, Tieren, einzelnen Pflanzen und Flüssen sowie den Trommeln.

Das Geschlecht wird ausgedrückt

1. durch verschiedene Wörter:

<i>nītsù</i> Mann	<i>nȳñnù</i> Frau
<i>dekákpul</i> Jüngling	<i>detugbì</i> Jungfrau
<i>amegā</i> alter Mann	<i>nyágā</i> alte Frau
<i>fofó</i> Vater	<i>dadá</i> Mutter
<i>tó</i> "	<i>nò</i> "
<i>fb̄</i> älterer Bruder	<i>dā</i> ältere Schwester
<i>tsé</i> jüngerer Bruder	<i>w̄de</i> jüngere Schwester
<i>Fok̄</i> ¹⁾ erstgeborener Sohn	<i>Fde</i> ¹⁾ erstgeborene Tochter
<i>Ménsa, Mésa, Bánsa, Besá</i> dritt- geborener Sohn	<i>Biánsa, Mánsa</i> drittgeborene Tochter
<i>tógbui</i> Großvater	<i>mamá</i> Großmutter
<i>tógbuigā</i> Urgroßvater	<i>mamágā</i> Urgroßmutter
<i>tógbotogbui</i> "	<i>mamámamé</i> "
<i>tó</i> Schwiegervater	<i>l̄hó</i> Schwiegermutter
<i>nyò</i> (<i>nyò</i>) Schwager	<i>sr̄ogá, sr̄wí, asigá, asiví</i> Schwägerin
<i>atsú</i> Ehemann	<i>asi</i> Ehefrau
<i>nyruñ</i> Bruder der Mutter	<i>tásì</i> Schwester des Vaters.
" " " "	<i>te</i> " " "
<i>atsú</i> Männchen	<i>asi</i> Weibchen
<i>klú</i> männlicher Sklave	<i>kosi</i> Sklavin
<i>yevú</i> Europäer	<i>ablewó</i> ²⁾ Europäerin
<i>alé</i> Schaf	<i>agbo</i> Schafbock
<i>gb̄</i> Ziege	<i>atòkii</i> Ziegenbock.

2. Durch appositionelle Anhängung eines Wortes, das „männlich“ oder „weiblich“ bedeutet, an Wörter mit gemeinsamem Geschlecht:

<i>av̄tsú</i> männl. Hund.	<i>av̄ño</i> Hündin
<i>nȳtsú</i> Stier	<i>nȳño</i> Kuh
<i>sòtsu</i> Hengst	<i>sónò</i> Stute (dagegen <i>sónò</i> Füllen- [mutter].)
<i>koklòtsú</i> Hahn	<i>koklónò</i> Henne
<i>agòtsú</i> männl. Fächerpalme	<i>agonò</i> weibliche Fächerpalme
<i>adibátsú</i> " Papaya	<i>adibánò</i> " Papaya
<i>Am̄tsú</i> der männl. <i>Am̄</i>	<i>Am̄nò</i> der weibliche <i>Am̄</i> ³⁾
<i>atupaní nò kple atsú</i> die Sprechtrömmel, die weibliche und männliche ⁴⁾	

¹⁾ Ist Eigennamen.

²⁾ Wörtlich (T.) „alte Frau“ = Matrone.

³⁾ Zwei sich vor ihrer Mündung vereinigende Zwillingsflüsse.

⁴⁾ Die hochtonige Trommel ist die männliche, denn sie gibt den helleren, weiter hörbaren Ton.

novínutsū Bruder
dolánutsū Knecht
srōnútsū Ehemann
vinutsū Sohn

novínyōnū Schwester
dolányōnū Magd
srōnyōnū Ehefrau
vinýōnū Tochter
nyōnūvī Mädchen.

dagegen: *nútsuvi* Knabe

Anmerkung: In *nútsuvi*, *nyōnūvī* ist *vi* Deminutiv-Suffix, „der Mann, der noch ein Kind, noch klein ist“; in *vinutsu* (auch *vinútsuvi*) ist *vi* dagegen = eigenes Kind, also „mein Kind, das ein männliches ist“ d. i. mein Sohn. *Novi* = Geschwister (wörtlich Mutterkind, d. i. Kind der gleichen Mutter; daneben *tovi* Vaterkind, Kind des gleichen Vaters; ersteres begründet eine engere Verwandtschaft als letzteres).

2a. Die ferneren Verwandtschaftsgrade werden sehr genau, und zwar stets die väterlichen von den mütterlichen unterschieden, ausgedrückt, z. B.

tógā älterer Bruder des Vaters *nyruūgā* älterer Bruder der Mutter
tōdē, *tōdā* jüngerer Bruder des Vaters *nogā*, *nōdē* (*nōdia*) ältere, jüngere Schwester der Mutter.

tasi Schwester des Vaters

Diese Namen bezeichnen also Onkel und Tanten; die Neffen und Nichten erhalten entsprechend dem Verwandtschaftsgrad ihrer Onkel und Tanten je besondere Namen, indem an den Namen des Onkels, der Tante „*yóvi*“ „Rufkind“ angehängt wird; also *togā*: *togāyóvi*, das *togā*-Rufkind, das Kind, welches *togā* ruft, d. i. der Neffe oder die Nichte im Verhältnis zum älteren Bruder des Vaters; *nōdēyóvi*, das Kind, das *nōdē* ruft, d. i. der Neffe oder die Nichte im Verhältnis zu der jüngeren Schwester der Mutter; will man das Geschlecht unterscheiden, so sagt man: *togāyóvinutsu* Neffe, *togāyóvinýōnu* Nichte. Ebenso alle folgenden:

nogāyóvi Neffe, Nichte zu *nogā*
tōdēyóvi „ „ „ *tōdē*
nyruūyóvi „ „ „ *nyruū*
tāsiyóvi „ „ „ *tasi*
tēyóvi „ „ „ *te* = *tasi*
tōgbuiyóvi Enkel, Enkelin zu *tōgbui*
māmāyóvi „ „ „ *mamā* etc.

Vettern und Basen heißen, wenn die Abstammung väterlich ist, *tasivinyruūvī*, wenn mütterlich, *nogānōdēvī*; so werden sie von andern genannt zur Bezeichnung ihres gegenseitigen Verwandtschaftsgrades, sie selber nennen sich untereinander *nqvi*.

3. *Sogblē* männlicher Gott *So* *Sodzā* Göttin *So*.¹⁾

4. Die entsprechend den Wochentagen gebildeten Personennamen.

Die Wochentage mit den dazu gehörigen Namen sind folgende:

1. <i>Kwásīdā</i>	2. <i>Awúsi</i>	3. <i>Kosí</i>	4. <i>Akósiba</i>
<i>Dzódā</i>	<i>Adzó</i>	<i>Kōdzó</i>	<i>Adzóa</i>
<i>Brádā</i>	<i>Abrá</i>	<i>Komlá</i>	<i>Abrá</i>
<i>Kúdā</i>	<i>Akú</i>	<i>Akú</i> , <i>Añkú</i> , <i>Kokú</i> , <i>Kowí</i>	<i>Akúwá</i>
<i>Yáwòdā</i>	<i>Awó</i>	<i>Yáwo</i>	<i>Yawá</i>
<i>Fídā</i>	<i>Afí</i>	<i>Kofí</i>	<i>Afíba</i>
<i>Mémleđā</i>	<i>Amé</i>	<i>Komlá</i>	<i>Amá</i> .

¹⁾ *gblē*, auch *gblā* bedeutet Schmied, so heißt *So* als Donnergott, *dza* ist wahrscheinlich = *dzā* zart. Alle Gottheiten (*trōwo*) haben Geschlecht; die männlichen Gottheiten werden von Priesterinnen bedient, die Göttinnen von männlichen Priestern.

Die Personennamen unter 2 werden nur bei der Begrüßung gebraucht, sie sind für beide Geschlechter gemeinsam. Zu Anfang einer Begrüßung nennt der Grüßende den zu Grüßenden bei diesem Namen, ist der zu Grüßende am Montag geboren: *Adzo*, am Donnerstag: *Awo* etc. Darauf nennt der Gegrüßte den entsprechenden Namen dessen, der ihn begrüßt hat, damit den Gruß erwidern, dann erst folgt die eigentliche ausführliche Begrüßung. Ist einem der Wochentagsname des andern unbekannt, so fragt man danach mit der Formel: „*wónè*“!

Einen der Namen unter 3 erhält jeder Knabe, einen der unter 4 jedes Mädchen entsprechend dem Tage der Woche, an dem das Kind geboren ist.

Die Namen der Wochentage und die sich daran schließende Namensgebung stammen aus dem Tsehi. Ihre Entstehung ist wohl folgende:

Awusi, *Adzo*, *Abra* etc. sind ursprünglich Namen von Gottheiten, denen je ein Tag der Woche geweiht war; *da* (T.) = Tag; also *Dzoða* = Tag der Gottheit *Adzo*, *Brada* = Tag der Gottheit *Abra* (*Kvasida* ist unregelmäßig, man würde *Awusida* erwarten). *Kwa* (T.) = Mann, Sklave, wird in Ewe *Ko* (s. 11), *Koðzo* ist also Geweihter, Sklave der Gottheit *Adzo*, *Komla* Geweihter der Gottheit *Abra* (*bra* = *m̄la*) etc. Auffällig ist hierbei nur, daß der Genitiv nachsteht, was in E. und T. sonst nicht vorkommt.

Zahl.

79. a. Der Plural des Substantiv wird dadurch gebildet, daß an den Singular das Personalpronomen der 3. Pers. pl. gehängt wird:

<i>ame</i> Mensch	<i>amewó</i> Menschen
<i>ati</i> Baum	<i>atiwo</i> Bäume
<i>hɔ</i> Haus	<i>hɔwó</i> Häuser.

b. Tritt hinter das Substantiv ein Wort zur näheren Bestimmung, so erhält dieses das Pluralzeichen, z. B.

ein Adjektiv: *ðevi* Kind, *nyui* gut, *ðevi nyui* gutes Kind,
ðevi nyuiwo gute Kinder.

lã Tier, *võ* böseartig, *lã võ* böseartiges Tier,
lã võwo böseartige Tiere;

ein Pronomen: *hõ* Freund, *nye* mein, *hõnye* mein Freund,
hõnyewo meine Freunde,

wotru Tür, *mã* jene, *wotru mã* jene Tür,
wotru mãwo jene Türen;

der Artikel: *hɔ* Haus, *a* das, *hɔa* das Haus, *hɔawo* die Häuser.

c. Stehen zwei Zusammengehöriges bezeichnende Wörter nebeneinander, so kann das Pluralzeichen beim ersten Wort weggelassen werden:

hõnye-kple nyinyewo meine Freunde und meine Brüder
nĩtsu-kple nyõnuwo Männer und Frauen.

d. Kollektiva erhalten in der Regel keinen Plural, man sagt z. B.

mĩeðu ayi, nicht *mĩeðu ayiwo* wir haben Bohnen gegessen.

Anmerkung: In der Verbindung des pluralischen Substantiv mit dem Verbum erhält in der Schrift das Substantiv, nicht das Verbum das Pluralzeichen *wo*, also *amewo yi* die Menschen gingen, nicht *ame woyi* (was freilich ebenso richtig wäre).

Kasus.

80. Die Kasus sind entweder an ihrer Stellung im Satz kenntlich oder werden mit Hilfe von Substantiven oder Verben ausgedrückt.

1. Der Subjektsnominativ steht vor dem Verbum, nur nähere Bestimmungen des Subjekts treten zwischen letzteres und Verbum:

fia va der König kam, *tunye da* meine Flinte entlud sich.

Über den Prädikatsnominativ s. 167.

2. Der Akkusativ.

a. Der Akkusativ steht in der Regel hinter dem Verbum, von dem er regiert wird:

mekpo ati la ich sah den Baum

devi la di heviziwo das Kind suchte Vogeleier.

b. Liegt der Nachdruck auf dem Akkusativ, so kann er vor das Subjekt treten:

läkle miewu einen Leoparden haben wir getötet;

so besonders in Fragen:

lä ka miekpo? welches Tier habt ihr gesehen?

c. Hat ein Verbum zwei Objekte, so steht das nähere vor dem entfernteren (das Akkusativ- vor dem Dativobjekt):

efia ati adela er zeigte dem Jäger einen Baum

ena ga lam er gab mir das Geld

evu asi akö er schlug die Hand gegen die Brust.

d. Oft wird der Akkusativ durch ein Verbum wie *yi*, *de* ausgedrückt, s. 153.

3. Der Genetiv.

a. Der Genetiv steht vor dem Nomen, das er näher bestimmt; gewöhnlich werden beide durch *wé* getrennt. Dies *wé* bedeutet „Platz, Ort, Heim, Eigentum“: *fia wé ho* „König Eigentum Haus“, d. i. des Königs Haus; *alé wé afo* des Schafes Fuß.

Das *wé* wird nicht gesetzt:

(1.) bei Verwandtschaftsnamen:

fofoa novi des Vaters Bruder, *fia dada* des Königs Mutter;

(2.) bei den als Postpositionen dienenden Lokalsubstantiven (s. 81):

ele ho nu er ist an der Seite des Hauses

eno awakö ta er weilte an der Spitze des Heeres

gatö la le amewo titina der Gefangene war in der Mitte der Leute;

(3.) zwischen den objektiven Genetiv und seinen Infinitiv (s. 148 2);

(4.) bei *nikö* Name, *de* Heimat und einigen anderen Wörtern wird *wé* ebenfalls meist weggelassen:

nufiala nikö, seltener *nufiala wé nikö* der Name des Lehrers.

b. Oft wird ein deutscher Genetiv im Ewe durch eine Postposition wiedergegeben, s. 219 2.

4. Der Dativ ist ebenfalls durch seine Stellung kenntlich.

a. Hat ein Verbum zwei Objekte, so ist das erste Objekt ein Akkusativ, das zweite, entferntere aber ein Dativ. Wie z. B. die Beispiele unter 2: *efia ati adela* er zeigte dem Jäger den Baum; *ati* ist Akkusativ-, *adela* Dativobjekt.

b. Nun werden im Ewe viele Handlungen, die wir durch ein Verbum wiedergeben, durch zwei oder mehr Verba ausgedrückt; sind dann zwei Objekte da, so erhält das erste Verbum das nähere, das zweite das entferntere Objekt. Das zweite Verbum ist in diesem Falle meistens „ná“

„geben“, weil man eben das, was man tut, an einem andern, für einen andern tut (Dativus commodi) und ihm also gleichsam das gibt, was man getan hat. Z. B. *egblo nya na ame* er sagte ein Wort gab (es) dem Menschen, d. i. er sagte dem Menschen ein Wort; *ewle so nam* er kaufte ein Pferd (und) gab (es) mir, d. i. er kaufte mir ein Pferd. So muß das Verbum *na* besonders oft dazu dienen, einen deutschen Dativ wiederzugeben; es bleibt aber Verbum und wird auch als solches konjugiert, erhält z. B. das Futurum, wenn das erste Verbum im Futurum steht: *mevlee ne* ich kaufte es ihm; *ma'vlee ane* ich werde es ihm kaufen.

In der neueren Sprache wird nun allerdings oft *na*, wenn es nach einem andern Verbum steht, nicht mehr konjugiert, sondern bleibt in allen Verbalformen unverändert, es ist also auf dem Wege, in dieser Verbindung zu einer den Dativ anzeigenden Partikel zu werden. Am weitesten fortgeschritten ist diese Erstarrung in Ausdrücken wie: *fiē na wò* „guten Abend“! Hier ist ja *fiē* nicht Subjekt, sondern Objekt eines zu ergänzenden Subjektes und Prädikates (etwa „ich wünsche“, der volle Satz würde lauten: „ich wünsche Abend gebe dir“).

Die ursprüngliche Bedeutung von *na*: „geben“ wirkt aber immer noch nach, und *na* kann in den weitaus meisten Fällen nur zum Ausdruck eines Dativus commodi dienen, z. B. *efi ga nam* kann nur heißen: „er stahl Geld und gab es dann mir, er stahl Geld für mich“, nicht: „er stahl mir, d. i. mein Geld“.

Auch das Objekt des Verbum *na* kann, wenn es hervorgehoben werden soll, vor das Subjekt treten:

amegā wotso ga la na dem Ältesten gaben sie das Geld,

amekā wovle so na? wem kauften sie das Pferd?

c. In vielen Fällen wird ein deutscher Dativ im Ewe durch eine ganz andere Konstruktion ausgedrückt, z. B.:

kpe de ame nu anschließen erreichen jemandes Außenseite, d. i. jemandem helfen.

Lokalsubstantive.

81. 1. Dies sind Substantive, die wie alle andern ursprünglich einen Gegenstand bezeichnen, denen aber in manchen Fällen diese ihre eigentliche Bedeutung verloren gegangen ist, und die jetzt nur noch dazu dienen, einen Raum zu bezeichnen und zwar entweder

a. einen Raum an einem Gegenstande, also als Teil eines Gegenstandes, z. B. das Substantiv *ngo* Vorderseite: **ngo kple megbe li na ho* das Haus hat eine Vorderseite und eine Rückseite; *ho ngo* die Vorderseite, vordere Gegend des Hauses;

b. einen Raum in Beziehung auf einen andern Gegenstand, also einen Ort, der außerhalb des Gegenstandes liegt, mit dem er in Beziehung gesetzt wird, z. B. *amewo ngo he* der Raum, die Gegend vor den Leuten ist versperrt; übertragen auf die Zeit: *amadeke menya engo o* niemand kennt sein Vorn, d. i. seine Zukunft.

2. In Anschluß an diese Bedeutungen stehen die Lokalsubstantive oft an Stelle der deutschen Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen, z. B.

ele ho ngo er ist vor dem Hause, *eyi de ho ngo* er ging vor das Haus;

ele ngo (er ist im Vorn) er ist vorn.

Wegen der Verwendung als Konjunktion siehe 233 2.

Hierbei sind dann zu der räumlichen Bedeutung zeitliche, graduelle, kausale und finale hinzugetreten, so daß nicht nur Präpositionen, Adverbien

und Konjunktionen des Ortes, sondern auch solche der Zeit, des Grades, der Ursache, des Zweckes mittels der Lokalsubstantive ausgedrückt werden können, z. B. . . .

Nuke ðu fia le Abo ñgo, N. regierte als König vor A.;
ele mía ñgo le nusosrô me er ist uns voraus im Lernen.

Ein anderes Beispiel: *núti* die Außenseite; *ze núti ði* die Außenseite des Topfes ist rein; als Präposition: a. räumlich, *ele fia núti* er ist um den König; b. ursächlich, *le fia íbe doléle núti ðoðoezizi gã de ño dua me* wegen der Krankheit des Königs herrschte tiefes Schweigen in der Stadt; c. final: *gahôhê núti wôva ðo* zum Zweck der Gelderhaltung kam er.

Weil die Lokalsubstantive stets hinter einem Substantiv oder Pronomen stehen, nennt man sie auch Postpositionen.

Anmerkung: Über Verba, die als Präpositionen dienen, siehe 153.

82. Es folgt nun eine alphabetische Aufzählung der wichtigsten Lokalsubstantive, die als Präpositionen, Adverbien oder Konjunktionen dienen können. Jedes Substantiv wird in seinen hauptsächlichsten Bedeutungen angeführt.

a. *dome* 1. Zwischenraum, 2. zwischen, unter, inmitten, in.

b. *ðé* 1. die obere Gegend, der Himmel, 2. Oberfläche, 3. in der Richtung nach oben, 4. auf, über, hinüber, an, hinan, 5. gemäß, entsprechend, 6. in einer Tätigkeit verharrend, daran, dabei bleibend, 7. auf jemandes Seite stehend, zu jemandes Partei gehörend.

c. *ðome* (nur im I.) 1. der untere Teil, die untere Gegend, 2. unter, unterhalb, 3. unten, niederwärts.

d. *gbô* 1. Seite, 2. bei, 3. hin zu, nach.

e. *gome* 1. = *ðome* 1, 2. Grundlage, Fundament, 3. Bedeutung, 4. = *ðome* 2.

f. *há, ahá* 1. Seite, Seitenfläche, 2. neben, hinter.

g. *me* 1. der Raum innerhalb einer Linie, die inneren Teile, das Innere, 2. der Inhalt eines Wortes, einer Rede, 3. zur Bezeichnung räumlicher, 4. zeitlicher Ausdehnung, 5. zur Bezeichnung eines Zustandes, einer Eigenschaft, 6. in, innerhalb, während, an, auf, bei, unter, zwischen.

h. *megbé* 1. Rückengegend, Hinterseite, Rückseite, 2. Unterseite, 3. der Raum, die Gegend hinter einem Gegenstande, 4. hinter, 5. nach, 6. außer, 7. hinten, zurück, 8. danach, darauf.

i. *nú* 1. Mund, Maul, 2. Mund der Gottheit, d. i. Priester, 3. Öffnung, Mündung, Eingang, 4. Ende, Rand, Spitze, 5. der vordere Platz, erste Platz, 6. Inhalt, Betrag, Menge, 7. in Gemäßheit, gemäß, entsprechend, 8. an Stelle von, anstatt, 9. Wirkung, Kraft, 10. in einem Zustand, einer Eigenschaft, 11. im Angesicht, vor, ausgesetzt, 12. vorn, voran.

k. *ñgo* 1. Vorderseite, Front, 2. die vorn, vor einem liegende Gegend, 3. Oberfläche von Flüssigkeiten, 4. Zukunft, 5. vor, voran, voraus, vorwärts, vorn:

1. *nikúmè* 1. Gesicht, Angesicht, 2. die Gegend vor einem, 3. Oberfläche, 4. Vorderseite eines Tuches, Spiegels etc., 5. vor, voran:

m. *nú, núti* 1. Außenseite, Außenfläche, 2. die außen befindliche, äußere Gegend, das, was um einen ist, 3. an, um, neben, bei, nahe, 4. gemäß, entsprechend, 5. betreffend, angehend, 6. wegen, um willen, 7. weil, damit.

n. *tá* 1. Kopf, Schädel, Intelligenz, 2. Spitze, Gipfel, oberes Ende, 3. Rand, 4. Einteilung, Teil, 5. Art, 6. Ausgangspunkt, Angriffspunkt einer Sache, 7. Hauptsache, 8. Führer, 9. Partei, 10. Anzahl, Menge, 11. über,

auf, in, oberhalb, 12. um willen, wegen, für, 13. weil, darum, deswegen, dazu, zu dem Zweck.

o. *té* 1. das Untere, der untere Teil, 2. der Raum unterhalb eines Gegenstandes, 3. unter, unterhalb, 4. hinter, 5. untergeben.

p. *titiná* 1. Mitte, 2. mitten in, inmitten.

q. *tő* 1. Rand, Saum, Ufer, 2. neben, seitwärts, längs, an, nahe bei, bei.

r. *wo* 1. Fläche, Oberfläche, 2. auf.

Anmerkung 1. Beispiele zu jedem einzeln Lokalsubstantiv siehe im Wörterbuch je unter dem betreffenden Wort.

Anmerkung 2. Die Substantive unter a c e h k l sind zusammengesetzte, sie bestehen aus je zwei Substantiven. Außer diesen können auch noch *ta* und *me* zusammengesetzt werden: *tame*, in der Bedeutung: 1. Gipfel, 2. oberhalb.

Wenn diese Lokalsubstantive in ihren ursprünglichen Bedeutungen gebraucht werden, wenn sie also nicht eine Präposition vertreten, so erhalten sie nie noch ein weiteres Lokalsubstantiv, das die deutsche Präposition ausdrückte, in diesem Falle bleibt also die deutsche Präposition unübersetzt, z. B. „er ist auf der Oberfläche des Wassers“ heißt *ele tō dzi*, *dzi* steht also für „Oberfläche“ und für „auf“; *ele wo ta* „er ist an ihrer Spitze“, *ta* steht für „Spitze“ und für „an“; *enō enu* er stand an seinem Ausgang, *nu* steht für „Ausgang“ und für „an“; *ele mō wo* er ist auf der Fläche des Weges (nicht etwa: *ele mō wo dzi*).

83. Substantive, die mit einem Lokalsubstantiv zusammengesetzt sind, erhalten ebenfalls in der Regel kein weiteres Lokalsubstantiv, z. B.

abota Schulter („Oberarm - Kopf“) er trug einen Baum auf der Schulter: *etsō ati de abota* (nicht: *de abota dzi*), *ele ewe abota* es ist auf seiner Schulter (nicht: *ewe abota dzi*);

dziwo Himmel, *ele dziwo* er ist im Himmel (nicht: *ele dziwo me*);

bowo Feld, *eyi bowo* er ging aufs Feld (nicht: *bowo dzi*);

devime Kindheit, *le ewe devime* in seiner Kindheit;

hohonu der Hofraum, *ele hohonu* er ist im, auf dem Hofraum.

Es gibt jedoch einige solche Zusammensetzungen, die noch ein zweites Lokalsubstantiv zu sich nehmen, z. B.

nonome Gestalt, Art, *le nonome sia me* in dieser Art,

wome Familie („Bauch-Inneres“), *le nye wome me* in meiner Familie.

Doch sind dies seltene und meist neue Bildungen.

84. Die folgenden Substantive bezeichnen wie die in 82 genannten in den meisten Fällen einen Gegenstand, aber stets zugleich auch einen Ort, und sofern sie nur unter diesem letzteren Gesichtspunkt gebraucht werden, erhalten sie ebenfalls keine Postposition. Von den in 82 aufgeführten eigentlichen Postpositionen unterscheiden sie sich dadurch, daß sie stets in ihrer wirklichen, ursprünglichen Bedeutung stehen, also nicht hinter einem anderen Substantiv stehend eine Präposition etc. vertreten; es sind also keine „Postpositionen“.

a. *de* „Heimat“ hat nie eine Postposition; *eyi mta de* er ging in meine Heimat;

b. *du* „Fremde“ erhält keine Postposition in der Verbindung: *de du* in die Fremde gelangen, d. i. bekannt, berühmt, berüchtigt werden, dagegen *de du me* in die Fremde gehen;

c. *agble* „Feld“ erhält in der Regel keine Postposition: *ede* oder *eyi agble* er ging auf's Feld (zum Arbeiten), *de agble* Feldarbeit betreiben, Landmann sein; dagegen: *ele agble me* er ist auf dem Felde;

d. *hehe* „das Draußen“ im Gegensatz zum „Dringen“; *ele hehe* er ist draußen, dagegen *heheme* der Weltraum, die Welt; *ele heheme* (nicht *ele heheme me*) er ist in der Welt;

e. *nowé, tewé* „Ort, Platz, Wohnung“ erhalten nie eine Postposition; *egale ewé nowé* er ist noch an seinem Ort;

f. *suku* „Schule“, stets ohne Postposition; *ele suku* er ist in der Schule;

g. *awá* „Schlacht, Krieg“ hat meistens keine Postposition: *de awá, yi awá* in die Schlacht gehen, den Krieg ziehen, *tsí awá* im Kriege fallen, *sí awá* aus der Schlacht fliehen, *wolé awá* oder *awá me* sie sind im Kriege;

h. *wé* „Ort, Platz“ kommt nur in Zusammensetzungen vor und steht immer ohne Postposition: *nudzradoúwe* Aufbewahrungsort, *tsœ da de nudzradoúwe* (nicht *nudzradoúwe me*) stelle es an den Aufbewahrungsort;

i. *awé* „Heim, Heimat“; bedeutet es „das eigene Gehöft, das Heim“ im Gegensatz zu andern Gehöften des Ortes oder zum Felde, so erhält es Postposition, bedeutet es „Heimat“ im Gegensatz zur Fremde, so hat es keine Postposition: *ele awé me* er ist zu Hause, in seinem Gehöft, *ele awé* er ist in seiner Heimat; *eyi awé me* er ging nach Hause, *eyi awé* er reiste in die Heimat.

k. *wo* Bauch hat keine Postposition in der Bedeutung „Mutterleib“: *fu le nyõnu wo* eine Frucht ist in dem Leibe der Frau; ferner in dem Ausdruck: *ede dzi le ewó, ede dzi ewó* er entmutigte, ermutigte ihn („tat ihm das Herz aus dem Bauch, in den Bauch“).

l. Orts- und Ländernamen erhalten kein *me*: *ele Ho* er ist in Ho, *ele do wom le Ablotsi* er arbeitet in Europa. — Manche Ländernamen sind mittels *me* gebildet: *Eweme* das Eweland, *Blume* das Tschiland, *ele Eweme* er ist im Ewelande.

m. Das Verbum *dé* „(etwas) in (etwas) hineintun“, hat in einigen Bedeutungen keine Postposition, z. B. wenn es bedeutet: etwas in etwas, speziell in eine Flüssigkeit hineintun zu einem bestimmten Zwecke, damit der hineingetane Gegenstand eine Veränderung erleide, z. B. *de ayi tsi, de avo tsi* eine Haut, ein Kleid (zum Aufweichen) ins Wasser legen; *de bli tsi* Mais (zum Aufquellen) ins Wasser tun; *de amā avo* ein Tuch (zum Färben) in die Indigolösung tun; dagegen: *de kpe tsi me* einen Stein ins Wasser legen. *De ame ho* jemanden ins Haus tun, d. i. gefangen setzen, dagegen *de ame gahó me* jemanden ins Gefängnis legen; *de nya ho* eine Sache ins Haus tun, d. i. geheimhalten. — Wegen *gbé* Gegend siehe 218 5.

Anmerkung: Umgekehrt steht die Postposition oft, wo im Deutschen die Präposition fortgelassen wird, der Eweer sagt z. B. nicht „aus dem Walde“, sondern „aus in dem Walde“: *tso ave me; tso Mawu gbó* „von bei Gott“, d. i. von Gott.

II. Das Pronomen.

Das Personalpronomen.

85. Die absolute Form des Personalpronomen.

1. Als Nominativ oder Akkusativ.

<i>nye</i>	ich	<i>míawo</i>	wir
<i>wo</i>	du	<i>miawó</i>	ihr
<i>éyá, yé</i>	er	<i>wóawo</i>	sie

Bemerkungen.

- a. Siehe 86 g.
- b. Genusunterschiede kennt das Pronomen in keiner Form.
- c. Die absoluten Formen können nominativisch und akkusativisch sein.
- d. Die Pluralformen *míawo* etc. bestehen aus dem verbundenen Pronomen *mí* etc., dem Artikel *á* und dem Pluralzeichen *wó*.
- e. Das absolute Pronomen steht nicht unmittelbar vor dem Verbum; beide werden getrennt entweder durch das Pronomen *é* (er, sie, es), z. B. *nyee kpoé* ich (bin) es habe es gesehen, ich bin es, der es gesehen hat, *wóé woe* du hast es getan; *eyae fi fi* der hat gestohlen, *eyae mekpó* den habe ich gesehen; — oder durch den Artikel *lá*; dann wird nach *lá* noch das verbundene Pronomen gesetzt: *nye la mekpóe* ich habe es gesehen. S. auch 87.

f. „ich und du“ heißt *mí kple wó* wörtlich „wir und du“, es wird also der Plural vorausgenommen, in den der Sprechende als selbstverständlich mit eingeschlossen ist. Hierbei wird mit Ausnahme der 1. und 2. Pers. sing. gewöhnlich nicht das absolute, sondern das verbundene Pronomen genommen: *mí* statt *míawo*. In der 3. Pers. sing. sagt man *eya kplee* oder *eya kple eya* er und er.

In neuerer Sprache wird auch oft in beiden Fällen der Singular gesetzt: *nye kple wó* ich und du. — Der Eweer stellt die Person des Sprechenden stets voran.

g. Wegen *ye* der 3. Pers. sing. s. 861 Bemerkung b. In *Anlo* steht *ye* auch oft statt *eya*.

2. Als Genetiv (Possessivpronomen).

<i>nye, ye, yewé, zie, wúie</i>	mein
<i>wo</i>	dein
<i>é, éwe</i>	sein, ihr
<i>mía, míawé, yewó, yewówe</i>	unser
<i>mia, miawé</i>	euer
<i>wó, wówe</i>	ihr

Bemerkungen.

- a. Siehe 86 g.
- b. Die gewöhnliche Form der 1. Person ist *nye*, in A. kommt statt dessen auch *ye* vor. Im übrigen vergl. zu *ye, yewé, yewo, yewówe* 861 Bemerkung b.

c. *zie* und *wúie* werden nur in A. gebraucht, sie stehen vor ihrem Substantiv.

d. Die Pronomina der 1. und 2. Pers. sing. können (ausgenommen *zie* und *wúie*) vor oder nach ihrem Substantiv stehen; stehen sie voran, so treten die in 72 b angegebenen Tonveränderungen ein. Bei zusammengesetzten Substantiven, die eine Apposition oder eine Postposition enthalten, ferner bei manchen, die eine zusammengesetzte Postposition sind, kann das Pronomen der 1. und 2. Sing. in das Wort treten: *novinutsu*, Bruder, *novinyenutsu* mein Bruder, *nubula* Wächter, *nuwóbula* dein Wächter, *yome* hinterher, *yonyeme* hinter mir her.

Alle übrigen Possessivpronomen stehen vor ihrem Substantiv.

e. In der 3. Pers. sing. sowie im ganzen Plural ist die Form mit *wé* die gewöhnliche. Dies *wé* ist mit dem in 80³ besprochenen identisch. Die Formen ohne *wé* stehen

1. vor Postpositionen: *einu* seine Außenseite, *mía ngo* unsere Vorderseite;

2. vor Infinitiven, wenn das Pronomen objektiv ist: *ekpokpo* sein Ansehen, d. i. das ihn ansehen; *mia wòwo* das uns schlagen, dagegen *mia wòwo* das Schlagen, das wir schlagen;
3. vor *ńko* Name, *de*, *denyigba* Heimat und *awé* Heim: *enke* sein Name, seltener *ebe ńko*, *ebe me* in seinem Hause;
4. vor Völker- und Stämme-Namen: *mia Ailowo*, *mia Eweawo* wir *Ailooer*, wir *Eweer* (wörtlich: „unsere A., unsere E.“);
5. die Pluralformen ohne *wé* stehen vor Verwandtschaftsnamen: *mia dada* unsere Mutter, *wo novi* ihr Bruder.

f. Das Possessivverhältnis der 3. Pers. sing. wird bei Verwandtschaftsnamen durch Anhängung des Artikels ausgedrückt: *fofoa* sein Vater; auch dies *a* kann bei Appositionen in das Wort treten: *novianyõnu* seine Schwester.

g. Der Eweer sagt nicht: „meine Heimat“, sondern nur „unsere Heimat“, *mia de* ist also 1. meine, 2. unsere Heimat; ebenso *mia de* deine und eure Heimat; er sagt ferner nicht: meine, sondern unsere Kameraden; *mia tówo* ist also sowohl meine als unsere Kameraden, *mia tówo* deine und eure Kameraden, *wó tówo* seine und ihre Kameraden. Doch sagt man: *hanyévi*, *hawòvi* mein, dein Kamerad (*ha* Gesellschaft, Gesellschaft, *vi* Kind).

86. Die verbundene Form des Personalpronomen.

1. Als Subjekt.

<i>me, nye, ye, m, ń</i>	ich
<i>e, ne, wo</i>	du
<i>é, wo</i>	er, sie, es
<i>míe, mí, yewó</i>	wir
<i>míe, mí</i>	ihr
<i>wó</i>	sie.

(Siehe 86 g.)

Bemerkungen.

a. Die gewöhnliche Form der 1. Person ist *me*; *m*, *ń* sind daraus verkürzt, s. 8 k, l; *nye* steht in der negativen Form: *meva* ich kam, *nye-meva* o ich kam nicht (statt *memeva* o).

b. *ye*, *yewo*, ebenso *yéwé*, *yewówé*: Kommt in Objektssätzen, deren Hauptsatz ein Verbum des Sagens, Meinens, Denkens, Wünschens, Wollens, Befehlens etc. enthält, das Subjekt des Hauptsatzes in irgend einer nominellen Form (Nominativ, Genetiv oder Akkusativ) der zweiten oder dritten Person wieder vor, so wird es ausgedrückt durch *ye*, *yéwé* im Singular, *yewo*, *yewówé* im Plural. Diese Pronomina leiten also die scheinbar indirekte, in Wahrheit aber direkte Rede ein, denn *ye*, pl. *yewo* ist „ich, wir“; z. B.

Nom. *èbe*, *yeava* du sagtest, du wolltest kommen (wörtlich: „du sagtest: ich werde kommen“);

edi be, *yealèè* er wünschte, daß er ihn fange (wörtlich: „er wünschte, sagend: ich werde ihn fangen“);

miesusu be, *yewoawu wo dzi* ihr dachtet, ihr würdet über sie siegen;

duko la gbe be, *yewomagawo awa o* das Volk weigerte sich, noch weiter Krieg zu führen.

Gen. *èbe*, *yéwé ga bua?* sagtest du, dein Geld sei verloren?

wole mo kpom be, *yewówé wu magayi to o* sie hofften, ihr Schiff werde nicht untergehen.

Akk. *ele vov̄m be, woalé ye* er fürchtet, sie werden ihn fangen;
de miebuna be, amadeke makpo yewo o.mahā? denkt ihr etwa,
 niemand werde euch sehen?

In neuerer Sprache werden manchmal diese Regeln nicht beachtet und im Nebensatz einfach das Pronomen des Hauptsatzes wiederholt.

e. In der 2. Pers. sing. wird *è* am Satzanfang, *nè* in der Fortführung des Satzes, der engen Anknüpfung eines Satzes an einen vorangehenden gebraucht: *èva etsò* du kamst gestern, *etsò nèva* gestern kamst du; *mekpo wò nèva* ich sah dich du kamst, d. i. ich sah dich kommen; *wokpo wò nèle avi fam* sie sahen dich weinen. Dagegen nach *né* „wenn“ steht stets *è*: *ne èkpoè* wenn du ihn siehst.

wò du wird selten, häufiger im I., als verbundenes Pronomen gebraucht.

d. Es gilt als höflich, die 2. Pers. sing. des Personalpronomens möglichst zu meiden, statt dessen sagt man *aweto*, *amegā* Herr, *awenò* Herrin.

e. *e* und *wò* in der 3. Pers. sing. werden ganz entsprechend wie *è* und *nè* in der 2. gebraucht: *esi* er floh, *eye wòsí* und er floh: *evivi nam* es schmeckte mir gut, *ne èdu kuklui wòvivi na wò la* wenn du Pfeffer gegessen hast, (und) er hat dir gut geschmeckt.

f. *mte*, *mie* sind die gewöhnliche Form, im Imperativ und Kohortativ steht *mí*, *mì*.

g. In der obigen schematischen Aufzählung sind die Pronomina (dies gilt auch für die absoluten und objektiven) mit denjenigen Tonzeichen versehen, die sie nach den in 5 b angegebenen Regeln für die Tonbezeichnung erhalten, in der Eweliteratur sind die Tonbezeichnungen etwas anders, nämlich wie folgt: *nye*, *me*, *ye* ich, *nè*, *wò* du, *e*, *wò* er, sie, es, *mte*, *mí*, *yewo* wir, *mie*, *mì* ihr, *wo* sie. Dieser in der Literatur gebräuchlichen Bezeichnung folgen auch die Beispiele in der Grammatik, jedoch nicht die Konjugationsbeispiele 102 ff, in ihnen wird die Tonbezeichnung möglichst ausführlich gegeben, damit sich die richtige Betonung dem Lernenden von vornherein einprägen kann.

2. Als Objekt.

<i>m</i> , <i>ye</i>	mich
<i>wo</i> (<i>wò</i>)	dich
<i>e</i>	ihn, sie, es
<i>mí</i> , <i>yewó</i> uns	uns
<i>mì</i>	euch
<i>wó</i> (<i>wo</i>)	sie.

Bemerkungen.

a. Die in der Literatur gebräuchliche Tonbezeichnung ist eingeklammert.

b. Über *ye*, *yewo* s. 86 b.

c. Auch die objektive Form kann unter Umständen in ein zusammengesetztes Wort treten, s. 104 5.

87. Die subjektive und objektive Form des absoluten Pronomen kann verstärkt werden durch *nütò* (*n̄tò*) selbst:

<i>nye nütò</i> ich selbst	<i>wò nütò</i> du selbst
<i>eya nütò</i> er selbst	<i>míawo nütò</i> oder <i>mía nütò</i> wir selbst
<i>míawo nütò</i> , <i>mía nütò</i> ihr selbst	<i>woawo nütò</i> oder <i>wo nütò</i> sie selbst.

Stehen diese vor einem Verbum, so wird in der Regel das hochtonige *e* an sie gehängt, odes es wird das einfache Subjektspronomen wiederholt, oder das Verbum tritt unmittelbar an *nütò*, also:

<i>nye ñutoe woe</i>	oder	<i>nye ñuto mewoe</i>	oder	<i>nye ñuto woe</i>	ich selbst	tat es
<i>wò</i>	„	„	„	<i>wò</i>	„	„
<i>eya (ye)</i>	„	„	„	<i>eya (ye)</i>	„	„
<i>miawo</i>	„	„	<i>miawo</i>	„	<i>miawo</i>	„
<i>miawo</i>	„	„	<i>miawo</i>	„	<i>miawo</i>	„
<i>woawo</i>	„	„	<i>woawo</i>	„	<i>woawo</i>	„

Diese absoluten Pronomina können außerdem durch *ké* verstärkt werden: *eya ké* eben, gerade der.

88. Das Possessivpronomen wird verstärkt, indem das absolute Pronomen mit *ñuto* vor das Possessiv tritt; letzteres wird manchmal auch weggelassen, oder es wird *wé* an seine Stelle gesetzt:

<i>nye ñuto nye hō</i>	oder	<i>nye ñuto wé hō</i>	mein	eigenes	Haus
<i>wò</i>	„	<i>wò</i>	„	„	„
<i>eya</i>	„	<i>wé</i>	„	„	„
<i>miawo</i>	„	<i>miawé</i>	„	„	„
<i>miawo</i>	„	<i>miawé</i>	„	„	„
<i>woawo</i>	„	<i>woawé</i>	„	„	„

89. Mittels *tō* „Eigentum“ werden die Possessivpronomina substantiviert:

tōnye mein Eigentum, das meine, *tōwò* das deine, *etō* das seine, ihre, *mía tō* das unsere, *mia tō* das eure, *wo tō* das ihre.

Tō Eigentum wird auch da gesetzt, wo ein im gleichen Satz schon einmal genanntes Substantiv im possessiven Kasus noch einmal und zwar mit einem possessiven Genetiv hinter sich vorkommt; im Deutschen wird statt des Substantiv nur dessen Artikel oder das Pronomen derjenige wiederholt, z. B.:

Sō sia hō asi wu fofonye tō dies Pferd ist teurer als das meines Vaters.

Dies *tō* erhält das Pluralzeichen nicht:

ame yibōwo wé gbōwo mēlolo abe Ablotsitowo tō ene o die Ziegen der Neger sind nicht so groß als die der Europäer.

90. 1. Das Reflexivpronomen wird mittels *ḍokui*, *ḍokoe* und des Possessivpronomen gebildet:

<i>ḍokuinye</i>	mich (selbst)	<i>ḍokuiwò</i>	dich (selbst)
<i>eḍokui</i>	sich (selbst)	<i>mía ḍokui</i>	uns (selbst)
<i>mia ḍokui</i>	euch (selbst)	<i>wo ḍokui</i>	(sie) sich (selbst)

2. Auch das Reflexivpronomen kann durch *ñuto* verstärkt werden:

<i>nye ñuto ḍokui</i>	oder	<i>nye ñuto ḍokuinye</i>	mich selbst
<i>wò</i>	„	<i>wò</i>	„
<i>eya</i>	„	„	„
<i>miawo ñutowo</i>	„	<i>mía ñuto mía ḍokuiwo</i>	uns
<i>miawo</i>	„	<i>mia</i>	„
<i>woawo</i>	„	<i>woawo ñuto wo</i>	(sie) sich selbst.

Im Infinitiv des Verbum erhält das Reflexivpronomen *ame* Mensch vorgesetzt:

amedokuiwuwu Mensch-sich-selbst-töten = Selbstmord;
fuwōwo amedokui Leid-machen-Mensch-sich-selbst = das sich selbst Plagen.

3. Das Reziprokpronomen wird mittels *noe*, pl. *noewo* und der davor gesetzten Possessivpronomen gebildet:

mia noewo wir einander *mia noewo* ihr einander
wo noewo sie einander.
wole dzre wom kple wo noewo sie streiten miteinander.

Das Demonstrativpronomen.

91. 1. *si*, *sia* (*sia* = *si* + Artikel *a*) dieser, diese, dies; pl. *siawo* diese.
 Am häufigsten gebraucht wird *sia*:

ati sia dieser Baum *ati siawo* diese Bäume
ati nyui sia dieser schöne Baum *atinye sia* dieser mein Baum
atinye siawo diese meine Bäume *ati eve siawo* diese zwei Bäume.

si als Demonstrativ ist seltener, meist nur in gewissen Verbindungen, z. B.:

go si kple go kemē das diesseitige und das jenseitige Ufer
mēkpoe le go si dzi ich sah ihn auf dem diesseitigen Ufer.

Häufiger dagegen ist das substantivierte *si*.

si und *sia* werden durch Vorsetzung des Pronomen *é* substantiviert: *ési*, *ésia*.

mele esia dim ich wünsche dies; *esia enye Komla we so* dies ist *Komla's* Pferd; *nye ho enye esi* dies ist mein Haus; *miaibe amegā enye esi* das ist unser Herr; *nye enye esi* ich bin dies = da bin ich; *ale wo amewo ho dzo le So si enye esi* „so machte Menschen erhielten Feuer war *So's* Hand ist dies“, d. i. so ging es zu, daß die Menschen das Feuer von *So* erhielten, dies ist der Bericht davon, wie es zugeht, daß die

Mit *ame* Mensch und *nu* Ding werden *si*, *sia* meistens zusammengeschrieben: *amesia* dieser Mensch, dieser, *nusia* dies Ding, dies.

2. *mā*, *kemā*, *mē*, *kemē*, *kein* jener, der da, der andere (von zweien), der nächste.

nyi mā jene Kuh, *de kemā* jene Ölpalme; *tso te kemē nam* gib mir den andern Jams (dagegen *bubu* ein anderer); *koibe kemē* das andere, das nächste Dorf; *kwasida kemē* nächste Woche; *eva le kwasida kemē me*, er kam in der anderen Woche (nicht in der, von der wir sprachen, sondern in der dahinter resp. davor liegenden); *ava le kwasida kemē me*, er wird nächste, übernächste Woche kommen (in der andern, nicht in der, von der eben die Rede war).

Auch diese Pronomina werden durch Vorsetzung von *é* substantiviert: *emā*, *ekemā*, *emē*, *ekemē*; *tso ekemā nam* gib mir den da.

3. *nenem*, *sigbe*, *dle* so beschaffen, derartig.

Diese drei sind qualifizierend; sie stehen vor dem Substantiv, nach dem Substantiv steht dann noch eines der Pronomina unter 1 und 2 oder *la*.

nenem fia sia dieser (eben erwähnte) so beschaffene König
sigbe nya mā diese (eben besprochene) so beschaffene Sache
ale ga sia dieses derartige Geld nun.

Stehen diese Pronomina vor einem mit *a* anlautendem Substantiv, so fällt das *a* aus, s. 8b.

nenem wird auch substantivisch gebraucht: *menye nenem o*, es ist nicht der so beschaffene.

4. *á*, *lá* der, die das, dieser, diese, dies. (Wahrscheinlich ist *á* die ursprüngliche Form und *lá* durch Zusammensetzung von *le* „sein, da sein“ und *a* entstanden.)

d, lá dienen auch als bestimmter Artikel; sie bezeichnen das Substantiv oder Pronomen als ein schon vorher erwähntes, besprochenes; der Artikel steht also in Ewe lange nicht so häufig als im Deutschen, z. B.

der Mensch stirbt (ist sterblich) *ame kuna*; dagegen *ame la aku*
der Mensch (von dem wir eben sprachen, oder: der da liegt)
wird sterben.¹⁾

Im Singular werden *a* und *la* nebeneinander gebraucht, im Plural nur *a*: *ati la, atia* der Baum, *atiwo* Bäume, *atiwo* die Bäume.

Der Artikel steht:

a. nach Substantiven: *ati la* der Baum, *ati nyui la* der schöne Baum, *ati nyui sia la* dieser schöne Baum. *nenem me vōdi sia la* dieser böse Mensch;

b. nach absoluten Pronomen; hier dient es zur Hervorhebung:

nye la, nyea ich meinerseits, ich für meinen Teil, was mich betrifft;

auf das Pronomen mit *la* folgt das Subjektspronomen vor dem Verbum:

nye la mekpoe ich habe es gesehen

miawo la kuvia ko miwo ihr, ihr seid nur faul gewesen;

c. nach Adverbien und adverbialen Bestimmungen; auch hier bezeichnet er stets etwas schon erwähntes, als bekannt voraussetzendes:

egbe la, heute, heute nun; ekemā me la in der Zeit;

le we mā me la in jenem Jahre;

d. nach Konjunktionen: *emegbe la* darauf, *tete la* dann;

e. nach abhängigen Nebensätzen, s. 175.

5. *yá, yé; ya* hebt das Substantiv in Gegensatz zu einem andern hervor: *menye nyee woe o, ke Kofi ya woe enuenu* ich habe es nicht getan, aber *Kofi*, der hat es schon oft getan; *avuvō melē mīa wōm o, gake do ya le mīa wum* frieren tut uns nicht, aber der Hunger, der plagt uns.

Ye = der ist es: *trōsiwo ye le amewo blem* die Priester sind es, die die Leute hintergehen; *Kofi ye kpōm, Kofi* ist es, der mich gesehen hat.

Ya wird durch vorgesetztes *e* substantiviert: *eya*, s. 85.

Das Relativpronomen.

92. Das Relativpronomen ist *si* pl. *siwō*. (Man beachte wohl, daß das Rel. tieftönig ist; wir Europäer sind sehr geneigt, es hochtönig zu sprechen.)

lākle, si mekpō etsō la der Leopard, den wir gestern sahen.

Steht das Substantiv, auf das *si* sich zurückbezieht, im Plural, so erhält nicht das Substantiv, sondern *si* das Pluralzeichen:

lākle, siwo mekpō etsō la die Leoparden, die wir gestern sahen;

devi, siwo mede suku o la, die Kinder, welche nicht die Schule besuchten;

agbatē nyui, siwo nēhō la die schönen Bücher, welche du erhalten hast.

Auch *si* wird substantiviert: *esi; esi mekpō la, melolo nyuie o* den ich gesehen habe, der ist nicht recht groß genug; *esiwo galē ave me la*,

¹⁾ Der Artikel steht demnach besonders häufig in Berichten, Erzählungen, Fabeln etc., wo die gleichen Namen stets wiederholt werden.

wonyō wu esiawo die, welche noch im Walde sind, sind schöner als diese; *eya nyō wu esiwo meho etsō* dieser ist besser als die, welche ich gestern erhalten habe. Mit *ame* Mensch und *nu* Ding wird auch *si* zusammengeschrieben: *amesi* wer, *nusi* was.

amesi medea boŋo o la, aŋedome dō wunē wer nicht (mit) aufs Feld geht, der leidet Hunger zu Hause;

amesi wotsōe na la, eya si woagaŋoe ale wem sie es gegeben haben, von dem werden sie es wieder erhalten.

93. Das Relativpronomen *si* ist dasselbe wie das Demonstrativ *si*, und man könnte *si* deshalb ebenso gut ein Demonstrativpronomen des vorangehenden Substantiv nennen: *ati si mekpō* Baum diesen ich habe gesehen, dies wird dann: Baum, den ich gesehen habe.

Verstärkung der Pronomina durch *ké*.

94. Wie die absoluten Personalpronomina, so können auch die Demonstrativ- und Relativpronomina durch die Partikel *ké* verstärkt resp. verallgemeinert werden, z. B. *nye ké* gerade ich; *wō ké àgayi*, gerade du, kein anderer als du soll wieder gehen; *hō sia ké* eben dieses selbe Haus; *ame māwo ké* eben diese selben Menschen; *amesi ké* wer auch immer, jeder der; *nusi ké* was auch immer, was nur immer.

Das Interrogativpronomen.

95. *kā* wer, welcher, was, welches? pl. *kawó*.

lā ka dui? welches Tier hat es gefressen?

go kawo dim nèle? welche Kalebassen suchst du?

lā ka ŋe ŋu enye esi? welches Tieres Knochen ist dies?

deŋi kawo mietsōe nā? welchen Kindern habt ihr es gegeben?

nyōnu ka lé dō? welche Frau ist krank?

Durch Vorsetzung von *é* wird *ka* substantiviert: *eka, ekawo*;

ekae va? welcher (ist es, der) kam?

ekawoe ku? welche sind gestorben?

Anmerkung: Das Pronomen *ka* ist entstanden aus dem (im I. heute noch allgemein gebräuchlichen) Demonstrativpronomen *ke*, dem *a* angehängt wurde, worauf *e* ausfiel; s. 18 und 201 Anmerkung.

Das indefinite Pronomen.

96. 1. *ame* Mensch, *nu* Ding. Hat das transitive Verbum kein bestimmtes Objekt, so muß es stets ein unbestimmtes haben, und zwar *ame* Mensch in der Bedeutung jemand oder *nu* Ding in der Bedeutung etwas; man kann z. B. nicht sagen: *he* = erziehen, sondern nur: *he ame* jemanden erziehen; ebenso nicht: *ñlō* = schreiben, sondern: *ñlō nu* etwas schreiben.

Manche Verba, deren Tätigkeit sich immer oder in der Regel auf ein und dasselbe Objekt richtet, erhalten dieses als unbestimmtes Objekt, z. B. lesen heißt nicht: *hlē nu*, sondern *hlē agbalē* lesen Buch; hören heißt nicht: *se nu*, sondern *se nya* hören Wort (*se nu* heißt: empfinden).

ame wird auch oft subjektivisch gebraucht in der Bedeutung: „man“, in negativen Sätzen: „niemand“. Auch *wó* „sie“ vertritt unser „man“.

2. *dē* ein, irgend ein, ein gewisser.

a. Substantivisch:

tso dē nam nimm eins gib mir = gib mir eins

eya hā nahō dē er soll auch eins haben

ebe, ye hā yeaḥo eibe de er sagt, er auch er werde erhalten seines eins, d. i. er will auch eins davon haben
ewoḗ de kple de ko er tat es nur eins (hier) und eins (da), d. i. er tat es nur halb und halb, oberflächlich.

b. Adjektivisch.¹⁾ Hier wird *de* nur gesetzt, wenn es etwas ganz unbestimmtes, nicht näher bezeichnetes, irgend einen Gegenstand oder eine Person bezeichnen soll, z. B.

mekpo kplō dé le ḥoa me ich sah einen Tisch im Zimmer;
nutsu de le afimā ein Mann ist da;
wòdè hevi de sie haben da einen Vogel gefangen;

dagegen: *esia enye kplō* dies ist ein Tisch; hier ist auf einen ganz bestimmten Tisch hingewiesen;

wole ḥo tum sie bauen ein Haus, sie sind mit Hausbauen beschäftigt;
wole ḥo de tum sie bauten da irgend ein Haus.

Meistens wird an das Substantiv, dem *de* folgt, noch der bestimmte Artikel *á* gehängt:

ḥoa de ein Haus, *atia de* ein Baum.

Oft hat *de* eine qualifizierende Bedeutung, gleich: eine Art von, eine besondere Art von, z. B.

enye ḥoa de es ist eine Art Haus, so etwas wie ein Haus (aber nicht wie andere Häuser).

c. Wird die emphatische Partikel *ké* an *de* gehängt, so heißt es: irgend ein; in dieser Bedeutung wird es fast nur in negativen Sätzen gebraucht:

gbōa deke megale agbe o irgend eine Ziege ist nicht mehr am Leben;
 Keine Ziege ist mehr am Leben;

afia deke menyō abe aibe ene o nicht irgend ein Ort ist so gut wie die Heimat; *deké meva o* niemand kam;

amea de und *amea deke* werden oft als ein Wort geschrieben:
amaḍe, amaḍeke, jemand, irgend jemand;

amaḍe mevu le ḥo me ganyāa gbō le eme o jemand verläßt nicht ein Haus verjagt noch eine Ziege daraus, d. i. hat jemand ein Haus verlassen, so verjagt er eine Ziege nicht mehr daraus.

3. *náne* (aus *néa né*) etwas; es ist in dieser Bedeutung stets substantivisch.
Enye nane, si woḍuna es ist etwas, was sie essen.

Oft bedeutet *nane* „etwas besonderes, außerordentliches, großes“:

egbe mekpō nane heute habe ich etwas erstaunliches, außerordentliches gesehen.

Mit *ké* verbunden ist *nane* = irgend etwas; es wird so wie *deke* fast nur in negativen Sätzen gebraucht:

egbe kurā nyemedu naneke o heute den ganzen Tag habe ich nicht irgend etwas gegessen, d. i. habe ich garnichts gegessen.

Steht *nane* adjektivisch, so bedeutet es: eine große Anzahl, Menge:

ame nanewo le wòndròwé eine große Menge Leute sind auf dem Gerichtsplatz;

akpe akpe nanewo ungezählte Tausende.

4. *nénè, nēniè* (aus *nene + e = nene = nenì + e = nenie*) wieviel, wieviele? Das Substantiv steht im Singular:

ame nene nèkpō? wieviele Leute hast du gesehen?
ehō nene? wieviel kostet es?

¹⁾ In substantivischer Bedeutung hat *de* Mittelton, in adjektivischer Hochton.

In Ausrufen ist *nene* gleich „eine große Anzahl, eine ungezählte Menge“; in diesem Falle wird das zweite *n* sehr gedehnt gesprochen.

ame nene ku le ñeke mā dzi! Wieviele Menschen starben doch an jenem Tage!

zi nene nene megbloe na wò! wie oft habe ich es dir doch schon gesagt!

5. *siā* beide, beide zusammen, alle zusammen, allesamt, jeder, jeder beliebige.

nutsuwo kple nyõnuwo siā beide, Männer und Frauen;

fofo kple via siā beide, der Vater und sein Kind;

ame ene siā ganze vier Menschen, nicht weniger als 4 Menschen;

wo kple etõ siā sie und 3 zusamt, d. i. sie alle drei.

siā steht häufig zwischen einem zweimal gesprochenen Substantiv und bedeutet dann:

a. jeder, jeder einzelne, alle:

lā sia lā jedes Tier

nutsu sia nutsu nava jeder Mann soll kommen

atĩ sia atĩ de amā azo jeder Baum ist jetzt grün.

b. jeder beliebige, irgend ein beliebiger:

maho agbalē sia agbalē ko ich nehme jedes, d. i. irgend ein Buch,

es ist mir einerlei, welches Buch ich bekomme;

tsõ kpo sia kpo ko nē gib ihm nur irgend einen Knittel.

c. in negativen Sätzen: kein, garkein, kein einziger:

nyemekpo te sia te o, ich habe nicht irgendwelchen Jams gesehen,

habe garkeinen Jams gesehen;

dowolawo mekpõ fetu sia fetu ñkume o die Arbeiter haben nicht gesehen jedes Lohnes Angesicht, d. i. haben nichts von Lohn gesehen.

Einige besonders häufig vorkommende solcher Verbindungen werden als ein Wort geschrieben, z. B. *amesiame* jedermann, *nusianu*, *desiade* jedes, alles, *gbesiagbe* jeden Tag, *afisiafi* jeder Ort, überall.

6. *bú*, *búbú* (im I. *tutõ*) ein anderer, der eine, der andere.

ame bubu wõe ein anderer hat es getan;

tsõ bubu nam gib mir einen anderen;

bu dua nu, bu doa atsi de enu der eine ißt, der andere hat Magenbeschwerden dafür;

ame bubu mewõa nu wõhãa ame bubu o wenn der eine etwas tut, so plagt man nicht dafür einen andern;

gbõ tutõ mequa nu, wõwoa gbõ tutõ o wenn die eine Ziege etwas (verbotenes) frißt, so schlägt man nicht eine andere Ziege dafür.

Wie *siā* steht auch *bu*, *bubu* zwischen einem zweimal gesprochenen Substantiv, aber nur solchen, die eine Zeit ausdrücken:

ge bu gi (geẽ) eine andere Zeit, zu anderer Zeit;

gbe bu gbe ein anderer Tag;

asi bu gbe eines andern Marktes Tag; ein anderer, der nächste Markttag.

7. *Astmãst*, *stãmãst* „Herr So-und-So“, jemand, dessen Namen man nicht nennen will oder darf.

asimasie gblõe N: N. sagte es.

III. Das Verbum.

97. Das Verbum beschreibt a. eine Tätigkeit: *yi* gehen; b. einen Zustand: *ml̥* liegen; c. eine Eigenschaft: *k̥* hoch sein.

Die meisten Verba können sowohl transitiv als intransitiv gebraucht werden.

98. Das Verbum ist unveränderlich; die Tempus- und Modusformen werden durch Zusammensetzung mehrerer Verba oder durch Zusammensetzung von Verben und Substantiven gebildet, s. 76.

99. Tempus und Modus sind schwer zu scheiden; die einzigen reinen Tempusformen sind das Futurum und das Präteritum mit *a*; die übrigen Formen des Verbum können jede verschiedene Zeiten darstellen, und sie drücken daneben zugleich einen Modus aus.

100. Die Sprache hat kein Passiv; es wird ersetzt durch Umschreibung: sie schlagen mich = ich werde geschlagen.

Die Konjugation des Verbum.

101. Die Formen des Verbum sind folgende:

1. Der Aorist bezeichnet keine bestimmte Zeit, sondern kann je nach dem Zusammenhang Gegenwart, Vergangenheit oder auch Zukunft bedeuten. In den meisten Fällen dient er jedoch zum Ausdruck der Vergangenheit.

Der Aorist wird ausgedrückt durch das bloße Verbum:

meyi ich gehe, ich ging,
mew̥ *d̥* ich tue, ich tat Arbeit.

2. Das Futurum drückt die Zukunft aus.

Das Verbum erhält die Vorsilbe *á*. Dies *a* ist entstanden aus *vá* kommen, wie aus dem Tschí und *Gā* noch deutlicher hervorgeht. Deshalb ist *a* auch meistens lang; der Ton ist in der Regel hoch, oft aber auch mittel.

máyì ich werde gehen
máw̥ *d̥* ich werde Arbeit tun.

(2a.) Das Präteritum drückt die Vergangenheit aus.

Das Verbum erhält *à* vorgesetzt.

Diese Form ist nur in *Anl̥* bekannt und wird auch hier selten gebraucht; in unserer Literatur kommt sie gar nicht vor, wir führen sie deshalb auch in den Beispielen nicht auf. (In Tschí wird das Präteritum regelmäßig durch Vorsetzung von *a* gebildet.)

3. Der Habitualis (Kontinuativ) zeigt an, daß eine Tätigkeit in der Regel, gewöhnlich (habituell) zu geschehen pflegt.

Er wird dadurch gebildet, daß an das Verbum die Silbe *na* gehängt wird. Dies *na* ist identisch mit dem Verbum *n̥* sein, weilen. (Wegen des Wechsels von *a* und *̥* s. 19, s. auch 256.)

meyina ich pflege zu gehen,
mew̥na ich pflege zu tun, tue gewöhnlich.

Folgt dem Verbum ein Objekt, so wird aus *na a*:

meyia agble ich pflege auf's Feld zu gehen,
mew̥a d̥ ich pflege Arbeit zu tun.

Nur wenn das Objekt das Pronomen der 3. Pers. sing., *e*, ist, fällt *n* nicht aus, sondern *a* und *e* werden kontrahiert:

mew̥nae wird *mew̥ne* ich pflege es zu tun.

4. Der Progressiv¹⁾ zeigt eine eben jetzt vor sich gehende, in der Handlung begriffene Tätigkeit an.

Er wird gebildet mit Hilfe des Verbum *le* sein, vorhanden sein. Das eigentliche Hauptverbum tritt in den Infinitiv und ihm wird das in *m* verkürzte Substantiv *me* „das Innere“ angehängt.

mele yiyín ich bin vorhanden im Innern des Gehens;

mele wəwóm ich bin im Innern des Tuns, d. i. ich bin im, am Gehen, Tun, ich gehe, tue eben jetzt.

Hat das Verbum ein Objekt, so tritt es (mit Ausnahme von *nye* und *wò*, siehe unten) vor den Infinitiv des Verbum, und dieser wird nun nicht mehr verdoppelt:

mele dō wóm (statt *mele dōwōwō mē*) ich bin im Arbeitun, arbeite
ele ewóm er tut es. [eben jetzt;

4a. Das Präteritum des Progressiv zeigt an, daß man zu einer vergangenen Zeit in einer Tätigkeit andauernd, oft, in der Regel begriffen war.

Es wird gebildet wie die vorige Form, nur daß statt *le* dessen Aorist *nō* steht:

menō yiyim ich war andauernd etc. gehend;
menō dō wóm ich arbeitete andauernd.

4b. Das Futurum des Progressiv zeigt an, daß eine Tätigkeit in der Zukunft andauernd, oft, in der Regel geschehen wird.

Es wird aus der vorigen Form gebildet, indem vor *nō* das die Zukunft anzeigende *á* gestellt wird:

manō yiyim ich werde andauernd gehen;
manō dō wóm ich werde andauernd arbeiten.

4c. Der Habitualis des Progressiv zeigt an, daß eine Tätigkeit in der Regel, gewöhnlich, und dann jedesmal andauernd zu geschehen pflegt:

menōa²⁾ yiyim ich pflege andauernd zu gehen;
menōa²⁾ dō wóm ich pflege andauernd zu arbeiten.

5. Der Ingressiv oder Intentionalis zeigt an, daß man im Begriff ist, die Absicht hat, etwas zu tun oder daß etwas sicher eintreten wird.

Er wird gebildet wie der Progressiv, nur daß statt des *m* die Silbe *gé* an den Infinitiv des Verbum gehängt wird. *gé* ist entstanden aus *gbé* Gegend; in manchen Mundarten sagt man heute noch *gbé* statt *gé*:

mele yiyi gé ich bin vorhanden in der Gegend des Gehens, d. i. ich bin im Begriff zu gehen, habe die Absicht zu gehen;
mele dō wō ge ich habe die Absicht zu arbeiten.

6. Der Imperativ enthält einen Befehl an den Angeredeten. Er ist das bloße Verbum, vor das nur im Plural das Pronomen gestellt wird.

yi geh, *miyi* geht.

Einige Verba bilden daneben einen Imperativ, indem sie *ín* anhängen, z. B. *hóm* nimm, *dzóm* geh weg, *vam* komm! Diese Bildung ist veraltet.

¹⁾ In der englischen Grammatik heißt die Form: I am going „progressive form“. Da Christaller diesen Ausdruck für die entsprechende Form der Tschisprache eingeführt hat, wird er auch hier beibehalten.

²⁾ *nōa* und nicht *nōna*, denn *yiyi*, *dō wō* (statt *dōwōwō*) sind Infinitive, also Substantive, und Objekt zu *nō*.

7. Der **Jussiv** enthält einen Befehl an das Subjekt des Verbum.

Er wird gebildet, indem an das Verbum *né* oder *na* gehängt wird.

né ist ein demonstratives Pronomen, das uns schon in *nene*, *nane* (aus *neane*) begegnete; s. 96 3. 4.; *na* ist *ne* mit *a*, dem Futurzeichen des Verbum, verbunden.

néyì heißt also wörtlich: dieser gehe.

náyì du sollst gehen; *néyì* oder *náyì* er soll gehen.

8. Der **Kohortativ** drückt eine Aufforderung aus, in die der Redende sich einschließt.

Dem Hauptverbum wird der Imperativ von *ná* geben oder *vá* kommen vorangestellt. Vor das Hauptverbum tritt das Pronomen der 1. Pers. plur. ohne *e*, also die imperative Form, oder das Futurum:

na míyì, *na m'táyì* gib wir gehen, d. i. laß uns gehen;

mina míyì, *mina m'táyì* laßt uns gehen;

va míyì komm wir gehen, d. i. laß uns gehen.

9. Der **Prohibitiv** drückt ein Verbot aus. Zwischen Pronomen und verneintes Verbum wird *ga* gestellt. *ga* ist entstanden aus dem Verbum *gba* umkehren, wiederkommen: es ist als Verbum noch erhalten in *gbugba* = *gbugbò* umkehren:

megayi o kehre nicht um geh, d. i. geh nicht wieder, geh nicht,¹⁾

megawò dò o arbeite nicht.²⁾

10. Der **Infinitiv** ist ein aus dem Verbum gebildetes Substantiv. Das Verbum wird verdoppelt:

yiyi das Gehen, *dówòwò* das Arbeiten.

11. Das **Verbaladjektiv** ist ein aus dem Verbum gebildetes Adjektiv. Das Verbum wird verdoppelt:

du essen, *duđú* eßbar, gegessen,

wò tun, *wowò* getan.

Über die verschiedenen Töne der beiden Verdoppelungen des Verbum unter 10 und 11 s. 70.

12. Das **Nomen agens** ist ebenfalls ein aus dem Verbum gebildetes Substantiv. Es bezeichnet den Täter der durch das Verbum ausgedrückten Handlung. An den Infinitiv des Verbum wird *lá* oder *á* gehängt. *lá*, *á* ist das in 91 4 genannte Pronomen demonstrativum. Vor den Infinitiv des Verbum tritt beim Nomen agens gewöhnlich ein Objekt, und dann fällt die Verdoppelung weg:

yiyílá der Geher, *awéyílá* der Nachhausegeher;

sísíla der Flüchtling, *awásíla* der aus der Schlacht Flichende.

Beispiele.

102. Das einfache Verbum ohne Objekt. *yi* gehen.

1. Aorist.

meyi ich gehe, ging

èyi du gehst, gingst

éyì er geht, ging

míeyì wir gehen, gingen

míeyì ihr geht, ginget

wóyì sie gehen, gingen

2. Futurum.

máyì ich werde gehen

áyì, *áyì*

áyì, *wóáyì*

m'táyì, *m'táyì*

m'íáyì

wóáyì.

¹⁾ Ein Verbot entsteht erst durch eine vorangegangene Übertretung, daher „tue es nicht wieder“ wird gleich „tue es nicht“.

²⁾ Die übrigen Negativformen siehe 107.

Bemerkung: Im Futurum fällt das Pronomen in der 2. Pers. sing. aus; in der 3. ebenfalls, wenn das Verbum am Satzanfang steht, im Satz dagegen: *eye wóáyì* und er wird gehen, *emegebe wóáyì* danach wird er gehen.

3. Habitualis.

meyina ich pflege zu gehen
èyina
éyina
míeyina
míeyina
wóyina

4. Progressiv.

mele yiyim ich bin gehend
èle „
éle „
míele „
míele „
wóle „

4 a. Präteritum des Progressiv.

menò *yiyim* ich war andauernd
ènò „ [gehend
énò „
míenò „
míenò „
wónò „

4 b. Futurum des Progressiv.

mánò *yiyim* ich werde andauernd
ánò „ [gehen
ánò „
míanò „
míanò „
wóanò „

4 c. Habitualis des Progressiv.

*menòà*¹⁾ *yiyim* ich pflege andau-
ènòà „ [ernd zu gehen
énòà „
míenòà „
míenòà „
wónòà „

5. Ingressiv.

mele yiyi gé ich bin im Begriff zu
èle „ „ [gehen
éle „ „
míele „ „
míele „ „
wóle „ „

6. Imperativ.

yi geh
míyi geht

7. Jussiv.

náyì du sollst gehen
náyì, néyì er soll gehen
né wóáyì, né wóyì, wó néyì sie
sollen gehen.

8. Kohortativ.

na míyì laß uns gehen
vá míyì „ „ „
míná míyì laßt uns gehen
míná míyì „ „ „

9. Prohibitiv.²⁾

megayi o geh nicht
nágáyì o, né megayi o er soll nicht
mígáyì o geht nicht [gehen
wómagáyì o sie sollen nicht gehen.

10. Infinitiv.

yiyi das Gehen.

11. Verbaladjektiv.

(*yiyì* kommt nicht vor) *duđú* eß-
bar, gegessen.

12. Nomen agens.

yiyilá der Geher.

Anmerkungen:

a. Die Tonbezeichnung wird in den Konjugationsbeispielen tunlichst ausführlich gegeben.

¹⁾ Hier wird in *Anò* der Ton des *o* hoch; sonst ist *no* tieftonig.

²⁾ Die übrigen Negativformen siehe 107.

b. Im Ingressiv kann statt *le* auch ein Verbum der Bewegung stehen, z. B.: *vá, gb̄o* kommen, *yi* gehen: *eva d̄o w̄o ge* er kam zu arbeiten, *meyi nu sr̄o ge* ich ging zu lernen, *tsi gb̄o dzadza ge* Wasser kommt träufeln wollend, d. i. es will regnen.

c. Tritt beim Ingressiv der Infinitiv an die Spitze, so kommt das Verbum *le* mit seinem Pronomen ganz ans Ende und verändert seinen sowie seines Pronomens Vokal zu *a*, also: *mele yi yi gé* wird *yi yi ge málá, mele d̄o w̄o ge: d̄o w̄o ge málá, ná lá, w̄o lá, mí lá, mí lá, w̄o lá*. Diese Formen drücken meist gewisses, unabänderliches Eintreten aus.

d. Bei der Verdoppelung derjenigen Verba, die zwischen Konsonant und Vokal noch ein *r* oder *l* enthalten, wird dies *r* oder *l* in der ersten Silbe weggelassen: *tro* drehen, *tōtro*; *bla* binden, *babla*.

103. Das einfache Verbum mit einem Substantiv als Objekt. *w̄o d̄o* tun Arbeit.

1. Aorist.

mew̄o d̄o
èw̄o d̄o etc.

2. Futurum.

máw̄o d̄o etc.

3. Habitualis.

mew̄o a d̄o
èw̄o a d̄o.

4. Progressiv.

*mele d̄o w̄om*¹⁾
èle „ „
éle „ „

4 a. Präteritum des Progressiv.

men̄o d̄o w̄om
èn̄o „ „

4 b. Futurum des Progressiv.

mán̄o d̄o w̄om
án̄o „ „

4 c. Habitualis des Progressiv.

men̄o à d̄o w̄om.

5. Ingressiv.

mele d̄o w̄o gé.

6. Imperativ.

w̄o d̄o
míw̄o d̄o.

7. Jussiv.

náw̄o d̄o
náw̄o d̄o, néw̄o d̄o
ne w̄o a w̄o d̄o, né w̄o a w̄o d̄o, w̄o néw̄o d̄o.

8. Kohortativ.

na míw̄o d̄o
miná míw̄o d̄o.

9. Prohibitiv.

megaw̄o d̄o o etc.

10. Infinitiv.

d̄o w̄o d̄o das Arbeiten
atits̄o „ Baumtragen.

11. Verbaladjektiv.²⁾

lā d̄u d̄u eßbares Fleisch
ati ts̄o ts̄o tragbarer Baum.

12. Nomen agens.

d̄o w̄o lá Arbeiter.

104. Das einfache Verbum mit einem Pronomen als Objekt. *w̄o* schlagen.

¹⁾ Im I. hat *d̄o* Mittelton, hier heißt also die Form: *mele d̄o w̄o*. s. 59.

²⁾ Kommt nicht vor von *w̄o*.

1. Aorist.		2. Futurum.	
<i>éwòm</i>	er schlägt, schlug mich	<i>áwòm</i>	er wird mich schlagen
<i>éwò wò</i>	„ „ „ dich	<i>áwò wò</i>	„ „ „ dich „
<i>éwòe</i>	„ „ „ ihn		
<i>éwò mí</i>	„ „ „ uns	3. Habitualis.	
<i>éwò mí</i>	„ „ „ euch	<i>éwòdam</i>	er pflegt mich zu schlagen
<i>éwò wó</i>	„ „ „ sie.	<i>éwòda wò</i>	„ „ „ dich „ „
		<i>éwòdne</i>	„ „ „ ihn „ „
		<i>éwòda mí</i>	„ „ „ uns „ „
		<i>éwòda mí</i>	„ „ „ euch „ „
		<i>éwòda wó</i>	„ „ „ sie „ „
4. Progressiv. ¹⁾		4 a. Präteritum des Progr.	
<i>ele woyém</i>	er ist mich schlagend	<i>énd woyém.</i>	
„ <i>wowóm</i>	„ „ „ dich „	4 b. Futurum des Progr.	
„ <i>éwóm</i>	„ „ „ ihn „	<i>ánd woyém.</i>	
„ <i>mía wóm</i>	„ „ „ uns „	4 c. Habitualis des Progr.	
„ <i>mía wóm</i>	„ „ „ euch „	<i>énoà woyém.</i>	
„ <i>wó wóm</i>	„ „ „ sie „		
5. Ingressiv. ¹⁾		6. Imperativ	
<i>ele wó ye gé</i>		<i>wóm, miwóm</i>	schlage, schlägt mich
„ <i>wó wò</i>		7. Jussiv	
„ <i>éwò</i>		<i>náwóm, náwòm, néwòm</i>	
„ <i>mía wò</i>		8. Kohortativ	
„ <i>mía „</i>		<i>na miwòe</i>	laß uns ihn schlagen
„ <i>wó „</i>		9. Prohibitiv	
		<i>megaíwòe o</i>	schlage ihn nicht
		10. Infinitiv	
		<i>éwòwó</i>	das ihn Schlagen, sein Ge-
			[schlagenwerden]
		11. Verbaladjektiv	
		—	
		12. Nomen agens	
		<i>wómlá</i>	der mich Schlagende
		<i>wowòlá</i>	„ dich „
		<i>éwòlá</i>	„ ihn „
		<i>mía wólá</i>	„ uns „ etc.

105. Das Verbum mit zwei Objekten, z. B.:

<i>dò tò ámè</i>	hinhalten Ohr	Mensch, d. i. jemandem	gehören
<i>hlò ní</i>	„ zuschreien Ding	„ „	jemandem ermahnen
<i>dò vlo</i>	„ hinstellen Verachtung	„ „	verachten
<i>fia nu</i>	„ lehren Ding	„ „	lehren
<i>de dze detsi</i>	hineintun Salz Suppe	„ die Suppe	salzen
<i>do du so</i>	hinstellen Lauf Pferd, d. i. das Pferd zum Laufen antreiben		
<i>te nu ame</i>	enthalten Ding Mensch, d. i. jemandem etwas enthalten.		

Das erste Objekt, ob Substantiv oder Pronomen, wird ebenso behandelt wie das des einfachen Verbum. Das zweite Objekt tritt, wenn es Substantiv ist, stets an den Schluß, wenn es Pronomen ist, entstehen besondere Formen.

Das erste Objekt kann nur dann ein Pronomen werden, wenn es *ame* oder *nu* ist, das zweite kann stets ein Pronomen sein.

a. Mit substantivischen Objekten.

dò to nufiala dem Lehrer gehorchen.

- | | | | |
|------------|---------------------------|-------------------|------------------------------------|
| 1. Aorist | <i>medò</i> ²⁾ | <i>tò nufiala</i> | ich gehorche, gehorchte dem Lehrer |
| 2. Futurum | <i>madò</i> | <i>tò nufiala</i> | ich werde dem Lehrer gehorchen |

¹⁾ Im Progressiv und Ingressiv steht das possessive Pronomen, weil das Verbum im Infinitiv steht, also ein Substantiv ist; die Form würde vollständig lauten: *ele wòwò ye me* er ist in meinem Schlagen, *ele mía wòwò ge* er ist in der Gegend unsers Schlagens, *ele éwò gé*,
²⁾ S. 59¹.

3. Habitualis *meḍoa tó nufiála* ich pflege dem Lehrer zu gehorchen
 4. Progressiv *mele tó ḍóm nufiála* ich bin dem L. gehorchend
 5. Ingressiv *mele tó ḍó gé nufiála* ich habe die Absicht, dem L. zu
 6. Imperativ *ḍó tó nufiála* gehorche dem L. [gehorsam
 7. Jussiv *náḍó tó n., náḍo to n., néḍo to n.* du sollst, er soll dem L. g.
 8. Kohortativ *na míḍó tó n.* laß uns dem L. g.
 9. Prohibitiv *meḡaḍó tó n.* o gehorche dem L. nicht.
 10. Infinitiv *tóḍoḍo nufiála* das dem L. Gehorchen, Gehorsam gegen
 11. Verbaladj. *ḍótó* gehorchend, gehorsam [den L.
 12. Nom. agens *to-ḍo-nufiála-la* der dem Lehrer Gehorchende.

b. Das zweite Objekt ein Pronomen.

1. Aorist.

<i>éḍó tòm</i>	er	gehorchte	mir
„ <i>tó wò</i>	„	„	dir
„ <i>tóè</i>	„	„	ihm
„ <i>tó mí</i>	„	„	uns
„ <i>tó mi</i>	„	„	euch
„ <i>tó wó</i>	„	„	ihnen

2. Progressiv.

<i>èlè tó ḍómìn¹⁾</i>	er	ist	mir	gehorchend
„ „ <i>ḍóm wò</i>	„	„	„	„
„ „ <i>ḍómá (mee)</i>	„	„	„	„
„ „ <i>ḍóm mí</i>	„	„	„	„
„ „ „ <i>mi</i>	„	„	„	„
„ „ „ <i>wo</i>	„	„	„	„

3. Ingressiv.

Eine andere Form des Ingressiv ist:

<i>èlè tó ḍó gém</i>	er	ist	im Begriff,	mir
„ „ <i>ḍo ge wò</i>			[zu gehorchen	
„ „ „ <i>gí (gee)</i>				
„ „ „ <i>ge mí</i>				
„ „ „ <i>ge mi</i>				
„ „ „ <i>wo</i>				

<i>èlè tó ḍóm ge</i>				
„ „ <i>ḍowò</i>				
„ „ <i>ḍoe</i>				
„ „ <i>mí</i>				
„ „ <i>mi</i>				
„ „ <i>wo</i>				

4. Futurum *maḍo toe*
 5. Habitualis *meḍoa toe*
 6. Imperativ *ḍo toe*
 7. Jussiv *naḍo toe*
 8. Kohortativ *na míḍo toe*
 9. Prohibitiv *meḡaḍo toe o*
 10. Infinitiv *tóḍoḍoè* das ihm Gehorchen
 11. Verbaladjekt. —
 12. Nomen agens *toḍomla* der mir Gehorchende

<i>toḍowòla</i>	„	dir	„
<i>toḍoela</i>	„	ihm	„
<i>toḍomíla</i>	„	uns	„

etc.

c. Das erste Objekt ist ein Pronomen, das zweite ein Substantiv:

1. Aorist *éfiám nufiála* er zeigte mich dem Lehrer
 2. Futurum *afiam nufiála*
 3. Habitualis *efiaam* „
 4. Progressiv *ele fiayem nufiála*
 5. Ingressiv *ele fia ye ge nufiála, ele fia ge n., ele mía fia ge n.*
 6. Imperativ *fiè nufiála* zeige ihn dem L.
 7. Jussiv *nefiè nufiála*
 8. Kohortativ *na mífiè nufiála*
 9. Prohibitiv *meḡafiè n. o.*

¹⁾ Diese Form wird in unsrer Literatur *ḍomem* geschrieben, ein *e* zwischen den beiden *m* wird aber nicht gesprochen.

10. Infinitiv *efiafia nufiala* das ihn dem L. Zeigen, sein
 11. Verbaladjekt. — [dem L. Gezeigtwerden
 12. Nomen agens *efia-nufiala-la* der ihn dem L. Zeigende.

106. Zwei Verba, die zusammen einen Begriff bilden. Sie zerfallen
 a. in solche, die nur zum 1. Verbum ein Objekt haben können, z. B.:

- te nú kpó* ziehen Ding sehen = etwas versuchen
dó amè¹⁾ kpó nachgehen Mensch sehen = jemanden prüfen
dó nú kpó lecken Ding sehen = (Speise) probieren
bía nya se fragen Wort hören = nach etwas fragen
 „ „ *ta se* „ Wortes Kopf hören = „ „ „
hó nya se annehmen Wort hören = etwas glauben
 „ „ *dzi se* annehmen Wortes Obere hören = (an) etwas glauben;

b. in solche, die zu beiden Verben ein Objekt haben können, z. B.:
de nu fia ame wegnehmen Ding zeigen Menschen = jemandem
 etwas offenbaren.

1. Zu denen unter a:

Alle, die als zweites Verbum *kpó* haben, konjugieren nur das erste Verbum, während *kpó* unverändert bleibt, nur im Futurum sagt man: *matee akpó* ich werde es versuchen; hier wird *kpó* also noch konjugiert.

Auch die übrigen lassen das zweite Verbum, außer im Futurum, manchmal unverändert, ebenso oft wird es aber auch konjugiert; z. B.:

hó nya lá dzi se an das Wort glauben.

- | | | |
|--------------------|--|----------------------------|
| 1. Aorist | <i>mehó nya la dzi se</i> | ich glaube, glaubte an das |
| 2. Futurum | <i>mahó „ „ „ ase</i> | [Wort |
| 3. Habitualis | <i>mehóa „ „ „ sena</i> | |
| 4. Progressiv | <i>mele „ „ „ hom le sesem</i> (oder <i>hom se</i>) | |
| 5. Ingressiv | „ „ „ „ <i>hó ge ase</i> | |
| 6. Imperativ | <i>hó „ „ „ se</i> | |
| 7. Jussiv | <i>nehó „ „ „</i> | |
| 8. Kohortativ | <i>na míhó</i> (oder <i>míahó</i>) <i>nya la dzi se</i> | |
| 9. Prohibitiv | <i>megahó nya la dzi se o</i> | |
| 10. Infinitiv | <i>nya la dzi hóhó se²⁾</i> | das Glauben an das Wort |
| 11. Verbaladjektiv | — | |
| 12. Nomen agens | <i>nya dzi hosela</i> | der an das Wort Glaubende. |

2. Zu denen unter b:

Hier werden in der Regel beide Verba konjugiert. Hat nur das 1. Verbum ein Objekt, so ist die Konjugation genau wie bei dem vorigen Beispiel. Dagegen

1. Beide Verba haben ein Substantiv als Objekt:

- | | | |
|---------------|---|-------------------------------|
| 1. Aorist | <i>mede nu fia ame</i> | ich offenbare, offenbarte je- |
| 2. Futurum | <i>máde nu afia ame</i> | [mandem etwas |
| 3. Habitualis | <i>medea nu fíaa ame</i> | |
| 4. Progressiv | <i>mele nu dem le ame fíam</i> (oder <i>dem fia ame</i>) | |
| 5. Ingressiv | <i>mele nu de ge afia ame</i> | |
| 6. Imperativ | <i>de nu fia ame</i> | |

¹⁾ s. 67. ²⁾ Das zweite Verbum wird also im Infinitiv nicht redupliziert, ebenso *tetekpó* von *te nu kpó* versuchen.

- | | | |
|--------------------|---|---|
| 7. Jussiv | } | entsprechend |
| 8. Kohortativ | | |
| 9. Prohibitiv | | |
| 10. Infinitiv | | <i>nuḍeḍe fia ame</i> das jemandem etwas Offenbaren |
| 11. Verbaladjektiv | | <i>nu ḍeḍe fia amē</i> das jemandem Offenbarte. |
| 12. Nomen agens | | <i>nuḍe-fia-ame-la</i> der jemandem etwas Offenbarende. |
2. Das zweite Verbum hat ein Pronomen als Objekt.

- | | | |
|--------------------|---|--------------|
| 1. Aorist | <i>mede nu fiē</i> ich offenbarte ihm etwas | |
| 2. Futurum | <i>maḍe nu afiē</i> | |
| 3. Habitualis | <i>medea nu fianē</i> | |
| 4. Progressiv | <i>mele nu ḍem. le efiām</i> (oder <i>ḍem fiē</i>) | |
| 5. Ingressiv | <i>mele nu ḍe ge afiē</i> | |
| 6. Imperativ | } | entsprechend |
| 7. Jussiv | | |
| 8. Kohortativ | | |
| 9. Prohibitiv | | |
| 10. Infinitiv | <i>nuḍeḍe fiē</i> das ihm etwas Offenbaren | |
| 11. Verbaladjektiv | <i>nu ḍeḍe fiē</i> das ihm Offenbarte | |
| 12. Nomen agens | <i>nuḍe-fiē-la</i> der ihm etwas Offenbarende. | |

107. Die Negation des Verbum wird ausgedrückt, indem zwischen Pronomen und Verbum die Silbe *me*¹⁾ und außerdem hinter das Verbum *o* tritt; folgen auf das Verbum noch andere Satzteile, so tritt *o* auch hinter diese.

Bei der 2. Pers. sing. tritt in der Regel *me* vor das Pronomen, also *me* tritt an *è*, das ergibt *mè*; ebenso in der 3. *me* + *é* gibt *mé*, aber man sagt auch: *emeyi o* er ging nicht.

In der 1. und 2. Pers. plur. wird *me* meist weggelassen.

Beispiel: *yi* gehen.

- | | |
|---------------|---------------------------------------|
| 1. Aorist | <i>nyeméyì o</i> ich gehe, ging nicht |
| | <i>mèyì o</i> du gehst, gingst nicht |
| | <i>méyì o</i> er geht, ging nicht |
| | <i>míeyì o</i> |
| | <i>míeyi o</i> |
| | <i>wómeyì o</i> |
| 2. Futurum | <i>nyemáyì o</i> |
| 3. Habitualis | <i>nyeméyina o</i> |
| 4. Progressiv | <i>nyemélè yiyim o</i> etc. |

108. Um die Wiederholung einer Tätigkeit auszudrücken, wird zwischen Pronomen und Verbum *ga* (das gleiche wie in 102⁹) gestellt.

megagi ich ging wieder
ègayi, égàyì, mlegàyì, miegayi, wógàyì.

109. Zweisilbige Verba.

Sie werden ganz wie die einsilbigen konjugiert, nur die Reduplikation ist verschieden.

¹⁾ *me* ist im I. tief- oder mitteltonig, in A. mittel- oder hochtonig.

1. Zweisilbige Verba, die eine Reduplikation einsilbiger Verba sind, z. B.:

dzudzɔ ausruhen von *dzɔ* warten
gbugbo umkehren „ *gbɔ* umkehren
dúḍú lecken „ *dó* lecken
dudú wechseln „ *dɔ* wechseln
gbúgbɔ saugen.

Diese werden in *Anlɔ* nicht zum zweitenmale redupliziert,¹⁾ sondern bleiben unverändert, also:

ele dzudzɔm er ruht aus *ele gbúgbɔm* er saugt
 „ *dzudzɔ ge* er will ausruhen „ *gbúgbɔ ge* er will saugen
dzudzɔ das Ausruhen *gbúgbɔ* das Saugen.

2. Zweisilbige Verba, die keine Reduplikation sind, z. B.:

súbo dienen *báka* mischen
súkpa sich blamieren *dóḍi* überwältigen.

Diese werden redupliziert wie die einsilbigen; sie sind (zufällig) alle hoch.

In der Infinitiv-Reduplikation werden die beiden ersten Silben tief, die beiden letzten hoch:

ele subosúbom er dient (aber *ele ésubom* er dient ihm)
subosúbo das Dienen; *ésubosúbo* das ihm Dienen; *súbola* Diener.

In der adjektivischen Reduplikation sind alle Silben hochtonig:

ame súkpasukpa jemand, der sich blamiert hat.

110. Verba, die „sein“ ausdrücken.

1. *nyé* ist ein transitives Verbum und hat ein substantivisches Objekt im Akkusativ,²⁾ z. B. *lo enye tomelā* das Krokodil ist ein Wassertier. Für die deutsche Vorstellung ist *tomelā* allerdings Prädikatsnomen, und *nyé* ist die Kopula, welche das Subjekt mit dem substantivischen Prädikatsnomen verbindet.

Einfach ausgedrückt: „sein“ wird mit *nye* übersetzt, wenn es bedeutet: ist wer oder ist was?

2. *le* bedeutet „vorhanden sein“ und zwar „in einer Eigenschaft, einem Zustand, an einem Ort oder zu einer Zeit vorhanden sein“. Es antwortet also auf die Fragen: ist wie, ist wo, ist wann?

a. *ele nyuie* er ist wohl, *ele aḥi* er ist hier, *ele hɔ me* er ist im Hause.

In dieser Bedeutung, wo es also das Subjekt mit dem adjektivischen oder adverbialen Prädikat verbindet, wird *le* nur im Aorist gebraucht; die übrigen Formen werden durch das transitive Verbum *nɔ* „weilen“ ersetzt: Futur. *anɔ*, Habitualis *nɔna*, *nɔa*: *enɔa hɔ me* er ist im Zimmer; hier ist wieder *hɔa me* Objekt zu *nɔa*, während es im Deutschen eine adverbiale Bestimmung ist.

b. Adverbiale Bestimmungen (des Ortes, der Zeit, der Weise), die ein Substantiv enthalten, werden, falls sie die Handlung als an einem Orte vor sich gehend darstellen, stets durch *le* eingeleitet:

¹⁾ Anders im Innern, s. Anhang, 243.

²⁾ Daß *nyé* wirklich transitiv ist, sieht man am folgenden Beispiel: *awéwóbo enyeya dɔ* das Waldroden pflegt eine (schwere) Arbeit zu sein. Wäre *dɔ* nicht Objekt, so würde es *enyena* statt *enyeya* lauten.

enlo nu le ho me er schrieb Ding war im Zimmer, d. i. er schrieb im Zimmer. Dies sind im Ewe eigentlich zwei Sätze: er schrieb (und) war (dabei) im Zimmer; das *le* ist hier also genau das gleiche wie unter *a*.

In dieser Anwendung kommt *le* unverändert in allen Verbalformen vor: *enlo nu le ho me, ele nu nlo m le ho me, enloa nu le ho me.*

Steht aber die adverbiale Bestimmung an der Spitze des Satzes, so kommt *le* ganz ans Ende, und nun wird es wie jedes andere Verbum entsprechend dem Hauptverbum des Satzes konjugiert, aber nur im Futurum und Habitualis:

woakpoe le afimā sie werden ihn dort sehen,
 aber: *afimā woakpoe ale* dort werden sie ihn sehen;
wokpone le afimā sie pflegen ihn dort zu sehen,
 aber: *afimā wokpone lena* dort pflegen sie ihn zu sehen.

c. Heißt *le* „vorhanden sein, existieren“ schlechthin, so wird es oft zu *li* (aus *lee*). *Mawu le* oder *Mawu li* Gott ist, es gibt einen Gott; die Vergangenheit und Zukunft werden mit *no anyi* „auf dem Boden weilen“ ausgedrückt: *eno anyi, ano anyi* er war vorhanden, wird vorhanden sein.

3. *du* bedeutet: der Ausüber einer bestimmten Funktion, der Inhaber, Verwalter eines Amtes sein, z. B.:

du fia König sein, *du amegā* Ältester sein
du nufiala Lehrer sein, *du apa* Kontraktarbeiter sein
du gā groß, einflußreich sein, den Großen spielen.

4. *di* ist: eine Funktion ausüben, eine Qualität besitzen, in einem Zustande sein, z. B.:

di dase, di dasefo Zeuge sein *di fo* schuldig sein
di hondro lahm sein *di gbo, gbolo* leer, nichtig sein
di ku mager sein.

5. *w* heißt eigentlich machen, dieses Verbum, verbunden mit einem Substantiv, bildet adjektivische Ausdrücke, besonders entsprechen diese Bildungen den deutschen Adjektiven auf *ig*, z. B.:

w ke („Sand machen“¹⁾) sandig sein *w kpe* steinig sein
w tsi wässerig sein *w fe* schmutzig sein
w dzi herzhaft zein *w devinu* kindisch sein
w nutsu männlich sein.

111. Ausdrücke für „haben“.

1. Es wird gewöhnlich mit *le asi* „ist (in der) Hand“ wiedergegeben:

le asinye ich habe *le asiwò* du hast
le esi er hat *le mia si* wir haben
le mia si ihr habt *le wo si* sie haben.

Anmerkung: *asi* ist hier reine Ortsangabe und erhält deshalb nicht die Postposition in (*me*), aus dem gleichen Grunde steht auch die einfache Form des Possessivpronomen *e, mia* etc. statt *ewe, miawe*. Will man dagegen ausdrücklich sagen: es ist in meiner, unserer Hand, so heißt das *ele asinye me, ele miawe asi me.*

le asi zeigt meistens wirklichen Besitz an, z. B. *ga le asinye* ich habe Geld, *so le Sobi si, Sobi* hat ein Pferd.

¹⁾ cf. französisch *il fait froid* es ist kalt.

2. Soll ausgedrückt werden, daß einem etwas von Natur zugehört, Teil des Selbst ist, so gebraucht man *le* (oder *li*) mit dem Verbum *na* „es ist vorhanden für“, oft drückt aber auch dies Besitz aus wie *le asi*, z. B.:

ta le nam ich habe einen Kopf,
fofo megale ne o er hat keinen Vater mehr,
ho mele na mi o wir haben kein Haus,
akota, afo mele nam o ich haben keine, d. i. keine gesunde, kräftige Brust, keinen marschfähigen Fuß.

Ich habe ein Messer bei mir ist: *he le nunye* oder *le gbonye*.

Anmerkung: *ele nam be, mayi* es ist für mich, daß ich gehe: ich muß gehen; *ele be, nayi* du mußt gehen; *ele na wo be, woayi* oder *ele be, woayi* sie müssen gehen.

112. Die Verba *gb̄o* kommen, *yi* gehen, *be* sagen haben oft die Habitualform statt des Aorist oder des Progressiv: *eyina* er geht (eben jetzt vorüber), *ebena* er sagte; die Habitualform *bena* kann sogar noch das Futurum -á vor sich haben: *ábena*; in dieser Form ist es adverbial und bedeutet: man kann sagen, etwa, ungefähr, zum Beispiel.

gb̄o heißt ursprünglich zurückkommen, so gewöhnlich jetzt noch im Aorist und Futurum; *egb̄ona* oder *egb̄o dá* dagegen heißt: er kommt daher (ist schon sichtbar oder hörbar); *egb̄o* er ist zurückgekehrt, *eva* er ist gekommen. Der Progressiv von *gb̄o* und *va* wird selten gebraucht.

113. *de* hingehen, hingelangen.

a. Das deutsche Perfekt (irgendwo) gewesen sein, wird mit *de* ausgedrückt; *nyemede afimā kp̄o* o ich bin noch nie dagewesen, dagegen *nyemen̄o afimā kp̄o* o = ich habe mich nie dort aufgehalten.

b. Folgt auf *de* im gleichen Satze ein Verbum im Ingressiv, so drückt das ein beinahe, aber nicht ganz erreichtes Tun oder Geschehen aus:

mede kuku ge ich habe erreicht die Gegend des Sterbens, d. i. ich wäre beinahe gestorben,
ede wu ye ge er hätte mich beinahe getötet,
wode fut̄o la lé ge sie hätten den Feind beinahe ergriffen.

IV. Das Adjektiv.

114. Das Adjektiv steht hinter dem Substantiv, das es näher bestimmt:

ho nyui gutes Haus, *ati k̄oko* hoher Baum.

Hat das Substantiv mit Adjektiv noch eine weitere nähere Bestimmung, so tritt diese hinter das Adjektiv:

akpl̄o didi la der lange Speer *kutsetse duđua* die eßbare Frucht
gli gogl̄oa de eine schiefe Wand *tomelā sue sia* dieser kleine Fisch.

Steht das Substantiv im Plural, so erhält das Adjektiv das Pluralzeichen, falls mehrere Bestimmungen da sind, die letzte:

to nyanyr̄awo wütende Büffel *to k̄oko siawo* diese hohen Berge
ame h̄onkoawo die berühmten Leute *aba didia dewo* einige lange Matten.

Anmerkung: Die Ausdrücke für „alle, sämtliche“ sind im Ewe Adverbien, nicht Adjektive, sie erhalten also nicht das Pluralzeichen: *amewo k̄at̄ā* alle Menschen, *deviwo k̄yr̄ā* sämtliche Kinder; weitere Adverbien für „alle“ sind: *s̄on̄, k̄en̄, p̄et̄e, ȳē, kp̄okpo*.

115. Diejenigen Adjektive, welche auf ein aus zwei *e* entstandenes *i* (*ĩ*) ausgehen (s. 12 f.), bilden eine prädikative (und adverbiale) Form durch Anhängung eines weiteren *e*: *dzē* rot, *sesē* stark, *veve* wichtig, in dieser Form werden diese Adjektive attributiv gebraucht; diesen Adjektiven wird gern, besonders im *Anlo*, ein *ē* angehängt, die beiden *e* geben zusammen *ĩ*, also: *dzĩ*, *sesĩ*, *vevĩ*; diese Formen sind ebenfalls attributiv und bedeuten genau das gleiche wie die auf *e*; sollen sie aber prädikativ gebraucht werden, so erhalten sie noch ein weiteres *e*, z. B.:

<i>he dzē</i> oder <i>dzĩ</i> roter Vogel	<i>he la le dzē</i> der Vogel ist rot
<i>moli memē</i> oder <i>memĩ</i> fein zerstoßener Reis	<i>ele memē</i> er ist fein zerstoßen
<i>avo ġe</i> oder <i>ġi</i> weißer Stoff	<i>ele ġie</i> er ist weiß
<i>dzata sesē</i> oder <i>sesĩ</i> starker Löwe	<i>dzata le sesē</i> der Löwe ist stark
<i>nu veve</i> oder <i>vevĩ</i> wichtiges Ding	<i>eya le vevie</i> das ist wichtig.

Auch die Adjektive auf *oe*, das in *ui* umschlägt (s. 15 c.), bilden eine prädikative Form durch Anhängung eines weiteren *e*:

<i>ame kpui</i> (aus <i>kpoe</i>) kurzer Mensch,	<i>ele kpuiē</i> er ist kurz
<i>agba wodzoe</i> , <i>wodzui</i> leichte Last,	<i>agba la le wodzuiē</i> die Last ist leicht.

Die übrigen Adjektive unterscheiden keine attributive und prädikative Form:

<i>ati klitsā</i> rauher Baum,	<i>ati le klitsā</i> der Baum ist rauh
<i>avo fulĩ</i> verschossenes Zeug,	<i>avo le fulĩ</i> das Zeug ist verschossen.

116. Viele deutsche Adjektive werden im Ewe durch Verba wiedergegeben, z. B. *kó* hoch sein, *fá* kühl sein, *keke* breit sein, *lolo* groß sein, *nyō* gut sein:

<i>ati la kó</i> der Baum ist hoch,	<i>heheme fá</i> die Luft ist kühl,
<i>kplō la keke</i> der Tisch ist breit.	

Diese Verba können aber auch zu wirklichen Adjektiven gemacht werden, und zwar:

1. durch Verdoppelung: *kóko* hoch, *fáfa* oder *fáfē* kühl;
2. „ Anhängung eines *e*: *nyoe*, *nyui* gut.
3. Die Verba, die schon eine Reduplikation sind, werden unverändert auch als Adjektive gebraucht: *lolo* groß, *keke* breit.

Diese aus Verben entstandenen Adjektive werden in der Regel aber nur attributiv gebraucht, für die prädikative Form tritt das Verbum selber ein:

<i>ati kóko</i> hoher Baum	<i>ati la kó</i> der Baum ist hoch
<i>yā fáfa</i> oder <i>fáfē</i> kühle Luft	<i>yā la fá</i> die Luft ist kühl
<i>gli keke</i> breite Wand	<i>gli la keke</i> die Wand ist breit
<i>deta lolo</i> große Ölpalmtraube	<i>deta sia lolo</i> diese Ö. ist groß
<i>hevi nyui</i> hübscher Vogel	<i>hevi la nyō</i> der Vogel ist hübsch.

117. Viele Adjektive bilden eine Verkleinerungsform durch Anhängung von *e*; das nähere darüber ist schon unter 71 gesagt.

118. Viele deutsche Adjektive auf -bar werden in Ewe durch den Infinitiv des Verbum und *me* wiedergegeben; sie werden vorzugsweise in negativen Sätzen gebraucht, z. B.:

<i>nya la mele gogblo me o</i> das Wort ist nicht im Sagen, d. i. ist nicht sagbar, unsagbar;
<i>mele tsotsake me o</i> es ist nicht in der Vergebung, d. i. unvergebbar.

Über Adjektive, die mit *wō* umschrieben werden, siehe 110⁵.

Über Steigerung des Adjektivs siehe in der Syntax 164. 165.

119. Einige Farbenadjektive werden durch Substantive wiedergegeben, z. B.:

anuti gbo oder *anuti gbogbo* „unreife Limone“ = grün, dunkelgrün;
anuti didi „reife Limone“ = zitronengelb;
adikrā, adiklē ein mit Baumsaft oder durch Rauch rotbraun gefärbtes Kleid, dann = rotbraun;
hlē ein blaues Baumwollgarn, dann = blau.

Anmerkung: In den Farbenbezeichnungen weichen die Eingebornen von unsern Anschauungen ab, z. B. schwarz, dunkelgrün (dunkle Laubfarbe) und dunkelblau (indigoblau) werden mit dem gemeinsamen Namen *yibō* oder dem Verbum *nyō* ausgedrückt.

120. Die Adjektive werden durch Anhängung von *tō* substantiviert:

lolo groß, *loloto* der, die, das große, *yibōto* das schwarze;
menye yibōto dīm mele o, ke bon jito ich will nicht das schwarze, sondern das weiße;
dzētowo kple kpītowo sīā gblē beide, die roten und die grauen sind zu Grunde gegangen.

Anmerkung: Geht ein Adjektiv mit seinem Substantiv eine enge Verbindung ein, so daß es in dieser Verbindung eine eigentümliche, von der gewöhnlichen abweichende Bedeutung erhält, so wird es mit seinem Substantiv zusammengeschrieben, z. B. *ame* Mensch, *dzro* gewöhnlich, unbedeutend, *amedzro* Fremdling, Gast; *vi* Kind, *dzī* rot, *vidzīe* Säugling. (Hier hat außerdem das *dzī* ein *e*, wodurch es schon als eine besondere Art von rotem Kind gekennzeichnet wird.)

V. Das Zahlwort.

121. Die Kardinalzahlen von 1—19 sind:

<i>deká dē</i> eins	<i>wūdeké</i> elf
<i>eve</i> zwei	<i>wūveve</i> zwölf
<i>etō</i> drei	<i>wūetō</i> dreizehn
<i>ēne</i> vier	<i>wūēne</i> vierzehn
<i>atō</i> fünf	<i>wūatō</i> fünfzehn
<i>adé, andé</i> sechs	<i>wūadé</i> sechzehn
<i>adré, ádre, andré</i> sieben	<i>wūadré</i> siebenzehn
<i>enyí</i> acht	<i>wūenyí</i> achtzehn
<i>asíéké, enyíde, asídéké</i> neun	<i>wūasíéké</i> neunzehn
<i>ewó</i> zehn	

Die ursprüngliche Form von 1 ist *dē*; *deká* ist entstanden aus *dē*, der emphatischen Partikel *ké* (s. 94) und dem Artikel *a*: *deké + a = deká*.

adre = ade plus dē, sechs plus eins, im I. wird heute noch *adéde* gesprochen.

enyi = ene-ene vier und vier. (Die zwei zusammentretenden *n* wurden zu *ny* palatalisiert.)

enyíde = acht und eins.

asídéké = eine Hand (scil. ist übrig von zehn).

wūideké = ewoe dekae zehn (sind) es (und) eins (ist) es, *woe* wird *wui*, s. 15 c.

122. Von 20 an lauten die Zahlwörter:

<i>blāve, blāvè</i> zwanzig	<i>blātō</i> dreißig
<i>blāve vō dēké</i>	<i>blāne</i>
„ „ <i>ve</i>	<i>blātō</i>
„ „ <i>tō</i>	<i>blādē</i>
„ „ <i>nē</i>	<i>blādré</i>
„ „ <i>atō</i>	<i>blānyí</i>
„ „ <i>adé</i>	<i>blāsíkké</i>
„ „ <i>adré</i>	<i>alafá, blāwó</i> hundert
„ „ <i>nyí</i>	<i>alafa dēka kple dēka</i> 101
„ „ <i>síkké</i>	<i>alafa eve</i> zweihundert
	<i>akpé</i> tausend.

Die Zehner werden mit Hilfe von *blá* gebildet; wahrscheinlich ist dies das Verbum *blá* binden, es würde dann heißen: binde zwei Bündel à 10 zusammen. In der Verbindung mit *bla* lassen die Einerzahlen den anlautenden Vokal ausfallen, daher ist das *a* in *bla* gedehnt.

vō verbindet Zehner und Einer, ob es mit *vō* fertig sein identisch ist, sei dahingestellt.

Ein weiterer Ausdruck für zwanzig ist *amēnu* „des Menschen Äußeres“, d. i. die zehn Finger und zehn Zehen.

Statt *blāsíkké* sagt man auch *blānyíde*.

alafa hundert kommt vom arabischen *alf* tausend; es gibt zwei einheimische Namen für 100, die aber weniger gebraucht werden: *blāwó* und außerdem *ga*.

123. Der gezählte Gegenstand steht im Singular, vor dem Zahlwort:

úu etō drei Schiffe, *tōmelā wuiasíkké* neunzehn Fische.

Hat der gezählte Gegenstand jedoch den Artikel, so tritt dieser an das Zahlwort, das in diesem Falle außerdem das Pluralzeichen erhält, also wie ein Adjektiv behandelt wird: *nyí eveawo* die zwei Rinder, *musrōla wuiaveawo* die zwölf Jünger.

Für „Stück, Exemplar“ dient *ame* „Mensch“, dem gewöhnlich noch das Pronomen der 3. Pers. plur. *wó* vorgesetzt wird: *mekpō wó ame ewo* ich habe ihrer 10 gesehen. Steht die Zahl am Anfang, so wird *ame* oft weggelassen, und außerdem fällt dann das anlautende *e* der Zahl aus (s. 8 i): *ve mehō* zwei habe ich erhalten.

124. Die Ordinalzahlen werden gebildet, indem man an die Kardinalzahlen *le, lí* „vorhanden sein“ und den Artikel *a* hängt: *eveléa, evelíd*, (ersteres im I., letzteres in A.) = „zwei sind da“, d. i. der zweite, *etōlia* der dritte etc. Der erste ist *gbátō* von *gbá* zuerst. — Die Ordinalzahlen drücken auch die Zahladverbien aus: erstens, zweitens etc.

Die Jahreszahlen werden durch Ordinalzahlen ausgedrückt: im Jahre 1907 *le íve akpe dēka alafa asíkké kple adrelia me*.

125. a. Multiplikative Zahlen werden mittels *tebé* „Ort, Platz“ ausgedrückt: *eve tebé etō* (je) zwei an drei Orten = zwei mal drei.

b. Zur Bildung des iterativen Zahlwortes dient *zi*, oder *zi gbō zi*: *ewqe zi etō* oder *zi gbō zi etō* er tat es dreimal: *zi evelia* das zweitemal, zum zweitenmal.

c. Das distributive Zahlwort wird durch einfache Wiederholung ausgedrückt: *eve eve* je zwei, *wóblenē hoka hoka* man kauft es für je eine Schnur Kaurimuscheln.

126. Brüche. *afā* halb, ein halb; *atō kple afā* $5\frac{1}{2}$; die übrigen Bruchzahlen werden mittels der Ordinalzahlen ausgedrückt: *enelia deka* ein viertel; *eneliawo etō* dreiviertel; *ene kple atōliawo etō* $4\frac{3}{5}$.

Die Zeit auf der Uhr wird wie folgt abgelesen: *ga etō* drei Uhr, *ga etō kple afā*, oder *gā ene wē afā*, oder *ga ene mā me* („drei Uhr ist geteilt“) dreieinhalb Uhr; *ga etō gbō dzi minute ewo* zehn Minuten nach drei Uhr; *esuso minute ewo, ne ga etō naṛwo* („es fehlen 10 Minuten, daß 3 Uhr schlage“) zehn Minuten vor drei Uhr.

127. Einige Bemerkungen über Zahlen und Zählen der Eweer.

Die erste Zahleneinheit ist drei, daher das Sprichwort: *etō enye agbe* drei ist Leben. Viele religiöse Zeremonien müssen, um gültig zu sein, dreimal vollzogen werden; wünscht man von jemandem eine feste Zusage, so fragt man ihn dreimal und läßt ihn ebenso oft antworten. „Drei“ ist außerdem soviel als „einige, ein paar“, *nikeke etōa dewo* ein paar Tage.

Die nächste runde Zahl ist zehn, wie auch schon ersichtlich aus *asieke, asiḍeke* neun, und den Zahlen von 11—19 bzw. 20. Sprichwörtlich: *mede ewo o, etsi asieke* „er erreichte nicht zehn, er blieb neun“, d. i. sein Vermögen ist nicht so groß, daß man ihn zu den Reichen zählen könnte.

Die Eweer zählen an den ausgestreckten Fingern, beginnend am kleinen Finger der linken Hand, indem sie mit dem Zeigefinger der rechten Hand je den gezählten Finger einknicken, nach der linken Hand kommt in entsprechender Weise die rechte an die Reihe, dann fängt man entweder wieder von vorne an oder man zählt (an der Erde hockend) an den Zehen weiter mit dem kleinen Finger der rechten Hand; das ergibt dann zusammen ein *amenū*, zwanzig.

Beim Zählen der Kaurimuscheln werden je fünf zugleich vom Haufen weggenommen, bis es sieben mal fünf oder bis es vierzehn mal fünf sind, und diese werden beiseite gelegt; das ist eine resp. zwei Schnüre Kaurimuscheln (1 resp. 2 *hoka* à 35 Muscheln; an der Küste hat ein *hoka* 40 Muscheln). Beim schnellen Zählen nimmt man zwanzig mal je drei Muscheln und zählt dann zehn dazu, das gibt wieder siebenzig = zwei *hoka*.

Beim Zählen anderer Gegenstände nimmt man je zwei oder je drei Exemplare des zu zählenden Gegenstandes, bis zwanzig und fängt dann wieder von vorne an; fünfmal zwanzig, d. i. fünf *amenū* ergeben ein *ga*, d. i. hundert. Um tausend zu erreichen, werden zehn *ga* zusammengelegt.

Hundert ist also nicht das Ergebnis des Zählens von 1—100, sondern hundert ist einfach fünf *amenū*, tausend ist zehn *ga*. Der Eweer zählt also eigentlich nur bis höchstens zwanzig, von da an hilft er sich mit Addieren und Multiplizieren weiter. Für das ganze Zahlensystem bilden also ursprünglich die zwanzig Körperteile (Finger und Zehen) die natürliche Grundlage, und wie gezeigt, geht es im alten Rechnungssystem nicht wesentlich darüber hinaus. Dagegen ist die jüngere Bildung mit *bla*, wo zehn zu Grunde liegt und zwanzig gleich „zweimal zehn zusammengebunden“ ist, ein tadelloses Dezimalsystem, das sich von den Körperteilen, vom sinnlichen Gegenstand überhaupt, emanzipiert hat und wirkliche Zahl ist.

128. Die Wochentage. Die aus dem Tschigebiet übernommenen Wochentagenamen der siebentägigen Woche bürgern sich bei den Eweern immer mehr ein; sie sind schon 784 genannt.

Die einheimische Wochenrechnung orientiert sich nach der Feldarbeit oder nach den jeden fünften oder jeden vierten Tag abgehaltenen Märkten.

Einige Stämme haben ein siebentägige Woche:

1. *agbletoegbe* Tag des Anfangs der Feldarbeit,
2. *agbleveegbe* zweiter Tag „ „
3. *domegbe* oder *tōgbe* Zwischentag oder dritter Tag,
4. *viegbe* Deutung unbekannt, ist ein günstiger Tag für Heiraten etc.,
5. *vietoegbe* „ „ „ „ schlimmer Tag, an ihm werden böse Geister ausgetrieben,
6. *agbleamiegbe* Deutung unbekannt, Festtag der Gottheit *Amiyi* oder *Tagbamiyi*,
7. *avēnoegāgbe* großer Zuhausebleibtag.

An den fünf ersten Tagen wird auf dem Felde gearbeitet, die zwei letzten sind Feiertage. Die größeren Festtage der Gottheiten werden je für besondere Tage gezählt, dadurch verschieben sich diese sieben Wochentage fortwährend, so daß sie mit unsern Wochentagen selten länger als zwei bis drei Wochen zusammenfallen.

Eine viertägige Marktwoche ist:

- asigbe* Markttag,
asigbewoveegbe zweiter Markttag, d. i. Tag nach dem Markt,
etōgbe dritter Tag,
asinyāgbe Tag des Erjagens des Marktes, d. i. Tag, an dem man sich rüstet zum Markt.

Eine dreitägige ist (in *Anlo*):

- asigbe* Markttag,
Atokosi Markt in *Atoko*,
asitoegbe Marktanzugstag.

Die Wochentage, sowohl die der Feldarbeits- als der Markttagswoche lauten in den verschiedenen Stämmen verschieden.

Die Eweer kennen keine Monatseinteilung, auch haben sie keine feste Jahresrechnung, das Jahr wird nach den Perioden des Ackerbaues eingeteilt, sie können mit Sicherheit höchstens einen Zeitraum von fünf bis zehn Jahren fixieren. Siehe auch im Wörterbuch unter *amlati*.

VI. Das Adverb.

129. Die Adverbien des Ortes enthalten alle ein Substantiv und fallen deshalb unter 130.

Adverbien der Zeit sind u. a.:

- fifi lā* sofort, *enumāke* sogleich darauf, *azo* jetzt, nunmehr,
etsō morgen, gestern, *nyitsō* übermorgen, vorgestern, *tsā* früher.

Adverbien der Weise:

- ale* so, *nenemā* ebenso, *sigbe* so, *blá* schnell, *dzró* umsonst etc.

Weitere Beispiele ersehe man aus dem Wörterbuch.

130. 1. Wie schon 110^{2b} gesagt ist, wird das Adverb oder die adverbiale Bestimmung, wenn sie ein Substantiv ist oder ein solches enthält, durch *le* eingeleitet, jedoch nur dann, wenn das Adverb (die adverbiale Bestimmung) den Aufenthalt, die Ruhe an einem Ort, zu einer Zeit, in einem Zustande ausdrückt.

Beispiele:

a. des Ortes; diese enthalten, wie schon oben gesagt, alle ein Substantiv; viele hängen mit *afi* „Ort“ zusammen; *afi* selbst heißt als Adverb „hier“.

ele afi er ist hier, *ewo do le afi* er arbeitete hier;

wole fefem le afimā sie spielen dort;

atiwo le afisaji überall sind Bäume;

afisi lāwo meso gbo le o la, adelarwo we afo mebona de afimā o
wo nicht viele Tiere sind, da sind auch nicht viele Fußspuren der Jäger;

wole nya gblom le wɔnudrowe sie reden auf dem Gerichtsplatz.

b. der Zeit:

eva le zā me er kam in der Nacht, nachts:

nkeke sia dzi mekpoe le an diesem Tage sah ich ihn.

c. der Weise, des Grundes:

miwo le mo sia mo dzi macht es auf jede (mögliche) Weise;

ewo le vovō ta er tat es aus Furcht.

2. Viele Adverbien der Zeit, die ein Substantiv enthalten oder aus einem solchen bestehen, lassen das *le* häufig fallen. So alle Zusammensetzungen mit *gbe* Tag: *eva egbe* er kam heute;

mekpone gbesiagbe ich sehe ihn jeden Tag;

gbekagbe nava? an welchem Tage wirst du kommen?

Aber auch bei anderen Substantiven der Zeit fällt *le* weg, z. B.:

eva zā me, eva zā oder *eva le zā me* er kam in der Nacht;

mekpoe ndi oder *mekpoe le ndi me* ich sah ihn morgens, am Morgen.

Die mit Hilfe von Postpositionen gebildeten adverbialen Bestimmungen lassen ebenfalls das *le* oft fort, z. B.:

eyata, esiata deshalb, dieserhalb (*eya, esia* stehen als Genetiv zu *ta* Kopf, „dieses Kopf“):

le esiata mewo oder *esiata mewo* deshalb tat ich es.

Manchmal tritt auch statt des *le* am Anfang ein *dó* an den Schluß: *esiata mewo do*.

131. 1. Die Adverbien oder adverbialen Bestimmungen, welche nicht die Ruhe an einem Ort, sondern die Bewegung nach einem Ort hin oder von einem Ort her ausdrücken, erhalten nicht *le*. Wird die Bewegung nach einem Ort hin ausgedrückt, so ist das Ziel der Bewegung in der Ewe-Vorstellung nicht mehr eine adverbiale Bestimmung, sondern Objekt des transitiven Verbum, z. B.:

eva afi er kam hieher; *afi* ist Objekt zu *va*;

eyi kowe me er ging ins Dorf.

Oft dient zum Ausdruck der Richtung auf etwas hin das Verbum *dé*¹⁾ hingelangen: *eyi de afimā* er ging dorthin.

2. Nun drücken im Ewe viele Verba eine Richtung, also Bewegung auf einen Ort hin aus, die im Deutschen Ruhe an einem Orte bezeichnen; der Eweer sagt in vielen Fällen „dorthin, wohin“, wo wir sagen: „dort, wo“. In diesen Fällen steht also auch nie *le*, sondern das die Richtung anzeigende *dé*, z. B.:

¹⁾ Steht dies *de* am Schluß des Satzes, so wird es *dó*: *afimā woyi do* dorthin ging er.

wobo úu de afimā sie versammelten sich dort („dorthin“);
etso nowe de wo gb̄o er gründete sich eine Niederlassung bei ihnen
 („zu ihnen hin“);
 • *wole h̄o tum de agble me* sie bauen ein Haus auf dem Felde;
lāwo b̄o de afimā Tiere sind dort zahlreich;
edro agba de asi me er stellte die Last auf dem Markte ab;
eku de ave me er starb im Walde.

3. Die folgenden Verba drücken ebenfalls Bewegung auf einen Ort hin, oder, was im Grunde das gleiche ist, sie sind transitiv und haben das Ziel der Bewegung als Objekt, erhalten also kein *le*:

d̄o schlafen, *m̄l̄o* liegen, *n̄o* weilen, *tsi* bleiben;
ed̄o h̄ehe er schlief draußen, *em̄l̄o h̄o me* er lag im Zimmer;
en̄o m̄ia gb̄o er weilte bei uns; *etsi āwa* er blieb in der Schlacht.

132. 1. Die Bewegung von einem Ort her wird durch das Verbum *ts̄o* „herkommen von“ ausgedrückt; hier steht ebenfalls kein *le*:

etso afimā er kommt dorthier (dagegen: *etso le afimā* er brach dort auf);
etso ave me er kam aus dem Walde;
etso Lome va Kpando er kam von L. nach Kpando.

2. In Ewe drücken viele Verba Ruhe an einem Ort aus, die im Deutschen eine Bewegung von einem Ort her bezeichnen (dies ist also der umgekehrte Fall, wie der in 131² angeführte), z. B.:

eno tsi le tre nu er trank Wasser aus der Kalebasse;
meh̄oe le wo si ich habe es von ihnen erhalten;
esi le eḡb̄o er floh von ihm.

Dies sind in Ewe je zwei Sätze: er trank Wasser (es) war am Rande der Kalebasse.

Über die aus Adjektiven gebildeten Adverbien siehe 115.

133. Eine der Ewesprache (wie auch den verwandten Nachbarsprachen) eigentümliche Art von Adverbien sind hier noch besonders anzuführen. Es sind dies die Adverbien, die meist nur eine Tätigkeit, einen Zustand oder eine Eigenschaft beschreiben, welche also nur einem Verbum angehören und nur mit diesem verbunden werden. Viele Verba, in erster Linie solche, die einen durch Sinnesorgane vermittelten Eindruck beschreiben, besitzen eine ganze Reihe solcher, die Art ihrer Tätigkeit (ihres Zustandes oder ihrer Eigenschaft) näher qualifizierenden Adverbien. Ihrer Entstehung nach sind die meisten Lautbilder, lautliche Nachahmungen sinnlicher Eindrücke. Je mehr übrigens der Begriffsinhalt eines Verbum dem Bereich des Sinnlichen entrückt wird, desto mehr schwinden auch diese speziellen Adverbien, und es treten an ihre Stelle allgemeinere, wie *n̄úto* sehr, *geḗ* viel, *kakāka* in hohem Maße etc.

Es sei nur ein einziges Beispiel für den Gebrauch dieser Adverbien angeführt: das Verbum *zo* „gehen“ kann folgende, die Art des Gehens, die verschiedenen Gangarten beschreibende Adverbien erhalten:

zo báfobaf̄o: beschreibt den Gang eines kleinen Menschen, dessen Körperteile sich beim Gehen lebhaft bewegen,
zo béhebehe: schlotternd, schlenkernd gehen, von schwachen Personen,
zo biabia: Gang eines langbeinigen, die Beine vorstoßenden Menschen,

- zo *bəhəbəhə*: Gang eines korpulenten, schwerfällig gehenden Menschen,
 zo *būlabūla*: achtlos, ohne vor sich zu sehen, gehen,
 zo *džédžé*: frischer, gelenkiger, unbehinderter Gang,
 zo *dziadzia*: kräftiger, energischer Gang,
 zo *dabodabo*: watschelig, wackelig gehen,
 zo *dádídádí*: hinkend, mühsam gehen,
 zo *gblulugblulu*: wie ein Büffel stier vor sich hinsehend gehen,
 zo *gǝe gǝe*: mit nickendem Kopf, sich bewegendem Hintern gehen,
 zo *gówugówu*: leicht hinkend, mit vorneigendem Kopf gehen,
 zo *hlóyhloyi*: mit vielen, an einem herumbaumelnden Gegenständen, Kleidern etc. gehen,
 zo *kaka*: gerade, ohne Körperbewegungen zu machen, gehen, stolz gehen,
 zo *kódzokodzo*: mit vorgebeugtem Oberkörper, gebückt, schleichend gehen,
 zo *kəndəkəndə*: Gang eines langen, mit etwas gebeugtem Körper gehenden Menschen oder Tieres,
 zo *kəndəkəndəbre*: wie das vorige, aber von schwächerem, kraftlosem Gehen,
 zo *kondzrakondzra*: mit hohlem Bauch und langen Schritten gehen,
 zo *kpádíkpađi*: mit eng angeschmiegtten Gliedern gehen,
 zo *kpǝkpǝ*: ruhig, still dahingehen,
 zo *kpúđukpudu*: beschreibt den raschen, eiligen Gang eines kleinen Menschen,
 zo *kpúkpú* = *kpúđukpudu*,
 zo *kundəkundo* = *kəndəkəndəbre*, aber es ist ehrend, das andere dagegen nicht,
 zo *lámólámó*: beschreibt das eilige Laufen kleiner Tiere, wie der Ratten, Mäuse,
 zo *mǝe mǝe* = *gǝegǝe*,
 zo *piapia*: mit kleinen Füßen gehen,
 zo *šišī*: leichter, sich wiegender Gang kleinerer Personen,
 zo *takataka*: achtlos, ohne Vorsicht gehen,
 zo *tyatyratyatyra*: beschreibt kräftigen, aber steifen Gang.
 zo *tyéndetyendə*: mit sich bewegendem Bauch, etwas eingeknickter Lende gehen,
 zo *tyatya*: schnell gehen,
 zo *tyádityadi*: etwas hinkend oder den Körper schleppend gehen,
 zo *tyǝtyǝ*: beschreibt den stattlichen, energischen Gang einer hochgewachsenen Person,
 zo *widəwudə*: beschreibt den lässigen Gang einer stattlichen Person, besonders von Frauen (ehrend),
 zo *wlawla*: leicht, eilig, unbehindert gehen,
 zo *wuǝwuǝ*: schnell, eilig gehen,
 zo *wǝwǝ*: beschreibt den Gang eines fetten, steif dahin gehenden Menschen,
 zo *wiatawriata*: fest, energisch einherschreiten, bes. von langbeinigen Personen.

Hiemit ist die Reihe der Adverbien, die das Gehen beschreiben, nicht erschöpft; außerdem können die meisten derselben doppelt, in der gewöhnlichen und in der Deminutivform vorkommen, je nachdem das Subjekt groß oder klein ist. (Die in obiger Liste hochtonig aufgeführten Adverbien stehen in der Deminutivform, sie sind in dieser aufgeführt, weil sie darin

häufiger vorkommen; beschreiben sie die Tätigkeit etc. eines großen Gegenstandes, so erhalten sie Tieftön, ein am Ende als zweiter Schlußvokal stehendes *e* fällt aus und der dann bleibende Endvokal wird lang: *mōe* *mōe* Deminutiv, *mō mō* für große Gegenstände.)

Manche dieser Adverbien können auch Adjektive sein.

134. Die Negativpartikel *ma*.

Sie dient dazu, den Infinitiv und das Verbaladjektiv zu verneinen.

1. Verneinung des Infinitiv.

wowō das Tun, *mawōmawō* das Nichttun;
zozo das Gehen, *mazomazo* das Nichtgehen;
akpedada das Danken, *akpemadamada* das Nichtdanken, der Un-
 dank;
nuḍuḍu das Essen, *numaḍumaḍu* das Nichtessen;
eyi aḥe numaḍumaḍu er ging nach Hause ohne gegessen zu haben;
ehō ga la akpemadamada oder *akpemadamadae* er nahm das Geld
 ohne zu danken;

Dieser verneinte Infinitiv kann auch noch ein Objekt erhalten:

wō nu ame jemandem etwas tun, *numawōmawōe* ohne ihm etwas
 zu tun oder getan zu haben;
tomaḍomaḍoe ohne ihm zu gehorchen, von *ḍo to ame* jemandem
 gehorchen

Ist der Verbalbegriff durch zwei Verba ausgedrückt, so wird keines der beiden Verben redupliziert und also auch das *ma* nur einmal gesetzt:

hō nya dzi se an etwas glauben, *nya dzi maḥose* das Nichtglauben
 an ein Wort.

Oft kann bei diesen Infinitiven das Objekt ganz weggelassen werden,

z. B.: *te nu kpō* etwas versuchen, *matekpō* ohne zu versuchen, versucht
 zu haben;
naneke meyina matekpō o nichts geht, ohne daß man es versucht
 hat, man muß alles versuchen.

2. Verneinung des Verbaladjektiv.

ḍi billig sein, *nu ḍiḍi* billiges Ding, *nu maḍimaḍi* nicht billiges Ding;
tri dick sein, *avo titri* dickes Zeug, *avo matrimatri* nicht dickes
 Zeug;
fá kühl sein, *tsi fáfa* kühles Wasser, *tsi mafamafa* nicht kühles
 Wasser.

Folgt auf das Verbum ein Objekt oder ein zweites Verbum, so wird es nicht verdoppelt und also auch das *ma* nur einmal gesetzt:

lō ame lieben Mensch, *ame lōame* liebevoller, liebenswürdiger Mensch,
ame malōame liebloser, unliebenswürdiger Mensch;
ḍo to aufmerksam sein („das Ohr hinhalten“) *devi ḍoto* aufmerksames
 Kind, *devi maḍoto* unaufmerksames Kind;
ḍi nu gleichen einem Ding, *nu ḍinui* ein einem Ding gleichendes
 Ding, „etwas, das etwas gleich sieht“, etwas wertvolles, *nu
 maḍinui* ein wertloses, verächtliches Ding;
te nu kpō „ziehen Ding sehen“, d. i. prüfen, versuchen; *nu tekpō*
 versuchtes Ding, *nu matekpō* unversuchtes Ding, etwas un-
 versuchtes.

Diese negativen Verbaladjektive werden nur attributiv, nicht auch prädikativ gebraucht.

VII. Die Konjunktion.

135. Die Konjunktionen verbinden teils Wörter (Satzteile), teils Sätze.

1. Solche, die Wörter verbinden:

kplé und, mit, zusammen mit;

atiwo kple kawo le ave me Bäume und Lianen sind im Walde;

kpákle = kplé; hā auch, und: *nye hā, wò hā, eya hā* ich und du und er;

alō oder: *Yawa alo Akua náyi nakefòwè* Y. oder A. soll zum Brennholzsuchen gehen.

In Fragen erhält *alō* oft *lō* vorgesetzt:

ameka nayi, nye lō alō novinye? wer soll gehen, ich oder mein Bruder?

o, o es sei so oder so, entweder oder, weder noch:

vō o, nyuie o es sei gut oder schlimm, *hō o, futō o* es sei Freund oder Feind, einerlei ob Freund oder Feind, weder Freund noch Feind.

2. Die Konjunktionen, welche Sätze verbinden, siehe in der Syntax 176 ff.

VIII. Die Interjektion.

136. Interjektionen, die einen Eindruck oder eine Empfindung unmittelbar beschreiben.

a. Wohlgefallen, Freude, freudiges Staunen, Zustimmung:

yué, â, ehê, ahâ, ziuè, yió, mbó, ampá.

b. Körperlicher Schmerz:

â, âi.

c. Verdruß, Ärger, Kummer, unangenehme, schmerzliche Überraschung:

â, tsó, wuè, âkúà.

d. Staunen, Überraschung:

ké, aléle, dzaléle, eht.

e. Vorwurf, Mißbilligung:

ko, kó.

f. Verachtung:

tsí, tsíá, tsá.

g. Spott, Verhöhnung:

hō, wū, i.

137. Ausdrücke für Bejahung und Verneinung, Zustimmung und Verweigerung:

é, ē, ē ja; o, óò, ñm̄ nein.

gbedé, gbénè, dabí, dabíà (*gbedé* ist ein elliptischer Satz, es heißt wörtlich: „ein Tag“ und stand ursprünglich in einem negativen Satze, etwa: *nyemava gbede o* ich werde nicht einen Tag kommen, d. h. ich werde nie kommen, so erhielt dann *gbedé* für sich allein die Bedeutung: nie, durchaus nicht; *gbénè* ist wahrscheinlich nur lautliche Variation von *gbedé*, *dabí, dabíà* ist Fremdwort aus dem Tshi, Bedeutung gleich *gbedé*) nie, niemals, unter keinen Umständen, durchaus nicht, keineswegs, das sei ferne!

yō drückt Zustimmung aus, ist die Antwort auf einen Befehl: „es ist gut, ja“, auch Antwort auf eine Beleidigung, die man (einstweilen) ruhig hinnimmt, hinunterschluckt.

138. Entschuldigung: *tafłatsé, sébio, kúsè* ich bitte um Entschuldigung, entschuldige bitte, bitte schön! Diese Ausdrücke werden auch gebraucht, wenn man etwas unangenehmes, delikates, gegen den Anstand verstoßendes zu sagen hat; dabei gebraucht man (im I.) gern die Formel: *sebisebio, tafłatse, womelūa nya de wotsri o* „Verzeihung, Verzeihung, wenn man etwas gesagt (d. h. vorher angemeldet) hat, so hat man ja keinen Abscheu davor (so darf man es ja ruhig sagen)“.

139. Erregung der Aufmerksamkeit, Anruf.

agō, agō lō, ago lo Achtung! aufgepaßt! Vorsicht! *kpō nyuie, kpō nyuie lō, kpō dokuiwò dzi!* sieh dich vor, nimm dich in acht!

lō (stets hinter einem andern Wort stehend) fordert (in milder Weise) die Aufmerksamkeit heraus: *va lō* komm einmal, komm bitte! *mede kuku lō* ich bitte schön! *dō nyuie lō* schlaf recht schön! *ebe, yeadu te lō* er sagte, er möchte doch so gern Jams essen. *hē, he: dō to he* paß auf du! *kpō nyuie he* nimm dich ja in acht!

Bei feierlichen Anrufungen wird *ó* vorangestellt:

ó Mawu Sodza, o Göttin Sodza! ó hōnye o mein Freund!

Ruft man jemanden, so hängt man seinem Namen ein langgezogenes *ê* an: *Kofi ê!*

140. Beileid, Mitleid: *baba na wò lō* ich bemitleide dich, du tust mir leid!

141. Grußformeln.

Dieselben sind sehr mannigfaltig und je nach Ort und Zeit der Begrüßung sowie nach der Persönlichkeit der sich Begrüßenden verschieden. Wir teilen nur einige Beispiele mit.

Aku ist der Ankommende resp. Weggehende, *Yawo* empfängt resp. verabschiedet den *Aku*.

1. Ankunft eines Besuchers (*Aku*) aus dem gleichen Ort. Vor dem Betreten des Gehöftes sagt *Aku*: *agō* (= dem Anklopfen), *Yawo*: *amē* (= herein), *awó* (= mein Wochentagsname ist *awó*), *wónè* (= wie ist dein Wochentagsname?); *A*: *akú* (= mein Wochentagsname ist *aku*). *ndí* (oder *ndi na wò* oder *ndi na wò lō*, so morgens; mittags: *ndo*, nachmittags von 3—5: *wole*, abends *fiē*), *Y*: *ndigotō, deviarwo de?* *A*: *wodō, awemea de?* (Sie haben [gut] geschlafen, wie geht's [bei dir] zu Hause?) *Y*: *awemea nyō; srōwò dō?* *A*. *edo*.

2. Verabschiedung: *A*. *megayi megbe!* *Y*. *de awe me nyuie!* abends: *niu neke lō!* (der Tag möge [dir] anbrechen! oder *dō dō nyui!* schlafe einen guten Schlaf!)

3. Ankunft von der Reise: *Y*. *dzá dzá dzá!* *A*. *dzagotō!* *megbea de?* *Y*. *wodō*. *Y*. *tsoive de?* (wie gehts dem Aufbruchsort, wie geht es dort, woher du kommst?) oder: *dumetowo de?* *A*. *wole nyuie*. *Y*. *noviwòwo dō?* *A*. *wodō*. *Y*. *hōwòwo de?* *A*. *wobia wò*. *Y*. *lōwòlawa de?* (wie geht es denen, die dich liebhaben, dir wohlwollen?) *A*. *wole sesē*. *Y*. *tonyewo de?* (wie geht es den Meinen [die dort sind]?) *A*. *wodō*. *Y*. *wèzō* (du bist [tüchtig] gereist.) *A*. *wèdēu megbe* (du hast für das gesorgt, was zurückblieb).

4. Abreise. *A. meyi lō!* *Y. de gbo lō!* (geh einstweilen) *A. megbea nesē!* (das Zurückbleibende möge gesund bleiben!) *Y. mebia noviwōwo kple tonyewo,* oder: *mebia lōwōlawo,* oder: *afimātowo* (ich grüße deine Brüder und die meinen, ich grüße, die dich liebhaben, die dortigen). *A. yō!* *Y. gbekagbe àgbo?* (wann wirst du wiederkommen?) *A. nugbe tsie de dɔ* (die Reise sagt: „gehe hin, übernachte“, d. i. es wird sich aus der Abwicklung meiner Geschäfte ergeben, wann ich heimkehren werde). *Y. gbo kaba lō!* (komm bald zurück!) *A. yō!*

Vierter Hauptteil.

Satzlehre (Syntax).

Erstes Kapitel: Syntax einzelner Redeteile.

I. Syntax des Verbum.

Gebrauch der Verbalformen.

142. Der Aorist.

1. Der Aorist bezeichnet die in der Vergangenheit vor sich gegangene Handlung, er ist also die eigentliche Form der Erzählung.

Eva me gbe deka getro la be, dzata di tsa va to nyagã la we korbea me es ereignete sich, daß eines Tages am Nachmittage der Löwe spazieren ging und durch das Dorf der alten Frau kam;

esi wogblo nya mã la, egasi le afisi wõle la heyi ngogbe gado gli als er jenes Wort sagte, floh er wieder von dem Ort, wo er war, ging nach vorn und schrie wieder;

egblo be, yemedo amadeke de afia deke o, eye yemekpo nusianu o er sagte, er habe niemanden irgendwohin geschickt, und er habe nichts erhalten.

2. Der Aorist bezeichnet ferner die in der Vergangenheit vollendete Handlung, deren Folge oder Ergebnis aber in der Gegenwart als ein Zustand vorhanden ist und die deshalb im Deutschen gewöhnlich präsentisch dargestellt wird:

melõ ich habe eingewilligt, d. i. bin einverstanden, will;

mehoe se ich habe es angenommen (und) gehört; ich glaube es;

edze nunye es hat mein Gefallen erregt: es gefällt mir;

edo nku edzi er hat das Auge darauf gerichtet: er denkt daran;

emlo anyi er hat sich auf den Boden gelegt: er liegt;

etsi tre er ist aufrecht geblieben: er steht;

ehõ we ene er hat vier Jahre erhalten: er ist vier Jahre alt;

ekpo ho er hat Geld gesehen, erhalten: er besitzt Geld;

mesusu ich habe gemessen, ermessen: ich denke;

menya nu ich habe etwas erfahren: ich weiß etwas.

3. Die Verba, welche eine Eigenschaft ausdrücken, haben ebenfalls im Aorist präsentische Bedeutung:

eko es ist hoch, *elõlo* es ist groß, *enyõ* es ist gut.

4. Der Aorist dient auch zum Ausdruck des Plusquamperfektes:

esi wòwui la, esi le hō me als er ihn getötet hatte, floh er aus dem Hause;

nyemekpoe, hafi wòva o ich hatte ihn noch nicht gesehen, als er kam;
eva le dō wōm er war gekommen und war am Arbeiten.

5. In Bedingungssätzen, die mit *né* eingeleitet werden, steht meistens der Aorist:

ne mekpoe ko la wenn ich ihn nur sehen werde;

ne eva la, wenn er kommt, kommen sollte;

ne da du wò la, ekemā àvō voklui hā wenn dich eine Schlange gebissen hat, fürchtest du auch einen Regenwurm.

6. In einigen Fällen drückt der Aorist die unmittelbar bevorstehende Handlung aus:

meyi ich gehe, bin im Begriff fortzugehen.

143. Das Futurum.

1. Das Futurum drückt in der Zukunft liegende Handlungen resp. in der Zukunft eintretende Zustände und Eigenschaften aus:

mafia dzata la wò etsō ich werde dir morgen den Löwen zeigen;

ebe, yemadō afi o er sagt, er werde hier nicht schlafen;

le kwasida dewo me la kutsetseawo alolo in einigen Wochen werden die Früchte groß sein.

2. Auch das Futurum exaktum wird durch die futurische Form wiedergegeben:

mawu enu, hafi nava ich werde es vollendet haben, bevor du kommst.

3. Das Futurum drückt wie im Deutschen das Wahrscheinliche, Annähernde, Ungetähre aus:

eya asō gbō das wird wohl genug sein;

ava etsōa? wird er wohl morgen kommen?

aku hōhō er wird schon längst tot sein;

woade blāve es werden etwa zwanzig sein.

4. Den Konjunktiv des Futurum:

ne ekpoe la, māsusu be, eya sesē ale gbegbe o wenn du ihn sähest, würdest du nicht glauben, daß er so stark ist;

ne wova la, woakpō dzogbevōe le mia gbō wenn sie kämen, würden sie Unglück haben bei uns.

5. Das deutsche „wollen“ im Sinne von vorhaben (mit folgendem Infinitiv) wird ebenfalls durch das Futurum wiedergegeben:

mitayi wir wollen gehen; *mawoe* ich will es tun;

miavaa? wollt ihr kommen? *àhōea* willst du es haben?

6. Auf die gleiche Weise wird das fragende „sollen“ ausgedrückt:

makpe de niuwda? soll ich dir helfen?

woavaa? sollen sie kommen?

de miade te nyui dzo me ade eya aivu gbe atsō avadze ade eme mahā?
sollten wir guten Jams ins Feuer gelegt haben und nun den herausnehmen und wegwerfen und *avadze* nehmen und den hineinlegen?

7. Das Futurum wird gern gebraucht in solchen Sätzen, die einem konditionalen Nebensatze folgen und die eine Anweisung, Anleitung, Vorschrift oder auch eine Beschreibung enthalten; der das Futurum enthaltende Nachsatz stellt also stets einen in der Zukunft möglicherweise eintretenden Fall dar, z. B.:

ne èlè hō tu ge la, ekemā àdzra hōa teibe dō gbā, emegbe àdi hōtunuwo ve, àdō amewo, ne woakpe de nūwò wenn du ein Haus bauen willst, dann mußt du zuerst den Hausplatz herrichten, dann Baumaterial suchen und Leute bestellen, daß sie dir helfen;

ne èyi gbe me la, akplakpoewo aso de nūwò fū, abla wò, awo wò sesie, kasā zi dēka woagabu le gbowò wenn du in den Busch gehst, so kann es dir begegnen, daß sich plötzlich die Schimpansen in großer Menge um dich vereinigen, dich binden, dich schlagen, plötzlich, in einem Augenblick verschwinden sie wieder von dir;

nūtsu, si le asi dim la, adō nūtsu blātō, woawo dō na nyōnuwi la fofo, der Mann, der sich um ein Mädchen bewirbt, bestellt dreißig Männer, und dann arbeiten sie für des Mädchens Vater;

ne elō la, awle avowo hā wenn er Lust hat, kauft er auch Kleider;

ne amade de ka ve la, amadeke mayi akpoe o, negbe ewe wometowo ko ayi; emegbe amewo katā hā ava, eye woałā ati, si nū wòle la, awu anyi, eye woagalā atilo la hā da, eye woano eya kple atilo la tem wenn sich jemand erhängt hat, geht niemand hin, ihn zu sehen, nur seine Verwandten gehen; nachher kommen auch alle Leute, und sie hauen den Baum, an dem er hängt, zu Boden, und sie hauen auch den Ast ab, und sie ziehen ihn mit-samt dem Ast.

8. Das Futurum steht in allen mit *bé* „sagen“ eingeleiteten Objektsätzen, falls der Objektsatz eine noch einzutretende, also in der Zukunft liegende Handlung anzeigt; hiebei ist es einerlei, ob das Verbum des Hauptsatzes im Aorist, Progressiv oder Futurum steht. In der 2. und 3. Pers. sing. wird statt des Futurum gern der Jussiv angewendet, selbst wenn der Satz nach unserer Auffassung keinen Befehl enthält:

medi be, mawle so ich wünsche, daß ich ein Pferd kaufe, ich möchte ein Pferd kaufen;

mele mō kpom be, wò hā àva oder nava ich hoffe, du werdest auch kommen;

esusu be, woava etsō er dachte, sie würden morgen kommen. Siehe auch 198.

144. Der Habitualis.

1. Der Habitualis bezeichnet die Tätigkeit etc. als eine in der Regel, gewöhnlich, gewohnheitsmäßig vor sich gehende; diese Tätigkeit kann sowohl in der Gegenwart als in der Vergangenheit liegen. Er wird vorzüglich angewendet in Beschreibungen von Vorgängen:

ne da dū ame la, edoa boboe, eye amewo woa zi vana, eye wokone yia aibe me hewoa atike ne wenn jemanden eine Schlange gebissen hat, so erhebt er ein Geschrei, und die Leute laufen zusammen, und sie heben ihn auf, gehen mit ihm nach Hause und bereiten ihm Arznei;

tsā, ne wodzi nyōnuwia de la, le devime ke wotsone naa nūtsua de be, wòade früher, wenn ein Mädchen geboren wurde, gab man es schon in der Kindheit einem Manne, daß er es heirate.

2. Häufig steht der Habitualis auch in Sprichwörtern und Redensarten:

Kalē eve menoa aibe dēka me o zwei Tapfere wohnen nicht in einem Hause;

ati deka mewoa ave o ein Baum macht keinen Wald;
asi gbolo medea asi me o leere Hand geht nicht zu Markt.

3. Was allgemeiner Brauch, recht, ziemlich, schicklich ist, drückt man durch den Habitualis aus:

womewone o das tut man nicht;

wometsoa nakebaba vaa gbq me o man trägt kein (ganzes) Reisigbündel in die Stadt;

womenou xi le sukuho me o man raucht nicht im Schulzimmer.

4. Die Verba, welche einen Zustand oder eine Eigenschaft bezeichnen, stehen selten im Habitualis, meistens im Aorist; soll jedoch ausdrücklich hervorgehoben werden, daß der Zustand oder die Eigenschaft nicht schlechthin, unbedingt dem Gegenstande angehört, sondern sich nur in der Regel an ihm findet, so kann auch hier der Habitualis stehen:

odumtiwo kona, eye wololona Rotholzbäume sind in der Regel hoch und umfangreich.

145. Der Progressiv.

1. Der Progressiv zeigt die in der Handlung begriffene, vor sich gehende Tätigkeit an; diese Tätigkeit kann sowohl in der Gegenwart als in der Vergangenheit liegen:

wosusu be, yewoive trōwo le dzi bim sie glauben, ihre Götter zürnen, oder: sie glaubten, ihre Götter zürnten;

amadeke megale do wom o niemand ist (oder: niemand war) mehr am Arbeiten;

mekpo wo wole dzre wom, le wonowo wom, le wonowo dzum hele gli dom le yiyim ich sah sie, wie sie miteinander stritten, einander schlugen, einander schimpften und dabei schrieten und hin und her liefen;

eva le kuku dem er kam bittend.

2. Stehen die eine Eigenschaft oder einen Zustand ausdrückenden Verba im Progressiv, so wird damit gesagt, daß die in dem Verbum liegende Eigenschaft oder der Zustand eben jetzt entsteht, sich entwickelt, wird, wächst, zunimmt:

kutsetsewo le lolom die Früchte werden groß, wachsen;

glia le kokom die Mauer wird höher, erhebt sich;

tsi le agbo som das Wasser nimmt zu;

ele tsitsim de dzi er wird älter, wächst;

nua le kekem das Ding wird breiter.

146. Beispiele für a. das Präteritum, b. das Futurum und c. den Habitualis des Progressiv:

a. *Esi mleno suku dem le afimā la, getro sia getro mleno agble hā dem* als wir dort die Schule besuchten, gingen wir jeden Tag auch aufs Feld;

wono amewo bam le woive asitsatsa me sie betrogen die Leute fortgesetzt in ihrem Handel;

b. *Ne gaso le asinye la, manq edom gbesiagbe* wenn ich ein Fahrrad habe, werde ich jeden Tag darauf fahren;

ne mede aive ko la, manq dzidzo kpom nkeke sia nkeke wenn ich nur erst zu Hause bin, werde ich mich alle Tage freuen.

c. *Zemēla noa asi dem tsi me noa zea to lim* die Töpferin steckt (wiederholt, andauernd) ihre Hand ins Wasser und bestreicht (dann jedesmal) den Rand des Topfes;

le gliadoḡo me la wonḡa wotruwo kple fesrewo we noḡewo dem noa dadam di bei Errichtung der Mauer pflegt man die Plätze für Türen und Fenster im voraus (*dadam di*) freizulassen (*dem*) (das Errichten der Mauer und speziell auch das Arbeiten an der Tür- und Fenstergegend nimmt längere Zeit in Anspruch, daher *noa*);

wonḡa tsi dzodzoe kum noa kokom de edzi sie schöpfen heißes Wasser und gießen es darauf.

147. Der Imperativ.

Manchmal folgen zwei Imperative aufeinander, und zwar so, daß beide zusammen nur einen Befehl ausmachen, von dem jedes imperative Verbum einen Teil enthält, oder es ist so, daß der erste Imperativ nur die Einleitung oder Vorbereitung zu dem erst im letzten Verbum enthaltenen eigentlichen Befehl darstellt; in diesen Fällen steht nur das erste Verbum im Imperativ, das folgende im Jussiv oder (in *Anlo*) mit dem Verbum *da*:

yi nagblo ne oder *yi ḡagblo ne* geh und sage ihm;

tsi tre nawḡ do oder *tsi tre ḡawḡ do* steh auf und arbeite;

miyi, ne miatso ati oder *miyi ḡatso ati* gehit und fällt Bäume;

ḡagba naḡu nu strenge dich an und iß, d. i. strenge dich an, dann wirst du zu essen haben;

do gbe ḡa, eye nawḡ do bete und (dann) arbeite;

do dzi nawḡe ermanne dich und tue es!

In einigen Fällen kann man auch zwei Imperative aufeinander folgen lassen, z. B. *va wḡ do* komm, arbeite, hier ist *va* und *wḡ* gleichsam ein zusammengesetztes Verbum; auch in diesem Falle heißt der ausdrücklichere, strengere Befehl: *va nawḡ do*.

148. Der Infinitiv.

1. Der Infinitiv ist Verbalnomen, er wird als solches wie ein Substantiv behandelt und kann in allen Kasus stehen:

ḡotutu enye nutsuwo we ḡo Hausbauen ist Arbeit der Männer;

yiyi sesē wu gbogbo Gehen ist schwerer als Kommen;

egbe yiyi er weigerte sich zu gehen;

edzudzḡ gbonye vava er hörte auf, zu mir zu kommen;

wole nye nuyi we titri ta biam se sie fragen nach der Dicke meiner Lippe.

2. Bei dem mit einem Substantiv zusammengesetzten Infinitiv ist zu unterscheiden:

a. Der Infinitiv mit einem subjektiven Genetiv; dieser ist daran kenntlich, daß er stets von dem Infinitiv durch das Genetivzeichen *wé* getrennt wird, z. B.:

ame we loḡ das Lieben des Menschen, die Liebe, die ein Mensch hat;

lā we vovḡ das Fürchten, die Furcht des Tieres;

ḡevi we didi das Suchen des Kindes;

ḡeviwo we didi das Suchen der Kinder.

b. Der Infinitiv mit einem objektiven Genetiv; dieser hat nie das Genetivzeichen, sondern verbindet sich meistens mit seinem Infinitiv zu einem Wort:

amēloḡ das „einen Menschen Lieben“, die Liebe zu einem Menschen;

lāvovḡ das „ein Tier Fürchten“, die Furcht vor einem Tiere;

ḡevididi das „ein Kind Suchen“, das Suchen nach einem Kinde;

ḡeviwo didi das „Kinder Suchen“, das Suchen nach Kindern.

e. Der Infinitiv eines Verbum, das zwei Objekte hat. Hier tritt das nähere Objekt vor den Infinitiv, das entferntere dahinter:

- do to dzilawo* hinhalten Ohr Eltern (= gehorchen), Infinitiv *tođodo dzilawo* Ohrhinhaltung Eltern, d. i. Gehorsam gegen die Eltern;
wu asi akq schlagen Hand Brust (= sich verbürgen) Infinitiv *asi-wuwu akq* Handschlagen Brust, d. i. Verbürgung;
dze si Mawu merken Zeichen Gott (= Gott erkennen), *sidzedze Mawu* das „Gott erkennen“, Gotteserkenntnis;
le fu nyatewe die Wahrheit hassen, *fuléle nyatewe* Haß gegen die Wahrheit.

d. Der Infinitiv ist in vielen Fällen der Vertreter des abstrakten Substantiv, z. B.:

- zozo* das Gehen, der Gang *lotó* das Lieben, die Liebe
fuléle das Hassen, der Haß *kuvawowo* das Faulsein, die Faulheit.

149. Das Nomen agens.

1. Das Nomen agens nimmt wie der Infinitiv eine Mittelstellung zwischen Nomen und Verbum ein; es benennt den, der die in einem Verbum liegende Handlung (berufsmäßig, also dauernd, oder gelegentlich) ausübt.

2. Hat das Verbum kein Objekt, so wird es verdoppelt:

- sísila* Flüchtling, *gbogbolá* der Wiederkehrende.

3. Hat das Verbum ein substantivisches Objekt, so tritt dies vor das Verbum, das nun nicht mehr verdoppelt wird:

- amelólá* Menschenliebhaber.

4. Hat das Verbum zwei substantivische Objekte, so tritt das nähere Objekt vor das Verbum, das entferntere dahinter, aber vor *lá*:

- tódoamèlá* jemand, der einem Menschen gehort;
agbledroamela jemand, der Leute für Feldarbeit bestellt.

Hat das Verbum außer den zwei Objekten noch einen durch *na* ausgedrückten Dativ, so tritt dieser hinter das entferntere Objekt, aber ebenfalls vor *lá*:

- asiwuaqonaamela* jemand, der sich für jemanden verbürgt (*wu asi akq na ame* „schlagen Hand Brust geben Menschen“).

5. Hat das Verbum ein Personalpronomen als Objekt, so tritt dies in der 1. und 2. Pers. sing. hinter, bei den übrigen vor das Verbum:

- lōmlá* oder *lōnyela* der mich Liebende, *lōwòla* der dich Liebende, *elōla* der ihn Liebende etc.

Verbalkombinationen.

150. Eine Eigentümlichkeit des Ewe besteht darin, daß es gern eine Reihe von Verben unmittelbar aufeinander folgen läßt. Das Charakteristische dabei ist, daß a. alle diese Verba ohne jede gegenseitige Verbindung stehen, b. alle das gleiche Tempus resp. den gleichen Modus haben, c. falls sie ein gemeinsames Subjekt und Objekt haben, diese nur beim ersten Verbum stehen, alle andern nackt sind; wird dagegen eine Konjunktion zwischen zwei Verba gesetzt, so müssen nach derselben Subjekt und Objekt wiederholt werden.

Im Deutschen werden diese aufeinanderfolgenden Verba zum Teil durch zusammengesetzte Sätze oder Satzgefüge wiedergegeben. Sehr oft können aber auch mehrere Verba des Ewe im Deutschen durch ein einziges ausgedrückt werden.

Der Eweer beschreibt nämlich jede Handlung, jeden Vorgang in allen Einzelheiten vom Beginn bis zum Ende und drückt jede solche Einzelhandlung durch ein besonderes Verbum aus; er zerlegt jede Handlung in ihre einzelnen Teile und bringt jeden Teil für sich zur Darstellung, während wir im Deutschen nur die Haupthandlung herausgreifen und sie durch ein Verbum ausdrücken, während alle Nebenhandlungen entweder ganz unberücksichtigt bleiben oder mittels einer Präposition, eines Adverbs, einer Konjunktion oder einer Vorsilbe des Verbum etc. wiedergegeben werden.

151. Beispiele zu 150.

Alle aufeinanderfolgenden Verba stehen in gleichem Tempus resp. Modus. Der Ingressiv wird jedoch nur im Hauptverbum gebraucht, die auf ihn folgenden Verba stehen dann im Futurum.

a. Aorist:

eyi ðagbe yevunę vę nam među ði wo „er ging erreichte pflückte Kokosnuß kam gab mir ich aß wurde satt“, er pflückte mir eine Kokosnuß, die aß ich und wurde davon satt;
etsi tre do ðoive do ðe wo gblę be „er stand auf grüßte Gruß schickte erreichte sie sagte sagend“, er stand auf und grüßte sie mit den Worten

b. Futurum:

makplę wð ayi „ich werde dich führen werde gehen“, ich werde dich begleiten;
gblę na amlaðo bona, wðakpę eme adro agblę na mi „sage es gib Gouverneur sage, er werde sehen sein Inneres werde richten werde sagen geben uns“, sage es dem G., daß er es untersuche, richte und uns das Ergebnis sage.

c. Ingressiv:

mele nya la ðe ge afia „ich bin das Wort wegnehmen wollend werde zeigen (ganz wörtlich: „ich bin [in] des Wortes Wegnahmegegend werde zeigen“), ich werde die Sache aufklären;
wole miá kplę ge ayi aivee („sie sind [in] unserer Führungsgegend werden gehen Haus es“) sie wollen uns nach Hause geleiten;

d. Progressiv:

wole agbawo tsom le yiyim „sie sind Lasten tragend sind gehend“, sie gehen mit ihren Lasten dahin.
wole tsatsam le yiyim sie spazieren dahin;
enę kutsetsewo gbem nę mamám na amewo er pflückte (andauernd, oft) Früchte und verteilte (sie) unter die Leute;
enęa ga ðem nęa dadam ði („er pflegte zu sein im Geldwegnehmen pflegte zu sein im Hinlegen legte nieder“) er pflegte Geld zurückzulegen.

e. Habitualis:

wotsęa ati hlána ðe ati doa gli yęa wo, eye wotsęa nuđuđu la yina naa wo „sie pflegen zu nehmen Stock pflegen zu schlagen erreichen Baum pflegen zu schreien Schrei pflegen sie zu rufen, und sie pflegen zu nehmen das Essen pflegen zu gehen pflegen zu geben ihnen“, sie schlagen mit einem Stock an einen Baum, rufen sie laut schreiend, dann nehmen sie das Essen und geben es ihnen.

f. Imperativ:

tsęe ðu nimm es iß; *hęe nam* empfang es gib mir.

Abweichungen von dieser Regel siehe 153.

152. Fortsetzung.

1. Haben die aufeinander folgenden Verba ein gemeinsames Subjekt und Objekt, so stehen beide (Subjekt und Objekt) nur beim ersten Verbum:

madze agbagba adi ane adzra adu ich will mich bemühen, Kautschuk zu suchen, zu verkaufen und (von dem Erlös) zu essen; das Subjekt *m* steht nur einmal, in *madze*, es bezieht sich aber auch auf die Verba *adi*, *adzra*, *adu*; *ane* „Kautschuk“ ist Objekt zu *adi*, *adzra* und *adu*;

adela tso tu di tsa yi gbe me be, yeadì hevia de awo ava awo detsii adu der Jäger nahm die Flinte ging herum ging im Busch sagend, er werde suchen einen Vogel werde treffen werde kommen werde machen Suppe und essen; *adela* ist Subjekt zu *tso*, *di tsa*, *yi*, *be*; *ye* ist Subjekt zu *adi*; *awo*, *ava*, *awo*, *adu*; *hevia de* ist Objekt zu *awo*, *awo*, *adu*;

womedzo naneke nam metsò du te mi o ló sie haben nicht irgend etwas gesammelt haben gegeben mir ich habe genommen habe gegessen habe euch vorenthalten; *wo* ist Subjekt zu *dzo* und *na*; *me* (in *metsò*) ist Subjekt zu *tsò*, *du*, *te*; *naneke* ist Objekt zu *dzo*, *na*, *tsò*, *du*;

etsò he la nyre er nahm das Messer schärfte; *e* ist Subjekt zu *tsò* und *nyre*, *he* ist Objekt zu *tsò* und *nyre*.

2. Tritt eine Konjunktion zwischen zwei solcher Verba, so darf dies nur eine solche sein, die Sätze verbindet; in diesem Falle werden Subjekt und Prädikat vor resp. nach jedem Verbum wiederholt, z. B.:

etsòe du er nahm es ab, aber *etsòe*, *eye wòdui* er nahm es und er ab es;

edzo gbã es fiel herunter zerbrach, aber: *edzo*, *eye wògbã*;

etri, *eye wòdidi* es ist dick und lang. (Diese letztere Ausdrucksart ist aber selten).

3. Zwei Verba des Ewe werden im Deutschen durch ein Verbum mit Vorsilbe wiedergegeben:

eno tsi ku er trank Wasser starb, d. i. er ertrank;

dò wui wu Hunger tötete ihn tötete, d. i. er verhungerte;

tsikò wui wu Durst tötete ihn tötete, d. i. er verdurstete;

edò alò tra er schlief verirrte, d. i. er verschlief.

Beispiele dafür, wie Verba des Ewe im Deutschen durch Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen wiedergegeben, siehe im Folgenden.

153. Übergang von Verben in Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen.

Wie oben gesagt, müssen manche Verba, wenn sie neben anderen Verben stehen, als Vertreter der deutschen Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen dienen. Manche dieser Verba nun sind, sofern sie die Funktion einer Präposition etc. vertreten, im Begriff, auch lautlich ihren Charakter als Verba zu verlieren, indem sie nicht mehr konjugiert werden; sie fangen also an, zu reinen Form- oder Beziehungswörtern zu werden. Es herrscht in der Anwendung dieser Wörter eine gewisse Freiheit, das gleiche Verbum kann nach dem Belieben des Sprechenden in der gleichen Verbindung und Bedeutung bald als Verbum angesehen und konjugiert werden, bald als eine gleichsam zu einer unveränderlichen Präposition etc. erstarrte Form behandelt werden. Von manchen Verben werden nur noch gewisse Tempora und Modi gebildet, von manchen gar keine mehr.

Die wichtigsten dieser Verba sind:

(Es sei aber noch ausdrücklich bemerkt, daß alle die hier folgenden Wörter mit Ausnahme der drei letzten in ihren ursprünglichen Bedeutungen noch als durchaus selbständige Verba existieren und gebraucht werden.

In Präpositionen etc. erstarrt oder erstarrt sind sie nur in den hierunter aufzuführenden besonderen Bedeutungen, nach oder vor einem Hauptverbum stehend).

a. *dé* hingelangen, z. B. *edé wòwè ha me* er geriet in ihre Gesellschaft; hier ist *dé* selbständiges Verbum und wird in allen Formen konjugiert: *aḍe, le ḍedem, ḍena* etc.; steht *dé* aber nach einem Verbum der Richtung, so wird es herabgedrückt zu der Bedeutung: hin nach, nach, zu, und zeigt oft den deutschen Akkusativ an, in diesem Falle wird es nie konjugiert, sondern bleibt stets unverändert:

mayi ḍe ave me ich will in den Wald gehen;

wotsone dana ḍe aḍaka me man legt es in eine Kiste;

ele kpekpeḿ ḍe enu er hilft ihm;

zā do ḍem die Nacht brach herein erreichte mich, d. i. die Nacht überraschte mich;

wowu gbō ḍem sie töteten eine Ziege erreichten mich, d. i. sie töteten eine Ziege auf meine Kosten.

Tritt dies *dé* an den Schluß des Satzes, so wird es zu *ḍó: woyi ḍe afimā, afimā woyi ḍo*.

b. *ḍi* hinabgehen, hinablassen, niederlegen; nach einem andern Verbum heißt es oft: hinunter, hinab, dann auch „im voraus“, in diesen Bedeutungen wird es nicht konjugiert:

matsœ ada ḍi oder *matsœ da ḍi* (auch *da* legen bleibt in dieser Verbindung oft unkonjugiert) ich werde es niederlegen;

afakalawo gbloa nya ḍi die Wahrsager sagen Dinge voraus.

c. *gbō, gbūgbō* wiederkommen, heißt nach einem andern Verbum: einstweilen, z. B.:

mayi gbō ich gehe und komme wieder (und dann können wir weitermachen), d. i. ich gehe einstweilen.

In dieser Bedeutung bleibt *gbō* unverändert, nur die futurische Form kann gebildet werden, also *mayi gbō* oder *mayi agbō*.

d. *kpó* sehen, kann, nach dem Hauptverbum stehend, heißen: einmal, jemals, je, im Negativ nie, noch nie:

ède afimā kpoa? bist du dort gewesen und hast (das Dort) gesehen? d. i. bist du schon einmal dort gewesen?

In dieser Bedeutung kann ebenfalls das Futurum gebildet werden, in allen andern Formen des Hauptverbum bleibt *kpó* aber unverändert:

mawœ kpó oder *mawœ akpó* ich will es einmal machen, aber *womeḍunḡ kpó o* man ißt es nie.

e. *yi* gehen, heißt, nach einem Verbum der Bewegung stehend, oft: nach, hin nach. In dieser Bedeutung werden nur das Futurum und der Habitualis gebildet:

míakplœ ayi aive oder *yi aive* wir wollen ihn nach Hause führen; *wotsone yia Keta* oder *yi Keta* man trägt ihn nach K., aber: *wole ekplom yi aive*.

f. *tsó* herkommen von. Dies Verbum vertritt oft die deutsche Präposition von; auch in dieser Funktion kann es Futurum und Habitualis bilden, z. B.:

woakpœ atso afimā (oder *tso afimā*) sie werden es von dort erhalten („sie werden es erhalten [es] wird herkommen von dort“);

afimā wokpone tsonḡ oder *tso afimā wokpone* von dort erhalten sie es;

miadzí ha tso (selten *atso*) *kpukpui gbātḡ vasede enelia dzi* wir wollen vom 1. bis zum 4. Vers singen.

g. *vá* kommen bedeutet oft „her, her zu, zu“ (statt *va* gebraucht man gern *ve*, aus *vae*) und bildet dann Futurum und Habitualis, selten den Progressiv:

woagbugboe ava oder *ve* sie werden es zurückbringen;
wotsonē vana oder *va* oder *vē* sie bringen es her;
wole etsqm vē (seltener *le vavam*).

h. *tó* hindurchgehen, vertritt die Präposition „durch“ und kann als solche konjugiert werden oder auch unverändert bleiben:

Mahoe to (seltener *ato*) *fofonye si me* ich werde es durch meinen Vater erhalten;
miezona to mō sia wir pflegen durch diesen Weg zu gehen;
wole zozom to miaŕve du me sie marschieren durch unsere Stadt.

i. *tso* kreuzen heißt als Präposition „über, hinüber“, es wird behandelt wie *tó*.

k. *ŕo hlá* umringen; als Präposition: rings um, rings um herum; als solche wird es gewöhnlich als ein Wort geschrieben, *ŕohlá*, und bleibt unverändert.

l. Über *ná* zum Ausdruck des Dativs siehe 80.

m. *sé* reichen, gelangen bis: *elē dō, lé se lé se* er ist krank gewesen, ist's gewesen hat erreicht, ist's gewesen hat erreicht (das Ende), d. i. er ist zum letztenmale krank gewesen; ebenso *tsí* an einem Ort bleiben, zurückbleiben, nur daß hier das Verbum finitum nachfolgt: *wō tsi wō tsi nēwō* gemacht, geblieben, gemacht, geblieben hast du gemacht: du hast es zum letztenmale gemacht.

n. *bé* sagen, sprechen. Es steht nach den Verben des Sagens, Denkens, Wünschens etc. und leitet so Objektssätze ein. Von *bé* werden nur die Aorist- und die Habitualform (*bé, béna*) gebildet und diese beiden ganz unterschiedslos für jedes Tempus und jeden Modus gebraucht.

o. *hé* weggehen, sich entfernen, verbindet oft zwei Verba und ist dann mit „und“ zu übersetzen: *enlō anyi heku* er legte sich hin und starb; *ehoe le asinye hena novinye* er nahm es mir und gab es meinem Bruder; *hé* bleibt in dieser Bedeutung stets unverändert.

p. *vō* fertig sein, zu Ende sein, dient oft als Adverb in der Bedeutung: fertig, zu Ende, auf-, und bleibt in dieser Anwendung fast stets unverändert:

míawōe vō (vollständig: *míawōe wōawō*) *egbe* wir wollen es heute fertig machen;
womeñlō nu vō hadē o sie haben noch nicht fertig geschrieben;
medui vō ich habe es aufgegessen.

q. *wú* übertreffen dient zur Steigerung des Adjektiv und steht in dieser Funktion nur in Aorist, Futurum und Habitualis; s. 164.

r. *da*, ein Verbum der Bewegung, dessen genaue Bedeutung nicht mehr ersichtlich ist; es bezeichnet oft den Eintritt einer Handlung, häufig verbindet es zwei Verba und hat dann die Bedeutung „um zu“. Von *da* wird neben dem Aorist nur das Futurum gebildet:

eđawō dō er machte sich an die Arbeit;
eyi đayō fofoa er ging, um seinen Vater zu rufen;
mayi ađawle atike ich will gehen, Arznei zu kaufen.

s. *gba* wiederkommen ist in seiner einfachen Form gar nicht mehr vorhanden, jedoch in der Reduplikation: *gbugba, gbugbo* umkehren, wiederkommen; in der Form *gba* ist es im I. noch vorhanden, in A. ist es zu *ga* geworden, seine Funktion ist, die Wiederholung auszudrücken; s. 108.

t. *lá* ist wahrscheinlich ursprünglich ein Verbum; es bedeutet, vor ein Verbum gestellt, „sicherlich, notwendig“:

eya lawe der wird es sicherlich tun.

154. Das Verbum *tsó* „nehmen“ ist im Deutschen oft durch eine Präposition wiederzugeben; seine Anwendung unterscheidet sich aber von den unter 153 behandelten Verben dadurch, daß es im Ewe nicht seinen verbalen Charakter verliert, sondern vollständiges Verbum bleibt und konjugiert wird, nur die deutsche Entsprechung ist eine Präposition.

tsó führt a. das Material, Instrument, Mittel ein, mittels dessen die im Hauptverbum ausgedrückte Handlung vollzogen wird, man übersetzt es im Deutschen mit: von, aus, mit, mittels, durch, vermöge:

wotsqa ati kpaá kplāe man nimmt Holz schnitzt (zu) Tisch es, man macht den Tisch aus Holz;

wotsqa agblenu nloa agble man hackt das Feld mit der Hacke;

etsó ewe ayedzedze du wo dzi durch seine Schlaueit, vermöge seiner Schlaueit beherrschte er sie.

b. zeigt *tsó* die begleitenden Umstände, unter denen, den Zustand, in dem etwas geschieht und vertritt die Präpositionen: mit, in, unter oder auch ein aktives Partizip:

etsó dome jéji yi aibe er nahm leeren Magen ging nach Hause, d. i. er ging mit leerem Magen nach Hause;

devi la tsó avifafa va dzilawo gbó das Kind kam mit (unter) Weinen, weinend zu den Eltern;

etsó dzidzo wo ewe dó er tat seine Arbeit mit Freuden;

etsó vovó gā va mia gbó er kam in großer Angst zu uns;

wotsó glídodo sesē va kplāe yi aibe sie geleiteten ihn unter lautem Geschrei nach Hause.

Ähnlich werden andere Verba, wie *fó*, *kó*, *ló*, *ku* (schöpfen) etc. gebraucht; siehe Wörterbuch.

155. Eine andere Reihe von Verben, die ebenfalls ihren verbalen Charakter behalten, werden im Deutschen durch ein Adverb oder eine adverbiale Bestimmung wiedergegeben, z. B.:

bu denken, beabsichtigen;

mebu wóe ich beabsichtigte tat es, d. i. ich tat es absichtlich;

mede nu di wóe ich vergaß mich tat es, d. i. ich tat es versehentlich, unabsichtlich;

ha sich bekümmern, bemühen, traurig sein;

megaha gblóe o oder *megahé gbló o* bemühe dich nicht sage es, d. i. sage es doch lieber nicht (da es doch zwecklos wäre);

mebu ha bena ich dachte bekümmerte mich, d. i. ich dachte irrtümlicherweise, wähnte;

megaha gbló nya deke le einu o sage lieber nichts darüber;

meha dó wó oder *meha wó dó* ich tat unnützerweise Arbeit.

156. Das Verbum *vá* kommen bezeichnet, wenn es vor andern Verben steht, oft das allmähliche Eintreten einer Handlung; es kann manchmal mit allmählich übersetzt werden, nicht selten auch bleibt es bei der Wiedergabe ins Deutsche ganz unberücksichtigt:

le níkeke asiéke megbe la wova va gbā ewe hó nach neun Tagen kamen sie und gingen daran, sein Haus abzurechnen;

mava wó wó ich werde noch dahin kommen, dich zu schlagen;

kutsetseawo ava di die Früchte werden allmählich, allgemach reif werden.

Steht *va* im Futurum, so hat gewöhnlich das folgende Verbum kein Futurum, sondern Aorist.

157. Zwei Verba können so zusammentreten, daß das Objekt des ersten Verbum Subjekt des zweiten wird; dies zweite Verbum zeigt meistens eine Eigenschaft an. Im Deutschen wird der Begriff des zweiten Verbum adjektivisch oder adverbial wiedergegeben:

meḡu nu wòso gbò ich habe Ding gegessen es (nämlich das Ding resp. das Essen) war viel, d. i. ich habe viel gegessen;
egblo nya wòdidi er sagte ein Wort, es war lang, d. i. er sprach lange;
wowge wònyò sie machten es, es war gut, d. i. sie machten es gut;
ewom wòvem er schlug mich, es (das Schlagen) schmerzte mich, er schlug mich heftig;
wòe netsò mache es, es sei schnell, mache es schnell;
edzi ha wòvivi er sang angenehm;
wòtu hò wòlolo sie bauten das Haus groß;
wokpa kplò la wòkeke sie zimmerten den Tisch breit;
nyemate nu asrò nu wòade etò nu o ich kann nicht soviel lernen als er.

In manchen Fällen ist es, wie aus den Beispielen ersichtlich, das innere Objekt, das Subjekt des zweiten Verbum wird.

158. Ähnlich sind die folgenden Verbindungen, in denen ein Verbum der Sinneswahrnehmung mit einem andern, das den Inhalt der Wahrnehmung anzeigt, zusammentritt; das letztere Verbum wird im Deutschen mit dem Infinitiv wiedergegeben:

mekpoe wòva ich sah ihn, er kam, ich sah ihn kommen;
wokpò mí míele dò wòm sie sahen uns arbeiten;
nyemesee wòwo nu o ich habe ihn nicht sprechen hören;
ne amade le aha kpam wonya la wenn sie wissen, daß jemand Palmwein zapft . . .

159. Beachte auch die folgenden Konstruktionen:

Dò le ngonye, be mawò Arbeit ist vor mir, daß ich tue, d. i. ich habe eine Arbeit vor mir, habe eine Arbeit zu tun;
mò le ngonye, be mazò ein Weg ist vor mir, daß ich gehe, d. i. ich habe einen Weg vor mir, habe einen Weg zu machen;
akonta le ngowò, be nabu du hast eine Rechnungsablage vor dir, hast Rechenschaft zu geben; *nya le asinye (be) magblo*.
 oder: *Dò le ngonye, mele wòwò gé* eine Arbeit ist vor mir, ich bin im Begriff (sie) zu tun, d. i. ich habe eine Arbeit vor mir, habe eine Arbeit zu tun;
mò le ngonye, mele zozo gé;
akonta le ngowò, èle bubu gé;
gble masé sage es, ich werde hören: laß es mich hören;
na nanem maḡu gib mir etwas zu essen.

160. Das deutsche „lassen“ mit folgendem Infinitiv wird meist durch *ná* „geben“ mit folgendem Verbum finitum übersetzt:

ena (seltener *enam*) *meyi* er gab ich ging, er ließ mich gehen;
na mase nya tso gbòwò laß mich etwas von dir hören;

mina devivo nava gbonye laßt die Kinder zu mir kommen;
megana eya nave (oder *wdave*) *dome na wò o* laß dich das nicht
 ärgern;
wona woibo wo sie ließen sich von ihnen schlagen;
mena nanya be, novinye va ich lasse dich wissen, daß mein Bruder
 gekommen ist.

161. Das Verbum *kpó* sehen hat oft ein zweites Verbum unmittelbar nach sich und bedeutet dann: Gelegenheit, Zeit haben:

nyemekpo du nu hade o ich habe noch nicht gesehen gegessen,
 d. i. ich habe noch keine Gelegenheit gehabt zu essen.

Ähnlich *nya* wissen:

ne menya kpee ko la wenn ich nur eine Gelegenheit finde, ihn zu treffen.

Nyá wird außerdem oft mit einem andern Verbum verbunden in der Bedeutung „geeignet, leicht, angenehm sein“, z. B.:

lā menyaa kona na ame deka o ein Tier ist nicht geeignet zum Enthäuten für einen Menschen, ein Mensch kann nicht gut ein Tier enthäuten;

tsi nya iwuna na tomelā der Fisch kann gut schwimmen.

Das Passiv.

162. Das Passiv wird durch das Personalpronomen der 3. pers. plur. umschrieben:

wotso ta le enu sie schnitten ihm den Kopf ab: der Kopf wurde ihm abgeschnitten;

amesiame lō wo sie wurden von jedermann geliebt.

163. Es gibt jedoch einige Verba, die neben ihrer aktiven (transitiven) Bedeutung auch eine von einer andern Person bewirkte Zuständlichkeit ausdrücken, z. B.:

ta zeichnen, photographieren; *meta ame* ich photographiere jemanden; *meta* kann aber auch heißen: ich bin photographiert, habe mich photographieren lassen;

tso awa die Vorhaut beschneiden; *metso awa* ich beschneide und ich bin beschnitten, habe mich beschneiden lassen.

II. Syntax des Adjektiv.

Die Steigerung des Adjektiv.

164. Der Komparativ wird ausgedrückt:

1. Durch das Verbum *wú* übertreffen:

so lolo wu tedzi das Pferd ist groß übertrifft den Esel, das Pferd ist größer als der Esel;

enya nu wum oder *ewum le nunya me* er weiß mehr als ich;

wú wird auch ohne folgendes Objekt gebraucht:

tagbatsu le sue, adede gale sue wu die Fliege ist klein, die Ameise ist noch kleiner;

eya nyō wu der ist besser;

Ewēawo lō fufu wu die Ewee haben Fufu lieber, ziehen Fufu vor.

2. Durch *wo-ta* den Kopf schlagen, übertreffen; dies wird vorzüglich von geistigen, nicht so häufig von körperlichen, sinnlichen Unterschieden gebraucht:

ewo mia ta le vevedodo me er übertrifft uns an Fleiß, ist fleißiger als wir;

ewo tanye er überragt mich;

Ado wo awawoviwo katā ta le kalēwowo me Ado war tapferer als alle Kriegsleute.

3. *gbō-nuti yi, gbō-dzi yi, to-nuti yi* im Gehen überholen; *egbō nutinye yi* er überholte mich;

eve ga gbō tonye nuti yi sein Geld ist mehr als meines, er hat mehr Geld als ich;

eve hō gbō tonye nuti yi sein Haus ist länger als meines;

ga ene wo gbō dzi (yi) es ist nach 4 Uhr;

nyagā la ve alēwo to Dodo tō nuti yi sã die alte Frau hatte weit mehr Schafe als D.

4. Alters- und Rangunterschiede werden (außer durch die vorigen) auch mittels des Verbum *ná* ausgedrückt:

Kwasi enye hōhō oder *tsitsi nam K.* ist ein alter für mich, d. i. ist älter als ich;

enye devi na wo er ist jünger als sie;

woawo nye gā na wò sie sind älter, angesehener als du.

165. Der Superlativ wird ausgedrückt:

1. mittels *wú: elolo wu wo katā* er ist größer als sie alle;

2. mittels *wo-ta: ewo wo katā ta* er überragt sie alle, ist der größte

3. ebenso mittels *gbō-nuti yi, gbō-dzi yi, to-nuti yi*; [von allen;

4. mittels *tō*, das an das Adjektiv gehängt wird; es ist das gleiche *tō*, das die Adjektive substantiviert, und es hat auch den gleichen Sinn:

eya enye lolotō das ist der (schlechthin) große, (unter einer Anzahl weniger größer, und also unter ihnen) der größte;

wo katā le sue, gake tonye enye suetō sie alle sind klein, aber der meine ist der eigentlich kleine, d. i. der kleinste.

5. Bei Alters- und Rang-Unterschieden wird der Superlativ oft durch das bloße Adjektiv, das in diesem Falle auch ohne *tō* substantivisch steht, ausgedrückt:

Aku enye gā le noviwō dome A. ist der große, d. i. der größte, angesehenste unter seinen Brüdern;

nye enye suē le wō dome ich bin der kleinste, jüngste, unbedeutendste unter ihnen;

Afiba enye hōhōa oder *tsitsia* A. ist die ältere, älteste.

Anmerkung: Gleichheit wird ausgedrückt durch:

a. *de-nu* erreichen das Ende, die Größe:

alegelia dewo lolo dea nukpui nu einige Ratten sind groß erreichen die Größe der Borstenratte, einige R. sind so groß als die B. (das *lolo* kann auch fehlen);

Eweawo ve hōwō mekō dea yevuho nu o die Häuser der Eweer sind nicht so hoch als die Europäerhäuser.

b. *abe-ene, sigbe-ene* so-wie, so-als:

elolo abe eya ene er ist so groß als jener.

Zweites Kapitel. Der Satz.

I. Der Satz im Allgemeinen.

166. Das Subjekt.

Es kann ausgedrückt werden:

- a. durch ein Substantiv:

du la lolo die Stadt ist groß;

wowoe meḍia wo o Entlehntes macht nicht satt;

Awavikpe enye Taklatowo we trō A. ist eine Gottheit der T.er;

gbagbá menye nuḃoḃo o Lallen ist nicht Sprechen;

„*tsḡ de me, tsḡ de me*“ *ezu agba* „hineintun, hineintun“ (das) wird eine Last;

„*tsḡ fiā de me*“ *kple „tsḡ tso me“ deka wole* „nehmen und hineinquetschen“ und „nehmen und darüberhin streichen“ ist eins.

(Dies sind verkürzte Infinitive, wie sie in Redensarten etc. hie und da vorkommen; *tsḡ de me* statt *tsḡsḡ de me*).

- b. durch ein Pronomen:

eyi er ging;

esia menyō o dies ist nicht gut;

ekawo va? welche sind gekommen?

Das Personalpronomen der 3. pers. sing., *e*, steht oft als Subjekt unmittelbar nach dem Prädikatsnomen (resp. Prädikatspronomen) ohne daß *nyé* „sein“ oder ein anderes Verbum zu Hilfe genommen wird; diese Sätze bestehen also nur aus Prädikatsnomen und Subjekt.

Beispiele:

nukae? was (ist) es? *aḍakae* eine Kiste (ist) es;

amekai wer ist es? *hōnyee* mein Freund ist es;

gae es ist Geld; *nukpee* eine Schande ist es; *wowoe* sie sind es.

Die 3. pers. sing. des Personalpronomen steht ferner oft unpersönlich:

eva me es ereignete sich, es geschah, *esuso deka* es fehlt einer.

- c. durch ein Zahlwort:

etō enye agbe drei ist Leben.

- d. durch ein Adverb:

afimā enye nye agble dort („jener Ort“) ist mein Feld;

afi menye mia de o hier (dieser Ort“) ist nicht meine Heimat;

„*yō*“ *medidi nya o* „ja“ (sagen) zieht eine Sache nicht in die Länge.

- e. durch einen ganzen Satz:

„*de mefoe*“ *kple „tonyee“ mesona o* „ich habe es gefunden.“ und „es gehört mir“ ist nicht eins.

167. Das Prädikat.

Es folgt dem Subjekt und kann ausgedrückt werden

- a. durch ein Verbum:

wotu hō sie bauten ein Haus; *enyō* es ist gut;

amewo yi die Leute gingen; *amesiame yi* jedermann ging.

- b. durch ein Adjektiv (Prädikatsadjektiv):

afi le sue die Maus ist klein;

afoterwe le tegblē die Fußspur ist rundlich.

c. durch ein Substantiv oder ein Pronomen:

aḍakae eine Kiste ist es, s. 166 b.

In dem Satze *Kpolu enye n̄utsu* „Kp. ist ein Mann“ ist *n̄utsu* nicht Prädikatsnomen, sondern Objekt, s. 110 1.

168. Das Objekt.

Es steht in der Regel unmittelbar nach dem Prädikat:

wodi lākle sie suchten einen Leoparden;

wōwom sie schlugen mich; siehe jedoch 80 2. 4.

Hervorhebung eines Satzteiles.

169. Soll ein Satzteil nachdrücklich hervorgehoben werden, so wird er, oft durch den Artikel *lá* oder ein anderes Wort vom übrigen Satz getrennt, unverbunden an die Spitze des Satzes gestellt und im Satze selber wiederholt.

170. Hervorhebung des Subjektes.

a. Mit *lá*:

nye lá mekp̄oe ich, ich habe es gesehen;

wò lá èle k̄uvia w̄om akpa du bist zu faul;

ga lá ebu das Geld ist verloren;

n̄k̄o sia lá, bub̄unk̄oe t̄o āt̄o vlodoamen̄k̄oe mah̄ā? dieser Name, ist er ein Ehrenname oder ein Schimpfname?

ebe, yēwe ku lá, ðeko w̄dazu kafukafu na ye er sagte, sein Tød, der würde nur eine Ehre für ihn werden.

b. Mit *ðe*:

yevuwo ðe wonya nu die Europäer, die wissen etwas;

m̄o sia lá ðe w̄d̄z̄o tut̄utu dieser Weg, der ist schnurgerade.

c. Mit *ya*:

Afiba ya kp̄oe Afiba, die hat es gesehen;

K̄omla ya mew̄oe o K., der hat es nicht getan.

d. Steht das Subjekt im Plural und tritt zwischen Subjekt und Prädikat noch eine nähere Bestimmung, die das Pluralzeichen nicht erhält, so wird dies vor dem Verbum meistens wiederholt, auch wenn kein besonderer Nachdruck darauf liegt:

n̄utsu siawo kat̄ā wova āfi alle diese Männer kamen hierher;

ame māwo kur̄ā woku alle jene Leute starben;

doch sagt man auch:

anȳiwo s̄on le āfīmā lauter Bienen sind dort;

ðeviwo kur̄ā le fefem alle Kinder spielen.

171. Hervorhebung des Objektsakkusativ.

wobe, Tseyi ðeka lá woadee ða sie sagten, den Tseyi allein, ihn wollten sie abtun;

ati mā nyemekp̄oe o jenen Baum, ich habe ihn nicht gesehen;
hotsuiwo lá wol̄o wo ðe h̄o me tsowl̄o die Kaurimuscheln schütteten sie auf einen großen Haufen in das Zimmer;

nud̄z̄od̄z̄o sia lá Hoawo se en̄ko diese Steuereintreibung, die Hoer hatten ihren Namen gehört, die H. hatten von dieser St. gehört;

ga lá yāāōe ðee das Geld wolle er ihm schicken;

nyemekp̄o gb̄ō ya o die Ziege habe ich nicht gesehen.

172. Hervorhebung eines Genetiv.

nye tae, eye wodo go kple dzaṅbetowo, sikayiwo kple ɔwo mahā?
ist es meinetwegen, daß sie mit den Staatsschwerträgern,
den goldenen Schwertern und den Trommeln ausgegangen
sind?

eya ɖikeke deke mele eme o das, ein Zweifel ist nicht darin:
daran ist gar kein Zweifel;

nya, si ta wokpe mí miekpe ta la, nya la ɔe afo miebe, yewoablu
das Wort, wegen dessen sie uns berufen und wir uns ver-
sammelt haben, des Wortes Fuß wollt ihr umrühren, d. i.
ihr wollt die Sache, wegen der wir zusammengekommen
sind, (absichtlich) verwirren.

173. In negativen Sätzen kann ein Satzteil — Subjekt, Objekt
oder Genetiv — hervorgehoben werden durch Voranstellung von *menye*
„es ist nicht“:

menye da kple viawo ɖua ame hafi wɔkuna o es ist nicht die Schlange
und ihre Kinder beißen einen, bevor man stirbt, d. i. nicht
die Schl. . . . (Sinn: die Schlange allein genügt, einen zu töten);

menye gbekuwo katā miena o nicht alle Krautsamen keimen;

menye nuwo katā woɖuna kple dze o nicht alle Dinge ißt man mit Salz;

menye lāwo kurā ɔe hoḥtō nya sena o nicht aller Tiere Schreien hört
sich angenehm an;

menye didime womlō anyi o, woḥatsana vie man legt sich nicht der
Länge nach hin, man rollt sich ein wenig zusammen;

menye kese wɔnye o es ist nicht ein Affe.

174. Zur Hervorhebung eines Satzteiles dient ferner in sehr vielen
Fällen die 3. Pers. sing. des Personalpronomen, und zwar sowohl Nominativ
(*é*) als Akkusativ (*è*).

a. der Nominativ:

míawoe ɔe wir (sind) es haben es getan, wir sind es, die es getan
haben, wir haben es getan;

le n̄keke atō mee wowu enu in 5 Tagen (war) es, sie hatten es
vollendet, in 5 Tagen hatten sie es vollendet;

nu eve n̄utie meh̄oe se zweier Dinge wegen glaube ich es;

nya kae dzō? was hat sich ereignet?

nyateɔbee n̄egblo die Wahrheit hast du gesagt; *du sia du, si wotsona,*
amee (oder *ame ye*) *tsone* jede Stadt, die gegründet wird, ein
Mensch gründet sie.

b. der Akkusativ:

wotsa bli ɔa aboloe sie nehmen Mais backen (zu) Brot ihn, sie
backen Brot aus Mais; die einfache Aussage lautet: *wotsa*
bli ɔa abolo; *ɔa aboloe* dagegen ist nachdrücklich, etwa als
Antwort auf die Frage: was macht man (denn) mit Mais?

ati wotsona tua h̄oe (oder *h̄awoe*) aus Holz baut man Häuser;

ebe, madi ɖu, ne yeats̄oe awō aɔae er sagte, ich solle Pulver suchen,
daß er es nehme und Krieg damit mache;

nusi yeakpo le aɔa me la, yeats̄oe aḥe fe lae was er im Kriege be-
kommen werde, das wolle er nehmen und die Schuld damit
bezahlen;

wotsa nya la yi Aivemū gboe sie nahmen die Sache und gingen
damit zu A.;

neyi adasubo ewe trō, ne watsō adu nui er soll gehen und seiner Gottheit dienen und (den Erlös davon) nehmen und davon essen;

womebui nanekēe o sie achteten es für nichts (es);

abe alesi wodze gomee ene la sowie sie angefangen haben.

II. Besondere Arten von Sätzen.

175. Vorbemerkung. Schon in 150 ff. ist gezeigt worden, daß die Verba, und somit auch die Sätze, sehr gern unverbunden nebeneinander gestellt werden (Asyndese); Bindewörter werden also seltener gebraucht als im Deutschen. Als zweite Besonderheit ist hervorzuheben, daß Nebenordnung der Sätze häufiger ist als gegenseitige Unter- und Überordnung (Koordination häufiger als Subordination). Drittens: Alle abhängigen Nebensätze werden, wenn sie vor dem Hauptsatz stehen, mit dem Artikel *lá* abgeschlossen, sie werden also eigentlich als Satzteile, nicht als Sätze angesehen.

Relativsätze.

176. 1. Die Relativsätze werden in der Regel durch das Relativpronomen *si* pl. *siwo* eingeführt und, falls sie vor dem Hauptsatz stehen, durch *la* abgeschlossen:

amesi va etsō la, megale o der gestern gekommen ist, ist nicht mehr da;
wokua tsi, si le trō ʔe agba me la, lena na vidzila man schöpft das Wasser, das in der Schüssel der Gottheit ist, und badet darin die Gebärerin;

lā, si nèkpō la, menyē kēse wōnyē o das Tier, das du gesehen hast, ist kein Affe;

amesi ʔe tu gblē la, netsoe vē nam wessen Flinte beschädigt ist, der bringe sie mir.

2. Enthält der Relativsatz einen durch *na* ausgedrückten Dativ, so behält das *na* die Stellung, die es im Hauptsatz hat, während das Substantiv mit dem Relativpronomen an die Spitze tritt:

nyōnu, si wotsō agba la na la die Frau, der sie die Last gegeben haben;

amesiame, si wogblōe na la jedermann, dem sie es gesagt haben.

3. Steht das Relativpronomen im Akkusativ, so wird es oft nach dem Verbum wiederholt:

amesi da ʔui kpō la, evōna na voklui wen einmal eine Schlange gebissen hat, der fürchtet sich vor dem Regenwurm;

amesi womedzui kpō o la, menyā dzu ʔe vevē o wen man niemals geschimpft hat, der versteht nicht den Schmerz des Schimpfes.

4. Im Progressiv und Ingressiv tritt das Relativ in der Regel unmittelbar vor den Infinitiv des Verbum, das in diesem Falle nicht verdoppelt wird:

do, si wom wole, ati, si kpom miele die Arbeit, die sie tun, der Baum, den wir sehen.

Tritt dagegen das Verbum finitum zwischen das Relativ und den Infinitiv des Verbum, so muß der Infinitiv verdoppelt werden:

do, si wole wowom, ati, si miele kpokpom;

doch ist die erstere Ausdrucksart gebräuchlicher und auch richtiger, denn die Form würde ja vollständig lauten:

do, si wole wole me wole „die Arbeit, in deren Tun sie sind“.

Die gleiche Regel gilt für Fragesätze, s. 201, Anmerkung 2.

5. Steht der Relativsatz nach dem Hauptsatz, so wird *lá* nicht gesetzt:
nyemenya amesi tsoe o ich weiß nicht, wer es genommen hat;
womegadze si mo, si me woto va o sie erkannten den Weg nicht
wieder, auf dem sie gekommen waren.

Hier kann man statt *si* auch das interrogative *ka* setzen, und dann sind es indirekte Fragesätze.

6. Die sogenannten erweiternden oder beschreibenden Relativsätze sind dem Ewe fremd; wo sie in der Literatur vorkommen, sind sie das Resultat europäischer Sprachbeeinflussung und nicht nachzuahmen, z. B.:
eve afo ene, siwo didi la, nya wāna ne nuto seine vier Füße, die
lang sind, sind ihm sehr beweglich;

dafür besser Koordination:

eve afo eneawo didi, eye wonya wāna ne nuto.

7. Sehr oft, und besonders in älterer Sprache, stehen zwei Hauptsätze asyndetisch nebeneinander, deren einer im Deutschen durch einen Relativsatz wiedergegeben wird:

do wodo mí miewoe vo einen Auftrag haben sie uns gegeben, wir
haben ihn erledigt: den Auftrag, den man uns gegeben hat,
haben wir erledigt;
nuhohlōa de li wōhlō mí es war eine Ermahnung da, die er an uns
gerichtet hat;
devi va tove, noveyiyi zu do ne das Kind, das in's Vaterhaus ge-
kommen ist, hat es schwer, in's Mutterhaus zu gelangen. (Doch
kann dieser Satz ebenso gut konditionell aufgefaßt werden).

Bedingungssätze.

177. 1. Der Bedingungssatz steht stets vor dem Hauptsatz und wird durch *lá* abgeschlossen.

2. Die Bedingung kann dargestellt werden:

- a. als wirklich, realer Fall;
- b. als nicht wirklich, nicht eingetreten oder nicht eintretbar, irrealer Fall.

3. Sie kann ausgedrückt werden:

- a. ohne konditionale Partikeln;
- b. mittels Partikeln.

178. Der wirkliche Fall der Bedingung.

1. Ohne Partikeln. Weil dies eigentlich zwei Hauptsätze sind, steht hier das *lá* nicht. Im Vordersatz, der die Bedingung enthält, steht meistens der Aorist. Auf diese Weise werden besonders Sentenzen, Sprichwörter etc. ausgedrückt:

prako dzi vi wuieve hā wotsonē hat eine Sau auch zwölf Jungo ge-
worfen, so schlachtet man sie doch;
novinyewo ayom nyemava o mahā? Sollte ich nicht kommen, wenn
meine Brüder mich rufen?
ame yi nugbe mesea aivenya o geht ein Mensch in die Fremde, so
hört er keine Nachrichten aus der Heimat;
ame tro megbe mekpōa megbenu o wendet man sich zurück, so sieht
man doch nicht die Dinge hinter seinem Rücken;
ta meno anyi klo dōa kuku o der Kopf ist nicht vorhanden, das
Knie setzt den Hut auf: solange der Kopf da ist, setzt nicht
das Knie den Hut auf;

ketiba medona wodoa dzā ne o die Binsenmatte erscheint nicht, man bewillkommnet sie: erscheint die Binsenmatte, so bewillkommnet man sie nicht (denn es ist ein Toter darin);
awako be, yemehlōna heviwo gafana o der Habicht sagt, wenn er schreie, so zirpen die (andern) Vögel nicht mehr;
kotoe metua ame wōdia dome o ist es an einem, am Rande zu gehen, so sucht man nicht die Mitte;
mlēto lō woklo ewe mlē ne wōkuna läßt ein Wunder (Verwundeter) seine Wunde auswaschen, so heilt sie.

2. Mit Partikeln (Konjunktionen):

né, nénye (*ne enye* wenn es ist) wenn;
nenye bé, nenye de wenn, falls;
ne dolēle tso ewe trō gbō la, woyoa trōsi, bena wōdaḡabia trō la wenn die Krankheit von seiner Gottheit kommt, so rufen sie den Priester, daß er die Gottheit befrage;
nenye ewe trō bi dzi de enu la, wokpatanē wenn seine Gottheit gegen ihn zornig ist, dann begütigt man sie;
nenye be, deḡia de fi fi la, wodoa aduwe ne wenn ein Kind stiehlt, reibt man ihm schwarzen Pfeffer in die Augen;
nenye be, wōdava la wenn er kommen sollte . . .;
nenye de ebe, yemaḡe fe la o la, negbloē nam zi deka wenn er im Sinn hat, mir die Schuld nicht zu erstatten, so sage er es mir auf der Stelle.

179. Der unwirkliche Fall der Bedingung.

Der Bedingungssatz wird eingeleitet durch *de* oder *de enye*, der Nachsatz durch *ne*:

de lākle gava alēkpoa nu egbe zā me la, ne mewui wäre der Leopard heute nacht wieder an den Schafpferch gekommen, so hätte ich ihn getötet (aber er kam nicht);
de enye be, Gbadzemeto mele o la, ne Amedzoḡe-dede masesē o wäre der Gbadzemeberg nicht, so wäre es nicht schwer, nach A. zu gelangen.

Die Partikel des Vordersatzes kann auch wegfallen:

tetitsogbe woḡua te (la), ne gbō maḡu tsroa o würde man am Tage des Schneidens der Jamsstöcke schon Jams essen, so bekäme die Ziege (nicht einmal) die Schale zu fressen.

Oft wird ein unwirklicher Fall auch eingeleitet durch *ḡoe be*, nimm (es) an, daß, angenommen daß:

ḡoe be, miēde Lome, kasiā gamō de keke Kpando ke angenommen, wir kämen nach L. (und hörten dort), die Eisenbahn reichte schon bis nach Kp.

Temporalsätze.

180. Auch die Temporalsätze werden, falls sie vor dem Hauptsatz stehen, durch *lā* abgeschlossen (s. jedoch 185, 186).

Zur Bildung der Temporalsätze dienen folgende Partikeln:

ēsì, èsime, le esime als, während; *esi-megbe* nachdem;
ḡafi als, während, bevor; *vāsedē èsime* bis daß;
kasiā sobald als, gerade als; *tete* sobald als;
kpa sobald als, solange als, seit; *nikeke alesi* solange als.

181. Die durch *esi*, *esime*, *le esime* und *esi-megbe* eingeleiteten Temporal-sätze stehen stets vor dem Hauptsatz:

esi Balékoeawo kpò be, àwawolawo le ñgogbe gbona la, wode asi megbedede me als die B.er sahen, daß Krieger von vorn her kamen, fingen sie an, zurückzugehen;

esime wokpò be, yewomagate ñu awò naneke o la, wona ta als sie sahen, daß sie nichts mehr machen konnten, ergaben sie sich;
le esime wògale ewe nyagbogblò dzi la, Adza hã va do während er noch an seiner Rede war, erschien auch A.;

esi wokpòe megbe la, woka hlẽ yi àwe nachdem sie es gesehen hatten, zerstreuten sie sich und gingen nach Hause.

182. Steht der mit *hafi* eingeleitete Temporalsatz vor dem Hauptsatz, so wird ersterer mit *lá* abgeschlossen, und das Verbum steht stets im Futurum oder Jussiv:

hafi wòdàdo àwe la, fofoa ku hòho bevor er nach Hause gelangte, war sein Vater schon gestorben (der Temporalsatz enthält nicht nur eine Aussage, sondern auch unausgesprochen einen Wunsch dessen, der nach Hause zu gehen verlangte, und die Erfüllung dieses Wunsches lag zur Zeit, da er ausgesprochen wurde, noch in der Zukunft, daher das Futurum des Verbum; „bevor es ihm gelang, nach Hause zu gelangen“);

hafi nufiala nava la, sukuriwo wò wu vò bevor (als) der Lehrer kam, waren die Schüler versammelt;

hafi amađe naku la, egblòe ewe megbenyawo da (oder dana) ñi bevor jemand stirbt, sagt er seine letztwilligen Bestimmungen.

Steht der Temporalsatz mit *hafi* nach dem Hauptsatz, so erhält er kein *lá*, und das Verbum des Temporalsatzes steht in der gleichen Form wie das des Nebensatzes; ist das Subjekt des Temporalsatzes das gleiche wie das des Hauptsatzes, so wird es meist nicht wiederholt:

megblòe ñe hafi dzo ich sagte es ihm, bevor ich wegging;

megblòe ñe hafi wòdzo ich sagte es ihm, bevor er wegging;

magblòe ñe hafi wòdadzo ich werde es ihm sagen, bevor er weggeht.

Ist der Hauptsatz ein Imperativ, so steht im Nebensatz, wenn das Subjekt das gleiche wie das des Hauptsatzes ist, der Jussiv:

va gbonye, hafi nayi àwe komm zu mir, bevor du nach Hause gehst.

183. Temporalsätze mit *vasede esime* können sowohl vor als nach dem Hauptsatz stehen; im ersteren Falle schließen sie mit *lá* und verlangen das Futurum oder den Jussiv:

vasede esime agbleto la nava agble me la, àfiawo va ñu molia vò bis der Bauer auf's Feld kam (bis der Bauer soweit kam, endlich auf's Feld zu gehen, bis die schon länger gehegte Absicht [Jussiv] ausgeführt wurde), hatten die Antilopen den Reis abgeweidet;

vasede esime miádo àwe la, amađeke megale ñudzo o bis wir nach Hause kamen, war niemand mehr wach.

Tritt der Temporalsatz mit *v. e.* hinter den Hauptsatz, so erhält er kein *lá*; steht das Verbum des Hauptsatzes im Aorist mit präteriter Bedeutung, so das des Nebensatzes ebenfalls; steht es im Futurum, Progressiv, Ingressiv, Jussiv oder Imperativ, so erhält der Nebensatz Futurum oder Jussiv, steht es im Habitualis, so erhält der Nebensatz ebenfalls Habitualis:

wowo do, vasede esime aweto va sie arbeiteten, bis der Herr kam ;
miadii, vasede esime miakpoe wir werden ihn suchen, bis wir ihn finden ;
wole ave iwom (oder *wole ave la iwowo dzi*), v. e. *wawu nu* sie sind
 am Waldroden (und werden dabei bleiben), bis sie fertig sind ;
mtele aba la wo ge, v. e. iwuburedi nado le eme wir wollen die Matte
 klopfen, bis der Staub heraus ist ;
netsi awe, v. e. ewe abi naku er soll zu Hause bleiben, bis seine
 Wunde geheilt ist ;
w e einu do, v. e. nye iuto mahiē benutze es, bis ich selbst es be-
 nötige ;
wowone, v. e. wowua agbledowowo nu sie pflegen es zu tun, bis sie
 die Feldarbeit vollendet haben.

184. Der Temporalsatz mit *kasiā* steht vor dem Hauptsatz ; das Verbum erhält in der Regel Futurum oder Jussiv, weil es eine Handlung einführt, die, wenn auch unmittelbar, bevorsteht :

kasiā zā nado la, woganqa wu iwom sobald die Nacht einbricht (so-
 bald die Nacht im Begriff ist, einzubrechen), trommeln sie
 wieder andauernd ;
kasiā made la, mekpō amade gbena als ich gerade hingehen wollte,
 sah ich jemanden kommen ;
kasiā ne woakpa wu wu nu la, amewo nya ha la dzidzi sobald sie
 die Trommel fertig geschnitzt hatten, verstanden die Leute
 schon das Lied zu singen.

185. *tete, esi-tete*, in der Bedeutung „sobald als“ steht mit dem Aorist, der Temporalsatz steht voran, hat aber kein *lá* :

eva tete, wode asi dzrewowo me kplii sobald er kam, fingen sie mit
 ihm zu streiten an ;
esi wogbloe nam tete, medze mō dzi enumāke sobald sie es mir sagten,
 brach ich auf ;
ne mekpoe tete, mayi awe sobald ich ihn gesehen habe, werde ich
 nach Hause gehen.

186. *kpa, esi-kpa, ne-kpa*. Temporalsätze mit *kpa* stehen im Aorist, vor dem Hauptsatz, ohne *lá* :

medze mō kpa, nyemedu nu kpō o solange ich unterwegs bin (seit
 ich aufbrach), habe ich nichts gegessen ;
esi wogbo kpa, womeva mia gbō kpō o seit sie wieder da sind, haben
 sie uns noch nie besucht ;
ne mekpoe kpa, ma'woe sobald ich ihn sehe, werde ich ihn prügeln.

187. *nikeke alesi*. Der Temporalsatz steht voran und schließt mit *lá* ab ; *nikeke alesi* hat fast stets futurische Bedeutung, deshalb steht im Hauptsatz meistens das Futurum, auch wenn das Verbum des Temporalsatzes Aorist hat :

nikeke alesi mele afi la, nyemadzudzo edzikpokpo o solange ich hier
 bin, werde ich nicht aufhören, auf ihn zu achten ;
nikeke alesi manō do sia wowo dzi la, nyemakpo vovo ava gbowō o
 solange ich bei dieser Arbeit sein werde, werde ich keine
 Zeit haben, zu dir zu kommen.

188. Oft wird ein Temporalsatz dem Hauptsatz ohne Konjunktion beigeordnet :

medzo petē, nyemekpo nu mā togbe kpō o („ich bin ganz zur Welt gekommen“, d. i.) seit ich zur Welt gekommen bin, habe ich nie etwas derartiges gesehen;
wodzim kurā, aivā medzo le ngonye kpō o seit ich geboren bin, solange ich lebe, habe ich nie einen Krieg erlebt;
miele afimā katā, lākle meva alēkpō nu kpō o solange wir da waren (in der ganzen Zeit, während der wir da waren), kam nie ein Leopard an den Schaffferch.

189. Manchmal steht ein Infinitiv mit folgenden *megbé* als Äquivalent eines deutschen Temporalsatzes:

le woive yevungē gedē māwo duḍu vō megbe la dome de asi wo duḍu me „nach ihrem jene-vielen-Kokosnüsse-fertig-gegessen-haben“ fing ihr Bauch an sie zu schmerzen“, d. i. nachdem sie jene vielen Kokosnüsse aufgegessen hatten, bekamen sie Leibschmerzen.

Kausalsätze.

190. Kausalsätze werden gebildet mittels der Partikeln *èsi-nūti*, *èsi-tá*, *èlábéna*, *èlábé* weil, da.

1. Kausalsätze mit *èsi-nūti* oder *èsi-ta* stehen vor dem Hauptsatz und werden mit *lá* abgeschlossen:

èsi nu daḍewo mele Apandasi me o nūti la, mietso me enumāke yi Akeibe da nichts Gekochtes auf dem Apanda-Markt zu haben war, gingen wir sogleich weiter nach A.;

èsi tsi medza gedē le iwe sia me o ta la, agblemenuwo ho asi nūto da es in diesem Jahre nicht viel geregnet hat, sind die Feldfrüchte sehr teuer.

2. Kausalsätze mit *elabena*, *elabe* stehen nach dem Hauptsatz und erhalten kein *lá*:

nyemate nu ava o, elabena mele dō lém ich kann nicht kommen, weil ich krank bin;

míanlō mōli haḍe o, elabena tsi medza o wir wollen den Reis noch nicht einhacken, weil es (noch) nicht geregnet hat.

3. Ein Infinitiv mit folgendem *ta* oder *nūti* ist im Deutschen oft durch einen Kausalsatz wiederzugeben:

wokafui le eibe toḍoḍo dzilawo ta sie lobten ihn wegen seines ‚den Eltern gehorchens‘, sie lobten ihn, weil er den Eltern gehorsam war;

dolélawo haḥa nūto le atikewola deke iwe anyimanomanō ta „die Kranken sind in großer Verlegenheit wegen des ‚irgendeines-Arztens-nicht-auf-dem-Boden-seiens‘“, d. i. weil es keinen Arzt gibt, weil kein Arzt da ist.

4. Es kann sogar ein ganzer Satz in genetivischem Verhältnis zu *ta* stehen und diesem ein Hauptsatz folgen; der mit *ta* abgeschlossene Satz ist im Deutschen ein Kausalsatz oder eine adverbiale Bestimmung des Grundes:

ku ḍi akpa ta tosiwo mie vō weil es so sehr dürr war (wegen der großen Dürre), sind die Flüsse ausgetrocknet.

Finalsätze.

191. Finalsätze werden gebildet mittels *bé*, *béna*, *né* damit, *béna-nūti*, *béna-ta* damit.

1. Wird der Finalsatz eingeleitet durch *bé*, *béna* oder *né*, so steht er nach dem Hauptsatz und ohne *lá*; das Verbum hat Futurum oder Jussiv, in negativen Sätzen Prohibitiv:

de abla, ne wò hã nakpòe beeile dich, damit du es auch siehst;
eyi, bena yeakpe de novia ñu er ging, seinem Bruder zu helfen;
dzo kaba, bena amadeke nagakpò wò le afi o geh schnell fort, damit dich niemand hier sieht.

2. Die Finalsätze mit *béna-ñuti*, *béna-ta* stehen vor dem Hauptsatz und werden durch *lá* abgeschlossen. Sie sind neueren Ursprungs und kommen in der Umgangssprache kaum vor:

bena womagatsi megbe o ñuti la, wòde woùe awuwo òi heùu du damit sie nicht zurückblieben, legten sie ihre Kleider ab und liefen.

3. Als Äquivalent eines Finalsatzes steht oft *ða* mit folgendem Verbum:
eyi ðasubòe er ging, um ihm zu dienen.

Konsekutivsätze.

192. 1. Konsekutivsätze können durch einfaches *eye* „und“ dem Hauptsatz beigeordnet werden:

nya ka dzò, eye nèle avi fam was hat sich ereignet, daß du weinst?
nenemã wòva me, eye amewo hò dzò le So si so geschah es, daß die Menschen das Feuer von *So* erhielten.

2. Häufig werden Konsekutivsätze durch *bé*, *béna*, *né* „daß“, eingeleitet; das Verbum steht, wenn es nicht ausdrücklich eine schon vollendete Handlung anzeigt, im Futurum oder Jussiv; der Konsekutivsatz steht nach dem Hauptsatz, ohne *la*:

eya menye alakpatò, ne wòaka awatso o der ist nicht ein Falscher, daß er lüge;
nyemenye wònudròla, ne madrò miãùe nya o ich bin kein Richter, daß ich eure Sache schlichte;
esusò minute ewo, ne ga ewo nawò es fehlen noch zehn Minuten, daß es zehn Uhr schlage, es ist 10 Minuten vor 10 Uhr;
nuka wòwò mi, be mi katã miète dzi le egbò? was hat er euch getan, daß ihr euch alle von ihm zurückgezogen habt?

Konzessivsätze.

193. Sie stehen vor dem Hauptsatz und werden meistens mit *lá* abgeschlossen, *lá* kann aber auch fehlen.

Zur Einleitung dienen *né* wenn, s. 178², *ne-hã* wenn auch, *to gbò be* (an dem vorbei, daß) obgleich, trotzdem.

ne tonye dzò hã (la), mahe fe wenn ich auch im Recht bin, will ich doch zahlen;
to gbò be, akòta mele ne o hã (la), ezò mò didi mã le ñikeke eve me.

Exzeptionssätze.

194. Sie stehen besonders nach verneintem Hauptsatz, werden eingeleitet durch *negbe ðeko* „ausgenommen allein“ und haben das Verbum im Futurum oder Jussiv:

míayi awè o, negbe ðeko woanyã mí wir werden nicht nach Hause gehen, es sei denn, daß sie uns verjagen;
nyemagblòe o, negbe ðeko woawum ich werde es nicht sagen, außer wenn sie mich töten, d. i. selbst wenn sie mich töteten.

Disjunktive Sätze.

195. Sie werden ausgedrückt mittels *o-o* „so oder so, entweder-oder, weder-noch“; dem Verbum geht meistens *da* voran:

- edanyō o, edafu o* es sei schwarz oder weiß, einerlei ob schwarz oder weiß;
edayi o, meḍayi o, mehiām o ob er gegangen ist oder nicht, das geht mich nichts an;
edanye futō o, edanye hō o oder *edanye futō alō hō o* es sei Feind oder Freund, weder Feind noch Freund;
maku egbe o, maku etsō o, nyemenye o ob ich heute oder morgen sterben werde, ich weiß es nicht;
edade o, meḍade o, nyemenye o ich weiß nicht, ob er gegangen ist oder nicht;
gblō wò nya la mīase, vō o, nyui o laß uns| dein Wort hören, es sei schlimm oder gut.

Komparativsätze.

196. 1. Zur Vergleichung zweier gleichartiger Tatsachen dient *abe alesi-ene* oder *sigbe alesi-ene*. Steht der Komparativsatz voran, so wird er durch *lá* abgeschlossen, und der Nachsatz wird mit *nenemā (ke)* oder *ale, alea (ke)* eingeleitet. Folgt der Komparativsatz dem Hauptsatz, so fällt *lá* weg:

- abe alesi trōsubolawo ḍua woibe tedugbe ene la, nenemā kristotowo ḍua blunya* wie die Heiden ihr Jamsfest feiern, so feiern die Christen Weihnachten;
sigbe alesi meḡblōe hoḡo ene la, alea ke wòva me wie ich es schon längst gesagt habe, so ist es gekommen;
eva me, sigbe alesi meḡblōe hoḡo ene es ist gekommen, wie ich schon längst gesagt habe.

2. Enthält der Komparativsatz eine Steigerung, so folgt er dem Hauptsatz und steht ohne *lá*; das Verbum steht im Futurum oder Jussiv:

- melō be, mayi kple wò, wu alesi nye ḍeka matsi aibe* ich will lieber mit dir gehen, als daß ich allein zu Hause bleibe.

Die Voranstellung des Komparativsatzes ist hier selten und neu, geschieht sie, so muß der Vordersatz mit *lá* abschließen.

Beteuerungssätze.

197. Eine feierliche Beteuerung wird ausgedrückt, indem ein mit *né* „wenn“ eingeleiteter Satz durch die Beteuerungsformel *fī* abgeschlossen wird, ohne daß in der Regel ein Nachsatz gesagt wird, z. B.:

- ne mewoḡe fī* wenn ich es getan habe (so geschehe mir dies und das)!
ne mekpoe, eye nyemebia hlō na wò o fī wenn ich ihn sehe und räche dich nicht an ihm!

Ein Beispiel mit Nachsatz: *nye ga, si bu la, ne menye Akoli va tsoḡe o fī, ne menye eya wē niko mese le enuti o fī, ne aka, si nyi ge mala la, matsi me* mein Geld, das verloren ist, wenn es nicht Akoli ist, der es genommen hat, wenn es nicht sein Name ist, den ich dabei habe nennen hören, dann möge ich in dem Gottesurteil, dem ich mich unterziehe, unterliegen.

Objektssätze.

198. Objektssätze, die von einem Verbum der geistigen Tätigkeit abhängig sind (also Verba wie: sagen, sehen, hören, fühlen, empfinden, meinen,

glauben, wissen, erkennen, sich vornehmen, wollen, wünschen, befehlen, sich erinnern, vergessen) werden durch *bé* oder *béna* eingeleitet; enthält der Objektssatz eine noch eintretende Handlung, so steht das Verbum im Futurum oder Jussiv:

egblo be, yeayi aibe er sagte, er wolle nach Hause gehen;
wole vovòm be, miabu sie fürchten, ihr werdet verloren gehen;
fia gbe be, womagava o der König verbot, daß sie kämen;
medze agbagba be, nakpo dowoibe ich habe mir Mühe gegeben, daß
 du einen Arbeitsplatz erhieltest;
mesusu be, mele revie o ich dachte, es sei nicht nötig.

Verneinende Sätze.

199. 1. Die Negation *me* steht unmittelbar vor dem ersten Verbum des Satzes, *o* tritt an den Schluß, und zwar auch hinter Objekte und adverbiale Bestimmungen, nur das *nuti* und *ta* in *esi-nuti*, *esi-ta*, die Konjunktion *hã*, sowie das *lá* abhängiger Nebensätze folgen dem *o*:

womeva o sie kamen nicht; *womeva egbe o* sie kamen heute nicht;
nyemekpo toa deke le ave me le nkeke siawo katã me o ich habe in
 all diesen Tagen keinen Büffel im Walde gesehen;
ne nyemekpoe o la wenn ich ihn nicht sah . . . ;
ne nyemekpoe o hã la wenn ich ihn auch nicht sah . . . ;
esi nyemekpoe o nuti la weil ich ihn nicht sah.

2. Folgt einem verneinten Hauptsatz ein abhängiger Nebensatz, so wird letzterer, gleichsam als Teil des Hauptsatzes, mit in die Verneinung hineinbezogen, d. h. *o* tritt an das Ende des Nebensatzes:

nyemekpoe, ne magbloe ne o ich sah ihn nicht, daß ich es ihm hätte sagen können;
nyemele, hafi wòva o ich war nicht da, als er kam;
mehò nkeke deka, hafi wòku o es dauerte nicht einen Tag, bis er starb;
womenya amesi wokpe le mò dzi o sie wußten nicht, wem sie unterwegs begegnet waren.

3. In Sprichwörtern werden häufig zwei Sätze, deren erster verneint ist, so nebeneinander resp. ineinander gestellt, daß das verneinende *o* des ersten Satzes an den Schluß des zweiten Satzes tritt. Bei der Übersetzung ins Deutsche wird hierbei oft nicht der erste, sondern der zweite Satz verneint:

womewua be gagblèng de bedo o man rupft nicht Deckgras läßt es wieder in der Savanne („dem Grasloch“) zurück, man rupft kein D., um es dann in der S. zurückzulassen, oder: wenn man D. gerupft hat, läßt man es nicht in der S. zurück;
womewua atakpa gadia eblaka o wenn man einen Seidenaffen getötet hat, sucht man nicht eine Schnur, ihn zu binden (dazu ist sein Schwanz lang genug);
asi megbea ame wògbea agble o wenn die Frau einen verschmählt, verschmählt man deshalb nicht auch das Feld (wenn man in Einem Unglück hat, darf man doch nicht gleich an Allem verzweifeln);
he medea ta mō me gafaa kovi o „der Vogel steckt nicht seinen Kopf in die Falle weint wieder Halsweinen“, d. i. steckt der Vogel seinen Kopf in die Falle, so darf er nicht über seinen Hals weinen (daß er weh tue).

4. Über verneinte Infinitive und Verbaladjektive siehe 134.

Fragesätze.

200. Die Fragen zerfallen in zwei Hauptarten:

1. Wortfragen, d. i. Fragen, in denen nur ein Wort resp. ein Satzteil in Frage gestellt wird;
2. Satzfragen, d. i. Fragen, in denen ein ganzer Satz in Frage gestellt wird (Entscheidungsfragen, Ja- und Nein-Fragen).

201. Wortfragen.

1. Bei Wortfragen steht der Satzteil, nach dem gefragt wird, an der Spitze des Satzes; die letzte Silbe des Satzes erhält Tieftön:

ameka va? wer kam?

nuka n̄wò? was hast du getan?

nuka wòm n̄le? was tust du?

nyi nene wòìle? wieviele Rinder kauften sie?

ameka wotsòe na? wem gaben sie es?

yevu ka magblòe na? welchem Europäer soll ich es sagen?

teùe ka mièkpòe le? an welchem Ort habt ihr es gesehen?

afika wòyi ò? wohin ging er?

2. Nach Satzteilen kann auch gefragt werden mittels *ǎ?*

wò ǎ? und du? was ist denn mit dir?

novia ǎ? was ist denn mit seinem Bruder? wo ist sein B. denn?

ńkòwò ǎ? dein Name? wie ist dein Name?

afimàtòwo ǎ? wie geht es den Dortigen?

3. Bei nachdrücklichen Wortfragen wird zuweilen die Fragepartikel *mahā*, *ma* oder *hā* angehängt:

zi nene magblòe na wò mahā? wie oft soll ich es dir denn sagen?

Anmerkung 1: Interessant ist, daß auch Wortfragen vom Gefragten oft als Satzfragen angesehen und beantwortet werden, z. B. „*ameka va?*“ Antwort „*o*“; „wer ist gekommen?“ „nein“, d. i. niemand. Dies ist wohl daraus zu erklären, daß das Interrogativpronomen ursprünglich demonstrativ ist.

Anmerkung 2: Siehe 1764.

202. Satzfragen.

1. Die Wortstellung in Satzfragen ist dieselbe wie die der Aussagesätze. Der Satz wird als Frage gekennzeichnet lediglich durch eine am Ende stehende Fragepartikel; diese ist gewöhnlich ein tieftöniges *a*:

èkpòea? hast du ihn gesehen? *wogale afia?* sind sie noch hier?

amadèke meva oa? ist niemand gekommen?

2. Bei nachdrücklicher, wiederholter, ärgerlicher Frage wird statt *a* *mahā*, seltener *ma* oder *hā* gebraucht:

ne èwu sv̄wò la, àgate ñu anyèe wòagbò agbe mahā? wenn du deine Frau getötet hättest, könntest du sie dann wieder ins Leben zurückrufen?

mledze agbagba alesi miète ñui o mahā? haben wir uns nicht angestrengt so sehr wir konnten?

3. Satzfragen werden oft mit *ǎ* eingeleitet:

ǎ dowowò ǎ òke megale mia ñu oa? habt ihr denn gar keine Arbeit mehr?

ǎ wole nu òu ge fífa? wollen sie sogleich essen?

ǎ mièsusu be, ò mele wuyem oa? denkt ihr etwa, ich sei nicht hungrig?

de mienye be, mava egbe fiē oa? wußtet ihr denn nicht, daß ich heute abend kommen würde?

4. Oft wird eine mit *né* „wenn“ eingeleitete Frage durch *de* abgeschlossen, ohne daß der Nachsatz ausgesprochen wird, dieser ist vielmehr zu ergänzen:

ne amadeke mele nunye o de? wenn ich aber niemanden um mich habe (was soll ich dann machen)?

ne eva yi hoḥo de? wenn er aber schon fort ist?

203. Disjunktive Fragen werden mittels *lō-alō* ausgedrückt:

mawoē lō alō nyemawoē oa (oder: *alō nyemegawoē oa* oder: *alō magawoē oa*)? soll ich es tun oder nicht?

nyee lō alō wōea? bin ich es, oder bist du es?

204. Indirekte Fragesätze werden durch *bé, béna* eingeleitet; auch sie können, wenn sie nachdrücklich sein sollen, eine Fragepartikel erhalten:

ebie be, nukaniuti meva o er fragte ihn, warum er nicht gekommen sei;

fia be, nukaniuti ye noviwo ayo ye yeagbe yiyi mahā? der König fragte, warum er sich weigern solle zu gehen, wenn seine Brüder ihn rufen? s. auch 176 5.

Fünfter Hauptteil.

Wortbildungslehre.

Allgemeines.

205. 1. Die meisten Wörter der Ewesprache sind einsilbig. Diese Einsilbigkeit, wie sie sich uns heute darstellt, ist allerdings nicht in allen Fällen ursprünglich, wie in der Lautlehre 18, 32, 45 gezeigt worden ist.

2. Die in den genannten Paragraphen aufgeführten Elemente, welche an die aus Konsonant und Vokal bestehende Wurzel treten, waren nur mit Hilfe von Lautuntersuchungen festzustellen, weil sie in den meisten Fällen Veränderung von Lauten bewirkt hatten.

3. Es gibt aber noch andere Elemente, welche einem Worte angefügt werden können, ohne daß dadurch Lautveränderungen entstehen. Ein weiterer Unterschied zwischen diesen und den unter 2 genannten ist der, daß bei den letzteren weder ihre Bedeutung sicher bekannt ist, noch eine bestimmte Funktion, die sie ausüben, genannt werden kann, während bei den unter 3 gemeinten wenigstens noch ihre Funktion festgestellt werden kann. Die hierher gehörigen Elemente sind die Vorsilben *a*, *e* und *o*.

Außerdem kann durch Verlängerung des Vokals oder durch Tonveränderung eine Wortart aus der andern gebildet werden, und schließlich entstehen durch Zusammensetzung oder Verdoppelungen einzelner Wörter neue Wörter und Wortarten. Alle diese werden im folgenden behandelt.

206. Zur Übersicht seien die möglichen Formen des Ewewortes schematisch dargestellt.

Das folgende Schema stellt die Wörter also nur in Beziehung auf ihre lautliche Form dar ohne jede Rücksicht auf etymologische Zusammenhänge der Formen untereinander.

- | | |
|--|---------------------------------------|
| 1. Konsonant und kurzer Vokal, | Beispiel <i>da</i> , siehe 18. |
| 2. " " langer " | " <i>dā</i> , " 231 3. |
| 3. " " nasaler " | " <i>dā</i> , <i>dā</i> siehe 45, 46. |
| 4. Vokal, Konsonant und Vokal, | " <i>ada</i> , siehe 209. |
| 5. Konsonant und zwei Vokale, | " <i>dia</i> , " 18. |
| 6. Zwei Konsonanten und ein Vokal, | " <i>dra</i> , " 32. |
| 7. Konsonant, Vokal und nasaler Konsonant, | " <i>dam</i> , " 45. 48. |
| 8. " " " <i>w</i> | " <i>few</i> , " 47. |
| 9. Reduplizierte Wörter, Beispiel <i>dada</i> , <i>dadada</i> , <i>dida</i> , s. 101 4 ff, 226, 227. | |
| 10. Zusammengesetzte Wörter, " <i>dati</i> , siehe 212 ff. | |
| 11. Nicht zerlegbare mehrsilbige Wörter, Beispiel <i>aḍaka</i> . | |

Die Zahl der letztgenannten ist sehr klein; es sind zum Teil zusammengesetzte Wörter, deren einzelne Teile bis jetzt nicht unterzubringen sind (Beispiel: *adaka*), zum Teil Fremdwörter (Beispiel: *dzantele*) und außerdem viele Lautbilder (z. B. *lahalaha*).

Es wird nun im folgenden die Wortbildung an den einzelnen Wortarten der Reihe nach gezeigt.

I. Die Bildung des Substantiv.

A. Einfachste Form des Substantiv.

207. Eine sehr große Zahl Substantive sind an ihrer Form nicht als solche zu erkennen, sondern sind nackte Wurzeln resp. Wörter:

<i>ba</i> Schwamm	<i>be</i> Deckgras
<i>bo</i> Bast	<i>bə</i> Grille
<i>ga</i> Metall	<i>ge</i> Bart
<i>go</i> Kürbis	<i>gu</i> Freveltat
<i>fia</i> König	<i>trō</i> Gottheit.

B. Mit vorgesetztem Vokal.

208. Im heutigen Ewe kommen *a e ə* und *o* als anlautende Vokale vor Substantiven vor. Wie die verwandten Sprachen zeigen, sind dies nur Reste, es finden sich z. B. heute noch als Vorsilben der Substantive in

Ef.	<i>a e i ə o u m n ñ</i>
T.	<i>a ɛ e i ə o m n ñ</i>
Y.	<i>a e i o n</i>
N.	<i>a e i n</i>
G.	<i>a e o</i> ;

in V. scheinen sie ganz zu fehlen.

Die Funktion dieser Vorsilben ist im Ewe, Substantive aus andern Wortarten zu bilden, sowie Gattungsnamen ohne anlautenden Vokal durch Vorsetzung eines anlautenden Vokales zu Eigennamen zu machen. Auch in den verwandten Sprachen erheben, soweit ersichtlich, diese Vorsilben andere Wörter zu Substantiven.

Die etymologische Bedeutung dieser den Substantiven vorgesetzten Vokale und Nasale ist nicht mehr ersichtlich. Ausgeschlossen ist aber die Ansicht, daß sie nur ein „vokalischer Anlaut“ seien, also gewissermaßen ein Anlauf, der, an sich völlig bedeutungslos, nur das Aussprechen des Konsonanten erleichtern solle. Es wäre dann nicht einzusehen, warum nicht alle Wörter einen „vokalischen Anlaut“ haben, und warum nicht alle den gleichen; die Verschiedenartigkeit des Anlantes hätte in diesem Fall nur dann einen Sinn, wenn er sich phonetisch nach dem ersten Konsonanten, vor dem er steht, oder nach dem folgenden Vokal des Wortes richtete, was aber nicht der Fall ist, in Ef. z. B. (und entsprechend auch in den andern Sprachen) steht fast jeder anlautende Vokal oder Nasal vor jedem Konsonanten und jedem dem Konsonanten folgenden Vokal.

Es ist auch versucht worden, die Substantive nach diesen Vorsilben in Klassen einzuteilen, aber dieser Versuch ist bis jetzt nicht gelungen.

Mit vorgesetztem *a*.

209. 1. Durch Vorsetzung von *a* kann aus einem Verbum ein Substantiv gebildet werden:

bu umstülpen
ḍu beißen
fi stehlen
fḡ aufheben
fu weiß sein
flu schwatzen
gu niederbeugen

abu Abgrund, Abhang
aḍu Zahn
aḥi Maus
afo Fuß
aḥu Nebel
aḥui Gerede
agu Abgrund.

2. Auch Adjektive und Adverbien werden durch vorgesetztes *a* zu Substantiven:

bḡḡ weich
gbā flach, horizontal
gla (-dzā) widerspenstisch
lalala langsam fließend

abḡḡ Schnecke
agba horizontales Gestell
aglā Widersetzlichkeit
Alalē Eigennamen eines langsam fließenden Baches
akpatsa Rinde, Horndeckel.

kpatsā rauh, rissig

3. Vorgesetztes *a* erhebt Substantive, Adjektive, Adverbien und ganze Sätze zu Eigennamen:

hliha Eisenrasenstein
lalala siehe unter 2
lavanyō „es wird gut sein“

Ahliha Name einer Ortschaft, in der dieser Stein häufig ist
Alavanyō Name einer Ortschaft.

Die entsprechend den Wochentagen gebildeten weiblichen Eigennamen haben mit Ausnahme von *Yawa* alle anlautendes *a*: *Akḡsiba*, *Adzoa*, *Abra*, *Akua*, *Aḥba*, *Ama*, s. 78 4.

4. Viele mit *a* anlautende Substantive sind nicht mehr von andern Wörtern ohne *a* abzuleiten, z. B.:

amā Gemüse
abi Wunde
ave Wald

ana Eidechse
ato Guineawurm
avā Krieg.

5. Bei manchen Substantiven wird das *a* bald gesetzt, bald weggelassen:

dzudzḡ und *adzudzḡ* Rauch
vuvo und *avuvo* Kälte
Nḡeḡe und *Aḡeḡe* eine Ortschaft.
kuvia und *akuvia* Faulheit
lā und *alā* Tier

Über den Ausfall des *a* s. 8.

Mit vorgesetztem *e*.

210. Anlautendes *e* kommt weit seltener vor als *a*, und es verschwindet fast stets in der zusammenhängenden Rede; nur vor einigen Zahlwörtern bleibt es unter gewissen Bedingungen erhalten, s. 8 i. In einem andern Falle bleibt noch das anlautende *e* erhalten, und hier hat es die Funktion, aus einem Gattungsnamen einen Eigennamen zu machen, nämlich in „*Eḡe*“ das Eweland von *ḡe* Tal, Ebene.

Mit vorgesetztem *o*.

211. 1. Im westlichen Ewe kommt *o* nur noch in einem einzigen Falle vor, wobei durch Vorsetzung von *o* aus einem Gattungsnamen ein Eigennamen wird: *klu* Sklave, *Oklu* Eigennamen für einen der Gottheit als ihr Sklave geweihtes Kind.

2. In D. ist anlautendes *o* noch häufiger, auch *ḡ* kommt hier vor:

okpḡ Leopard
okpo Stock
oke Elephantiasis
oso Berg
oni Schwein

oklo Knie
oku Gruß
ogā Häuptling von *gā* groß
ḡweme Mittag
ḡnyi Biene.

C. Zusammensetzungen.

212. Die Wortzusammensetzungen nehmen im Ewe einen viel größeren Raum ein als im Deutschen. Wie wir beim Verbum gesehen haben, bestehen alle Verbalformen außer dem Aorist und dem Imperativ aus zusammengesetzten Wörtern, ja man kann überhaupt sagen, daß die ganze Grammatik fast nichts anderes ist, als ein Aneinanderfügen von lauter selbständigen Wörtern. Dabei ist es dann oft zweifelhaft, ob ein solcher Wortkomplex als ein Satz oder als ein zusammengesetztes Wort anzusehen ist; näheres hierüber siehe unten.

Schon hieraus geht hervor, daß es nicht möglich ist, alle Arten der Zusammensetzung einzeln aufzuführen, wir geben nur die häufiger vorkommenden, bei den einfachsten anfangend.

Die Arten der Zusammensetzung.

1. Substantiv mit angehängtem Pronomen.

213. Mit angefügtem Demonstrativpronomen *á* (ist identisch mit dem in 91⁴ besprochenen Artikel). Es bildet:

1. Nomina agentis (Namen für den einmaligen, gelegentlichen oder den berufsmäßigen Ausübler einer Handlung).

a. Durch Anhängung an ein Substantiv:

<i>asi</i> Markt	<i>asia</i> Marktbesucher
<i>agble</i> Feld	<i>agblea</i> Landmann
<i>ade</i> Jagd	<i>adea</i> Jäger
<i>ahē</i> Armut	<i>ahēa</i> Armer.

b. Durch Anfügung an ein Substantiv plus Verbum:

<i>agble</i> Feld	<i>de</i> hingehen	<i>agbledea</i> Landmann
<i>aha</i> Palmwein	<i>kpa</i> zapfen	<i>ahakpaa</i> Palmweinzapfer [Übels
<i>busu</i> Übel	<i>yi</i> besprechen	<i>busuyia</i> Besprecher, Vertreter des
<i>aha</i> Palmwein	<i>ku</i> schöpfen	<i>ahakua</i> Palmweineinschenker
<i>amā</i> blaue Farbe	<i>do</i> hineintun	<i>amādo</i> Färber
<i>ha</i> Fischreuse	<i>do</i> stellen	<i>ahādo</i> Fischreusensteller
<i>lū</i> Höhle	<i>ku</i> graben	<i>lūkua</i> Höhlengräber
<i>mō</i> Weg	<i>zō</i> gehen	<i>mōzō</i> Wanderer
<i>aha</i> Palmwein	<i>mū</i> berauschen	<i>ahamū</i> Trinker
<i>toṽo</i> Wasserfläche	<i>de</i> hingehen	<i>toṽodea</i> Schiffer, Fischer.

c. Durch Anfügung an einen Infinitiv:

Hievon ist nur ein Beispiel bekannt: *ṽuṽḷu* das Brummen, Knurren, *ṽuṽḷua* (zu *ṽuṽḷo* geworden) der Knurrer (das Leittier einer Borstenrattenherde).

2. Patronymica (Namen für Angehörige einer Familie, eines Stammes, Volkes, Landes):

<i>Eṽea</i>	ein Angehöriger des <i>Eṽe</i> -Volkes,
<i>Ve</i>	„ „ „ <i>Ve</i> -Stammes,
<i>Ablotsia</i>	„ „ „ (Ablotsi die Heimat der Weißen).

* Diese Formen werden besonders gern im Plural gebraucht: *Eṽeawo*, *Veawo*, *Ablotsiawo*.

Anmerkung: Der Name eines Stammes, Volkes, Landes wird oft ohne jeden Zusatz auch als Patronymicum gebraucht: *Eṽe menye* ich bin ein Eweer, *Añlō wōnye* er ist ein *Añlō*er, *Blu kple Eṽe sū* beide, Tschier und Eweer.

3. Substantive aus Adjektiven:

<i>kúku</i> tot	<i>kukúa</i> der Tote, Leichnam
<i>tsitsi</i> alt	<i>tsitsia</i> „ Alte, Älteste
<i>nyui</i> gut	<i>nyuia</i> „ Gute, Beste.

214. Mit angefügtem Demonstrativpronomen *lá* (ebenfalls identisch mit dem Artikel *lá* 91 4.).

Mittels *lá* werden ebenfalls Nomina agentis gebildet (s. 101 12, 149):

<i>dzó</i> weggehen	<i>dzodzóla</i> der Weggehende
<i>du nu</i> essen	<i>nuđula</i> der Esser.

In der neueren Sprache nehmen die mittels *lá* gebildeten, in *Anlo* heimischen Nomina agentis überhand, während die aus dem Innern stammende Bildung mit *á* mehr zurücktritt; *á* ist aber zweifellos die ältere Form, wie aus Folgendem hervorgeht:

1. Die alten Leute im Innern gebrauchen fast ausschließlich *á*, und die Mundarten des Innern stellen durchgängig eine ältere Sprachform als das *Anlo*; 2. *á* kann nicht nur an's Verbum, sondern unmittelbar an das Substantiv treten, was jedenfalls eine ursprüngliche Bildung ist; 3. die Nomina mit *á* bezeichnen Berufe, Beschäftigungen, Namen, die von altersher und allgemein verbreitet sind. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß *lá* aus der Verbindung des Verbum *le* „sein“ mit *á* entstanden ist.

215. Mit angefügtem Personalpronomen *é* „er, sie, es“. Es bildet:

1. Deminutiva:

<i>hó</i> Haus	<i>hóe</i> Häuschen	<i>abó</i> Arm	<i>abóe</i> Ärmchen
<i>gó</i> Kürbis	<i>góe</i> kleiner Kürbis	<i>fufu</i> Jamskloß	<i>fufui</i> kleiner J.
<i>ta</i> Kopf	<i>te</i> (<i>tae</i>) Köpfchen	<i>afó</i> Fuß	<i>afóe</i> Füßlein.

2. Das *é* drückt oft aus, daß ein Gegenstand einem andern gleicht, eine Art von ihm ist:

<i>adó</i> Eichhörnchen (lebt in der Steppe)	<i>adóe</i> eine im Walde lebende Eichhörnchenart
<i>tsi</i> Wasser	<i>tsí</i> (aus <i>tsie</i>) Suppe
<i>te</i> Jams	<i>anagotee</i> „Jorubajams“, d. i. Batate.

é gibt einem Worte oft auch eine geringschätzende, verächtliche Nebenbedeutung.

216. Mit angefügtem Personalpronomen *wó* „sie“.

Durch Anhängung von *wó* an ein Substantiv wird dessen Plural gebildet, s. 79.

2. Substantiv plus Substantiv.

217. a. Determinierende Zusammensetzungen:

<i>fiaho</i> Königshaus	<i>lāgbalē</i> Tierhaut
<i>atiho</i> Holzhaus	<i>kpegli</i> Steinmauer
<i>ablotsivo</i> europäisches Zeug	<i>yevuha</i> europäischer Schnaps
<i>adelā</i> Jagdfleisch	<i>Ketemo</i> der Weg nach Kete.

b. Appositionelle Zusammensetzungen:

<i>vinutsu</i> Sohn („Kind, das ein Mann ist“)
<i>vinjōnu</i> Tochter („Kind, das eine Frau ist“)
<i>novinutsu</i> Bruder („Geschwister, das ein Mann ist“)
<i>awutewui</i> Unterkleid („Kleid, das ein Unterkleid ist“).

Beachte: *tsi tre deka* eine Kalebasse Wasser, *moli golo eve* zwei Beutel voll Reis; dagegen *tsitre* Wasserkalebasse, *moligolo* Reisbeutel.

218. Einige der Verbindungen Substantiv plus Substantiv bilden besondere Wortgruppen und werden deshalb einzeln aufgeführt.

1. Anhängung von *tó* Besitzer, Eigentümer, Herr:

- a. *agbletó* Feldbesitzer *sótó* Pferdebesitzer
awbléto Hausbesitzer, Hausherr *dotó* Arbeitgeber
kesinotó Reicher *fiafitó* Besitzer des Diebstahls, Dieb
awató jemand, der einen Krieg führt, leitet, führen läßt *kútó* „Todesbesitzer“, Angehöriger eines Verstorbenen, Leidtragender
fetó „Schuldbesitzer“, a. Gläubiger, b. Schuldner.

b. *tó* bezeichnet auch die Angehörigkeit zu einer Gemeinschaft, einem Verein, einem Orts-, Stadtverband, Stamm, Volk; es bildet also auch Patronymica:

- Ewétó* ein Eweer *Lometó* ein Lomeer
Yewétó Angehöriger des Yewebundes *kristotó* Christ.

2. *nó* das Weibliche, das Weibchen (als das Schwache, im Gegensatz zu *atsú*, dem Männlichen, Starken). Es bezeichnet den, der mit etwas behaftet, von etwas beherrscht ist, an, unter etwas leidet:

- a. *donó* der Kranke (*dó* Krankheit) *funó* die Schwangere (*fu* foetus)
kono die Unfruchtbare *kpono* der Bucklige
nikunó der Augenleidende, Blinde.

- b. *tokunó* der Taube *tekunó* der Lahme.
(Die zwei letzteren sind Substantiv, Adjektiv [*ku* statt *kuku* tot] und *nó*.)

c. *ahamūnó* Trinker (Substantiv, Verbum und *nó*).

d. Manchmal wird an *nó* noch pleonastisch *tó* gehängt:

- ovōnótó* Feigling *nikunótó* Augenleidender.

3. *ví* „Kind, Junges“ dient zur Bildung von Deminutiven, hat aber in dieser Bedeutung langen Vokal:

- nyiví* Junges der Kuh, Kalb *nyiví* kleine Kuh
soví Junges des Pferdes, Füllen *soví* kleines Pferd
amevī Menschenkind *amevī* kleiner Mensch etc.

Dies ist also auch appositionelle Zusammensetzung: eine Kuh, die ein Junges ist; die Dehnung des *i* ist daraus zu erklären, daß ein *é* angehängt wurde, das sich dem *i* assimilierte (*nyivie* „ein Kind, das eine Art von Kind ist“), da *vi* schon Hohton hat, konnte das *é* hier keine Tonänderung bewirken, sondern nur Dehnung des Vokales; s. 60 d.

4. *mé* das Innere, der Innenraum, Inhalt.

Die Zusammensetzungen mit *mé* bezeichnen meist räumliche oder zeitliche Ausdehnung, ferner den quantitativen oder qualitativen Inhalt einer solchen Ausdehnung; *mé* wird besonders häufig an den Infinitiv von Verben, die eine Eigenschaft oder einen Zustand ausdrücken, gehängt:

- kekeme* Breite (*ke* breit sein) *kókomè* Höhe (*kó* hoch sein)
lolome Größe *goglome* Tiefe
devime Jugend (*devi* Kind) *dekakpume* Jünglingsalter
nonome Gestalt, Art, Weise, Charakter (*nó* sein)
zozome Wandel, Lebenswandel (*zò* gehen)
wome Geschlecht, Familie (*wó* Bauch).

5. *gbé* Gegend.

a. *gbé*, an ein Substantiv gehängt, bezeichnet die Gegend, den Ort, wo eine Handlung geschieht, z. B.:

Vielleicht ist dies *li* identisch mit *le*, *li* sein; zu beachten ist allerdings, daß auch in *Gâ* Infinitive durch Anhängung von *li* gebildet werden; *li* ist also möglicherweise eine den Infinitiv anzeigende Silbe.

5. Substantiv plus Verbum plus Substantiv.

223. 1. Das erste Substantiv und das Verbum machen zusammen das Bestimmungswort aus, das zweite Substantiv ist das zu bestimmende Wort

a. Die folgenden Zusammensetzungen bezeichnen in erster Linie Geräte:

<i>nunõnu</i> „Dingbohrding“, ein Ding, mit dem man ein Ding bohrt, Bohrer	
<i>nutunu</i> „Dingschmiededing“, Schmiedewerkzeug	
<i>nunlokepe</i> „Dingschreibstein“, Schreibtafel	<i>atikipaji</i> Hobel [kochen
<i>akplēdatsi</i> Löffel zum Klößekochen	<i>detsiwoze</i> Topf zum Suppen-
<i>nutogba</i> Schüssel zum Rösten	<i>hadzihevi</i> Singvogel
<i>dowoḡi</i> Arbeitszeit	<i>atitsogbe</i> Baumfälltag.

b. Die folgenden auf *wé* nennen den Ort einer Handlung:

<i>dowoḡe</i> Arbeitsplatz	<i>nunyāḡe</i> Waschplatz
<i>gakuḡe</i> Eisenbergwerk.	

Stehen diese Komposita als Objekt zu einem Verbum des Gehens, so geben sie nicht nur das örtliche Ziel, sondern auch den Zweck des Gehens an: *eyi nunyāḡe* er ging an den Waschplatz und er ging, um zu waschen; also wie 218 5.

2. Das Verbum und das zweite Substantiv machen zusammen das Bestimmungswort aus, das erste Substantiv ist das zu bestimmende Wort:

a. *dowuame* (*dō wu ame* Hunger, der den Menschen tötet, menschen-tötender Hunger) Hunger, Hungersnot
domeveame (den Menschen schmerzender Bauch) Ärger
taḡuame Kopfschmerz
dzideḡo (Herz, das in den Bauch gelangte) Mut, Freudigkeit
dzikatsoḡo (Herzader, die im Bauch zerreißt) Schreck
atikuzē (Baum stirbt nachts) eine Mimose.

Diese Zusammensetzungen sind also eigentlich (Relativ-) Sätze: „ein Bauch, (er) tötet den Menschen“. Möglich, aber nicht so wahrscheinlich, ist auch, daß es ursprünglich wirkliche, zu einem Wort zusammengewachsene Sätze (also wie in 224) sind, so also, daß *dō* Subjekt ist, *wu* Prädikat, *ame* Objekt; eine dritte Möglichkeit ist, daß es Infinitive sind, die ein Objekt zu sich nahmen und dadurch die Reduplikation des Verbum fallen ließen, also: *dowuwu*, *dowuwu ame*, *dowuame*; diese Erklärung ist allerdings auf das letzte Beispiel, *atikuzē*, nicht anwendbar.

b. In den folgenden Wörtern steht das Verbum mit dem zweiten Substantiv appositionell zu dem ersten Substantiv:

atizoti (ein Stock, ein Gehstock) Spazierstock
geyigi (die Sonne, die gehende Sonne) die Zeit.

6. Zu einem Substantiv zusammengezogene Sätze.

224. In den folgenden Verbindungen ist ein wirklicher Satz oder gar mehrere Sätze mit Subjekt, Prädikat, Objekt etc. zu einem Wort geworden:

keḡizā „wetteifert mit der Nacht“, Name eines Sternes
keḡiagḡ „wetteifert mit der Fächerpalme“, Name eines Baumes
adeḡmeduie „der Jäger ißt es nicht“, Milz
koklokpodoaiḡe „das Huhn sieht (es und) schreit“, Skorpion
ḡuamētsato „beißt den Menschen (er) geht herum erzählt (es)“,
 Name einer giftigen Spinne

quamewòdazekpoe „beißt den Menschen er wird verrückt werden“,
ein Skorpion
mēvimēnge „sticht das Kind sticht die Mutter“, eine Raupe
konományeviku „die Unfruchtbare kennt nicht des Kindes Tod“,
Schimpfname für eine herzlose Frau.

7. Weitere Verbindungen von Verben, Substantiven und Pronomen.

225. 1. Nomina agentis und Infinitive.

Nach den Beispielen in 104—106 können das Nomen agens und der Infinitiv zwei Objekte, eins im Akkusativ und eins im Dativ haben, beide können sowohl substantivisch als pronominell sein. Diese Objekte können aber noch weitere Komplemente haben, wie z. B. *de dzo dē zī dzi* wegnehmen Feuer hintun Pfeife auf, davon der Infinitiv *dzođeđe-dē-zī-dzi* Feuerwegnahme-hintun-Pfeife-auf, das Nomen agens lautet: (*ſia ũe*) *dzođe-dē-zī-dzi-la* (des Königs) Feuerwegnehm-hintu-auf-die-Pfeife-ender: der Mann, der Kohlen von einer Feuerstelle wegzunehmen und sie dem König auf die Pfeife zu legen hat, des Königs Pfeifenanzünder;

ewo nu vevi novinye er tat Ding bitteres meinem Bruder, Infinitiv: *nu-vevi-wowo-novinye* das ‚meinem-Bruder-Böses-Tun‘, Nomen agens: *nu-vevi-wowo-novinye-la* bitteres tu-meinem-Bruder-ender: der, der meinem Bruder böses antut;

tsq ame đokui de ame te nehmen Mensch selbst tun Menschen unter: sich jemandem unterwerfen; Infinitiv: *amedokui-tsoťo-de-ame-te* das ‚sich jemandem-unterwerfen‘; Nomen agens wird hiervon nicht gebildet;

tsqe de me nimm es tu hinein, Infinitiv: *etsotsq de me*.

2. Dieser Infinitiv kann Genetiv eines folgenden Substantiv werden, die Verdoppelung des Verbum fällt dann aus: *etsq-de-me-gi* ‚sein-nehmen-hineintun-Zeit‘, *nyemekpo etsq-de-me-gi o* ich habe nicht gesehen, als es genommen und hineingetan wurde.

3. Sätze, die zu einem nachfolgenden Substantiv in genetivischem Verhältnis stehen:

akpatođokuiñgli „die ‚Fisch-brät-sich-selbst‘-Zeit“, Name eines Jahres, in dem es sehr fette Fische gab;

fofonye mekpō amađeke le ave me o ta mein Vater sah niemanden im Walde wegen; *ta* („Kopf“, dann = wegen) ist Nomen regens, von dem der vorangehende Satz abhängig ist, dieser ganze Satz ist also eigentlich ein im Genetiv stehendes zusammengesetztes Substantiv; ebenso

tsi megađo kpō o nuti mlēkpō lā đeke o das Wasser trat nie mehr über die Ufer wegen erhielten wir keine Fische: wegen des nie-mehr-über-die-Ufer-tretens des Wassers erhielten wir keine Fische;

fu mele nukpuĩ ũe ble nu o ta wòđi botoe le yevuwo gbq Haare sind nicht am Schwanz der Borstenratte wegen gleicht sie in den Augen der Europäer der Ratte, wegen der Haarlosigkeit des Schwanzes der Borstenratte gleicht sie

4. *nq-ame-gbq medzea ame nu o* ist-bei-dem-Menschen gefällt dem Menschen nicht: was der Mensch hat, gefällt ihm nicht;

nq-ame-si enye dzogbòdede ist-in-des-Menschen-Hand ist zum-Feuer-gehen, d. i. wer etwas hat (zum Rösten), der geht zum Feuer, wenn man etwas zum Rösten hat, dann hat es Sinn, zum Feuer zu gehen. In diesen Beispielen ist *nq ame gbq* und *nq ame si* im Deutschen durch einen Relativ- oder Konditionalsatz wiederzugeben, aber im Ewe wird es als ein zusammengesetztes Wort aufgefaßt.

Anmerkung: Die in 2131, 214, 217b, 218 aufgeführten Zusammensetzungen können das Possessivpronomen der 1. und 2. Pers. sing. in sich aufnehmen, und zwar steht es dann nach dem ersten Substantiv, z. B.: *ahanyekpala*, der Zapfer meines Palmweines, *nuwòdùla* der deine Speise Essende etc.

D. Verdoppelung.

226. Vorbemerkung. Es gibt drei Arten von Verdoppelungen:

1. ganze Wiederholung: *da dada*, *də dɔdɔdɔdɔ*, *ké kekeke*, *fia fiafia*;
2. Wiederholung unter Ausfall eines Konsonanten in der ersten Silbe: *klo koklo*, *flo foflo*;
3. Wiederholung unter Ausfall eines Vokals in der ersten Silbe: *tia tatia*, *sia sasia*. Diese letztere Art kommt nur im I. vor.

Hat die einfache Form einen Nasal, so fällt dieser in der ersten Verdoppelungssilbe fast stets aus: *gō gogō*, *srō sōsrō*, *biā babiā*.

Durch Verdoppelung werden die Verbalnomina (Infinitive) und die Verbaladjektive gebildet, s. 101 ff.

Der ursprüngliche Sinn der Verdoppelung des Verbum ist wahrscheinlich, daß die neugebildete Silbe als inneres Objekt aufgefaßt wurde (Figura etymologica), also: *sōsrō* ein Lernen lernen, *fiafia* ein Zeigen zeigen.

227. Manche Substantive sind Verdoppelungen, sie sind aber, wenigstens im Ewe, zum größten Teil nicht von einfachen, unverdoppelten Formen abzuleiten, z. B.:

<i>baba</i> Termiten	<i>bobo</i> eine Bohnenspeise
<i>dɔendɔe</i> eine Heuschrecke	<i>fofo</i> Zuckerrohr
<i>fufu</i> Jamskloß	<i>ahihā, ahahā</i> Tausendfuß
<i>koklo</i> Huhn	<i>akpakpa</i> Taube
<i>kpokpo</i> eine Bohne	<i>akpokplo</i> Frosch, Ef. <i>ikwot</i>
<i>akpokplo</i> ein Baum, Ef. <i>ukwok</i>	<i>kuklū</i> Pfeffer
<i>atsatsa</i> eine Matte	<i>tsitse</i> eine Matte
<i>pēpi</i> Harmattan, T. <i>ope</i>	<i>ahūhōe</i> Spiegel von T. <i>hū</i> sehen.

Zu den folgenden Reduplikationen ist die einfache Form noch vorhanden:

<i>fofó</i> Vater von <i>fó</i> älterer Bruder	<i>dada</i> Mutter von <i>dá</i> ältere Schwester
<i>tsetse</i> zweitjüngerer Bruder von	<i>woe'woe</i> zweitjüngere Schwester von
<i>tse</i> jüngerer Bruder	<i>woe</i> jüngere Schwester
<i>yiyi</i> Spinne neben <i>yi</i> Spinne.	

E. Bildung von Substantiven aus Adjektiven, Adverbien oder Lautbildern durch Veränderung des Tones oder durch phonetische Änderungen. (Zu „Lautbilder“ cf. 232)

228. *lebelebe* lang, lang gestreckt, *lebelébé* lange, beim Zerschneiden ganz gebliebene Gemüseteile; *lahalaha* beschreibt das Geräusch der arbeitenden Säge, *lahláláhá* die Säge; *fudzefudze* wollig, haarig, *fudzé'fudzé* aus dem Garn oder dem Gewebe hervorstehende Haarteilchen; *lalala* beschreibt langsames, stilles Fließen, *Alala, Alalé* Name eines langsam fließenden Baches; *to'doto'do* herabhängend, baumelnd, *to'dótò'dòe* Schaukel; *wasawasa* schwankend, *wasawáse* weiche Klöße.

F. Nicht zerlegbare mehrsilbige Substantive.

Solche sind z. B. *adáka* Kiste, *kan'ko* Glas etc. Fremdwörter; siehe 50.

II. Die Bildung des Verbum.

229. Es gibt ein- und zweisilbige Verba. Die weitaus größte Zahl ist einsilbig. Die zweisilbigen sind entweder:

1. Verdoppelung einsilbiger Verba, z. B.:

<i>keke</i> breit sein	von	<i>ke</i> breit sein
<i>kaka</i> zerstreuen	„	<i>ka</i> zerstreuen
<i>bébe</i> entblößen	„	<i>bé</i> entblößen
<i>dzudzɔ</i> aufhören	„	<i>dzɔ</i> warten
<i>dúdo</i> lecken	„	<i>dé</i> lecken.

Bei manchen ist die einfache Form nicht mehr vorhanden, z. B.:

<i>lolo</i> groß sein	<i>bobo</i> weich sein
<i>vivi</i> süß sein.	

2. Zusammensetzung zweier einsilbiger Verba:

fanyā kneten aus *fa* kneten und *nyā* kneten.

3. Zusammensetzung zweier Wörter, die einzeln nicht mehr zu identifizieren sind:

<i>tébi</i> weich drücken	von	<i>te</i> drücken	und	<i>bi?</i> (cf. <i>bobo</i> weich sein,
<i>tége</i> pressen	„	<i>te</i> „	„	<i>ge?</i> [<i>bi</i> gar sein).
<i>hátsa</i> aufrollen	„	<i>há</i> gebogen sein	„	<i>tsa?</i>
<i>dugu</i> zerreiben	„	<i>du?</i> und <i>gu?</i> (cf. <i>glu</i> zerreiben).		

4. Fremdwörter:

<i>súkpa</i> blamieren	von	T. <i>sopa</i>
<i>súbɔ</i> dienen	„	„ <i>sum</i> .

III. Die Bildung des Adjektiv.

230. Es gibt keine Wörter, die eigentlich und ausschließlich Adjektive sind. Alle Ausdrücke, die die Funktion von Adjektiven vertreten, sind entweder 1. zugleich Substantive resp. aus solchen gebildet, 2. eigentlich Verba oder aus solchen gebildet, 3. Zusammensetzungen von Verbum und Substantiv oder 4. zugleich Adverbien, 5. Lautbilder.

1. Zur ersten Gruppe gehören z. B. *gā* groß und *sue* klein, die beide auch Substantive sein können (*sue* kann außerdem als Verbum gebraucht werden), ferner Adjektive wie *kpoe*, *kpui* kurz aus *kpo* Stumpf.

2. a. Solche Verba, die Verdoppelungen einsilbiger Verba sind und die dabei eine Eigenschaft, einen Zustand bezeichnen, können ohne jede Veränderung auch als attributive Adjektive verwendet werden, wie z. B. *keke* breit sein, *lolo* groß sein etc. *ati la keke* der Baum ist breit, *ati keke la* der breite Baum, s. 116.

b. Die einsilbigen Verba werden durch Verdoppelung zu Adjektiven: *du* essen, *dudú* eßbar, *kó* hoch sein, *kókó* hoch. Die Verdoppelung der transitiven Verba ergibt ein passives oder ein qualifikatives, die der intransitiven ein aktives oder ein zuständliches Adjektiv; s. 101 ff.

c. Durch Anhängung von *e* kann ein Verbum zu einem Adjektiv werden, z. B. *nyō* gut sein, *nyoe*, *nyui* gut.

3. Jedes transitive Verbum kann mit seinem Objekt zu einem attributiven Adjektiv resp. einem aktiven Partizip verbunden werden:

<i>wɔ</i> <i>dɔ</i> arbeiten,	<i>wɔdɔ</i> arbeitend
<i>do</i> <i>gli</i> schreien,	<i>dogli</i> schreiend, z. B.
<i>enye</i> <i>nutsu</i> <i>wɔdɔ</i>	er ist ein arbeitsamer Mensch.

Eigentlich sind dies ja zwei Sätze: er ist ein Mann [er] arbeitet; da diese Verbindung von Verbum und Substantiv aber die Funktion eines deutschen Adjektivum versieht und sie auch in der Literatur zusammengeschrieben wird, ist sie hier aufgeführt.

4. Über Adjektive, die zugleich Adverbien sind, siehe unten.

IV. Die Bildung des Adverb.

231. Adverbien werden auf mancherlei Art aus Substantiven, Pronomen, Verben, Adjektiven, Zahlwörtern oder aus Verbindung mehrerer dieser Wortarten, ferner mittels Lautbilder gebildet. Besonders diese letzteren werden in sehr reichem Maße als Adverbien verwendet, und man darf wohl alle Adverbien, die aus Substantiven, Pronomen, Verben oder Adjektiven nicht abzuleiten sind, als Lautbilder auffassen.

1. aus Substantiven:

a. durch Anhängung von *tōe* an ein Substantiv; *tō* ist Eigentum, also *nutsutōe* „das Eigentum (das Eigentümliche, die Art) eines Mannes ist es“, d. i. nach Art eines Mannes, männlich; ebenso:

dzidzotōe fröhlich, freudig, *nublanuitōe* jämmerlich, *novitōe* brüderlich, *holōtōe* freundschaftlich; seltener wird das Substantiv verdoppelt: *kutōkutōe* tödlich, d. i. mit aller Anstrengung.

b. durch Anhängung von *e* an ein Substantiv: *busui* (aus *busue*) gewaltig, kolossal, von *busú* „etwas Unerhörtes“.

c. durch Verdoppelung eines Substantiv:

nusēnūsē kräftig, energisch, von *nusē* Stärke, *busúbúsú* oder *busúbúsú* gewaltig, ungeheuer, kolossal, von *busú*.

d. durch Zusammensetzung von *kple* „mit“ mit *vu*: *kplévükplévù* mit Eifer, Energie; von *vu*, *avu* eigentlich „Rauferei“, dann Eifer, Energie.

e. Viele Substantive des Ortes und der Zeit dienen auch als Adverbien, z. B. *afi* Ort und hier, *afimā* „jener Ort“ und „dort“, *zā* Nacht und nachts, *fiē* Abend und abends, *ndi* Morgen und morgens etc., siehe 129 ff. — Außerdem vergl. *ko* Unfruchtbarkeit, als Adverb „nur“.

2. aus Pronomen:

a. *ene*, *nene* „so, also“ ist ursprünglich Pronomen demonstrativum, dasselbe ist *nene*, *nenie* „wieviel“, ebenso *náne* (aus *nea ne*) etwas (in T. lautet noch heute das Demonstrativpronomen *ne*); s. 96³. 4.

nenemā „eben derselbe“ als Adverb „ebenso“; *dewó* „einige“ als Adverb „vielleicht“, auch *dewohi*.

b. Demonstrativpronomen plus Substantiv: *sigbe* „diese Gegend“ = so, ebenso.

c. Possessivpronomen plus Postposition.

enuenu „sein Ende sein Ende“ oft, häufig

edziedzi „sein Oben sein Oben“ oft, häufig

enumāke „sein Ende eben jenes“ sofort, sogleich darauf.

3. aus Verben:

a. durch Verlängerung des Vokales:

be verbergen *bē* heimlich *bu* umstülpen *bū* gehöhlt

fá kühl, friedlich sein *fā* friedlich, ruhig (*da* Tag *dā* immer)

bō gebogen sein *lobō* oval *fanyā* kneten *fanyā* geduckt

dō langsam, sanft sein *dōdōdō* langsam, sanft, allmählich.

Einige von diesen können auch als Adjektive verwendet werden, z. B. *lobō*, *fanyā*.

b. Verba vertreten die Stelle von Adverbien nach 153.

c. Das Futurum einiger Verba wird adverbial gebraucht:

<i>ābe</i> „so, so wie“	ist Futurum von <i>bé</i> sagen („man kann sagen“)
<i>āle</i> „so“	„ „ „ „ <i>le</i> sein
<i>ānò</i> „ungefähr, etwa“	„ „ „ „ <i>nò</i> „
<i>ānye</i> „wahrscheinlich“	„ „ „ „ <i>nyé</i> „
<i>azò</i> „jetzt, nunmehr“	„ „ „ „ <i>zò</i> gehen.

4. aus Adjektiven, siehe 115.

5. Verdoppelung eines Zahlwortes als Adverb: *dè* eins, *dédé* allein, nur.

6. Ganze Sätze als Adverbien:

amađe menya nu o „niemand weiß Ding“, d. i. vielleicht, möglicherweise: *amađe menya nu o uova hoho* vielleicht sind sie schon gekommen.

7. Adverbien, die aus zwei Wörtern zusammengesetzt sind, deren jedes einzeln die gleiche oder eine ähnliche Bedeutung hat, wie das aus beiden zusammengesetzte Wort. Freilich kommt nicht in allen Fällen das einzelne Wort der Zusammensetzung, das entweder Substantiv, Verbum, Adverb oder Lautbild ist, noch als selbstständiges Wort vor, sondern nur in einer Reihe anderweitiger Zusammensetzungen, aber eben diese lassen über die Bedeutung des Wortes keinen Zweifel. Diese zusammengesetzten Adverbien sind sehr häufig. Es seien nur einige Beispiele genannt:

sogō schwankend, wankend aus *sō* schwank und *gō* vorstehend, vorragend

klitsā rauh, rissig aus *kli* anstoßen, stolpern und *tsā* rissig
tsyōwū spitzig aus **tsyō* spitz (cf. *tsyōhē*, *tsyōhō* spitz) und *wū* spitz
lōwū lang gestreckt, spitz zulaufend aus *lō* spitz zulaufen und *wū* spitz
kpatō hart, gebogen, gekrümmt aus **kpa* hart sein (cf. *kpābā*, *kpakō* etc.) und *to* zusammengerollt sein.

Die zum Teil noch lose Zusammensetzung dieser Wörter geht daraus hervor, daß bei einem Teil von ihnen bald das eine, bald das andere Wort der Zusammensetzung vorn stehen, man sie also beliebig umdrehen kann, ohne daß dadurch ihre Bedeutung geändert wird, z. B.:

nyadrī und *drinyā* zähe, hart *sulū* und *lusū* gleichgültig
lifū und *fulū* trübe, unklar *kpodzō* und *dzēkpō* fett, dick.
tsaktī und *klitsā* rauh, rissig.

Alle diese Adverbien haben langen Endvokal und bilden eine Demi-nutivform nach der in 71 angegebenen Weise. Sie alle können auch als Adjektive, und zwar prädikativ und attributiv, gebraucht werden.

232. Lautbilder.

Die Sprache ist außerordentlich reich an Mitteln, um einen empfangenen Eindruck unmittelbar durch Laute wiederzugeben. Dieser Reichtum entspringt aus der fast unbezwinglichen Lust, jedes Gehörte, Gesehene, überhaupt irgendwie Empfundene nachzuahmen, durch einen oder mehrere Laute zu beschreiben. Diese Ausdrücke bezeichnen wir mit Lautbild. Ihrer Funktion nach gehören sie zu den Adverbien, denn sie beschreiben alle die Tätigkeit etc. eines Verbum; doch können daneben manche von ihnen auch nach Substantiven stehen, also als Adjektive dienen. Die häufigsten und wohl ursprünglichsten dieser Lautbilder sind Wiedergaben der durch Gehör und Gesicht empfangenen Eindrücke, also Geräusche und (in erster Linie) Bewegungen.

Ausdrücke, die den Eindruck von Bewegungen wiedergeben sollen, sind schon 133 genannt. Dort sind nur solche aufgeführt, die das Gehen beschreiben, natürlich gibt es zu allen anderen Bewegungen ebenso entsprechende Lautbilder, wie z. B. zu laufen, kriechen, schwimmen, fahren, reiten, schwingen, kreisen etc.

Ausdrücke, die ein Geräusch: Knall¹, Fall², Schrei³, Sprechen⁴, Singen⁵, Trommeln⁶, Trompeten (Pfeifen)⁷, Treten (Trappeln, Galoppieren)⁸ etc. beschreiben, sind z. B. ¹*kpō, kpā, tō, kō, pā* — ²*kpo, po, kple, gbla, tsayi, glovu, gblō* — ³*tyā, tā, hō, tyī* — ⁴*būtubutu, wéwé, holoholo, tyētyē* — ⁵*bóbobo, lélele, lélwélw* — ⁶*gbudugbudu, kpókpo, kpótokpoto, gblugblu, kókoko, koko* — ⁷*tū, wū, hū, wūū* — ⁸*gbudugbudu, gbidigbidi, kakaka, r, gidigidi, gblu gblu gblu.*

Aber auch andere Sinneseindrücke werden beschrieben, z. B.

des Geruches: a. guter, angenehmer Geruch: *lilili*,

b. unangenehmer Geruch, Gestank: *lilili, kũ, geligeli, ligba-ligba, sramasrama, baɖabaɖa*;

des Geschmackes: a. fade: *yā, yayō, latō*,

b. bitter, scharf: *dridri, hóyihoyi, héliheli*,

c. süß, angenehm: *débidebi, nánanana*;

des Tastsinnes: a. weich: *bolobolo, boyiboyi, bonyobonyo, wuduwudo, bidibidi*,

b. hart: *kpabā, kpatsā, klitsā, kpraɖi, kakō* etc.

Weiterhin gibt es solche Lautbilder zu Verben der Farbe, der Ausdehnung, Fülle, Menge, des Grades, des Schmerzes, des Wohlbefindens, der Dauer etc.

Es ist unfraglich, daß manche Wörter (Substantive, Verba, Adjektive) aus diesen Lautbildern entstanden sind, wie sich auch an manchen Beispielen nachweisen läßt. In 228 sind auf diese Weise entstandene Substantive angeführt. Man vergleiche außerdem *boyiboyi, bolobolo, bonyobonyo* weich zu *boɖo* weich sein. Es ist in manchem Einzelfall schwer, ob man einen Ausdruck als Lautbild oder als wirkliches Wort bezeichnen soll, so besonders bei den Einzelsilben der unter 2317 genannten Adverbien; viele dieser Einzelsilben kommen zwar, wie schon dort bemerkt, als Verba etc. vor, aber es ist die Frage, was das ursprüngliche ist, das Lautbild oder das Verbum etc., in manchen Fällen doch sicher das erstere.

V. Die Bildung der Konjunktion.

233. Die Konjunktionen sind Substantive, Pronomina, Verba oder Zusammensetzungen mehrerer dieser Wortarten; manche sind auch Lautbilder oder nicht weiter erklärbare Partikeln.

1. Substantive:

ńkeke alesi „Tag sowie“, d. i. solange als; *ɖeko* nur, zusammengesetzt aus *de* eins und *ko* nur, eigentl. „Unfruchtbarkeit“.

2. Pronomina oder Verbindungen von Pronomina mit andern Wörtern:

eye „und“ ist das Personalpronomen *ye* (85) mit dem Personalpronomen der 3. Pers. sing. — *né* „wenn, daß, damit“ ist Demonstrativpronomen, s. 2312. — *esi, esime* ist ebenfalls Demonstrativ- resp. Reflexivpronomen. — *eyata, esiata, nukata, nusita, nukanutu* deshalb, weshalb, warum: Pronomen plus Postposition; *emegbe* danach wörtlich „sein Rücken“.

3. Verba oder Verbindungen mit Verben:

vɔ nun aber, aber doch, wörtl. „(es) ist fertig“; *béna, bé* daß, damit, wörtl. „sagen“; *ńegbe* außer, ausgenommen wenn, wörtl. „né *ègbé* wenn du

weigerst, ausnimmst“, *nénye* wenn, falls, wörtl. *né énye* „wenn es ist“, *élabéna* denn, weil, wörtl. *éle abéna* „es ist man wird (kann) sagen“; *gaké* „aber“ aus *ga* = *gba* umkehren und der Partikel *ké*.

4. Lautbilder:

kásiā plötzlich, sobald als; *kpa* da auf einmal, seit; *ké* (Ausruf des Staunens) aber.

5. Konjunktionen, die nicht auf andere Wörter zurückgeführt werden können, sind z. B. *háfi* (im I. *káibe*) als, während, bevor, dann; *de* wenn (im unwirklichen Falle).

Anhang.

Die Mundarten der Ewesprache.

234. Wie in der Einleitung bemerkt, bildet das *Anlo* die Grundlage der Schriftsprache des Ewe. Außer dem *Anlo* unterscheidet man drei Mundarten: das westliche Innere, *Anehò* und Dahome. *Anehò* umfaßt die östliche Hälfte von Süd-Togo und Dahome die gleichnamige französische Besitzung. Die Mundart des westlichen Innern ließe sich noch wieder teilen; doch haben diese Unterabteilungen gegenüber dem *Anlo*, *Anehò* und Dahome so viel Gemeinsames, daß sie füglich unter einen Namen zusammengefaßt und als ein Ganzes behandelt werden können.

Die Lautlehre der Mundarten ist schon in der Lautlehre der Grammatik berücksichtigt, kann hier also außer acht gelassen werden. Wir geben nur einen kurzen Abriss der Formenlehre, sofern sie von der *Anlo*-Mundart abweicht.

A. Das westliche Innere.

I. Das Substantiv.

235. Der Genetiv wird auf verschiedene Weise ausgedrückt:

a. Im Singular.

1. Durch das Possessivpronomen *wó* „sein“:

Kofi wó hò das Haus des Kofi

lā wó afò der Fuß des Tieres

hèè wó fū die Feder des Vogels.

2. In manchen Landschaften, wie z. B. *Agome*, *Kpoeta*, *Dāyi*, *Fodome*, *Likpe*, *Wli* hat man das in *Anehò* allgemeine Genetivzeichen *bé*:

yevu be ga das Geld des Europäers.

b. Im Plural.

1. Im Plural des Genetiv kommt *wó* nicht vor; sehr oft wird vielmehr das Nomen regens einfach dem Genetiv nachgestellt; ein anlautendes *a* des Nomen regens fällt auch hier aus:

yevuawo gble das Feld der Europäer

hōnyewo wé das Heim meiner Freunde.

2. Durch das aus *be wó* entstandene Genetivzeichen *bō*:

novinyewo bō agble das Feld meiner Brüder

ame yibōwo bō gbōwo die Ziegen der Neger

yewuwo bō ga das Geld der Europäer.

bō wird fast im ganzen westl. Innern gebraucht, also in viel weiterem Umfange als *be*.

3. In seltenen Fällen wird im Plural *wé* gebraucht:

atiwo wé amakpawo die Blätter der Bäume.

4. Gern wird auch der Genetiv mit dem Nomen regens zu einem Kompositum verbunden:

yevugblewo die Felder des Weißen oder der Weißen.

236. Das den Dativ bezeichnende Verbum *na* geben heißt in manchen Orten *ne*: *etsœ ne fofoa* es gab es dem Vater.

II. Das Pronomen.

1. Das Personalpronomen.

237. a. Die unverbundenen Formen.

Die subjektiven und objektiven Formen stimmen mit dem *Anlo* überein.

Die possessive Form lautet:

<i>nye, nyewó</i>	mein
<i>wò, á</i>	dein
<i>wó, ébe</i>	sein
<i>mía, mía bō</i> (aus <i>be wó</i>), <i>yewó, yewo bō</i>	unser
<i>mía, mía bō</i>	euer
<i>wó, wó bō</i>	ihr.

Die Formen *yewó* mein, *yewo bō* unser werden gebraucht wie *yéwe*, *yewo wé* in *Anlo*, siehe 86 g.

b. Die verbundenen Formen.

Subjektiv:		Objektiv:	
<i>me m ñ nye</i>	ich	<i>m, ye</i>	mich
<i>wò, e</i>	du	<i>wò, wé</i>	dich
<i>é, wò</i>	er	<i>e</i>	ihn
<i>míe, mí</i>	wir	<i>mí, yewo</i>	uns
<i>míe, mi</i>	ihr	<i>mi</i>	euch
<i>wó</i>	sie.	<i>wó</i>	sie.

nè du kommt nicht vor, statt dessen steht *wò*: *wòyi* du gingst, *wòwœ* du tatest es, *eye wòwœ* und du tatest es.

Das verstärkende *ñutq* lautet hier *ntq*: *nye ntq mewœ* ich selber habe es getan. Ebenso in der Bedeutung „eigen“: *nye ntq hœ* mein eignes Haus, *wò ntq agba* deine eigne Last.

„Der meinige“ heißt *tanye* statt *tónyè*; in den übrigen Personen ist aber *tq*: *tòwò* der deinige etc.

2. Das Demonstrativpronomen.

238.

kyi, tyi, tyie (*Ve*) dieser

yi, yia (*Agome*) „

ke (*Dāyi, Waya*) „

hé (*Gbūdzigbe*) „

kemē, kemā, kemie jener

énèné, sigbe der so beschaffene.

239. Der bestimmte Artikel.

Er lautet *a*, wird aber im Singular stets, im Plural meistens an den vorausgehenden Vokal assimiliert, siehe 14 und 62; also: *gá* das Geld, *tee* der Jams, *blie* der Mais, *toq* der Berg, *kǒ* der Knoten, *duo* die Stadt; *aziwo* oder *aziawo* die Erdnüsse.

Steht der Artikel nach Pronomen, Adverbien etc., so lautet er stets *e*, oft tritt hier ein Gleitlaut ein, z. B.:

nyee mekpoe = *nye la mekpoe* ich sah es
wò ye wòwoe = *wò la nèwoe* du hast es getan
egbe ye = *egbe la* heute nun, heute aber.

Der Satzartikel lautet *ě*: *ne mevǎě* wenn ich komme, *hē wole afimǎ* als sie dort waren.

3. Das Relativpronomen.

240. *kyi, tyi, ke, he, yia, kalá* wer, was, welcher, welches.

Mit *nú* Ding: *nutyi, nukala*; mit *ame* Mensch: *ametyi*.

4. Das Interrogativpronomen.

241. *tyi, tyie* wer, was?

kalá „ „

hemá „ „

me, mee (= *ame* Mensch) wer?

tyienu, nukalá was?

ati tyie, ati kalá, ati hemá welcher Baum?

mee gbloe wer sagte es? *tyienu dim wole* was wünschest du?

5. Das indefinite Pronomen.

242. *de* irgend ein, etwas; *ati de* (nicht *atia de*) ein Baum; *amede* ein Mensch, jemand; *nde* (aus *nu de*) etwas; *nyemekpo ndeke o* ich sah nichts.

Statt *siā* werden oft *yǎ* und *ǎ* gebraucht:

ati yǎ ati, ati ǎ ati jeder Baum

ame ǎ ame meva o niemand kam.

III. Das Verbum.

243. Die Habitualform wird durch angehängtes *a* gebildet; dies *a* ist wie der bestimmte Artikel stets an den vorangehenden Vokal assimiliert, also:

<i>metā</i> (aus <i>metaa</i>)	ich	pflüge	zu	zeichnen
<i>medee</i>	„	„	„	hinzugehen
<i>medie</i>	„	„	„	zu suchen
<i>medoo</i>	„	„	„	pflanzen
<i>medō</i>	„	„	„	schlafen
<i>mebluo</i>	„	„	„	umzurühren.

Mit substantivischem Objekt: *medee agble, medie amā* etc.

Mit pronominalem Objekt:

eʋoom er pflegt mich zu schlagen

eʋoo wò er pflegt dich zu schlagen,

eʋooqe (wahrscheinlich in Anlehnung an das *Anlo*; man würde erwarten: *eʋooe*) er pflegt ihn zu schlagen

eʋoo mí etc.

Die Progressivform.

Ohne Objekt: *mele wowo, òle wowo* etc.

Mit substantivischem Objekt: *mele do wo, mele agble de.*

Mit pronominalem Objekt:

ele wonye oder *ele wòm* er schlägt mich

„ *wowò* er schlägt dich

„ *ewo* „ „ ihn

„ *mía wò* er schlägt uns etc.

Die Ingressivform:

egbò yiyi gbé er hat die Absicht zu gehen

„ *dò wò gbé* er hat die Absicht zu arbeiten

„ *wonye gbe* oder *wòm gbe* er hat die Absicht mich zu schlagen

„ *wowò gbe* er hat die Absicht dich zu schlagen etc.

Ebenso: *enò yiyi*, *enò dò wò*, *enò wonye*

enòa „ *enòa* „ „ *enòa* „

anò „ *anò* „ „ *anò* „

Im Iterativ und Prohibitiv wird statt *ga* in manchen Gegenden *gba* gebraucht:

egbawòe er tat es wieder, *megbayi*, *ngbayi* ich ging wieder,

megbayi o, *ngbayi o* geh nicht.

Die Verba mit doppeltem Vokal lassen in der Reduplikation in der ersten Silbe den ersten Vokal ausfallen:

biā rot sein *babīā*, *fiā* zeigen *fafīā*, *mīe* keimen *mēmīe*.

Die Reduplikation der zweisilbigen Verba:

1. Diejenigen zweisilbigen Verba, die aus reduplizierten einsilbigen Verben bestehen (s. 109), reduplizieren nur die zweite Silbe; ist das Verbum tieftönig, so bleibt in der Reduplikation die erste Silbe tieftönig, die beiden letzten erhalten Hochton; ist das Verbum hochtönig, so erhält in der Reduplikation die erste Silbe ebenfalls Tieftön, die beiden folgenden Hochton; in beiden Fällen erhält außerdem die mittlere Silbe langen Vokal:

dzudzò ausruhen, *ele dzudzòdzò* er ruht sich aus, *dzudzòdzò* das Ausruhen

gbugbò umkehren, *ele gbugbògbò* er kehrt um, *gbugbògbò* das Umkehren

gbúgbò saugen, *ele gbugbògbò* er saugt, *dzudzòdzò* das Saugen

dúdò lecken, *ele dudòdò* er leckt, *dudòdò* das Lecken.

Anmerkung: Auch die Adverbien, welche drei gleichlautende Silben haben, dehnen den Vokal der mittleren Silbe, z. B. *dòdòdò* langsam, *kokòko* gewiß, *kékéke*, *kákàka* lange, sehr, *tútutu* genau etc. Sie alle sind auf einsilbige Wörter zurückzuführen, wie *dò* langsam sein, *ko* nur, *ké* emphatische Partikel, etc.

B. Anehò.

I. Das Substantiv.

244. Der Genetiv wird durch *be* oder *pe* ausgedrückt, steht oft auch ohne jede Verbindung vor dem Nomen regens:

fiā pe hò das Haus des Königs

hevia be awàda der Flügel des Vogels

fofoa be kakla das Messer des Vaters.

Das den Dativ anzeigende Verbum *na* ist in An. zu *ne* geworden:

wosò bubu ne Mawu sie gaben Gott die Ehre.

II. Das Pronomen.

245. Die Possessivpronomina sind:

<i>ape</i> , <i>apenyē be</i> , <i>nyē</i> mein	<i>miabe</i> , <i>miape</i> unser
<i>apewò</i> , <i>apewò be</i> , <i>apo</i> , <i>wò be</i> , <i>wò</i> dein	<i>miabe</i> , <i>miape</i> euer
<i>yebe</i> sein	<i>woabe wope</i> ihr
<i>ape si</i> , <i>apenyē be si</i> mein Wasser	
<i>apewò agba</i> , <i>apewò be agba</i> deine Last.	

Die verbundenen Subjektspronomina lauten:

<i>mu</i> , <i>m ñ</i> ich	<i>mí</i> wir
<i>wò</i> du	<i>mí</i> ihr
<i>e</i> , <i>be</i> er	<i>wó</i> sic.

246. Demonstrativpronomenen:

ke dieser, *ñua*, *dea* jener, *yeke*, *ñuake* derselbe.

Relativpronomenen:

ke, *ke* was, welcher, *nuke* was, *meke*, *meke* wer.

Interrogativpronomenen:

ke, *ke* was, wer? *nuke* was? *meke*, *meke* wer?

Indefinites Pronomen:

de irgend ein, *nude* etwas, *dekpe* irgend ein, irgend etwas,
auch *dekpo*: *ame dekpo mule o* niemand ist da.

III. Das Verbum.

247. *só* nehmen, tragen.

	Aorist:	Futurum:	Habitualis:	
<i>musó</i>	ich nahm	<i>mulásó</i>	<i>musóna</i>	} ich pflege zu nehmen.
<i>wòsó</i>	du nahmst	<i>wolásó</i>	<i>musóne</i>	
<i>ésó</i> , <i>besó</i>	er nahm	<i>élasó</i> , <i>belásó</i>	<i>musóa</i>	
<i>mísó</i>	wir nahmen	<i>mílasó</i>		
<i>misó</i>	ihr nahmt	<i>mílasó</i>		
<i>wósó</i>	sie nahmen	<i>wólasó</i>		

Im Habitualis werden alle drei angegebenen Formen unterschiedslos gebraucht, und zwar einerlei, ob ein Objekt folgt oder nicht.

Progressiv:

mule só ich bin tragend
mule soe „ „ es tragend
mule só ati ich bin den Baum tragend.

Hier tritt also das Objekt hinter das Verbum.

Es wird aber noch ein anderer Progressiv durch Anhängung von *wó* oder *kó* gebildet; bei diesem steht das Objekt zwischen *le* und dem eigentlichen Verbum, z. B.:

mule nya gblo kó ich bin ein Wort sagend
ele asabu da wó er ist das Netz werfend
mule ewó kó ich tue es eben jetzt.

Eine besondere Form für den Ingressiv ist nicht da; derselbe wird durch das Futurum ersetzt.

Im Iterativ steht *gba*: *ngbasó ati* ich trug wieder den Baum
ngbadzi ha o singe nicht wieder.

IV. Das Zahlwort.

248. Die Kardinalzahlen lauten:

<i>de, deká, dekepe, dokpo</i> eins	<i>wedeka</i> elf (= <i>woedeka</i>)
<i>eve</i> zwei	<i>weve</i> zwölf
<i>etō</i> drei	<i>wetō</i> dreizehn
<i>ene</i> vier	<i>wene</i> vierzehn
<i>atō</i> fünf	<i>weatō</i> fünfzehn
<i>adé</i> sechs	<i>weadé</i> sechzehn
<i>adré</i> sieben	<i>weadré</i> siebenzehn
<i>enyí</i> acht	<i>wenyí</i> achtzehn
<i>asidéké, enyíde</i> neun	<i>weasidéké</i> neunzehn
<i>ewó</i> zehn	<i>ewi</i> zwanzig (= <i>ewoewoe</i>)
<i>wivodéka</i> 21	
<i>egbā</i> dreißig	
<i>eka</i> vierzig („Schnur“)	
<i>kavodéke, kagiga</i> 41 („eine Schnur und eins“, „eine Schnur und eine Kaurimuschel“ ¹⁾)	
<i>katsive</i> 42 („eine Schnur und zwei“)	
<i>katsivo</i> fünfzig („eine Schnur und zehn“)	
<i>katakpo</i> sechzig („eine Schnur und eine halbe, <i>takpo</i> “)	
<i>katakpogiga</i> 61 („eine Schnur und eine halbe und eine Muschel“)	
<i>katakpotsive</i> 62	
<i>tsiwotolekaveme</i> siebenzig („es fehlen zehn an zwei Schnüren“)	
<i>tsiasidékétolekaveme</i> 71 („es fehlen neun an zwei Schnüren“)	
<i>agigatolekaveme</i> 79 („eine Muschel fehlt an zwei Schnüren“)	
<i>kave</i> achtzig („zwei Schnüre“)	
<i>kavegiga</i> 81	
<i>kavetsivo</i> neunzig („zwei Schnüre und zehn“)	
<i>kavetakpo</i> hundert („zwei Schnüre und eine halbe“)	
<i>kavetakpotsiatō</i> 105 („zweieinhalb Schnüre und fünf“)	
<i>katō</i> 200 (fünf Schnüre“)	
<i>kadre takpo</i> 300 („siebeneinhalb Schnüre“)	
<i>kawó</i> 400 („zehn Schnüre“)	
<i>kaweve takpo</i> 500 etc.	

Bemerkungen: Die höchste Zahleneinheit ist vierzig, das Wort für 40 bedeutet „Schnur“; eine Schnur Kaurimuscheln enthält 40 einzelne Muscheln, und dies ist die kleinste Münze. Mit Hilfe der vierzig werden alle höheren Zahlen durch Addieren, Multiplizieren oder Subtrahieren gebildet.

248. Die Ordinalzahlen werden durch Anhängung von *gōa* gebildet, mit Ausnahme von „der erste“, dies lautet *tsutsugbōto*.

<i>vegōa</i> der zweite	<i>negōa</i> der vierte
<i>tōgōa</i> „ dritte	<i>atōgōa</i> „ fünfte.

¹⁾ *agiga*, in *A. agaga* ist einzelne Kaurimuschel.

C. Dahome.

I. Das Substantiv.

249. Der Plural wird durch angehängtes *le* gebildet:

ta Kopf, *talē* Köpfe *ali* Weg, *alile* Wege.

Der Genetiv wird ohne jede Verbindung vor das Nomen regens gestellt:

sunu to des Mannes Ohr *nyōnu ze* der Frau Topf
nyōnule hwe das Haus der Frauen.

Der anlautende Vokal des Nomen regens fällt hierbei aus:

azizo Rauch *zo zizo* Rauch des Feuers
okpo Stock *ahosu kpo* Stock des Königs.

Der Akkusativ steht nach dem Verbum:

eho avū er schlug den Hund.

Das Dativverhältnis wird durch *nu* ausgedrückt:

edo ho nu gā er spricht mit dem Häuptling.

II. Das Pronomen.

250. Das Personalpronomen:

absolut:	Subjektspronomen:	Objektspronomen:
<i>nye</i> ich	<i>m, ñ nye</i> ich	<i>mí</i> mich
<i>we</i> du	<i>we, e</i> du	<i>we</i> dich
<i>ye, e</i> er	<i>eye, e</i> er	<i>e, to</i> ihn
<i>mí, mídre</i> ¹⁾ wir	<i>mí</i> wir	<i>mí</i> uns
<i>wi, widre, mí</i> ihr	<i>mí, wi</i> ihr	<i>mí, wi</i> euch
<i>ye, yedre</i> sie	<i>we, ye, ē</i> sie	<i>ye</i> sie.

Die Form *we* du etc. ist wohl so zu erklären, daß an das ursprüngliche *o* das nachdrückliche *é* er, sie, es trat, dann das *o* ausfiel, also *wóé* zu *wé*; in *ye* „sie“ hat sich das *w* an den Vokal *e* zu *y* assimiliert.

251. Possessivpronomen:

<i>tye</i> mein	<i>mítō</i> unser	<i>nō towe</i> deine Mutter
<i>towe</i> dein	<i>witō, tōwi</i> euer	<i>nōvi tō</i> sein Bruder
<i>etō</i> sein	<i>yetō</i> ihr	<i>sō mítō</i> unser Pferd
		<i>hwe witō</i> euer Haus
		<i>wema yetō</i> ihr Buch.

tō = *to* Eigentum.

Steht das Substantiv im Plural, so erhält das Possessivpronomen das Pluralzeichen; nur bei *tye* und *towe* kann auch das Pluralzeichen unmittelbar nach dem Substantiv stehen:

nugbavole tye oder *nugbavo tyele* meine Netze
hotole towe oder *hotō towele* deine Freunde
ha tōle seine Schweine.

Die Possessivpronomen werden substantiviert:

a. durch das Demonstrativ *dye*:

<i>tyedye</i> das meine	<i>tyeledye</i> die meinen
<i>towedye</i> das deine	<i>toweledye</i> die deinen
<i>etōdye</i> das seine	<i>etōledye</i> die seinen etc.

¹⁾ Das *r* des Dahome klingt bald wie *r*, bald fast wie *l*.

b. durch Voranstellung von *me* Mensch:(Die 1. Person setzt nicht *me* vor.)

<i>tyewe</i> das meine	<i>memitō</i> das unsere
<i>metowe</i> das deine	<i>mewitō</i> „ eure
<i>metō</i> das seine	<i>mejetō</i> „ ihre.

252. Demonstrativpronomen:

dye dieser, *lō* jener.*agbo dye* dieser Hammel *agbole dye* diese Hämmel*kpō lō* jener Tiger *kpōlē lō* jene Tiger.

253. Relativpronomen:

e, ehe welcher, *ehele* welche.

Gewöhnlich wird das Relativverhältnis gar nicht ausgedrückt, sondern die beiden Sätze werden koordiniert, z. B.:

sunu ewa der Mann er ist gekommen = der Mann, welcher gekommen ist*sunulē yewa* die Männer sie sind gekommen = die Männer, welche gekommen sind*yakparu mkō hoe* das Kind, ich habe es geschlagen: das Kind, welches ich*ahosu mdo ho nui* (aus *nue*, es klingt fast *nī*) der König, ich habe zu ihm gesprochen: der König, zu dem ich

254. Interrogativpronomen:

a. *we* welch?*eha wegbo we?* welches Buch liest er?*yeha wegbole we?* welche Bücher lesen sie?b. *metewe* wer? welcher Mensch?*etewe* wer? was?*mewe dō to?* wer hörte zu? *metewe wa zo?* wer arbeitete?*etewe wegba?* was suchst du?c. *anuwe, aniwe, anie?* was? welches Ding? *ani* = *ni* Ding.*anuwe widyulo?* was wünscht ihr?

255. Indefinites Pronomen:

dē ein, irgend etwas, *medē* jemand.

III. Das Verbum.

256. Verbum *sa* verkaufen.

1. Aorist:

msa ich verkaufe,*wesa* [verkaufte*esa**mīsa**wisa**yesa*

2. Habitualis:

*mnoša, nyenoša**wenoša**enoša**mīnoša**wīnoša**yenoša*

3. Präteritum:

mkōša, nkōša ich ver-*wekōša* [kaufte*ekōša**mīkōša**wīkōša**yekōša*

4. Futurum:

*mnasa**wenasa**enasa**minasa**winasa**yenasa.*

5. Imperativ:

sa verkaufe*wīnasa* verkauft

6. Verbaladjektiv:

sisā verkauft, verkäuf-

[lich

Im Habitualis erscheint hier noch deutlich das Verbum *nɔ* weilen, sich aufhalten. Im Präteritum wird *kɔ* „zu Ende sein, beendigt haben“ verwendet. Das Futurum sowie der Plural des Imperativ werden mittels *ná* geben ausgedrückt.

257. Die Frage wird dadurch ausgedrückt, daß an den Anfang die Fragepartikel *a* tritt. Hierbei fallen die Pronomen der 2. u. 3. Pers. sing. aus:
a yi gehst du, geht er? *a wiyi* geht ihr?

Die Negation wird a) durch ein an das Ende des Satzes gestelltes *a* ausgedrückt:

msa a ich verkaufe nicht *mnasa a* ich werde nicht verkaufen;

b) daneben existiert die in *Anlo* übliche Form, nur daß *me* hier *ma* heißt, also:
nmasa o ich verkaufe nicht
wemanosa o du pflegst nicht zu verkaufen.

258. Durch Reduplikation werden sehr oft transitive Verba intransitiv, zuständiglich:

mli rollen, runden

mlimli rund sein

hu trocknen

huhu trocken sein

gu verderben

gugu verdorben sein, zu Grunde gehen

gbu verlieren

gbugbu sich verirren

ha zählen

hiha rechnen

ki auslöschen

kiki verlöschen, erlöschen, ausgehen

hū bedecken

huhū bedeckt sein

sū schließen

susū geschlossen sein.

IV. Das Adjektiv.

259. In der Verbindung des Adjektiv mit dem Substantiv erhält in der Regel das letztere, nicht das Adjektiv, das Pluralzeichen:

hɔ kpikpo altes Haus

holɔ kpikpo alte Häuser.

Doch sagt man auch:

hɔ kpikpolɔ alte Häuser

awiyā wilɔ schwarze Steine.

V. Das Zahlwort.

260. Die Kardinalzahlen lauten:

<i>ɔkpo, ɔ</i>	1	<i>wɔɔkpo</i>	11
<i>we</i>	2	<i>wewe</i> (= <i>wowe</i>)	12
<i>atɔ̄</i>	3	<i>watɔ̄</i> (= <i>woatɔ̄</i>)	13
<i>ene</i>	4	<i>wenɛ</i> (= <i>woene</i>)	14
		<i>afotɔ̄</i> (= drei Füße, d. i. die	
<i>atɔ̄</i>	5	Zehen dreier Füße)	15
<i>aize, aise</i>	6	<i>afotɔ̄ nuku ɔkpo</i>	16
<i>tɛwe</i> (= <i>atɔ̄ we</i>)	7	<i>afotɔ̄</i> „ <i>we</i>	17
<i>tatɔ̄</i> (= <i>atɔ̄ atɔ̄</i>)	8	<i>afotɔ̄</i> „ <i>atɔ̄</i>	18
<i>tɛne</i> (<i>atɔ̄ ene</i>)	9	<i>afotɔ̄</i> „ <i>ne</i>	19
		<i>kɔ</i> (= fertig sein? Finger und	
<i>wo</i>	10	Zehen sind fertig gezählt)	20
<i>kɔ nuku ɔkpo</i>	21 etc.	<i>kaɔɔ</i> (= eine Schnur	
<i>gbā</i>	30 „	[Kaurimuscheln])	40
<i>gbātɔ̄</i>	35	<i>kaɔɔ nuku ɔkpo</i>	41 etc.
<i>gbātɔ̄ nuku ɔkpo</i>	36 etc.	<i>kaɔɔ atɔ̄</i>	45

<i>kaḍe aize</i>	46	<i>kawe</i> (zwei Schnüre)	80
<i>kaḍe tēwe</i>	47	<i>kawe wo</i>	90
<i>kaḍe wo</i>	50	<i>kawe k̄</i>	100
<i>kaḍe wo ḍokpo</i>	51	<i>kat̄</i>	120
<i>kaḍe wewe</i>	52	<i>kane</i>	160
<i>kaḍe wat̄</i>	53 etc.	<i>af̄de</i>	200
<i>kaḍe k̄</i> (= 40 + 20)	60	<i>afat̄</i> (5 × 200)	1000.
<i>kaḍe gb̄</i> (40 + 30)	70		

Die Zahlwörter stehen nach dem gezählten Gegenstand, der letztere steht im Singular.

261. In Porto Novo zählt man von 5 ab:

<i>tsiḍokpo</i> (bleibt übrig eins, scil. von 5)	6
<i>tsiawe</i>	7
<i>tsiat̄</i>	8
<i>tsiene</i>	9
<i>awo</i>	10.

Die Ordinalzahlen werden durch Anhängung von *ḡ* gebildet: *weḡ*, *at̄ḡ* der zweite, dritte.

Mim̄ (von *m̄* teilen) *neḡ* ein viertel
wedogbu zweifach, *nedogbu* vierfach
az̄ ḍokpo einmal, *az̄ at̄* fünfmal.

Texte.

I. Anlo-Mundart (Schriftsprache).

Atiglinyi kple yiye.
Elefant und Spinne.

„Mise gli tō!“ „Gli neva!“ „Gli tso wū dze lākle,
Höret Fabel! Fabel komme! Fabel kommt weither fällt Leopard,
yiye kple atiglinyi dzi. Lākle tso anyitsi wo amā, de
Spinne und Elefant auf. Leopard nahm Honig machte Farbe, tat
ḍeti helō avo. Doa ḍe me la, ame ku ḍe
hinein Baumwolle und webte Zeug es. Zeit eine in der Mensch starb hin
yiye dzi, eye wòva lākle gbò be, neje avo la na ye,
Spinne auf, und sie kam Leopard bei sagend, er leihe Zeug das gebe ihr,
ne yeayi kutewee. Lākle lō kpō, ḡe avo la ne.
daß sie werde gehen Totenfeier. Leopard willigte ein still, lieh Zeug das ihr.
Esi yiye yi kutewea tro gbona la, tsi de asi dzadza
Als Spinne ging Totenfeier kehrte kam das, Wasser tat Hand Träufeln
me, eye yiye ñlo avo la ḍo ta. Tsi la wòve kakāka
in, und Spinne rollte Zeug das legte Kopf. Wasser das schlug sie sehr
ḍo avo la, va ḍuḍu ge ḍe nu me ne. Yiye mi
durchdrang Tuch das, kam tröpfelte fiel hin Mund in ihr. Spinne schlang
tsi la ḍe, eye wòkpò be, ele vivim ñuto. Eyata
Wasser das etwas, und sie sah sagend, es ist süß seiend sehr. Deshalb
wòklā etowo be, yeade kpò vie, yeava.
sie beschied die Ihren sagte, sie werde gehen Zaun wenig, sie werde kommen.
Yiye yi ḍaḡla edokui heḍu avo la kenken, eye wòtsi amā.
Spinne ging zu verbergen sich und fraß Zeug das ganz und sie blieb nackt.
Yiye le mō dzi kekēke va tu atiglinyi, eye wòḍe kuku ne
Spinne war Weg auf lange kam traf Elefant, und sie nahm ab Hut ihm
bena, neka ewe to viade na ye, ne yeata,
sagend, er reiße ab sein Ohr ein wenig geben ihr, daß sie werde umschlagen,

emegbe yeagadoe dee. Atiglinyi be, enyō, eya danach sie werde wieder es schicken zu ihm. Elefant sagte, es ist gut, sie nuto nedzidze abo de enu, ne yealē (-lāe) ne. Yiyi tso selbst möge messen Arm an es hin, daß er es abschneide ihr. Spinne nahm to la heva aḃee. Aḃea wōva kasīā, funo¹⁾ le detsi Ohr das und kam Haus damit. Haus sie kam, siehe, Frau Spinne war Suppe wōm, eye yiyi tso to la mē woheḃwo detsii ḃu. kochend, und Spinne nahm Ohr das röstete sie kochten Suppe es aßen.

Nkekea dewo megbe la atiglinyi do ame da be, wōaḃo to la ve na ye, elabena tagbatsu le fu dem na ye akpa. Ame la gbo va asi iwūwū, mekpō to la ḃo o. Azō atiglinyi nuto hoe de dzi be, yeava aḃo to la. Yiyi do gbe ḃi na viawo kple srō bena, ne atiglinyi va ko la, woasi ayi de asrāgoe me. Atiglinyi va, eye woa kple eve wole dze ḃom. Sē la yiyi gblō na via ḃeka be: „Yi ḃatsō asrā ve na togbuwō!“ Esi wōyi la, ege de asrāgoea me. Alea wōle wo ḃom ḃekadeka, wole yiyim de me. Mlōe ke la edo funo hā, ke eya ḃe ta ḃaha de asrāgoe nu. Emegbe yiyi gblō na atiglinyi be, ye viwo de wonye lā, eyata ye nuto yeayi, ne yeatsō asrāgoe la ve. Esi wōyi la, ekpō be, funo ḃe ta ḃaha de enu, eye wōtu koe gblō bena: „Funo, ta gḃabagbabababā wō, yi de me kaba!“ Emegbe yiyi nuto ge de me. Ale wo katā woyi de goe la me, tu nu de wo ḃokuḃi nu.

Atiglinyi nō anyi iwū wōtū, eye wōtso yi, gake mekpō amadeke le ḃo me o. Etsa le ḃoa me di nane be, yeatsō de eḃe to la nu; gake mekpō nu gobā deke o, negbe asrāgoe ko wōkpō. Egblo be: „Enyō, matsō eḃe asrāgoe la be, magakpō asrā ado o.“ Atiglinyi tsoe de akplo me, eye wōdze aḃemo dzi. Le nō dzi la yiyi kple viawo de asi amekukuwifafa me le goea me bena: „Ao, ao, atiglinyino ku.“ Atiglinyi menya afisi tutūtu avi la le ḃidim le o, eye wōgblō be, fiji lā medzo le danye gbo, eye wōku ḃoḃo? Yiyi kple etoawo le avi la dzi sesē, eye atiglinyi tso asrāgoe la ḃlā de kpea de dzi wōwo. Enumāke yiyi kple etowo do go yi de aga me kenken. Atiglinyi do domedzoe, eye wōdo amewo be, woava lé wo na ye. He ḃadea de le yiyi si, tagbatsu medzona de enu o; ne edzo de enu la, ḃeko wōlāne de teḃe adre. Gbeha kple amegāḃi wogblō be, yewoḃalé wo ve. Ke esi ha do nu da la, yiyi lā eḃe nuti da. Esi amegāḃi kpoe la, ede asi ḃlidodo me be: Yiyi kpa ha nu tō! Esia zu vovō na lā bubuawo katā, eye womegahayi o. Ale yiyi nō kpewo te vasede egbegbe. — Eyata wogblōna be: „Ame veamenu meḃoa akpe o.“ Esia duawo to nam, nye hā meḃo dzee na mi tō!“ „Yō, dze nu mee wō!“ „To goboe mi!“

2. Kratsi Dente nutinya.

Von dem eingebornen Pastor R. Mallet.

Kratsi enye dua de, si ele Eḃeawo kple Saraha¹ dome, afisi Saraha sitalsawo katā dzena² do. Asitsanu, siwo wotsōna tsoa Blume³ kple Eḃeme yina afimā la wonye: dze, awowo, hotsui kple nu bubuwo, eye afimā wotsōa nenem nu siawo katā woa iwū do hafi hetsoḃa yina Saraha dua me. Le Saraha sītsatsa sia ta amedzrowo tso duta vovōwovo mevona le afimā o.

Kratsi du la ḃo nko ḃohōḃo le trō Dente nuti. Le miāḃe Sika-ḃuta sia la, trō dekedeke meli, si ḃo nko abe Kratsi Dente ene o. Wonye le miāḃe afisi duwo⁴ katā me be, eya enye trō, si dzia nō. Tso keke gḃadegbe ke⁵ wotsō viviti me dōwōwōwō hesubōa nenem trō sia, eyanuti ame geḃewo ḃo edzi se bena, menye trō dzodzro deke wōnye o, ke boḃi wobunē gō abe Mawu ene.

¹⁾ funo heißt in Fabeln die Frau der Spinne.

Du, siwo katā nye la, woḥe se be, enya du sia du me nyawo; eyanuti wotsoa didiḥewo ke va biaa nu le egbo le woibe dollewo kple nuwoame bubu womevivo nūti. Goglgō⁶ la, wogblona le enuti bena: ne amade yi nu bia ge le egbo la, mehiā bena, wdaḥlē nyawo ne o, elabena enya nya, si ke nūti nēva ḍo la ḥoḥo.

Nusi nūti wotso nko gā ne bena, enya duwo katā me nyawo ḍo enye esi: Nenem trō sia la, nunola wo ame eve ele enu: gaglāgbeto, si ke amesiame nya, kple vivimeto, si enye trō la, si ke amadeke menya eya kpo o. Azō mō, si ke dzi wotona hafi sea du bubuwo me nyawo la enye esi bena: dua me nūtsuwo katā tim wonye fielewo⁷ alō hundiwo le enuti.

Ne wo dometoa de kpo amedzroa de le dua me ko la, ele ne godo be, wdabia azoli, si ke dzi amedzro la le, eye ne ekpoe bena, nubiabia Dente tae wōva ḍo la, ekemā ele ne be, wdate eibe gbe me se⁸ revie, vasede esime wōase nya, si tututu dzō de edzi. Ne nenem me sia se amedzro la iwe numenyawo vō ken la, ekemā eyi dahlē nyawo na gaglāgbe trōnua eteweteibe⁹, eye nenem trōnua sia, amesi deka koe nya vivimeto la, ne ekpo bena, zā do, eye amenu kpetse¹⁰ la, eya hā yi dahlēa nenem nyawo ke na vivimeto sia la ken.

Nenem trō sia la, menye nkekewo katā wotsōna yia ḍabiaa nu le egbo o, hafi boi le nkeke adreagbe sia nkeke adreagbe.

Trō sia iwe nōwe enye kpeto me alō agado me le avea de me, eye mō, si wotona tso dua me dea afimā la, wokplo edzi kenken. Nkeke, si woḍo na trōwedede¹¹ la dzi la, ele be, woayi fonli me hafi amade nafa, gake vivi me nunola enye amesi atre ngogbe dzedze ayi kpeto la me, eye ne ele yiyi ge la, ele ne be, wdatso nuḍuḍu kple tsi kple nusianu, si ke ahie la, de asi hafi ayi, elabena mekpō mō be, wḍado go, ne amade nakpoe o, eye vasede zā me ke hafi wḍafi hā¹² ava ye nuto iwe me.

Ne wole trōwe la yi ge la, ele na gaglāgbe trōnua be, nadzra edokui ḍo bena, wḍawo nubialawo katā nu iwu, eye ne woḍo iwu vō la, ekemā eibe goḥuwo kple aḍodowo¹³ wōwo dzō kple dzekukuwo kple nu bubuwo hō, eye ekemā wo katā woazō wī ayi de kpeto la nu.

Ne woḍo afimā la, ele na wo katā be, woabobo nō anyi atro megbe de kpeto la nu ken; amadeke mekpō mō be, wḍakpo afimā loḥo o. Ne wobobo nō anyi vō la, tete awagawo iwūiwū¹⁴ dzō le aga la me, eye ekemā ameha blibo la katā wō sigbe tsi fafe wotso ko de wo dzi ene¹⁵, amadeke makpe kpe o. Ne woḍuwo awagawo vō la, ekemā woḍo gbe na amehawo. Eibe nkeke ko la, ameha la ade asi eibe nko gāwo wōwo me ḍo ne bobōbo be: „Amegā, amegā, Dīnu-kpone, Kpehela, Di-nu-na-luwo, Dōwuame-menyō o, Dente hā menyō o¹⁶, kple nko bubuwo.

Kpeto, si me trō la le la, wotso avo sigbe etō kple ene tso mō la nu; eye gaglāgbe trōnua la bobo nōa mō la nu, eye ne trō la iwo nu la, eya hā tsonē gblona na ameha la; eya nuto hā mekpō mō be, wḍatro akpo kpeto la me o.

Alesi ke wobunē abe trōwo katā iwe fia ta la, otsiamee le esi, amesi trōnua toa nya na, hafi wḍoḍa du blibo la katā gbo. Ne duamefia dro nya de, eye menya ta le enu o la, wohea wōnu la yia trō sia gbo, eye eya wua enu. Gbedewogbe la, ewoa nodzi na nubialawo nuto, ne wosē alesi ke trō la nya woibe du iwe nko yona pe, kple alesi ke wḍoḍa nu le woibe wometo, siwo ku la nūti na wo; eye wḍeḍa woibe awemenyawo de go fia wo la. Le esiawo katā me hā la, nubialawo dometoa deke megadoa nku edzi be, nya, siwo katā ye nuto yegblo na gaglāgbe trōnua la, eya ke gblom kpeto me nola la le o; eye le esia ta pe koe Dente ḥo gā ale gbegbe ḍo, eye menye naneke wōnye o.

Ne woyina kpeto la nu la, wotsōa deha gedē de asi yina, gake ne wotsoe yii la, amadekeḍe mekpō mō be, wḍade nu eme¹⁷ o, negbe deko trō la nade nu eme hafi. Ne woḍo afimā la, ele na wo be, woḍo dzo, atso kpe ade

eme, elabena aha, si woaku na trō la la, menone dzro nenemā¹⁸ o, negbe deko woatsō kpe dzodzo adade eme hafi wđano. Trōnua, si bobo nōa mō la nu la, eya ko enye amesi kpo mō aku aha la na trō la le aga la me, gake hā la, ne ele aha la tso ge ade asi ne la, mekpō mō be, wđatso kō akpō kpeto la me o, hafi boñ ele ne be, wđatsōe ato avo, siwo wotsō tu wō de nu la ha, eye wđahōe le esi atso no. Ne eno aha la vo, eye wđtsō wā wō de anyi, hlō be: „tuwīe“¹⁹ ko la, ekemā amehawo wē nkō wōwōdo ne gadzo bobōbo wū . . . eke.

Nenem trō sia la, alesi ke wobunē abe trōwo katā wē fia ta, atabu hā le esi, si wokana, eye ne amade ka ewe atabu tu la, ehōa atabufe le esi zā, eye hotsui, si ke wōhō la, womāa eme de akpa etō: teibe deka nyea trō la tō, deka nyea dufia la tō, eye mamle la, wotsone māna na duametowo. Eya nuto tō la, wotsone kona de kpeto la nu, eye ne amewo katā hlē yi awe keñ la, eva lone yia kpeto la me. Ne fenya²⁰ de dzō de trōnua, atō duameto de dzi la, woyi daka nya la ta²¹ na trō la, eye wotsōa fe la wua edzi²². Ne woka nya la ta ne vo la, ekemā eya nuto doa nkeke, si dzi woava egbo ava hō hotsui hena fe la hehe; eye kasiū hafi ne woade ajimā la, eya nuto galōa hotsui la va kona de kpeto me mō la nu bena, woava lo ayi.

Nenem Dente sia wē nu tsitsrīwo wonye: amadeke mekpō mō asi akadi atso eme le zā me le ablo me o, eye amadeke mekpō mō anyi avū kple gbō le dua me o; amadeke mekpō mō ano atamāzī ava tso eme le ablo me o, negbe le awe me ko.

Die Geschichte von der Gottheit Dente in Kratschi.

1. Die Stadt Salaga. 2. dze einkehren. 3. Tschigebiet. 4. unsere hiesigen Städte. 5. tso keke gbadegbe (= gbea de gbe einen Tag) ke seit sehr langer Zeit, von jeher. 6. selbst, sogar. 7. fiele, eigentlich fiale Zeiger, Angeber, sind Spione des Priesters; hundī ist das gleiche in der Yewe-sprache. 8. te ame wē gbe me se jemandes Stimme berühren hören, d. i. jemanden aushorchen. 9. der Reihe nach, haarklein. 10. amenu kpetse es herrscht tiefes nächtliches Schweigen. 11. das Gehen ins Haus der Gottheit. 12. und erst in der Nacht stiehlt er sich leise in sein eignes Haus. 13. gōwu Kalebassentrommel, adodo kleine Handtrommel. 14. beschreibt das Trommeln, Pfeifen, Schellen etc. 15. Dann macht die ganze Gesellschaft, als ob man kaltes Wasser auf sie gegossen hätte, d. h. sie erschauert. 16. „Herr, Herr, Verborgenes sieht er, Steinzerrer, Versorger der Seele, Hungersnot ist nicht gut, Dente ist auch nicht gut.“ Es kommt nicht selten vor, daß Priester ihre Gottheit schelten; dies ist aber mehr eine Anrede an die Umstehenden, ihnen zu zeigen, wie man von der Gottheit geplagt werde. 17. de nu eme den Mund hineintun, schmecken. 18. er trinkt ihn nicht nur so ohne weiteres. 19. Hat jemand Palmwein getrunken, so spuckt er aus mit den Worten: tuwīe, yāgō, darauf die Anwesenden: dō awe. 20. Schuldsache. 21. ka nya ta eine Sache berichten. 22. sie nehmen die Schuld werfen auf den Gott, d. i. der Priester bezahlt die Schulden des Schuldners, und dieser wird dafür Pfandsklave der Gottheit, d. i. des Priesters, bis er die Summe abverdient hat.

3. Alobalowo.

a. „Mise alobalo lō!“ „Alobalo neval!“ „Gbe deka hō va wō fiavinyōnu dzetugbea de yi dāda de koa de dzi le tō dome. Fia di amewo be, woahō ye vi la le hō si vē na ye. Enumāke fiafito, adela kple nuhela wova. Fiafito be, yeate nū afi nyōnuvi la le hō wē fego me. Adela be, ne hō la kpo yewo be, yeagahō nyōnuvi la, yeawo tui, wđaku enumāke. Nuhela be, ne hō ge dze wua me wōfe la, yeagahee kenken.“

Wodze m_o dzi ko la, eye jiafito dafi nyōnuvi la. Esi wova do t_o titina lu, h_o la va be, yeawo nyōnuvi la. Tete adela wo tui wōku hege dze ūua me, wōfli tsayatsaya. Nuhela he ūua enumāke, eye wova aibe dedie. — Ame etō siawo domet_o ka w_o wu, ne fia la nakafu?“

b. Fia t_o koklozi t_o de ati nu de didiwe. Adela de gbl_o be, ne yeda tui la, yeawoe kokōko. Ame evelia be, ne eiwoe gbā la, yeagaf_oe akpe, deke mabu o. Etōlia be, ne ef_oe kpe la, yeats_oe na koklo wōdagaivo vi. — Wo domet_o ka w_o do wu?

4. Lododowo.

- a. Avū melēa atiglinyi na ame o.
- b. Afi mekp_oa dadi ūe kotoku me o: akp_o dada ūe ta le eme.
- c. Akagā mew_oa ta koko tike na ame o.
- d. Nunya la, adidoe, asi metun_o o.
- e. Nukpe ta wotea adoglo mehlōna o.
- f. Ne lākle mele aibe o la, ye dzogolo zua dzata.
- g. Ne koklozi vivi na wō la, ne ēyina dua de me la, nat_o ka koklo akpla.
- h. Litsa be: z_oz_o blewū hā ku le eme, eye z_oz_o kplakpla hā ku le eme.
- i. Hotsui enye ame.
- k. Gbe blewū h_oa nu le fia si.
- l. Dze men_oa ame ūe k_o, wolaa aku o.
- m. Dadi metsaa lā yiyi si o.
- n. Tsi wōdi kl_onu deke mele o.

5. Adzototowo.

- a. Dazidazii da azi de niu me. — Aiuti.
- b. Meūle alē, gawle gbe. — Tu kple d_u.
- c. Fofonye tu h_o gā de nam, de fesre de einu fū. — D_o.
- d. Akpe kple akpenuvi. — Anyigba kple dziwo.
- e. Ele do me ke hehi. — Agbeli.
- f. Nyagā ta av_o, mede klo nu ne o. — H_o.
- g. Dua de le, de viwo koe w_oa aiba, ame tsitsiwo medea aiba o. — Betsoe.
- h. Fiaglekpele tomede d_u. — Kuklui.
- i. Ame eve le du dzi, deke medzena le novia niu o. — Af_o eveawo.
- k. Medo gbe na gbagbeawo, womel_o gbe nam o, medo gbe na kukuawo, wol_o gbe nam. — Angba mumūwo kple aigba ūūūwo.
- l. Wōda nu le zevi me, dua katā dui d_o ūo. — Nyadodo.

6. Hawo.

Niedergeschrieben von Lehrer L. Adzaklo.

a. Awaha.

Do agbogbo tsa¹⁾, miele me,
 Awatuawo nedo agbogbo tsa, miele me,
 Yevutuawo nedo agbogbo tsa, miele me,
 Aprimtukpeawo nedo agbogbo tsa, miele me,
 Miele me, miele me, kalēawo nedo agbogbo tsa, miele me.
 (Atupani) Tsoe v_e, tsoe v_e kokōko, tsoe v_e,
 Ame glā la menye t_owō o, tsoe v_e.

¹⁾ = tsig auch.

b. Konyifaha.

Kolia dzi wò nẹ̀gbe, wà nẹ̀be, hotsuitwo gbo nẹ̀yia?
Hotowo gbo nẹ̀yia, wà nẹ̀be, yeakpo asidegba me na koliawo?
Dahea dzi wò nẹ̀gbe, wà nẹ̀be, hotowo gbo nẹ̀yia?
À, hotowo gbo netu tae, wà nẹ̀be, yeakpo toiwogba me na ahetoowo?

c. Amedzuha.

Vòwola, wola, wòlawo,
Dome vevee, veveawo,
Vòwòlawo do ame de ha me,
Mike to kpo wo lō!
Vòwòlawo do ame de ha me,
Vòwòlawo dzim de ha me lō!

Nyawola, wola, wòlawo,
Nyatola, tola, tolawo,
Nyawòlawo dem nya me lō;
Mike to kpo wo lō!
Nyawòlawo dem ha me lō;
Midze wo dzi miahom lō!

Ame bliba, bliba, blibā,
Ame kploho, kploho, kplohō,
Avomewoe dem nya me lō;
Midze wo dzi miahom!
Ame blibawo dem nya me lō;
Mide asi me miahom lō!

d. Kristotowo ẁe amediha.

Von Lehrer J. Kwadzo.

Hoseto loloto, megaha nu o,
Kpo Yesu dzi ko;
'Labe 'ya to veve heliheli me
Yi dzudzò la me.
'Yata hoseto, dzudzò avi
Hosetowo ko dea Golgata to dzi.

Kristoto, dzudzò konyi la fafa hē!
Be nakpo hose,
Atso wo awa kple futowo katā,
Te ñu to Golgata.
'Yata etc.

Mawuvi tutu adatsi la kaba,
Mawu le kple wò.
Nyē kò nakpo¹ Yesu le Golgata,
Esi futowo.²
'Yata etc.

Bemerkungen: Ein christliches Begräbnislied, in halb europäischem, halb eingebornem Rhythmus gesungen. 1. Wende den Kopf und siehe . . .
 2. Er verjagt die Feinde.

Übersetzung.

1. Der Elefant und die Spinne.

„Höret eine Fabel!“ „Die Fabel möge kommen!“ „Die Fabel kam von weither und fiel auf den Leopard, die Spinne und den Elefanten. Der Leopard machte Farbe mit Honig, färbte Baumwollgarn damit und webte ein Tuch daraus. Eine Zeit darauf hatte die Spinne einen Todesfall, sie kam zum Leoparden und bat ihn, er möge ihr das Tuch leihen, damit sie zur Totenfeier gehen könne. Der Leopard war ganz einverstanden und lieh ihr das Tuch.

Als die Spinne zur Totenfeier gewesen war und heimkehrte, fing es an zu regnen, da rollte die Spinne das Tuch zusammen und legte es sich auf den Kopf. Der Regen schlug heftig auf sie und drang in das Tuch und tröpfelte ihr in den Mund. Die Spinne schluckte etwas von dem Wasser und merkte, daß es sehr süß war. Deshalb benachrichtigte sie ihre Genossen, sie wolle ein wenig beiseite gehen, sie komme gleich. Die Spinne ging, verbarg sich, aß das ganze Tuch auf und blieb nackend. Als sie nun lange unterwegs war, begegnete sie einem Elefanten, sie bat ihn, er möge doch ein Stück von seinem Ohr abschneiden und ihr geben, damit sie es umschlage, sie werde es ihm nachher wieder schicken. Der Elefant sagte, es sei gut, sie solle selber ein Stück mit ihrem Arm abmessen, dann wolle er es ihr abschneiden. Die Spinne nahm das Ohr und ging damit nach Hause. Als sie nach Hause kam, siehe, da kochte gerade Frau Spinne eine Suppe, die Spinne nahm nun das Ohr, röstete es, sie kochten die Suppe damit und aßen.

Einige Tage darauf schickte der Elefant jemanden, er solle ihm das Ohr holen, die Fliegen plagten ihn zu sehr. Der Bote kam mit leerer Hand zurück, er hatte das Ohr nicht erhalten. Nun nahm der Elefant selber es auf sich, zu kommen und das Ohr zu holen. Der Spinnenmann¹⁾ hatte mit seinen Kindern und seiner Frau ausgemacht, sobald der Elefant komme, sollten sie in die Schnupftabaksdose fliehen. Der Elefant kam, und die beiden (Elefant und Spinne) unterhielten sich. Nach einer Weile sagte der Spinnenmann zu einem seiner Kinder: Geh hin und hole deinem Großvater (dem Elefanten) Schnupftabak. Als es gegangen war, schlüpfte es in die Schnupftabaksdose. So schickte er sie eins nach dem andern, und alle schlüpfen hinein. Zuletzt schickte er Frau Spinne auch, aber deren Kopf klemmte sich in der Öffnung der Schnupftabaksdose. Darauf sagte der Spinnenmann zum Elefanten, seine Kinder seien Esel, deshalb wolle er selber gehen und den Schnupftabak holen. Als er ging, sah er, wie der Kopf der Frau Spinne in der Öffnung klemmte, da stieß er sie mit der Faust und sagte: Frau Spinne, du Breit-, du Breit-, du Breitkopf, schnell hinein! Dann schlüpfte er selber hinein. So gingen sie alle in die Dose und schlossen hinter sich zu.

Der Elefant wartete lange, bis er müde wurde, dann stand er auf, aber er fand niemanden im Hause. Er ging im Hause herum und suchte nach etwas, das er an Stelle des Ohres nehmen könnte, aber er fand nichts besonderes, nur die Schnupftabaksdose sah er. Er sagte: Gut, ich will seine Schnupftabaksdose nehmen, damit er nicht mehr schnupfen kann. Der Elefant tat sie in seine Tasche und machte sich auf den Heimweg. Unterwegs fingen die Spinne und ihre Kinder an ein Totenklagelied zu singen: „Ao, Ao, die Elefantenmutter ist gestorben.“ Der Elefant wußte nicht, wo eigentlich das Weinen tönte, und er sagte: Soeben habe ich

¹⁾ Hier entsteht ein Konflikt mit dem deutschen weiblichen Artikel.

meine Mutter verlassen und nun ist sie schon gestorben? Die Spinne mit den Ihren weinte kräftig weiter; da nahm der Elefant die Schnupftabakdose und schleuderte sie gegen einen Stein, daß sie zerbarst. Sogleich kam die Spinne mit den Ihren heraus, und sie gingen alle in den Felsen. Der Elefant wurde zornig und bestellte Leute, daß sie sie ihm griffen. Die Spinne hatte ein scharfes Messer, gegen das fliegt keine Fliege, fliegt sie dagegen, so wird sie in sieben Stücke zerschnitten. Das Wildschwein und die Hyäne sagten, sie wollten sie fangen und bringen. Aber als das Schwein die Schnauze ausstreckte, hieb ihm die Spinne seinen Rüssel ab.¹⁾ Als die Hyäne das sah, fing sie an zu schreien: Die Spinne hat des Schweines Schnauze abgehauen!²⁾ Das geriet allen andern Tieren zur Furcht, und sie gingen lieber nicht mehr. So weilt die Spinne bis heute unter Steinen. — Deshalb sagt man: Der Barmherzige bekommt keinen Dank. — Das haben die Leute mir erzählt, und ich (meinerseits) habe euch damit unterhalten.“ „Wohl, du Salzmund!“ „Ihr seid Rundohrige!“³⁾

2. Parabeln.

a. „Höret eine Parabel!“ „Die Parabel komme!“ „Eines Tages schlug (d. i. raubte) ein Adler eine hübsche Königstochter und trug sie auf eine Insel im Flusse. Der König suchte Leute, daß sie ihm sein Kind vom Adler wieder holten. Sofort kamen ein Dieb, ein Jäger und ein Flicker. Der Dieb sagte, er könne das Mädchen aus den Krallen des Adlers stehlen. Der Jäger sagte, wenn der Adler sie sehe und ihnen das Mädchen wieder nehmen wolle, dann werde er ihn erschießen, daß er sogleich sterben werde. Der Flicker sagte, wenn der Adler (getroffen) ins Boot falle und dieses zerberste, so werde er es ganz wieder flicken.

Sobald sie sich auf den Weg gemacht hatten, stahl der Dieb das Mädchen. Als sie in die Mitte des Flusses gelangt waren, kam der Adler, das Kind (wieder) zu rauben. Da schoß der Jäger ihn tot, so daß er herabfiel in das Boot herein, das in tausend Stücke zerschellte. Als bald flickte der Flicker das Boot, und sie kamen glücklich nach Hause. — Wer von diesen drei Leuten hat das Größte geleistet und das Lob des Königs verdient?“

b. Ein König nahm ein Hühnerci, steckte es auf einen Stock und stellte es in der Ferne auf. Ein Jäger sagte, wenn er danach schieße, werde er es sicher treffen. Der zweite sagte, wenn er es getroffen und zerbrochen habe, dann werde er es wieder auflesen und zusammenfügen, so daß nichts daran fehle. Der dritte sagte, wenn er es aufgelesen und zusammengefügt habe, dann werde er es einem Huhn geben, und das werde es ausbrüten. — Wer von ihnen hat das Größte geleistet?“

3. Sprichwörter.

- a. Der Hund fängt dem Menschen keinen Elefanten.
- b. Die Maus schaut nicht in die Tasche der Katze: sie würde ihrer Mutter Kopf darin sehen.
- c. Der Geier bereitet dem Menschen keine Arznei gegen Kahlköpfigkeit (er hat selber eine Glatze).

¹⁾ Daher die platte Schnauze des Schweines.

²⁾ Dies ist bis heute der Schrei der Hyäne.

³⁾ Stereotyper Schluß, gegenseitiges Kompliment; die Hörer zum Erzähler: du hast einen mit Salz gewürzten, d. i. zum Erzählen gewandten Mund. Der Erzähler zu den Hörern: Ihr habt runde, zum Hören geschickte Ohren.

- d. Das Wissen ist ein Affenbrotbaum, die Hand umspannt es nicht.
- e. Aus Scham schreit die Eidechse nicht, wenn man sie schießt.
- f. Wenn der Leopard nicht zu Hause ist, wird die Zibethkatze zum Löwen.
- g. Wenn du gern Hühnereier issest, dann mußt du dir ein Huhn an der Schnur um den Hals hängen, wenn du in die Fremde gehst.
- h. Das Chamäleon sagt: Im langsamen Gehen ist auch Tod, und im eiligen Gehen ist auch Tod. (Es ist also beides gleich.)
- i. Geld ist Mensch.
- k. Sanfte Stimme erhält etwas vom König.
- l. Wenn jemand eine Pfeife hat, dann pfeift er nicht mit dem Munde.
- m. Die Katze handelt nicht mit geräuchertem Fleisch (Bock zum Gärtner).
- n. Für schmutziges Wasser gibt es kein Reinigungsmittel.

4. Rätsel.

- a. Der Eierleger legt Eier in die Dornen. — Limone.
- b. Ich kaufte ein Schaf, kaufte auch Gras. — Flinte und Pulver.
- c. Mein Vater baute mir ein großes Haus und machte viele Fenster daran. — Netz.
- d. Die Kalebasse und ihr Deckel. — Erde und Himmel.
- e. Er ist in der Grube mit aufgespanntem Schirm. — Maniok (die Knolle ist in der Erde, die schirmartige Blätterkrone oben).
- f. Die alte Frau hat ein Kleid an, aber es reicht ihr nicht bis ans Knie. — Das Haus (mit Strohdach).
- g. Es ist eine Stadt, in der nur die Kinder in den Krieg ziehen, nicht die alten Leute. — Grasstoppeln.
- h. Mais auf des Königs Felde, ungeröstet gegessen. — Pfeffer.
- i. Zwei Leute laufen, keiner überholt den andern. — Die beiden Füße.
- k. Ich grüßte die Lebenden, sie dankten mir nicht, ich grüßte die Toten, sie dankten mir. — Frisches Laub, dürres Laub (letzteres raschelt).
- l. Man kochte etwas in einem kleinen Topfe, die ganze Stadt aß davon und wurde satt. — Geschwätzigkeit.

5. Lieder.

a. Kriegslied.

Tobt es noch so sehr, wir sind dabei,
 Toben die Kriegsfinten noch so sehr, wir sind dabei,
 Toben die Flinten der Weißen noch so sehr, wir sind dabei,
 Toben die Kanonenkugeln noch so sehr, wir sind dabei.
 Wir sind dabei, wir sind dabei, die Tapferen mögen toben,
 wir sind dabei.

(Hierauf entgegnet die große Sprechtrummel:)

Bring ihn her, bring ihn her, sofort, der Menschenkiefer gehört
 nicht dir, bring ihn her.

(Dies letzte ist die Aufforderung an den Feind, nur sogleich seinen eignen Unterkiefer herzubringen, er gehöre ihm schon nicht mehr, denn sein Schicksal sei besiegelt.)

b. Klagelied eines Armen.

Ein Armer hat dich geboren, und du verleugnest ihn,
 Du sagst, du gehest zu den Reichen?
 Zu den Reichen gehst du und du sagst, du wollest die Handelslast
 der Armen durchsuchen?
 Ein Armer hat dich geboren, und du verleugnest ihn,
 Du sagst, du gehest zu den Reichen?
 Ah, auf die Reichen richtest du deine Gedanken, und dann sagst
 du, du wollest den Fischkorb der Armen durchsuchen?

(Zuerst hat der Armgeborne sich von den Seinen abgewandt und sich bei den Vornehmen eingeschmeichelt, dort anmaßend geworden, sucht er nun seine ehemaligen Schicksalsgenossen zu bedrücken.)

c. Schimpflied.

Übel-, Übel-, Übeltäter,
 Neider, Neider, Neidhammel,
 Übeltäter besingen¹⁾ Leute,
 Macht Platz und seht ihnen zu!
 Übeltäter besingen Leute,
 Übeltäter haben mich besungen!

Schwätzer, Schwätzer, Schwätzer,
 Schwätzweib, Schwätzweib, Schwätzweib,
 Die Schwätzer haben mich ins Gerede gebracht;
 Macht Platz, seht ihnen zu!
 Die Schwätzer haben mich besungen;
 Fallt über sie her, kommt mir zur Hilfe!

Schmutziger, schmutziger, schmutziger Mensch,
 Dreckiger, dreckiger, dreckiger Mensch,
 Die Schmutzfinken haben mich ins Gerede gebracht;
 Fallt über sie her, kommt mir zur Hilfe!
 Die Schmutzigen haben mich ins Gerede gebracht;
 Legt die Hände an, kommt mir zur Hilfe!

II. Das westliche Innere.

a. Die Mundart von Ve.

Niedergeschrieben von G. Anipatse.

1. *Siande eve kple mozola honameto.*

Gbe deka siande ve ve le tsatsa le ave de me le nuɖuɖu dzi (= dim) kakāka. Etyi wova ɖo agblemɔ dzi, eye wodzi be alolo, yewoatso mɔ me ayi de mogo kemē dzi. Etyi wosi du le mɔ me tso, katsā (= kasiā) siandeg deka dzo de mō me, eye mōo dee. Ekpe ziā kakāka be, yeade mō le ko me, kpi-kpinikpi. Novie tyie di ziā kuie ga, kpaō, womenya ta le enu o. Eyeta novie

¹⁾ besingen, „jemanden in ein Lied tun“ stets in schlimmem Sinne.

(stellte es sich heraus, daß) der Bauer der Besitzer der Falle war; als er näher kam und sah, daß er eine Schopfantilope gefangen hatte, fing er an zu eilen und nahm die Flinte von der Schulter. Da sagte die zweite Antilope zu der, die in der Falle war: „Der Retter hat die Flinte in die Hand genommen, es ist aus mit uns,“ und damit eilte sie von dannen. Plötzlich knallte die Flinte, und der Bauer hatte die Antilope in der Falle getötet.

1. Der schöne Spielplatz fällt rasch in Trümmer,
Der schöne Vergnügungsplatz fällt rasch in Trümmer,
Der dichte Urwald wird leicht zur Grassteppe, leicht zur Grassteppe,
Unsere schöne Stadt wurde wieder zur Steppe,
Unser schönes Heim wurde wieder zur Steppe.
2. Die Totengräber mögen mich nicht begraben,
Er begrabe die Füße, er lasse den Oberkörper frei;
Daß die Meinen kommen und mein Gesicht sehen,
Sie kommen und in mein Angesicht sehen.
3. Die Trommel tönt nicht zur Freude, ;:
„Lebensnot, Lebensnot“ tönt die Trommel.
Zur Lebensnot nur tönt die Trommel.
4. Wäre der Tod ein Jagdtier, dann sollte der Jäger ihn töten, und
ich bekäme auch einen Schenkel.¹⁾
Sollte ihn töten, und ich bekäme auch einen Schenkel.
Der Jäger sollte ihn töten, und ich bekäme auch einen Arm,
Den Mörder des teuren Vaters,
Der Jäger sollte etc., „ „ der teuren Mutter,
„ „ „ „ „ „ des teuren Bruders.
Könnte Freund Hein nicht ein Jagdtier sein, daß der Jäger ihn
tötete und ich auch einen Schenkel bekäme?

3. Die Geschichte von David und Goliath in der Mundart von Gbūdzigbe.

Übersetzt von Lehrer S. Bansa Kwami.

Eye heewo wose ŷa, heewo David nuē, wotsii na Saulo, eye ena wokplōe ve. Eye David to na Saulo be alolo: dzika megatso amadeke ibo le wū o; a dola nayi aba wō wā kpli Filistito hie. Eye Saulo to na David be alolo: matū (= te nu) yi Filistito hie gbo, ne mia kpli miawo awa o; ehe enye devi enyoē (= enye), eye eyaē awawola enyo tso keke ebe vivime ke. Eye David to na Saulo be alolo: a dola le to be alēwo dzi kpo, eye dzata kple sisiblisi va, eye eba lé alē tso alēha mee, eye meti yome, eye mewuē, eye medie le ebe nu me; eye ehe tsie tre de wūnyeē, melé ebe ge, eye medzee, eye mewuē. Mawu ehee edem le dzata kple sisiblisi siē, eye ko nađem le Filistito hie si me. Eye Saulo tso ebe awu do na David, etsō konbrekuku duō (= do) de ta ne, eye egatso gawu do ne. Eye David bla ebe yi de ebe awuō dzi, eye ezo zoli kpo, hee medoe kpo oē, eye David to na Saulo be alolo: nyematū do nuhie ayii o, hee nyemedoe kpo oē, eye David de awuō daē. Eye etsō ebe atitodewū de asi, eye

¹⁾ Wenn ein Stück Vieh des Nachbarn einem oft Schaden zugefügt hat, so erhält man als Schadenersatz einen Schenkel dieses Tieres, wenn es geschlachtet wird. So möchte auch der Leidtragende, dem der Tod die Seinen entrissen hat, sich Schadenersatz schaffen.

etsia (= etia) kpe zozrōe atō le tsi tsatsa me, eye etsō wo da de ebe alēkplonu, ehee le si me le kotokuo me, eye ebe kpee le esi, eye ete tu Filistito.

Eye Filistitoo yi, eye ele yi yi ba te tu David, eye wūtsu ehe tso ebe akpohonu, le ngo. Eye he Filistito dze wū, edze ekpo Davidē, edo vloē, hee enye devi ko enyeē. Eye Filistito tsi na David be alolo: avū menyō, negboō gbonye kple atsiwo nā? eye eivo fi da David kpli ebe Mawuo. Eye David tsi ne be alolo: wōē, egboō gbonye kpli yi kpli nutoame kpakpli akplo, diwe nye ya megboō gbowō le Yehowa be nkō me, he enye Israel be wadzedze, hewo èle wō dzu. Egbeē Mawu natsō wōe ade asinye, eye mawu wō, eye matso a tu le nu, eye matsō Filistitowo be ame kukuwo na dzi me he dzodzowo kpli aji gba dzi lā wodāwo egbe; be aji gba petē nadze si be, Mawu de le Israel; eye ameha hie nanye be; menyē yi alō akplo eye Mawu tso hoo me o; hee aivaa nye Yehowa toē, eye wōatsō mi ade nia si.

Eye eve me ehe Filistitoo ho afo yi ba te tu David, dzidzā David wo kaba, eye eivu du yi awawōwea de Filistitoo wū. Eye David do ebe asi de kotoku me, etsō kpe le me, eye eda be kpee, eye edze Filistitoo be ngonu, eye emū dze aji, tso nkume aji. Eye yi mele David si o. Eye David ivu du, eye eba tsiē tre de Filistitoo gbo. eye eho ebe yi, eye ehee le ebe aku me, eye etsōe tso ta le nu. Eye he Filistitowo kpo be, wobe kalētō kuē, wosi. Eye Israel be wūtsuawo tsiē tre, eye wolō aseye, eye woti Filistitowo yome. Eye David tso Filistito be taa, eye etsōe ba Yerusalem; ke ebe awawōnuwōē, etsō wo ba da de ebe akpanda me.

Bemerkungen: 1. *ē* steht als Satzartikel, oft auch nach Satzteilen, wie z. B. in der letzten Zeile: *ebe awawōnuwōē, etsō wo* aber seine Waffen, die tat er 2. Es kommen noch Formen auf *uo* vor, z. B. *duo* aufsetzen, *A. do, gbuo* kommen, *A. gbo*; dies ist also eine sonst verschwundene Mittelstufe; der Weg ist: *gbu + a > gbuā > gbuo > gbo*. 3. Steht *nye* „esse“ am Satzende, so wird es meist zu *nyo*, also ebenso wie *de* am Satzende zu *do* wird. 4. *nu* lautet *wū*. 5. Prōn. possess. „sein“ *ebe*, Genetiv ebenfalls *be*. 6. *ba* statt *va*. 7. Die direkte Rede wird durch *be alolo* eingeleitet. 8. *ā* = dein.

4. I. Könige 17, 1—10 in der Mundart von Ho.

Übersetzt von Lehrer S. Atakuma.

Ahab du fio le Israel dzi we blāve vō eve; eya wōde Sidonitowo wō fia viyōlū, eya wōyi lasumū (= subō) Baal, eya wōdo gbe da ne. Eya Ahab yi dzi wa (= wō) nuwō tsa (= tso) do dziku na Israel wō Mawu yi wu Israel fio kewo no ngogbe ne. Eya Elia Tisbitoo tsi na Ahab be: eke Yehowa ameko wō nkume metsi tite do le agbeē, adzamū alo tsi megbō dzadza gbe le we kewo me o, ne menyē nya nye nu o fi. Eya Yehowa wō nya va egbo be, te dzi le fie, eya natro de wodzebe lewo, eya nawla dokoeve de Krite toyō, ke dze ngo Yordanē gbo. Eya nano too me tsi, eya medo se na nowonowoo bona, wōdanyi wē le fimie. Eya wōto edzi yi, eya wōyi lawa le Yehowa wō nya nu. Eya nowonowoo tsa akokoe kple lā va ne le nde, eya fiaji tsiē wōtsō akokoe kple lā ve, eya wōno too me tsi. Eya wōva me be, nkeke dewo megbeē too mie, elabe tsi deke medza de aji gba dzi o. Tete Yehowa wō nya va egbo be: Tsi tite nanyi Zarpate, ke nye Sidontoo, eya nano fimie, kpo da, medo se ne yōlū ahosi de be, ne wōdanyi wē. Eya wōto edzi yi de Zarpate, eya wōva duo wō agbo ne, eya kpo da, yōlū ahosi de le nake fō le fimie. Eya wōyoe da, eya wōtsi ne be: mede kuku na we, ku tsi viē nam de nu me ne mano.

Bemerkungen: 1. Genetiv durch *wō*. 2. dich, dir *wē*. 3. Oft a statt *o*. 4. Beachte: hier lautet das Demonstrativpronomen *ke*, in *Gbūdzigbe he*, also Wechsel zwischen *k* und *h*.

5. Der Sündenfall, I. Mose 3, 1—13, in der Mundart von Be bei Lome. Diese Mundart steht in der Mitte zwischen *Anlo* und westlichem Innern einerseits und *Aneho* Dahome andererseits.

Übersetzt von Lehrer A. Aku.

Da dze adaũ wu gbelä, tsiwo kpatā Mawu wɔ, ye begblo na nyõnua be: Vavē Mawu gblo be, migbadu abometsikusese deke o mā? Nyõnua gblo na da be: Mieduna atsisesese, tsiwo le abo me fā; atsikusese, tsi nele abo tsi-tsina ko ũ Mawu gblo le be: Migbadu yebe de o, migbade asi ũtsi tsia (= hā auch) o be, miagbaku o. Da gblo na nyõnua be: Menye kuku gbe miele o, Mawu de benye be, gbeyigbe miadu yebe de la, mia nkuwo lahu, ye mianɔ yigbe Mawu nene, ye mianya nu nyui kaka nu vō. Ye nyõnua kpo be, atsia nyō ne duɔu, ye bebiā nku ne ame, ye atsia dzroa ame bene, ame nadze nunya. Ye begbe yebe sesea de, ye beɔui, ye bena srōa tsia, ye beɔui.

Ye wo ku eve wo nkuwo hu, ye wodze si be, yewole amamā, ye woto amagbawo sewo wo be alidzitsyonui. Ye wose Mawu be gbe, etsime bele sa ðim le abo me le wotro be yāwōwo me. Ye Adam ku srōa wowlo wo dokui de atsiawo dome le abo me so Mawu ikume. Ye Mawu yo Adam, ye bebiɔe bena: Fike nēle? Ye begblo be: De mese wò gbe le abo me, ye mevō, elabena amamā mele, ye mewlo dokuinye. Ye begblo be: Ameke dee fia wò bena, amamē nēlea? Wò la atsi, tsi ũtsi mede se na wò le be, megbadu yebe deke o la, de èɔui vāvā? Ye Adam gblo be: Nyõnu, si nēsɔ do gbonye la, eya na atsia sesea dem meso du. Ye Yehowa gblo na nyõnua be, Nukaũtsita nēsewo tsia? Ye nyõnua gblo be: Dae blem, ye meɔui.

Bemerkungen: 1. *nu* ist *ũ*. 2. *t* = *ts*. 3. Das Demonstrativ und Relativ ist *tsi*. 4. *er* = *be*. 5. *w* = *h*. 6. *ts* = *s* (außer vor *i*).

III. Aneho.

(Aus: *Agban̄gba be kuefā* „Gebet der Gemeinde“, Ritualbuch der Wesleyanischen Methodisten in *Aneho*, aus dem Englischen übersetzt von eingebornen Lehrern).

1. Psalm 128.

1. Situdedede ye nyi ameke sina Ata, eke zɔna le yebe moawo dzi. 2. Do woladu apo alonu do; agbo la dze po na wò, eye egba lazɔ su kuɔo wò. 3. Asiwò lanɔ sigbe nyohode, ke se ku kplinyā, le apo ahue ha; apo viwo lanɔ voti nene pohla apo ekplōa. 4. Nɔ kpo, nene wolatu si ne ameke si Ata ye nu. 5. Ata latu si na wò so Zion, eye wɔlakpo Yerusalem be nyuie apo agbe zāwo ken. 6. Doɔo, wɔlakpo viviwo be viwo, eye wɔgbalakpo fafa le Israel dzi.

Bemerkungen: *situdedede* von *tu si* Wasser spritzen, speien = segnen; *si* fürchten, *Ata* Vater, Herr; *kuɔo* und, mit; *zā, azā* Zeitraum, *doɔo* wahrlich.

2. Markus 10, 13—16.

Wohe vifē hūkōewo va egbo, bene beaɔo asi wo dzi, eye hūviawo to wo te. Vɔa, eke ne Yesu kpo nenea, adomeze sɔe, eye egblo na wo be, mina mo vifē hūkōewo neva gbonye, mingba to wo te o, do nene viawo ye nyi Mawu be fiɔɔua. Nyawo mule to na mi, ame dekkepe ame, ke mulahɔ Mawu be fiɔɔu.

sigbe vifē hūkōe nene o wa, godogodo mulado eme o. Eye ekeke wo de yebe abo me, eye eפו de na wo, eso yebe alo do wo dzi.

hūvi = nivi, nūnola der um einen ist, Jünger; to ame te jemanden wegstoßen; adomeze = dmedzoe Zorn; nyawo wahrlich; ame dekpekpe ame = amesiamme jedermann.

3. I. Kor. 13, 20—28.

Fifi ye Kristo fo so ku ye ke, eye ele nyi ame do alo be kusese tsutsugbā. Do kaka ke agbetō nti eku soa, agbetō nti ke ye fofo so ku eso. Do sigbe aleke amewo kpata ku le Adam mea, nenea ke le Kristo me amewo ken la gbō agbe. Vo amewo ken le wabe de nu: Kristo kusese tsutsugbā, eyomea, ame kewo nyi Kristo to le yebe vava ze vegoa. Walebeñua ye vovonua lava, eke ne eladzo fiadu do asi me ne Mawu, mi be Ata nitoito, walebeke elabobo ta ne asafowo, ehliwo kuḍo hohlōwo. Do mulado kpo efiḍo maḍu kpakaka elañe yebe ketowo do yebe afo gome o. Keto mle ke elagu ta na, ye nyi eku. Do ezi nuwo ken dzi do yebe afo gome. Voa eke ne egblo be, enuwo kenken ye woso do ye gomea, minya nyuēde be, eye deka gō ye ku, eye woso enuwo kenken do egome. Eye eke ne wdlabobo enuwo ken do egomea, walebeñua ye agbetō be vi labobo do ameke so enuwo ken do egomea, ne Mawu nenyi kpatapata.

IV. Dahome.

(Nach Delafosse.)

1. Adzinaku.

Elefant.

Adzinaku, a sa vo do gbe me? we nyi lāle bi aḡsu.

Elefant (Fragepart.) klagst hin Busch in? du gehst Tiere aller König.

Adzinaku naho ati, ati nadze aḡi. Adzinaku aḍu towe e su

Elefant packt Baum, Baum fällt Boden. Elefant Zahn dein er zu sehr

da ho, yewo so do blo swe¹⁾ ewa nu mi me
groß Europäer nimmt macht macht Schmuck er kommt zu uns Mensch

wile, minoho, gbō noso, gbō nō atyō. Adzinaku, to towe
schwarzen, wir kaufen, und tragen und Schmuck. Elefant, Ohr dein

su da ho, etyō nkume. Adzinaku, a mō, nkunō? Do
zu sehr groß es bedeckt Gesicht. Elefant, siehst du, Blinder? Rüssel

do nu kā a Adzinaku, a mō, nkunō, do gudo?
unter Mund öffnet nicht. Elefant, siehst du, Blinder, Rüssel jenseits?

Adzinaku, do towe ewe a nosḡu no si? Adzinaku,
Elefant, Rüssel dein er klein, könntest du trinken Wasser? Elefant,

do towe eho ati, enoku. Adzinaku, afokpa towe e su da
Rüssel dein er packt Baum, er stirbt. Elefant, Schuh dein er zu sehr

ho, aḡigba si do tō. Adzinaku, we dokpo no lā vu vo
groß, Erde flieht unter ihm. Elefant, du allein trinkst Tier klein ander

¹⁾ sive = sui Koralle.

do nu wo, do nu wo! Wo ye du adzinakusi lāme, legba
 hin Mund zehn, hin Mund zehn; zehn sie essen Elefant Fleisch, Kolibri
 edu adzinakusi lāme, te edu adzinakusi lāme, agbo
 er frißt Elefant Fleisch, Wespe frißt Elefant Fleisch, Maulwurfsgrille
 edu adzinakusi lāme hla edu adzinakusi lāme, ve wi edu
 frißt Elefant Fleisch, Luchs frißt Elefant Fleisch, Leguan schwarz frißt
 adzinakusi lāme, azagbe edu adzinakusi lāme, akli edu adzinakusi
 Elefant Fleisch, Maus frißt Elefant Fleisch, Spitzmaus frißt Elefant
 lāme, awosagbe edu adzinakusi lāme, afi edu adzinakusi lāme,
 Fleisch, Ratte frißt Elefant Fleisch, Feldmaus frißt Elefant Fleisch,
 asoketekpekpe edu adzinakusi lāme
 Stechfliege frißt Elefant Fleisch.

2. Takala mawu geli
 Schwert nicht tötet Elefant

Zo mahā da hwe
 Feuer nicht verzehrt Schlange Haus

Dyo magbo kēle deme, kēle deme
 Wind nicht kommt Steine zwischen, Steine zwischen

Gidigbadya dze āyi
 Patronentasche fällt Boden

Gasakpo se ga
 Köcher schießt Pfeil

Lā dya nyā
 Tier fällt ist schwach

Gbe madzi tolo
 Busch nicht gebiert Flußkrokodil

Kaka lā ku mawu ku
 Bis Tier stirbt nicht vollendet sterben

Sigbole susu gbu
 Festungen viel verschwinden

So mayi` gidi hū dzi
 Pferd nicht geht Weiden-Schiff auf

Dyo magbo kēle deme, kēle deme
 Wind nicht kommt Steine zwischen, Steine zwischen

Gidi gbadya dye āyi
 Patronentasche fällt Boden

Ga, lā dya nyā
 Pfeil, Tier fällt ist schwach.

Übersetzung.

1. Der Elefant.

Elefant, was klagst du in der Steppe? Du bist ja König aller Tiere.
 Der Elefant packt einen Baum, der Baum fällt um. Elefant, dein Zahn
 ist so groß, der Europäer nimmt ihn und macht Kostbarkeiten daraus,

kommt dann zu uns schwarzen Leuten, wir kaufen sie und tragen sie als Schmuck. Elefant, dein Ohr ist so groß, es bedeckt dein Gesicht. Elefant, siehst du auch, du Blinder? Unter deinem Rüssel öffnet sich dein Mund nicht. Elefant, du Blinder, siehst du auch hinter deinem Rüssel hervor? Elefant, wenn dein Rüssel klein wäre, könntest du dann auch Wasser trinken? Elefant, dein Rüssel packt einen Baum, so stirbt er. Elefant, dein Schuh ist so groß, daß die Erde unter ihm flieht. Elefant, du allein verschlingst zehn andere kleine Tiere. Ihrer zehn dagegen haben genug zu essen am Fleisch der Elefantin: Der Kolibri ißt das Fleisch der Elefantin, die Wespe ißt das Fleisch der Elefantin, die Maulwurfsgrille ißt das Fleisch der Elefantin, der Luchs ißt das Fleisch der Elefantin, der schwarze Leguan ißt das Fleisch der Elefantin, die Maus ißt das Fleisch der Elefantin, die Spitzmaus ißt das Fleisch der Elefantin, die Ratte ißt das Fleisch der Elefantin, die Feldmaus ißt das Fleisch der Elefantin, die Stechfliege ißt das Fleisch der Elefantin.

2. Pfeillied.

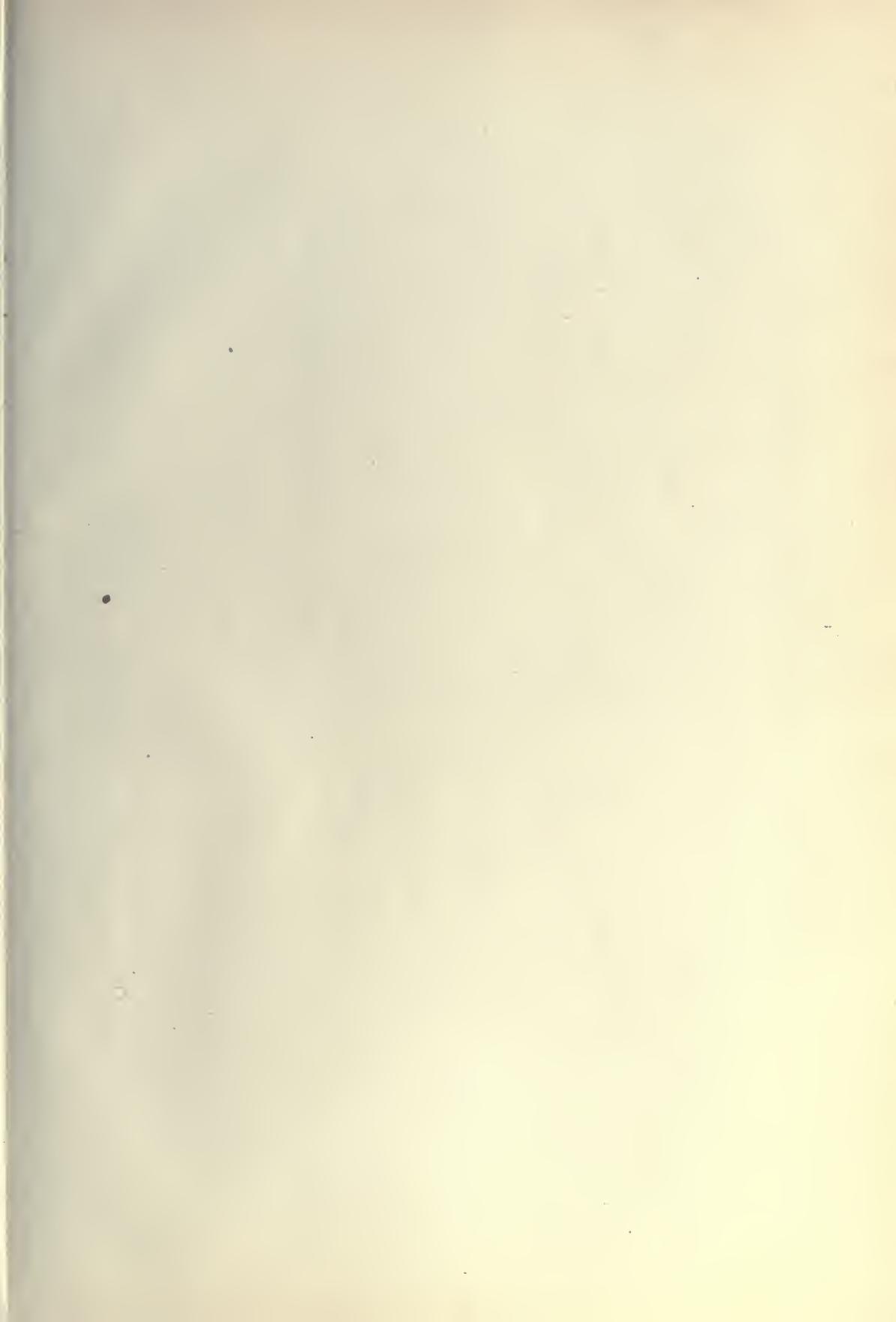
Das Schwert tötet nicht den Elefanten,
 Das Feuer verzehrt nicht der Schlange (d. i. des Königs) Haus,
 Der Wind kommt nicht zwischen die Steine, zwischen die Steine,
 Die Patronentasche fällt zu Boden.
 Der Köcher schießt einen Pfeil:
 Das Wild fällt hin, entseelt!
 Die Steppe gebiert kein Flußkrokodil;
 Bis das Tier gestorben ist, hört es nicht auf zu sterben.
 Starke Festungen schwinden dahin,
 Das Pferd geht nicht auf ein Weiden-Schiff,
 Der Wind kommt nicht zwischen die Steine, zwischen die Steine,
 Die Patronentasche fällt zu Boden.
 Ein Pfeil: Das Wild fällt hin, entseelt!



Faint, illegible text at the top of the page, possibly a header or introductory paragraph.

Second block of faint, illegible text, appearing as a list or series of entries.

Large block of faint, illegible text at the bottom of the page, possibly a concluding paragraph or detailed notes.





PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PL
8162
W4

Westermann, Diedrich
Grammatik der Ewe-Sprache

